Zur

# Physiognomie

und

# Characteristik des Volkes.

Von

Bogumil Goltz.

---

„Wer die Menschheit nicht auf den untersten Staffeln mit vollem Herzen studirt, der begreift sie nicht auf ihren Höhen."

Buch der Kindheit von Bogumil Goltz.



Berlin, 1859.

Verlag von Otto Janke.

## Inhalt des zweiten Bandes.

Zur

# Physiognomie

und

# Characteristik des Volkes.

# I.

# Die elementare Divination im Volke.

---

Bei den Freunden und Gegnern des Volkes finden sich Grund=Irrthümer in der Beurtheilung desselben. Die Aristocraten bleiben bei der offen zu Tage liegenden Rohheit, Wetterwendigkeit, Gedankenlosigkeit und Brutalität des Volkes, bei seiner Disposition zu Verbrechen von aller Art stehen. Und die Democraten, die Lobredner des Volks, suchen seine Würde und Liebenswürdigkeit eben da, wo sie bei ihm nicht zu finden ist.

Das Volk erscheint in seiner Frugalität und Anhänglichkeit an Väter=Sitte, in seiner Heimathsliebe, Pietät und Rechtgläubigkeit, in seiner Sprüchwörter=Weisheit, in der Resignation, mit der es sich der großen Welt=Oeconomie fügt, die ihm Arbeit und Gebet zugetheilt hat: so weltewig wie die Natur!

Der Mann des Volkes ist in seinen einzelnen Lebens=Aeußerungen nicht selten brutal und absurd; aber die Totalität seines Daseins, der Durchschnitt seines Thuns und Lassens zeigt Character, zeigt die Lebenszähigkeit, die Unverwüstlichkeit und Productivität der Natur. Die Masse des Volkes und seine Geschichte ist voll elementarer Prozesse, ist wie das Meer, das nur

mit Hülfe der Sterne beschifft wird, und von dem man keine Probe in einer Flasche fortnehmen kann. Mit der Hand geschöpft, rinnt es farb- und formlos durch die Finger, aber seine Masse schlägt Wellen, spiegelt die Farben des Himmels und der Gestirne zurück. Das Volk ist wie Himmel und Erde, wie Wetter und Wind; aber der Einzelne im Volke offenbart nur in gewissen Verhältnissen und Augenblicken diese elementaren Tugenden und Kräfte, und sie üben gar zu leicht eine dämonische Gewalt über ihn aus.

Die Individuen im Volke halten selten den Maßstab der Vernunft aus; aber die Massen zeigen in ihrer Geschichte desto klarer die große Oeconomie der Welt. —

Das Volk hält instinctmäßig die Grundgesetze fest, in denen die Menschen-Welt besteht; das ist: Väter-Sitte, Recht und Regel, Arbeit und Religion. Aus diesem Fundament aller Humanität bildet sich erst die ganze verfeinerte Cultur heraus. W. v. Humboldt sagt tiefsinnig und wahr: „Es findet sich in der ganzen Oeconomie des Menschen-Geschlechts auf Erden, daß eben dasjenige, was seinen Ursprung in den physischen Bedürfnissen hat, bei der weitern Entwicklung den **ideellsten** Zwecken dient.“ Der Geschichtsforscher und Ethnograph entdeckt diese Wahrheit nirgend so klar und bewältigend, als an dem innigen Zusammenhange, in welchem die verfeinerte Cultur, die Literatur, wie alle Künste und Wissenschaften mit Religion und Volks-Sitte stehen. Was nicht aus diesem Boden, nicht aus dem Volks-Character heraus entwickelt ist, wirkt dahin auch nicht zurück. — Eine Kunst und Cultur, die nicht aus der Wurzel des Volkes hervorwächst, bleibt zeugungslos und todt, bleibt leidiges Kunst-Fabrikat. In Rußland steht eben d'rum die französische Bildung der Aristocratie in keinem Contact mit dem Volke.

Die Nationen gleichen sich alle in der Unergründlichkeit und romantischen Tiefe ihres Characters, der sich

den Elementen wahlverwandt zeigt; in dem Reichthum von Geschichten und Sitten, der an die verschiedenen Himmelsstriche, Naturreiche und Naturproducte gemahnt.

Wir finden in jedem Volke etwas Heiliges und Unbegreifliches, was da ist, ohne daß man weiß wie und woher. Das Volk und die Weiber sind die Incarnationen der Natur: so verwandlungsvoll, allgestaltig und mysteriös wie sie selbst. — Wie es auch auf der Oberfläche stürmt: alle Wellenschäume bilden sich immer wieder in die elementare gleichartige Masse zurück, die durch alle Jahrtausende so unverändert geblieben ist wie Himmel und Meer.

Im Ganzen, in der Masse, zeigt das Volk Divination, Lebens-Oeconomie und Vernunft, in den Individuen und in Augenblicken Unvernunft und Gesetzlosigkeit. Die Sitten und Institutionen prägen nicht Alles aus, was in der Seele der Völker schlummert; Volkslieder, Volks-Melodieen und Märchen deuten auf ein ideales Reich und eine sublime Form. Die Geschichte selbst zeigt uns die wechselnden Momente an einem unbegreiflich absoluten, an einem unerschöpflichen transcendentalen Existenz-Prinzip, das sich jeder Analyse und Umschreibung entzieht. Jeden Augenblick schließt die Geschichte den Kreis, aber im Volks-Character selbst fließt ewig die Quelle neuer Bildungen aus einer Tiefe hervor, welche der zeugende Schooß Himmels und der Erden ist.

Es geht uns mit dem Studium des Volks und der Nationen wie mit dem Himmel. Er ist uns das Vertrauteste, das scheinbar Nächste und doch das Geisterfremdeste und Entfernteste. Von jedem Puncte aus bildet das Auge einen scheinbaren Horizont um sich her, der sich nirgend bewahrheiten will. Die Sterne lösen sich in Gruppen auf, der Nebel in Milchstraßen, der Raum in Welten-Räume; eine Grenze giebt es im Welt-All so wenig als in der elementaren Natur des Volks. An ihm tritt zunächst nur die Sinnlichkeit, die Natur heraus;

aber mit ihr zugleich die Uebernatur, die Welt=Geschichte, die elementare Menschen=Geschichte, die Religion, der heilige Geist, der über den Urwassern geschwebet hat.

Wenn der Genius der Menschheit, so vieler Worte und Gedanken müde, die Werke des Lebens schauen will, so schafft und zeigt sie ihm das Volk mit seinen Händen und beseelt sie ihm mit seinem Herzen, gut und böse, wie das Herz eben ist; aber Werke sind es immer, leibhafte, heile Thaten, aus dem ganzen Menschen, die Leib und Seele haben, und den Verstand, den Gott der Herr in Adam legte, und in Eva das kluge Weib.

Volk: das ist der Mensch in Arbeit und Gebet, der Urmensch, der Mensch nach dem Willen Gottes und der Natur; **der** Mensch, welcher von Anbeginn war und in Ewigkeit sein wird, welcher sich aller Orten auf Erden gleich, und in jeder Zeit derselbige geblieben ist. Nichts mannigfaltiger auf Erden und nichts einheitlicher als dies Volk; in jeder Menschen=Rage ein anderes, und doch dasselbe in jeder Zeit wie die Natur, die in dem Wechsel von Tages= und Jahreszeiten und in allen Zonen immer die eine selbige Gottes= und Menschen=Natur bleibt.

Dieses träumende, dämmernde, hinvegetirende, rastlos schaffende und dann wieder in dumpfe Trägheit versinkende, dieses zwischen Blödsinn und rasender Begeisterung jach wechselnde, allen guten und schlimmen Leidenschaften maß= und rücksichtslos hingegebene Volk, das Alles duldet, Alles erzeugt, und in einem Augenblicke thierischer Wuth Alles zerstört und sich selber zerfleischt, ist die lebende Fortsetzung der elementarischen Gewalten, ist die Mensch gewordene Natur. Mit dieser unverkümmerten, unverkünstelten und unverhaltenen Volks=Natur, mit ihrer Ruhe und Stofflichkeit, mit ihrem Mutterwitz, ihrem Gottes=Instinct und ihrer Uebernatürlichkeit arbeitet der Welt=Geist, als mit seinem lebendigen und bildsamsten Stoffe, seine über=

natürlichen Naturgeschichten aus! — Diese so weichen und quecksilbernen, und dann wieder so spröden und streng flüssigen Volksmassen, diese schiedlichen und friedlichen Lebens-Arten des Volkes sind eben die irdischen, gleich wie die himmlischen Bild- und Zeugungskräfte der Menschheit; darum sind aber auch die Revolutionen die zerstörende Macht, der göttliche Unsegen und der Fluch dieser Erden-Natur.

* *
*

## Die Dämonie im Volke.

„Er sann über die Aehnlichkeit nach, welche sich zwischen der unbelebten Natur, und unsern wunderlichen Ungleichheiten zeigt; über die schreckliche Mischung von Gutem und Bösem, die unser Wesen ausmacht; über die Weise, in welcher die Besten: ihre Unterwerfung unter das böse Prinzip verrathen, und in welcher die Schlechtesten: Funken des ewigen Rechts-Grundsatzes zeigen; über jene Stürme, welche zuweilen in unserm Herzen schlafend liegen, wie die schlummernde See in der Windstille, welche aber erwacht, der Wuth seiner Wellen gleichen, wenn die Winde ihn durchwühlen. Er überdachte die Macht der Vorurtheile, die Werthlosigkeit, und den wechselvollen Character der Meinungen, welchen wir am meisten anhängen und jene seltsame, unbegreifliche, und doch anziehende Mischung von Widersprüchen, Täuschungen, Wahrheiten und Irrthümern, welche die Summe unserer Existenz und Persönlichkeit sind."
(Scharfrichter von Bern von Cooper.)

Dämonie, Fanatismus, Schamanen-Prophetie oder Berserker- und Malaien-Wuth; sind die Symptome eines Menschengemüths, dessen Kräfte nicht durch regelmäßige Geistes- und Seelenthätigkeit, durch Wissenschaften und Künste absorbirt worden sind. — Jene schauerlichen Diagnosen finden sich nicht bei vollkommen cultivirten Nationen, in schulgebildeten Individuen, sondern bei Barbaren, Naturalisten und Wahnwitzigen vor.

Der wahre Begriff vom Menschen ist nicht der: ein Organ und Rendezvous für telluristisch-solarische und kosmische Kräfte, sondern ein selbstständiger Mikrokosmus zu sein, der sich die elementaren Kräfte dienstbar macht und in einer übersinnlichen Ordnung der Geisterwelt ver-

klärt. — Giebt es irgend einen andauernden und unzweifelhaften Segen der Cultur, so ist er die Erlösung von der Dämonie, die sich selbst noch bei civilisirten Nationen nicht nur in der Religion, sondern auch in einem National-Gefühl offenbart, welche alle andern Gefühle verlöscht.

In der Dämonie liegt die Naturkraft, aber auch die Unfreiheit, Barbarei und Unmacht der rohen Helden des Volk's. Wo ein Mann aus dem Volke je an die Spitze einer Partei trat, wo er zum Wortführer, Reformator und Propheten wurde, da waren auch sofort die elementaren Leidenschaften und Gewalthaten entfesselt; da ging die Menschen-Geschichte ins roheste Natur-Recht, ins Chaos zurück, und die Führer selbst verloren den Verstand. —

Daß hie und da ein Mann aus dem Volke in Revolutionen Maaß und Besinnung behält, oder daß in einem Gebildeten die schlimmsten Leidenschaften geweckt werden, ändert das allgemeine Gesetz nicht. —

Jene Dämonie aber, die Mutter aller Extreme und Exzesse, ist nur da möglich, wo die Bildung eine ganz einseitige und mangelhafte ist, oder wo sie ganz fehlt; wo die Vernunft keine Herrschaft über die Leidenschaften ausübt. — Die Natur des Menschen ist durchaus auf eine förmliche Entwicklung, auf den regelmäßigen Verbrauch ihrer Kraft durch Denken, Dichten und Arbeiten angewiesen; andernfalls bricht sie bei jeder Gelegenheit formlos und ungezähmt, das heißt eben, mit dämonischer Kraft hervor. In einem liebenswürdigen Naturell wird freilich die Dämonie, d. h. die elementare Naturkraft, einen liebenswürdigen Ausdruck gewinnen. Liebenswürdigkeit ist aber ein Erbe der Cultur.

Wer Landmädchen in uncultivirten und vereinsamten Orten näher beobachtet hat, weiß, daß es mehr als eine Johanna d'Arc unter ihnen giebt; daß die Keuschheit des Geistes und des Körpers einen Seelenüberschuß und natürlichen Magnetismus erzeugt, der sich als gelegentliche Divination, als magischen Liebreiz kundgiebt. —

Begabte Landmädchen lieben leidenschaftlicher als gegebildete Stadt-Damen, und halten Liebesgram nicht so gut aus; kommen aber unter Wilden nicht vor.

Die Vorstellungen von Sünde und Tugend, von Himmel und Hölle, sind bei einem Dorfmädchen nicht selten Religions-Mysterien und Seelen-Prozesse, von denen der gute Dorf-Pfarrer oft keine Ahnung hat; und sie sind es durch die Intensität eines geschonten Gefühls, einer naturfrischen Phantasie; durch körperliche wie geistige Jungfräulichkeit, durch Mangel an Schulbildung, und gleichwohl durch eine Seele, welche ein Cultur-Erbe unter dem Herzen der Mutter angetreten und mit der Muttermilch eingesogen hat. —

Die Leidenschaften zeigen sich im Volke dämonischer als in den gebildeten Ständen. Der Bauer treibt seine Ideen von Recht und Standes-Ehre bis zum Fanatismus. Eben ein Mann aus dem Volke opfert der Vorstellung, die er von Recht und Ehre besitzt, Hab und Gut und sein Leben. Die Prozeß-Sucht des Bauern ist mehr als Stolz und Eigensinn, als bloße Rechthaberei; sie ist die Energie des, durch keine Schule und Bildung verbrauchten, des brachgelegenen Geistes, der seine Kraft mit dieser einen Idee, und mit dem ihr dienstbaren Willen ausströmt; es ist die Dämonie der fanatischen Idee von Ehre und Recht Mit dem Widerstande, den ein Barbar und halbcultivirter Mensch findet, wächst seine Leidenschaft in dem Maaße, als er natürliche Energie besitzt. Die Barbarei, die Unwissenheit, die geschonte Phantasie und der rohe Geist geben ihm eine Kraft, welche der cultivirte Mensch, der Gelehrte nicht mehr kennt; und nur das Genie trotz der Bildung hervorzurufen vermag! Nur geniale Gelehrte und Künstler characterisiren sich durch eine Tiefe des Seelenslebens, durch eine bildkräftige Phantasie und Leidenschaft, durch eine elementare Natur in ihren Schöpfungen und Welt-Anschauungen, die der gebildeten Masse schwer

verständlich und zugänglich ist. — In dem Maaße, als der Genius formale Bildung besitzt, wird er dem Ueberschwang des Gefühls und der Sprache, der Ungeheuerlichkeit, dem Fanatismus der Ideen, der Gefahr einer Ueberfülle, Formlosigkeit und Geschmacklosigkeit entgehn. Es giebt aber auch eine Geschmacklosigkeit aus Mangel an Natur und Kraft; eine Ueberfüllung mit den Apparaten der Cultur und Gelehrsamkeit, eine Ueberwucherung mit Formen, aus denen längst die Seele entflohen ist. Und was ist nun für die positive und ausübende Menschenkenntniß das Facit von dem Allem? ich meine dieses: Die Massen sind keine Genies; die Begeisterung, die Inspiration, der Fanatismus, der National-Stolz schädigt also ihren formalen Verstand; und durch diesen Verstand, durch die universelle Cultur wird wiederum: die Glaubenskraft, die Begeisterung, das National-Gefühl, die Phantasie und die bildende Kraft paralysirt. — Den Landleuten und Kleinstädtern fehlt Maaß und Geschmack; und den Großstädtern: Natur und Divination. Die Naturalisten zeigen sich einseitig, formlos, fanatisch, dämonisch, ungeheuerlich; und die Gebildeten, die Gelehrten vom Dutzend, sind blasirt, impotent, und so von Formen emballirt, daß keine elementare Kraft mehr mit ihnen frei korrespondiren kann. Werden aber die Exponenten, die Grundfactoren, welche im Volke und in den Gelehrten wirksam sind, durch zu viel Annäherung abgeschwächt, so verliert sich die Intensität des ganzen Lebens- und Bildungs-Prozeßes, mit der verschwächten Polarität.

Für die Masse heißt die Parole: zahm oder wild, heidnisch oder christlich, Geist oder Natur. Wenige Individuen und Schichten unter den civilisirten Nationen lösen das Problem einer harmonischen Ineins-Bildung der genannten Gegensätze auch nur annäherungsweise; und wo es geschieht, vermissen wir an den harmonischen und universellen Leuten: die Energie der Natur wie des

Geistes. Bildung verträgt sich nur im Genius und Propheten mit Character-Colossalität und Naivetät, mit derjenigen That- und Bildkraft, aus welcher eben die gesunde und bildkräftige Welt-Geschichte besteht. —

*

* *

Die Gebildeten stehen ganz anders zur elementaren Natur als das Volk. — Die Bedeutung der Kleider und der Schule wird vom armen Manne am tiefsten empfunden.

Was Kleider zu bedeuten haben, begreift nur ein Mensch aus dem Volke; nur der, welcher Alles was er am Leibe trägt, im Schweiße des Angesichts erarbeiten muß, also mit jedem Kleidungsstücke einen Beweis seiner Tüchtigkeit aufzeigt. Wer von Kopf bis zu Fuße solide bekleidet ist, der braucht nach der richtigen Philosophie der Arbeitsleute keinen Paß, der beglaubigt sich durch die Kleidung als ein solider und fleißiger Mensch; dem darf Niemand was am Zeuge flicken, der fordert so wie er sich zeigt, den allgemeinen Respect, den nimmt Jeder in Lohn und Brod, der ist eine überall gesicherte, beglaubigte Person.

So ist das Gefühl des gemeinen Mannes von der Kleidung: — ein Gefühl, von welchem der begüterte und bequem beschäftigte Mensch, zumal in den gebildeten und vornehmen Ständen, keine Ahnung haben, und zu dem er sich nur mit Mühe, vermittelst einer dichterischen Phantasie hinüber träumen kann. Wer aber in Wind und Regen, in Hitze und Kälte pflügen und sicheln, oder Holz schlagen und Steine klopfen, wer auf seine Bekleidung eine Jahres-Arbeit verwenden muß, dem sind die Kleidungsstücke geheiligte Symbole, Zeugnisse der menschlichen Tüchtigkeit; der fühlt im neuen Rock, im Sonntagsstaat, in einem reinen Hemde: eine Herzens-Genugthung, eine Freude, welche der Religion und Poesie getraut ist! —

Mehrere Jahre wohnte mir gegenüber ein blutarmer

Holzhauer und Botenläufer, der sich in einer Reihe von 30 Jahren 200 Thaler zu einem Häuschen gespart hatte, das im äußersten Winkel an die Stadtmauer geklebt wurde. An Arbeitstagen bestand seine Bekleidung, selbst bei Regenwetter, in einer Leinwandhose, einem Hemde und altem Rock; Pelzjacke und Stiefeln trug er nur im Winter; — aber für Sonn- und Feiertage besaß er Feierkleider, und für den Winter-Sonntag sogar eine „Baranken-Mütze“ *) von grünem Sammet, auf die er ebenfalls Jahre lang gespart hatte. Wer es nicht wußte, konnte es an der Art errathen, mit der diese Mütze gehandhabt wurde. Er faßte sie mit spitzen Fingern beim obern, platten Knopf, und ließ sie sich langsam perpendikulär, wie eine Art Krone oder Bischofs-Mütze, auf den Kopf fallen, indem er diesen, und den ganzen Körper so stille und steif hielt, wie ein schlechtes Gestell, das durch die Mütze erst zur Menschen-Gestalt gemacht wird. Nur der tiefsinnige, bibelfeste, das Volk kennende Luther, führt in seinem Catechismus gleich hinter den „Augen und Ohren“: „Kleider und Schuhe“ an, weil er mit Knecht und Magd fühlt, daß Kleider gleichsam die äußerste Haut des civilisirten nordischen Menschen, eine Fortsetzung der natürlichen und himmlischen Ausstattung sind.

Wer das Volk, in dessen Seele verstehn und kennen lernen will, der muß unter andern Dingen wissen: wie es zur elementaren Natur, und zu solchem Verkehr mit ihr steht, aus dem der gebildete Mensch Luxus-Genüsse macht: wie z. B. Spazierengehn und Baden.

Bauern, Knechte und Mägde gehen nicht leicht spazieren, weil sie alle Stunden im Freien arbeiten; es hat aber noch einen tiefern Grund, den man sich deutlich machen kann, wenn man darüber nachforscht, warum Landleute, ja sogar die Tagelöhner und Dienstboten in

*) Graues, gekräuseltes Pelzwerk, von den Schafen in der Krimm.

den Städten selten baden, und am wenigsten einen poetischen Genuß daraus ziehn.

Der junge Gelehrte oder Künstler, und jeder junge Mensch der gebildeten Stände, badet so gerne unter freiem Himmel, wie der wirkliche Wilde; denn sie fühlen durch die elementare Natur ihre Künste und ihr Stubenleben, und ihren Schulwitz abgefrischt, vertieft und ergänzt. Knecht und Magd haben aber weit häufiger einen Widerwillen gegen das Baden als ein Gelüste dazu. Ihnen ist die Natur nicht nur das freundliche Element und die schöne Dekoration des Daseins, in welchem ihr Leben verfließt, wie beim Gebildeten und Begüterten: sondern aus dieser elementaren Natur tritt dem Arbeiter, dem Menschen, welcher im Schweiße des Angesichts den Acker pflügt, und gräbt, welcher mit schwieliger Hand sichelt und drischt: die zürnende Gottheit, der alttestamentarische, dräuende Gott entgegen, welcher den Acker verflucht hat, daß er unbearbeitet nur Dornen und Disteln tragen darf.

Der sorglos, leicht und in Stubenluft arbeitende Städter fühlt sich, unter Gottes freiem Himmel und im flüssigen Elemente, von dem engen dumpfigen Stuben-Leben, von der Unnatur und Förmlichkeit des civilisirten Daseins befreit; er wirft mit den Kleidern einen Augenblick den Lumpenkram, die künstlichen Feigenblätter, die Masken und Bandagen des verpopanzten Culturlebens ab, und träumt sich einen Adam, einen natürlichen, vom Zwange befreiten Mann. Knecht und Magd aber leben und arbeiten im natürlichen Elemente, und ertragen im Wetter alle Unbilden, welche über die Nachkommen von Adam und Eva verhängt worden sind. Ihnen ist die Entblößung eine Beschämung, eine dunkele Mahnung an das verlorene Paradies, eine klar bewußte, an des Tages Frost und Hitze, an die schwere Tages-Arbeit, bei welcher sie ein schwereres Kleidungsstück selbst im Winter ablegen müssen, wenn es nicht vor der Zeit vernützt

werden, oder wenn ihr Leib nicht in Schweiß zerfließen soll. — Durch jede Nacktheit und Entblößung werden sie an ihre Dürftigkeit, ihre Entbehrungen, an ihre Mühsale und Sorgen, an ihre stündliche Verzichtleistung und an die Verlassenheit ihres Alters gemahnt, das sie nicht, wie die Gebildeten, bei den Kindern und Freunden zubringen können.

Während der Städter und der Gebildete ihrer Bekleidung alles Schwere, Gediegene und Dauerhafte zu nehmen suchen, damit es nicht aussähe als ob sie im Ernste vor Wind und Wetter geschützt sein wollten, oder durch ihr Geschäft dem freien Himmel ausgesetzt wären: so ist umgekehrt der Arbeiter beflissen, seiner Kleidung so viel Dauerhaftigkeit, Vollständigkeit und Solidität zu geben als er vermag. Während die Städterin bei allen feierlichen Gelegenheiten Nacken und Arme entblößt, vielleicht schon zum Zeichen ihrer Emanzipation von Kleider-Ordnung und bürgerlicher Zucht: so gilt dem Knechte und insbesondere der Magd jede Entblößung als städtischer Hochmuth, Sünde und Schaamlosigkeit. — Bei der Arbeit wird der Rock aufgeschürzt, werden unbefangen Strümpfe und Schuhe ausgezogen und die Hemd-Aermel aufgeschlagen, aber im Sonntags-Putz, im Brautstaate und bei allen feierlichen Gelegenheiten ist die Dorfmagd bis an den Hals verhüllt und zugeschnürt. Selbst der Bauerknecht leidet an seiner Braut nichts Nacktes; ja er er ist oft gleichgültig gegen den Reiz der Jugend, und zieht einer jungen, drallen Magd mit derben Manieren, sehr oft ein verblühtes und alterndes Mädchen vor; oder eine mit Kindern gesegnete Wittwe, falls die Eine oder die Andere feine Manieren, ihm imponirende Gedanken oder Kunstfertigkeiten besitzt.

So entgegengesetzt wirken dieselben Thatsachen auf das hypercivilisirte Publikum und auf den ungeschulten Naturalisten ein. Während dem Städter und Gebildeten die elementare Natur nicht selten eine Poesie, weil eine

Erlösung vom Zwange der Schule und Kirche, vom Plunder der Convenienz und aller Civilisation geworden ist: so schmachtet der tiefer veranlagte Mensch unter den Arbeits-Ständen zumal auf dem Dorfe und in kleinen Landstädten: nach Schule, Kirche und Christenthum, als nach dem übernatürlichen, dem ergänzenden, also heiligen Factor seiner nackten, von aller Kunst und Wissenschaft entblößten Natur.

Ein mir bekannter Wirthschafts-Oeconom, eines armen Häuslers Sohn, der sich am „Vater-Unser“ das Buchstabiren und Lesen beigebracht hatte, kannte kein Ding, das ihn so begeisterte als das Wort „Wissenschaft“ und Wissenschaften haben.“ „Ja wer so Wissenschaften wüßte:“ war sein A und O, sein Tag und Nachttraum, sein Ideal. Der bloße Klang dieser Redeformel war ihm ein Ohrenschmaus. Wo er sie anbringen konnte, that er es mit verklärtem Gesicht; und doch starb der arme Kerl ohne die deutliche Idee dessen, was instinctmäßig in ihn gelegt worden war, und mit einer Geringschätzung des Brod-Erwerbs, den er mit Fleiß und Einsicht betrieb.

Ein alter Bekannter aus meinen Kindheit-Tagen, ein armer Laden-Bursche meiner Großtante, der, nach unsäglichen Mühen und Arbeiten, endlich zu einem eigenen kleinen Tuchladen gekommen war: ließ mich nie an seiner Thüre vorüber gehn, ohne mich anzuhalten, um von alten Zeiten, von seiner elend verstrichnen Kindheit zu sprechen, und mit dem Ulitmatium zu schließen: „Du kannst froh sein, du hast alle Bücher gelesen; aber ich armer Teufel, was weiß ich von der Welt! Ich habe mich Zeitlebens geschunden und geplagt; aber was kann Alles helfen, wenn der Mensch in der Jugend keine Schule und keine Kirche gehabt hat; sondern wie das liebe Vieh aufgewachsen ist. Kaum daß man ein Paar geschenkte, alte zerrissene Stiefeln an den Füßen, und am Sonntage

ein geflicktes Hemde auf dem Leibe gehabt hat; an Strümpfe war ja nicht zu denken, wer hätte einem die gestrickt."

Wie wenig Menschen von denen, die, so zu sagen, mit seidenen Strümpfen und Glacéehandschuhen zur Welt gekommen, von einem Bischof oder General-Super-Intendenten eingesegnet und von Professoren auf Akademien unterrichtet worden sind: glauben so wie dieser arme Teufel bis zu ihrem Grabe an die Wohlthat von Schule und Christenthum! und wie viele modern Ueberbildete seufzen einem wahnsinnigen Utopien entgegen, welches durch Selbstheiligung und Selbst-Erlösung, durch Naturwissenschaft und Natur-Religion, durch Natur-Recht, Natur-Staat, und jegliche Art von Natürlichkeit herbeigeführt werden soll.

Die Einseitigkeit der Geschlechter befähigt sie eben zu ihrer Liebe und Zeugungskraft. — Nur die einseitigen Character-Menschen, die Träger der Praxis oder der Theorie, — die gewaltigen thatkräftigen Instinct-Menschen, oder die großen Gelehrten befruchten und fördern ihre Zeit. — Die ganz harmonisch-gebildeten, überall versöhnlichen Aesthetiker, Vielwisser und Tausendkünstler, die Allerwelts-Leute, oder die Allerwelts-Lieblinge, welche Allen Alles sind, werden eben nichts für die Geschichte und Wissenschaft. Denn Tiefe und Kraft kommen nur aus der Einseitigkeit und nicht aus der Allseitigkeit.

Die Welt-Geschichte ist am Ende, wenn das Volk sich den Gelehrten entgegen bildet, und die Gelehrten dem Volke. In dem Schisma zwischen diesen urgewaltigen Factoren, durch welche die Energie der Natur wie des Geistes vertreten wird, präparirt und conservirt sich die Zeugung, die Bildkraft, der Prozeß und Fortschritt der Welt-Geschichte, nicht aber durch Compensation und Misch-Masch aller Stände, Lebens-Intentionen, Lebensarten und Charactere.

Die modernbeliebte, so vielgestaltig experimentirte Popularität der Wissenschaften hat den Haupt-Scrupel daß die Eingeweihten selbst noch viel zu wenig wissen,

um volksverständlich, um sicher in der Auswahl und Anordnung dessen zu sein, was für die Massen das Klare, das Bildsame und Ersprießliche ist; dessen nicht zu gedenken: daß eben die Elemente der Wissenschaften, die schwierigsten, weil esoterischen und divinatorischen sind.

Im Volke, wie in der Geschichte erhalten und modelliren sich nur wenige, aber großartige Züge, Fühlungen und Antriebe der Seele und eines Gottes-Instincts. Was in den Massen nicht aus einem einfältigen Sinn und Verstande, was da nicht aus Glaube und Gewissen, aus einer bild- und thatkräftigen Naivetät geboren wird, das gewinnt keine Plastik, keine Geschichte. Die pure Aufklärung, die nüchterne Verstandesbildung, giebt keine Gestalten und Charactere, wie sie uns die alten Zeiten in ihren Gesetzgebern, Helden und Propheten hingestellt haben für alle Zeit. —

Der Schulwitz allein, wenn er auf das Volk verpflanzt wird, zeugt in demselben nimmermehr die Thaten und Lebens-Prozesse, in welchen die Geschichte der Menschheit besteht.

## II.

# Zur Apologie des Volkes.

---

Nach einem Besuch in Bergwerken schreibt Göthe: „Wie sehr habe ich wieder auf diesem dunkeln Zuge Liebe zu der Klasse von Menschen gekriegt, die man die niedre nennt, die aber gewiß für Gott die höchste ist! Da sind doch alle Tugenden beisammen: Beschränktheit, Genügsamkeit, gerader Sinn, Treue, Freude über das leidlichste Gute, Harmlosigkeit, — Dulden, — Ausharren in — — ich will mich nicht in Ausrufen verlieren."

Die Welt ist am Ende mit ihrer Genugthuung und ihrer Lebenskraft, wenn der Großknecht nicht mehr denkt, daß er ein rechter Kerl ist, und wenn die Großmagd, die auf der Kirmiß den Vortanz geführt hat, sich nicht für eine wichtige und gemachte Person halten darf.

Heil solcher Illusion, denn sie hält das Volk, die Menschheit und die ganze Welt; sie ist auch Wahrheit und Realität. — Entweder ist in diesen Sitten und Gedanken, diesen Fühlungen und Satzungen des Volkes, diesen Einbildungen und Satisfactionen des einfältigen Menschen-Herzens der rechte Sinn und Verstand, eine Weltwichtigkeit, Substanz und Religion, oder es giebt nichts Reelles, nichts Wichtiges auf der ganzen Welt!

In diesen Sitten und Genugthuungen des Volkes macht das Leben Masse, hier hat der Welt-Geist seine Lebens-Pulse; hier wachsen die Fleischwärzchen der

Menschheit, hier muß sie ernährt und geheiligt bleiben, oder es ist um's Volk, um die Geschichte und um's Leben geschehen. — Wer hier nicht sehende Augen und hörende Ohren hat, wer die Herzens-Genugthuungen des Volkes, wer seine welthistorischen Alltags-Gewohnheiten, seine heilig-naiven Lebens- und Redensarten nicht von ganzem Herzen zu theilen vermag, der ist kein Mann des Volkes, der begreift es nicht, der ist um den gesunden Kern des Lebens, um seine schönste Genugthuung, um die Leutseligkeit geprellt!

Wenn die Magd mit ihrem Soldaten auf der Gasse steht und plaudert, wenn sie Beide schön mit einander thun, so ist das naturnothwendig wahr und schön! Wenn die kecklichen Bursche mit den Stadtmädchen an der Pumpe, wenn sie mit den Dorfmädchen am Ziehbrunnen schön thun, wenn den Adamskindern die Worte wie Wasser vom Munde gehen, wenn Liebe wie Wasser gepumpt, wie ein verborgenes Element aus dem Brunnen der Seele an's Tageslicht heraufgeholt wird, ist dies nicht das bischen Liebe und Leben, das bischen Verkehrsfreiheit und frische Natur, was dieser, aus Künsten, aus Wissenschaften, Politiken und Convenienzen zusammengesetzten Welt übrig geblieben ist?

Haben denn die Gebildeten noch Herz und Mutterwitz, eine rechte Natur und Religion? Werden nicht eben vom Volke allein die idyllischen, die religiösen und patriarchalischen Lebensarten, die Geschichte von Jacob und Rahel wiederholt?

Quillt nicht in diesem zwang- und kunstlosen Menschen-Verkehr der Born des Lebens frisch und klar? Bleiben denn Quell und Bach weniger ein himmlisches Element, wenn sie durch Sümpfe fließen? Warum also der affectirte Ekel vor der Liebe auf dem Markt?

Was will man's denn läugnen, wenn man so ein rückwärts gekehrtes, alterndes Menschenkind ist: daß

Einem trostlos, tragisch neidisch und allerlei davon wird, wenn das junge Volk sich so spazieren führt, wenn es sich herzt und küßt, oder wenn es so festgebannt an die Stelle, an die Gestalt und an den Augenblick, diese vergänglich=ewigen, thöricht=weisen Liebes= und Zauberworte in die Lüfte schwätzt, die nur Gemeinplätzigkeiten sind.

Der rohen Volks=Natur thut Schule noth; aber den Gebildeten ist nichts so nöthig, als daß sie das Natürliche und Ordinaire kennen lernen, daß sie im elementaren Leben untertauchen, bevor sie sich einbilden, daß sie sich auf's Geistige, Sublime und Extraordinaire verstehen.

Als eine Dame sich ein Mal über das Dienstmädchen aufgebracht zeigte, weil dieses mit einem Soldaten vor der Thüre plauderte, sagte mein Vater ganz ruhig: „Gebt ihr einen Lieutenant oder Referendar, und gebt ihr eine aparte Stube, so wird sie nicht draußen mit dem gemeinen Soldaten stehen.“

Die sogenannten gemeinen Leute können sich oft nicht zufrieden geben, ob sie sich mehr über unsere Klugheit in Wissenschaften und Künsten verwundern sollen, oder über unsern Mangel an richtigem practischen Menschenverstande und natürlichem Geschick, wo es gilt. Wo in die Wirklichkeit eingewirkt, die Materie bezwungen, die Zufälligkeit in Rechnung genommen und ein Individuellstes behandelt oder geschaffen werden soll, geht den Gebildeten oft genug das bischen Mutterwitz aus.

Die Arbeitsleute lachen und staunen über das Mengelmus von Klugheit und Dummheit in uns. Sie fühlen nicht nur unsere Ueberlegenheit über ihren Verstand, sondern ebenso die ihrige über uns, wo es einen Verkehr mit ihres Gleichen, mit Acker und Vieh, mit Wind und Wetter, mit der Natur, mit den Elementen, mit Unglück und Noth, wo es ferner eine Hantirung gilt und eine Praxis auf dem Punkt, eine lebenslängliche Aus=

dauer und Geduld, eine Leidensfähigkeit von der Wiege bis an's Grab, eine practische Religion! Der gebildete und begüterte Mensch bleibt nur Dilettant in den Mysterien der Religion!

Ich wußte lange nicht klar, warum mir Sonn- und Feiertage, seit dem Verlust der Jugend, nicht nur die langweiligsten, sondern die trostlosesten Tage geworden sind. Jetzt hab' ich's herausgebracht, ohne darum beruhigt zu sein. Am Wochentage fühl' ich mich nicht nur selbst im gewohnten Gleise, sondern ich sehe auch das Volk darin, ich sehe es im Schweiße seines Angesichts arbeiten und sorgen, und fühle, wie die Arbeit nicht nur die Sorge wett macht, sondern den Unterschied der Bildung, des Verdienstes, der Talente ausgleichen und die Religion in integrum restituiren hilft, in welcher allein die rein menschliche Democratie, die göttliche Versöhnung des Geistes mit der Natur-Geschichte, des Herzens mit den Pflichten und Vernunft-Geboten, die Grundlage aller Gesittung und Staatenbildung liegt.

Respectabel heilig ist mir das Volk in Arbeit, Sitte und Gebet; liebenswürdig, wo es sich aus dem Herzen heraus vergnügt hält; unheimlich und trostlos, wenn ich es in Städten sehe, wie es nach der schweren Arbeit die Sonn- und Feiertage in der eiteln Ambition verliert, es den sogenannten gebildeten Ständen gleich zu thun. Die gesunde Natur und die Jugendkraft überwindet momentan und stellweise eine Un-Natur, aber der schlanke Schoß und Wuchs der Menschen-Natur, die wahre Herzensfreude vertragen sich mit nachgeahmten Manieren und städtischen Luxus-Lebensarten nimmermehr.

Ich sah heute den Eifer, mit dem zwei Gensd'armen abritten, die einen Spitzbuben aufsuchen sollten. Es war große Hitze; der Helm, die schwere Kleidung, die Lederhose, das Reiten könnte einen anderen halbinvaliden Menschen zur Verzweiflung bringen; die Reiter aber waren frisch und wohlgemuth. — Das macht die Ge-

wohnheit, meinen die Leute; aber es ist noch mehr nöthig, nämlich Einseitigkeit, Beschränktheit und das Festhalten einer Vorstellung. So ein Gensd'arm fühlt sich als eine mit wichtigen Aufträgen betraute Person; er weiß sich in Amt und Pflicht; er illuminirt sich mit diesen Ideen. Er glaubt sich ein rechter Kerl, wenn er ein gut Pferd und Zeug hat, und er ist's; seine Einbildungen sind reell.

Sobald man sich einen Philosophen in dieser Stellung und Uniform denkt, ist das Ding Essig. — Eben weil der Philosoph Alles mit einem absoluten Maaßstab würdigt, so kann weder Glaube noch Begeisterung, noch Indignation, oder irgend ein Eifer und ein Affect aufkommen. — Nur relative Ideale und Maaßstäbe sind in Contact und Consequenz mit der practischen und irdischen Welt. Eben d'rum aber muß es auch Philosophen geben, welche dieser materiellen Werkeltags-Welt die Contra-Balance halten mit absoluten Ideen und idealem Maaß.

Diese Gensd'arme-Wachtmeister, Post-Conducteure u. dgl. Leute sind in der Regel eine prächtige Sorte Menschen: anständig und practisch-gescheidt; sie halten was auf sich, sind pflichtgetreu und doch bieder, natürlich, unblasirt und in einer Nachbildung begriffen; sie sind dankbar für jede Anregung, Rücksicht und Respectsbezeugung, die aus ehrlichem Herzen kommt.

* *

*

„Nur ein Mann aus dem Volke vermag das Schweigen der Vergessenheit zu ertragen; den Spott über das Theuerste, das er besessen und geopfert hat: seine Gesundheit, seine Kräfte und sein Leben; nur er vermag sein Leben, ohne zu murren, in Armuth und Mangel hinzuschleppen und unter Lumpen die Belohnungs-Medaille auf einer Brust zu tragen, welche so oft dem Feinde zugekehrt gewesen war."

Erst der Mann aus dem Volke wird den Ernst des Lebens, den unbarmherzigen Schematismus der gesellschaftlichen Einrichtungen gewahr, in welchen das Bestehen Aller auf die Hand-Arbeit, auf die Resignation, die Unterordnung und zähe Ausdauer des gemeinen Mannes gestellt ist. — Er allein weiß und erfährt, daß er nichts hat, als was er mit seinen Händen im Schweiße des Angesichts, in einem nie rastenden Fleiße erwirbt. — Er allein empfindet und weiß wie kein Professor: daß er verhungert, verzweifelt, wenn er sich nicht rührt, nicht schafft und sorgt, sich nicht selber zu helfen im Stande ist; denn ihm hilft Niemand, da jeder Arbeiter mit sich selbst zu thun hat. Auf dem Dorfe ist der Elende, der Taugenichts mit Schande gebrandmarkt, nicht in der Stadt. Hier weiß der Gebildete, daß ihn anständige Verwandte im äußersten Falle kleiden, nähren und der Schande entziehn.

In der stündlichen Sorge und Noth erkennt aber der Mensch erst Gott den Herrn, die Tiefen des menschlichen Geschicks und den furchtbaren Ernst der Geschichte. In diesem Ernst lernt er beten und arbeiten, gewinnt er Demuth und Ergebung in sein Geschick, lernt er und erfährt er was die Ehe ist; denn Weib und Kinder arbeiten und sorgen mit ihm, und Alle erleichtern sich wechselseitig ihr hartes Leben. In der gemeinschaftlichen Sorge, Arbeit und Noth begreift der Mann aus dem Volke: die sittlichen Mächte der Ehe, die Mysterien der Liebe in Liebes-Werken und nach der Arbeit erfährt er auch den Seegen der Erholung und einer Lustbarkeit, die mit gutem Gewissen genossen wird.

Ich habe zuweilen einem Manne in einer Wermuth-Mühle zugesehen. Ich würde in dem grünen Staube, in der Hitze, in dem penetranten Geruch ersticken. Der Knecht sitzt aber hinter seinem blinden Gaul; selbst halb erblindet, pfeift er sich ein Liedchen und ist völlig contentirt, wenn ihm der Apotheker, sein Herr, einen guten Schnaps gegen die Hitze einschenkt, damit er „das grüne Elend" hinunter spülen kann. Solche Bilder und Thatsachen, die man allenthalben profitiren kann, sind es, von denen unsere abstracten Theorieen und Träume corrigirt oder ausgefüllt werden müssen. Die Wirklichkeit lehrt uns erst, daß die Weltöconomie ihre eigenen Maaßstäbe fordert, und daß sie auch ihre Corrective und Gegengifte erzeugt. —

Wenn man sieht, mit welcher Ausdauer und Resignation sich der Mensch des Volkes in die unerträglichste Arbeit fügt, wie er Staub und Sonnenbrand, Feuchtigkeit, Kälte und verpestete Atmosphären aushält; wie er sich den ekelsten, langweiligsten, ungesundesten Beschäftigungen, mit dem Gleichmuthe und der Gleichmäßigkeit einer Maschine, Tag für Tag und Stunde für Stunde unterzieht, um nur sein Leben zu fristen, und wie er dabei gesund, lebenslustig, mutterwitzig, unvergrollt, gutherzig, kameradschaftlich bleibt: dann muß man erkennen, daß das Volk nach seinem eigenen Maaße gemessen sein will; daß in ihm die tüchtigsten und besten Menschen zu finden sind, daß die Tugenden, die Vortheile und Liebenswürdigkeiten des Volkes: eben in seiner Derbheit, Natürlichkeit und Einfältigkeit wurzeln, und daß selbst Unwissenheit, Unempfindlichkeit, Rohheit, Gedankenlosigkeit, daß Stumpfsinn, Hartnäckigkeit, Geistesträgheit und mechanische Gewohnheit: die Rinde des Baumes abgeben, und die Schaale, innerhalb deren die Frucht: das Fleisch und den Saft zu bilden vermag. —

Man muß Landwirth gewesen sein, oder hier zu

Lande mit Aerzten gesprochen haben, um zu wissen, welche Operationen Knechte und Mägde überstehen können. Die Dresch- und Heckerling-Maschinen brechen den unglaublich fahrläßigen Natur-Menschen Arme und Beine entzwei; sie reißen ihnen Stücke Fleisch aus dem Leibe, und die Haut vom Kopfe, wie wenn sie scalpirt oder von Haifischen attakirt worden wären: und in wenig Wochen, oder wenig Monden ist Alles vergessen und heil; — und wenn nicht, so wird auch die Verkrüppelung mit Gleichmuth ertragen. Ihm liegt freilich auch Unempfindlichkeit, Leichtsinn und Gedankenlosigkeit zum Grunde; aber welche Tugenden hängen denn nicht mit einer Unmacht zusammen, und wo ist eine Schwäche und Beschränktheit ohne alle Virtuosität und Liebenswürdigkeit!

Dem Gesellen bei einer Schneide-Mühle wurde von dem sogenannten Laufer der Arm gepackt, und länger als fünf Minuten in der Achselhöhle im Cirkel herumgeschleudert; während dessen behielt der Unglückliche Bewußtsein und Muth bis zur nahenden Hülfe. Er starb mit guter Laune unter der Operation am Kinnbackenkrampf.

Menschen, die nicht vom Dichten und Denken zermürbt sind, besitzen ein festeres Nervensystem und ein anderes Fleisch als die Gebildeten. Dieser festere Organismus verschuldet aber freilich auch viel Rohheit und Gefühllosigkeit.

Wenn man von der Unfähigkeit der Leute aus dem Volke, mit Plan zusammen zu wirken, und „einen Mann“ zu stehen, anschauliche Begriffe bekommen will, so muß man Arbeiter, die sich selbst überlassen sind, bei einer Prozedur sehn, welche Anführung und Uebersicht braucht.

Jeder giebt einen andern Rath; — Jeder probirt und arbeitet auf eigne Hand. — Wenn der Eine hier hebt und schiebt, so thut es der Andere am liebsten auf dem entgegen wirkenden Ende. — Bald zerstreuen sich Alle, — bald rennen sie in einen Haufen wie Schaafe,

wo es Raison wäre, sich auseinander zu ziehen: erst nach vielfältigen, fast lächerlich ungereimten und zwecklosen Versuchen bringt sich der überlegene Verstand des Einen oder Andern so weit zur Geltung, daß man seine Anordnungen einigermaßen respectirt und daß der Widersinn aus der Arbeit entfernt wird. — Aber welche ergreifende Beweise von Todesverachtung, von wirklicher Hingebung, von Scharfsinn und Geschick legt, neben dieser Zerfahrenheit und Unmacht, dasselbe Volk an allen Orten der Welt, bei ganz außerordentlichen Gefahren, bei Feuers und Wassers-Noth und bei jeder Gelegenheit ab, wo es nicht allein eine verständige Anordnung, sondern die Aufopferung, den Heldenmuth, die Inspiration und Ausdauer des Einzelnen gilt! — Ueberblick und theoretischer Verstand ist dem gemeinen Mann in der Regel, wegen mangelnder Schule, versagt. — Auf dem bestimmten Punkte aber, wird der Arbeiter von keinem Gebildeten übertroffen oder nur erreicht. Hier wirkt er mit der Präzision und Ausdauer einer Maschine.

Wir ärgern und wundern uns, daß bornirte und unwissende Menschen: in der Regel so mißtranisch, eigensinnig, altmodig, so pedantisch, gewohnheitsträge und dabei so listig und passiv sind, wie z. B. der Bauer, und wie richtig zeigt sich diese Lebensart. Oder wie soll der beschränkte, auf Schematismus und Arbeit angewiesene Mensch dem Bildungs-Prozeß, der Beredsamkeit, der Zuthätigkeit und der Proselytenmacherei begegnen; was soll er den Machinationen und Anmaßungen der Klugen und Wissenden Anderes entgegensetzen, als: Zähigkeit, Schweigsamkeit, Phlegma, Practiken, Verschlagenheit und Virtuosität auf dem Punkt. Das Zaudern und Ansichhalten, das Ansichkommenlassen, das Mißtrauen gegen alles Neue und Fremde, das Festhalten am Gewohnten und Alten, ein ruhiges mechanisches Fortfahren und Fortarbeiten im gewohnten Gleise, Hartnäckigkeit, Trotz und Eigensinn, all diese Phasen und Gestalten des Egoismus,

sind ja nur die natürliche Concentration, welche den Dörfler, den unwissenden Menschen vor einem Auflösungsproceß retten, in welchem er seinen festen Kern, sein bischen Mutterwitz und Natur-Instinct verliert. Wo bliebe der Bauer, der beschränkte Mensch, der Arbeiter, was würde aus ihm, wenn er bildsamer, fügsamer, rascher, nachgiebiger wäre? Ein Stoff und Spielzeug in jedes Narren Händen. Wie er aber in Wirklichkeit ist, mit dieser unüberwindlichen Langsamkeit, Dickfälligkeit, Zähigkeit und Gleichmüthigkeit, bildet er den heilsamen Gegensatz zu unserer überhasteten, zerfahrenen Cultur.

Pappel-Maser ist ein weiches, und gleichwohl mit tausend kleinsten Knorren und Kräuselungen bunt und eisenhart gemachtes Holz, welches die Weichsel-Pappeln liefern. Die kuriose Figuration entsteht einmal von der natürlichen Ueberwucherung der Pappel in kleinen Schößlingen und Aesten, dann aber auch dadurch, daß man dem Baume fortwährend die Aeste zu Zaun-Geflechten und Brennholz verschneidet. Wer es bearbeiten will, braucht heile Knochen und besten Stahl. Glatt hobeln läßt es sich nur mit einem Doppelhobel, den man mehr im Cirkel, als geradeaus führen muß. Die Politur wird von der weichen Masse des Maserholzes leicht aufgesogen, wenn sie aber endlich, wie es die Schreiner nennen, zum Stehn gebracht ist, nimmt sie sich um desto solider und besser aus. —

Die Volks-Charactere sind es aber, welche die Natur und Biographie der Pappelbäume und eine Maser-Philosophie haben. — Zum Häuserbau ist das Pappelholz und zur Lebens- oder Staats-Einrichtung die Pappel-Philosophie nichts nutz; weil hier die Selbstverläugnung, die Uniformität und der gebildete Schematismus das Problem lösen müssen, aber wenn es neben den gebildeten Convenienz- und hohlen Uniform-Seelen, nicht eigenartige, eigensinnige, eisenharte Maser-Herzen und Maserköpfe gäbe, so hätten wir bald keine Character-

Menschen mehr, so würde die Societät aus Schlauben bestehn. Man macht aus Maserholz freilich keine Bretter und Balken, weil man sie nicht haben und nicht leicht bearbeiten kann. — Aber die Natur baut am liebsten mit diesen Maser-Characteren die Welt-Geschichten aus, und der Staat braucht sie zu Schwellen und Pfosten, wenn er sich aufs Bauen versteht.

Der gemeine Mann hat nicht minder seine Idealität und Poesie wie der Gebildete; man muß nur wissen wo und wie. Die gebildeten Leute, die gebildeten Frauen insbesondere, finden freilich den schönen Ausdruck für Freude und Schmerz, für Glaube und Liebe, für jeden Impuls und jeden Affect; aber sie beuten auch diese ästhetische Virtuosität auf die schaamloseste Weise für ihre Gefallsüchtigkeit aus. Der gemeine Mann ist schweigsam, resignirt und keusch in seinen Leiden, ist schämig und wahr in dem, was seine innerste Seele bewegt. Er zeigt es selten, wenn er seine Kinder liebt; er macht nicht Worte von dem, was in seinem Herzen und Gewissen vorgeht; aber die Gebildeten, die Künstler, die Literaten thun dies bis zur Unzucht mit sich selbst. Der schöne Schein, die schöne Form existiren nicht für den gemeinen Mann; aber auch nicht die Lüge, die Affectation, die schaamlose Koketterie, die ganz und gar im Scheine aufgehen darf. — Das Ehrgefühl in dem, was zur Dienst- und Standes-Ehre, zur Arbeits-Geschicklichkeit und Sachkenntniß gehört, ist oft bei Knecht und Magd so lebhaft wie bei dem Cavalier und der Dame, — Pfuscher zu sein in seinem Handwerk, oder aus dem Dienst gejagt zu werden, ist dem gemeinen Mann ein Schimpf, der ihn in den Tod treiben kann. — Daß diese Tugenden und Gewissenhaftigkeiten in manchen Gegenden, z. B. in Westpreußen und Polen immer seltener werden, ändert nichts in der Wahrheit, daß sie dem Volke so natürlich sind, wie es sich kaum den Gebildeten nachrühmen läßt. Der Begriff von Pflicht und

Recht ergänzt eben den natürlichen Menschen weit nachdrücklicher als den Gebildeten, der sich bereits durch Schule, Kunst und verfeinerte Lebensart, dem natürlichen Element entzogen hat. —

Schiffer und Fuhrknechte müssen grob sein; Der ist ein Narr der sie fein und höflich haben will. —

Mit der Höflichkeit gegen Menschen und Vieh kommt man auf der Landstraße nicht fort, und noch weniger aus einem Loche heraus, oder in einen besetzten Gaststall hinein, oder mit beutelschneiderischen Gastwirthen zu Rande. Die Grobheit ist das Präservativ, der Schreckteufel, der Quartiermacher, den so ein armer gequälter Fuhrknecht vor sich her gehen lassen muß. „Groben Leuten fährt Jeder mit einem Fuder Heu aus dem Wege;“ — den höflichen Leuten wird dagegen nicht selten an die Achse gefahren.

Zu Lande geht das noch Alles, denn man hat doch festen Grund und Boden unter den Füßen; eine wohllöbliche Gens'darmerie und Polizei auf den Straßen, alle Viertel-Meile oder alle Meile ein Dorf mit Hebebäumen und Laternen, wenn man nämlich Geld dafür zahlen kann. — An wen adressirt sich aber so ein unglückseliger Schiffer mitten auf der See — oder auch nur auf der Rhede mitten im Sturm, in der Nacht!

Was hat nun so Einer, der im stündlichen Kampfe mit allen Schrecknissen, mit allen Elementen auf Leben und Tod begriffen ist, so Einer, der seiner Habe und seines Lebens keinen Augenblick sicher ist, der von keiner Annehmlichkeit und Einrichtung des Fest-Landes profitirt: was hat Der mit der Landessitte und mit Lebensarten zu schaffen, die aus einer Existenz hervorgehen, welche er gar nicht frequentirt; er muß elementar sein, wie die Elemente, mit denen er kämpft.

Man muß Tag für Tag, und Stunde für Stunde mit diesen Bauers- und Arbeits-Leuten, mit Knecht und Magd verkehren, oder man beurtheilt sie falsch. Sie

sind ein Gemenge und Gemisch von Tugenden und Lastern, von Schnödigkeit und Pietät, von Treulosigkeit und Anhänglichkeit, von obstinatem Wesen und Dienstbarkeit, von Fleiß und Trägheit, von Sorglichkeit und Fahrlässigkeit, von Ergebung und Aufsätzigkeit, von Geschick und Ungeschicklichkeit, von Tölpelei und Anstelligkeit, von Blödsinn und Raffinement. Sie sind wie die Natur, wetterwendig, verwandlungsvoll, und doch unverwüstlich dieselben in allen Phasen. So ein Knecht, junger Tagelöhner und Professionist kriegt einen Raptus, wirft alle Arbeit fort, treibt sich drei Tage umher, und arbeitet dann unverdrossen im Joch wie ein Ochse und mehr wie ein solcher. Er giebt ein Arbeits-Versprechen, er bestimmt eine Zeit, wo er sich einstellen, und etwas besorgen wird, hält aber selten Wort; denn sein Ehr-Gefühl, sein Gewissen, sein sittlicher Verstand sitzen ihm ganz wo anders wie den Gebildeten; und dann wieder geschieht es, daß er einen schlechten Contract macht, daß er schlechtes Getreide auf Bedingungen dreschen muß, die ihm nicht das Satt-Essen gestatten, daß er in einem Winter Klafterholz schlagen muß, wo Wölfe erfrieren und ihm die Axt zerbricht; er hält aber Contract und ergiebt sich in die Unbilligkeit und Betrügerei seines Arbeits-Gebers ohne dauernden Groll. Man muß die Contracte mit Holzschlägern, Gräbern, Torfstechern und Holzflößern &c. hier in Preußen und Polen kennen, und was den Leuten dabei nicht selten für Unrecht geschieht, um zu wissen: daß jedem Menschen die Tugend, der Verstand und die Billigkeit wo anders sitzen, und daß das Volk nicht bloß brutal und unverschämt, sondern auch Schicksals-ergeben und fügsam, voller Leidensfähigkeit und Martyrien ist.

Die Begriffe von Recht und Gerechtigkeit sind im gemeinen Manne oft viel tiefer, energischer und durchgreifender vorhanden, als in dem schulgebildeten Menschen,

der von allen möglichen Ideen und Begriffen einen Luxus gemacht hat.

Eine alte Bauersfrau, die in Kujavien vor Gericht geladen wurde, mußte mit Gewalt zum Verhör transportirt werden, weil sie sich ihrer Ueberzeugung zu Folge unschuldig, und nicht verpflichtet hielt, der Citation Folge zu leisten. — Auf alle Vorstellungen antwortete sie ruhig und unerschütterlich: — Ich bin eine alte rechtschaffene Frau, ich habe nichts mit Euch zu schaffen; — Ihr habt kein anderes Recht über mich, als was Ihr Euch mit Gewalt nehmt. — Nach dem Verhör blieb sie Tag und Nacht ohne Nahrung vor dem Gerichtshause, — weil sie der Meinung war: wer sie mit Gewalt von Hause geholt habe, müsse sie auch wieder nach Hause schaffen. — Bis zum Sterben erschöpft, wurde sie endlich zu den Ihrigen gebracht. Eine andre Frau, die sich in einem Proceß mit ihrem Gutsherrn (einem Rittmeister) zu Gunsten desselben gekürzt und zurückgesetzt sah, brauchte in der Vertheidigung, die sie dem Schulmeister in die Feder dictirte, wenn sie von ihrem Gegner sprach: die Benennung „Euer Rittmeister;“ und die Indignation gab ihr die treffendsten Argumentationen und Witzworte ein.

Für die That-Sache, daß sich bei einfachen Menschen das tiefste Rechts-Gewissen und eine Rechts-Ehre bildet, und daß ein Volk lieber sein Leben als seine verbrieften Freiheiten und Gerechtsame läßt, bietet die Welt-Geschichte die ergreifendsten Beispiele; dann aber zeigt sich auch die Karikatur dieses Rechts-Sinnes in einer Prozeß-Sucht, die namentlich bei Bauersleuten und kleinstädtischen Grundbesitzern bis zur Manie auszuarten pflegt.

Johannes v. Müller sagt: „Strenge Grundsätze finden gewöhnlich den meisten öffentlichen Beifall.“

In der ganzen Welt-Geschichte bewährt sich der sittliche Instinct der Massen darin: daß sie sich durch nichts

so empört finden, als durch Beleidigung der öffentlichen Sitte, des Familienheiligthums; durch Attentate auf weibliche Unschuld und Schaam. Das Volk läßt sich die unsichtbaren Ausschweifungen, die Ungerechtigkeiten gegen die Gesellschaft, den tyrannischen Schematismus und Staats-Mechanismus gefallen, — so lange der Schein eines freien Privatlebens, einer Haus- und Familien-Ehre gerettet bleibt. Aber dies indolent scheinende Volk hat Verstand und Sittlichkeit genug zu fühlen, daß in der frechen Beleidigung der öffentlichen Sitte, des Gottesdienstes, daß in der Prostitution eines ehrbaren Weibes, alle Frauen und alle Männer beschimpft, alle Rechte mit Füßen getreten und die schlimmsten Leidenschaften entfesselt sind. In solchen Zeiten gelten dem Volke die rigorosesten Grundsätze und Maaßregeln als das wirksamste Curativ; Dictatoren und Mechaniker mit Recht als die Helden und Erlöser des Menschen-Geschlechts.

In einem Zeitalter, wo die ganze Welt der sittlichen Auflösung entgegen eilte, und die Philosophie des Epikur eine wollüstige Ausdeutung und Anwendung erfuhr, verbreitete sich die Stoa, und fand enthusiastische Vertreter im entarteten Rom.

In Frankreich sehn wir nach jeder Revolution einen Machthaber mit Freuden angenommen und einen Absolutismus ignorirt, der die Revolution um ihre Früchte und Intention betrügt; bis wieder eine neue Revolution einen neuen Dictator nothwendig macht.

Wenn die Söhne von Bauern und Handwerkern studiren, gewinnen sie selten eine ästhetische Bildung, aber sie zeichnen sich durch Fleiß und Gründlichkeit, durch geradsinnigen Character aus: sie lernen etwas, kommen zum Ziel und halten es, wie natürlich und recht, ganz entschieden mit dem Volke, aus dessen Schooß sie hervorgegangen sind. Die Masse unsrer großen und tüchtigen Männer in allen Sphären, entstammen dem Volke, nicht nur deshalb, weil dieses die Masse der Be-

völkerung ausmacht, sondern weil Kirche und Schule erst zur vollen Wirkung kommen, wo ein natürliches Fundament, also Instinct und Mutterwitz als der eine Factor gegeben ist. Wem das zweifelhaft scheint, der darf nur an die Jünger Christi, und an den Ursprung so vieler großer Reformatoren, Gesetz-Geber und Helden denken. — Moses war ein Findling, Pabst Sixtus V. ein Schweinhirt, Luther eines armen Bergmanns Sohn, Kant, Fichte, Herder arbeiteten sich aus niederer Schichte und aus der Misere hervor, eben so Keppler der Schwabe, der Welt-Astronom, und Jakob Böhme, der noch vor Newton das Gesetz der Schwere geahnet hat.

Armer Leute Kind begreift von Hause aus die Nothwendigkeit: fleißig und solide zu sein, andernfalls kommt es nicht aus der Misere und Unterordnung seines Standes heraus, die ihm aber an dem Gegensatz der Schulbildung und des Verkehrs mit den Kindern der gebildeten Stände begreiflich gemacht worden ist. In dem Ringen mit dem Geschick, in der Hoffnung, sich auf eine höhere Staffel zu schwingen, liegt Reiz und Impuls. Jeder ehrenwerthe Lehrer und Schulvorstand unterstützt so ein Streben schon um des guten Beispiels, für die trägere und schlaffere Söhne reicher und vornehmer Leute. Die Erfolge stählen die Kräfte des armen Burschen und er wird ein Mann. Die Kinder armer Wittwen und gemeiner Leute, sind in der Regel die Zierde der Gymnasien und Akademien.

## III.

# Die Frauen auf dem Dorfe.

---

Eine heillos nüchterne Behauptung Hegels ist die: „daß Alles was der Mensch beim Denken in der Seele zurückbehält, eben das Schlechte und Nichtsbedeutende sei."

Dagegen sagt **George Sand** in der **„Johanna"** tief und wahr, wenn auch mit französischer Ueberschwenglichkeit im Ausdruck: „Die Natur bringt zu allen Zeiten auf dem Lande gewisse Wesen hervor, die nichts lernen können, weil das Ideal in ihnen liegt, und weil sie keine Fortschritte zu machen brauchen, um von selbst Kinder Gottes, Heilige an Gerechtigkeit, — Unschuld, Liebe und Redlichkeit zu werden. Sie sind schon fertig für die ideale Gesellschaft, welche die Menschen träumen, suchen und verkündigen; — aber ihre Ruhe eilt den Andern nicht voran. — Sie sind unfähig, das Böse zu begreifen, und sehn es deshalb auch nicht. — Sie leben wie in einer Wolke der Unkenntniß; ihre eigne Sittlichkeit ist gleichsam latent. — Nur ihr Herz fühlt, daß es lebt, ihr Geist ist beschränkt wie die Unschuld am Anfange der Welt. Man könnte sagen, — die Erbsünde hätte sie nicht gebrandmarkt und sie gehörten einem andern Geschlechte, als den Nachkommen Evas an. — So war Johanna die gallische Isis. — Ihr

Herz war so voll Milde und allgemeiner Liebe, daß sie nichts tadeln konnte, und sie erklärte deshalb nicht, was eben nur durch den Tadel erklärlich geworden wäre. Jedes neue Ereigniß in ihrem Leben weckte in ihr nur den einfachen Gedanken: das ist wieder etwas, was ich noch nicht kenne, und noch weniger begreifen werde, wenn man es mir in **Worten** erklärt haben wird. — Sie selbst war ein sich **nicht aussprechendes** poetisches Gemüth."

In der unverdorbenen Dorfmagd ist etwas von der Herzenseinfalt und Divination, die den Poeten so träumerisch, die ihn sich selbst zum Räthsel macht; etwas von der himmlischen Schaam, durch welche das Weib den Mysterien der Natur und ihren ewig jungen Liebreizen getraut wird.

In einem unschuldigen Bauermädchen bricht der ausgeruhte Geist, die keusche Seele, nicht selten in natürlichen Somnambulismus aus; die Bäuerin kann divinatorisch werden, ohne krank zu sein. — Sie ist durch ihre Herzens-Reinheit Dichterin und Seherin; das reine Organ der Naturöconomie, in der sich auch das Gesetz des Geistes spiegeln muß.

In jedem sublim organisirten Landmädchen steckt eine Jungfrau von Orleans, ein Käthchen von Heilbronn, eine Priesterin der Natur-Religion und der Schaam. Schämig ist eine Magd vom polnisch-preußischen Dorfe über Leib und Leben. Sie schämt sich ihrer Jugend-Schöne, ihrer Existenz, ihrer Tugenden wie ihrer Sünde, ihrer Liebe und Andacht, ihrer Freude wie ihres Schmerzes; des ihr zugesprochenen Rechts wie ihres Unrechts, ihrer Nacktheit wie ihres Sonntags-Putzes; ihrer Häßlichkeit wie ihrer Schönheit. Sie schämt sich des Wortes, das von ihren Lippen kommt, des Geräusches, das ihre körperliche Bewegung hervorbringt, und wieder ängstigt sie die Aufmerksamkeit oder Stille, die ihr Schweigen herbeiführt. So eine schämt sich, in

ein Zimmer zu treten, vornehmen Personen und kostbaren Sachen nahe zu kommen; sie schämt sich ihrer Rührung, ihres Lachens, ihrer Affecte: sie heiligt Alles in einem durchgreifenden Wundergefühl, welches sie sich aber kaum in Augenblicken deutlich zu machen wagt. Nichts ist ihr peinlicher, sündhafter als das Nackte am Menschen. Sie kann nicht begreifen, wie die Stadt-Damen, so naturell entblößt auf der Gasse und auf den Ball gehen können; sie ist nur bei der Arbeit mit nackten Armen und Füßen zu sehn; ihre Sonntagskleider haben lange Aermel; Strümpfe und Handschuhe sind ihr Symbole der Wohlanständigkeit.

Selbst der Knecht liebt nichts Ueppiges an seinem Mädchen; das Feine, Magere, Geputzte gefällt ihm, denn es ergänzt seinen Naturalismus eben so sehr, wie den wahrhaft Gebildeten: die Derbheit, die vollen Formen und die Natur. Knecht und Magd sind sinnlich, aber lüstern sind sie nicht. Im natürlich gearteten Süden ist das noch mehr ein Gesetz als im Norden, wo die Natur oft durch Reflexion irre gemacht wird, wo Entbehrung eine periodische Schwelgerei hervorzurufen pflegt, und nach der winterlichen Verpuppung Frühlingsleidenschaften hervortreiben, deren Keuschheit an der Sitten-Strenge zur Unkeuschheit aufgestachelt wird. — Die Extreme berühren sich hier wie überall. Die Weiber des Volkes leiden aber viel seltener an ihnen als Handwerks- und Dorfbursche, oder als die gebildeten Frauen. Die Mädchen aus dem Volke bekämpfen ihre Leidenschaften und Leiden oft mit einem Helden-Muth, der von der tiefsten Religiosität und Sittlichkeit, von einer Delicatesse und Resignation des Herzens Zeugniß giebt, welche schulgebildeten Damen selten eigen ist.

Das Gefühl von Sünde, wie es oft in dem Gewissen einer Bauermagd lebt, ist himmelhoch und höllentief; ist Poesie und Genius im Vergleich zu dem, was ein abstract erschaffener Professor der Moral davon declamirt

und in dialektischen Exerzitien vertreibt. — Eine Magd sagte zu ihrem Bräutigam, einem Jäger, der eine schöne Taube zum Frühstück schoß, braten half und mit Heißhunger aß: „so ein Jägersmann, könnte zum Frühstück ein Stück von seiner Braut aufessen, wenn ihm der Doctor sagte, daß es wiederwachsen wird.“

Ein Bauermädchen konnte sich nicht genug verwundern über das viele Reden und Wortemachen der Gebildeten in der Stadt. Sie war außer sich über den Hanswurst einer Seiltänzerbande, daß der so dreist vor allen Leuten auf der Gasse geredet und so schändliche Witze gemacht hatte. Was würde sie erst empfunden haben, wenn sie die extraordinairen Hanswurste und gebildeten Schön-Redner gehört hätte, von deren geistreichen, talentvollen und gottlosen Unverschämtheiten, heute die Gegenwart präparirt, die Zukunft antizipirt und die Väter-Zeit in Bausch und Bogen zur Rumpelkammer der Welt-Geschichte verwiesen wird. — Ich kannte eine Magd, die sich sogar darüber nicht beruhigen und auswundern konnte: daß der Pfarrer so dreist und lange vor all' den Leuten in der Kirche redete; daß er am heiligen Orte schimpfte und so unverschämt über so viele Dinge sprach, die das Volk aus Schaam unbesprochen läßt.

Ein Unglück ist es aber, daß diese natürliche Schaam und Seelen-Schönheit in der Regel mit der körperlichen Blüthe zu Grunde gerichtet wird, und daß es, neben diesen natürlich-sittlichen und divinatorischen Mädchen auf dem Dorfe, so gar viele gemeine und schaamlose Dirnen giebt.

Der Schluß bleibt immer: Der Natur im Natur-Menschen ist so wenig zu trauen, als dem blauen Himmel; jetzt ist er heiter, und im nächsten Augenblick macht er aus dem Paradiese ein Chaos, in welchem sich Himmel und Erde zu mischen scheinen.

Verläßig ist nur der Geist und was auf ihn gebaut ist: die geschulte, die gezogene, durch den Geist veredelte

Natur. Auf die elementare Natur im Menschen ist kein Verlaß! — Aus der inspirirten Spanierin und Araberin wird in wenig Jahren ein gewöhnliches Klatschweib, und sehr oft eine Intriguen spinnende Megäre, sobald Lebensverhältnisse und Versuchungen zu solcher Entartung angethan sind.

Es giebt freilich auch unter den Bauersleuten einen Adel. — Auf gewisse Individuen vererben ebenso alle besten Eigenschaften der Vorfahren, wie die bösen Leidenschaften und der Schaum des Blutes sich auf den Auswürfling häuft. — In unsern westpreußischen Weichsel-Niederungen, wo es wohlstehende Bauersleute giebt, ist nichts gewöhnlicher, als daß eine Bauerfrau in ihren alten Tagen, wo die Töchter ihr die Arbeit des Hausstandes abnehmen, die Bibel und Kinderschriften zu lesen beginnt, und dies geschieht dann mit so frischem Geist und beglückter Seele, daß eine Gemüthsveredlung erzeugt wird, die Jeden entzücken muß, der mit ihr in Berührung kommt. In Westfahlen passirte es mir, daß mich eine ältliche, aber sehr stattliche Bauerfrau im Wagen auf der Eisenbahn über mein mürrisches Gesicht und einige unfreundliche Aeußerungen auf eine so liebenswürdige, zugleich herzliche und mutterwitzige Weise zur Rede stellte, daß ich ihr hätte um den Hals fallen mögen. Dann wieder kann man nicht nur große Dörfer, sondern ganze Landstriche durchstöbern, ohne eine alte Frau zu finden, die noch etwas mehr ist als eben ein klatschiges altes Weib, d. h. ein Pudding von altem Semmelteig mit gar wenigen Rosinen von conservirten Jugendgefühlen und einigen Weisheits-Sprüchen, welche man den bittern Mandeln vergleichen kann. — Unter den Speisen nehmen diese Puddings eine ganz respectable Stelle ein, unter den Menschen aber muß man sie zu den verzwickten, und wie es hier heißt, zu den „quase mativischen“ d. h. zweideutigen Characteren zählen, die aus den unverträglichsten Elementen zusammengewürfelt sind; zu den

„Sülzen“, die mehr aus Gallert, Knorpeln und Schmalz, als aus solidem saftigem Fleisch bestehn.

Von der frommen Einfalt und Naivetät mancher alter Bauerfrauen kann man schwerlich eine Vorstellung haben. Eine solche Frau sagte zum Pfarrer: „Ach mein Gott dem gnädigen Herrn Grafen seine Kinderchens haben schon alle Gebote übertreten; sie beten den Garten und die steinernen Götter an, sie sind immer drin von früh bis spät.“ — Bei Gelegenheit, daß dem reisenden Landesfürsten eine Ehrenpforte errichtet worden war, rief eine andere Bauerfrau, indem sie die Hände entzückt faltete: „mein Gottchen doch man, lauter Kränzches und Blumchens vor unsern schönen guten Fürsten Durchlaucht! Ach der gnädigste Fürst hat doch gewiß noch keine Sünde gethan!“

Gleich hinter dieser Frau sagte der Spaßmacher des Dorfes: „Na mein Herr Jes: so viel „Krawehl“ (Wirthschaft) zu meinem Geburtstag, wer sollt' sich das denken;“ sein Camerad replizirte ihm trocken: „das denkt sich so ein verrücktes Rindvieh wie Du.“ Dann blieb unter den Ersten, welche sich am frühen Morgen die Nachts fertig gewordene Ehrenpforte ansahen, ein Moderner stehen und sagte mit Trotz: „Alles von unserm Schweiß und Blut!“ Die Königsb. Zeitung schrieb:

„In der Hafenfestung Pillau lebt eine alte, hochgeachtete Frau, die ihr Leben in einem gebrechlichen Boote verbringt und die stürmischen Wogen der Ostsee und des Hafens nach allen Richtungen hin durchschneidet. Sie gilt für den Schutzengel des Hafens. Die Fischerkinder küssen ihr den Saum ihres groben Kleides, wenn sie am Strande erscheint; in der Stadt nehmen die Männer vor ihr den Hut ab, und alte Seeleute drücken ihr freundlich die Hand. Wenn das Dunkel der Nacht sich auf die Fluthen senkt und alle Böte an das Ufer zurückkehren, gleitet noch ihre Barke über die Wogen, und die Alte hält Umschau, ob irgend ein Unglücklicher

zu retten sei. Sie ist eine Frau von männlich-kräftigem Aeußern, aber aus ihren Zügen spricht eine tiefe Menschenliebe. Die ganze Stadtgegend des Samlandes erzählt wetteifernd die zahllosen Thatsachen von dem unglaublichen Muthe, mit welchem unsere Heldin Verunglückte den Wogen entrissen und gerettet hat. Sie selbst entzieht sich jedem Danke und scheint keine andere Freude zu kennen, als bei Sturm und Nacht in ihrem gebrechlichen Kahne nach Verunglückten auszuschauen."

* *
*

Die Weiber des Volkes sind naturbegabter, lebhafter, phantasiereicher, mutterwitziger als ihre Männer. Im Prozeß, vor Gericht fassen sie rascher die Natur des Falls und das punctum juris; sie tragen besser vor und begreifen, was der Richter fragt. Zugleich zeigen sie sich obstinater, unfriedfertiger, unbilliger, unversöhnlicher als die Männer und selbst in Gegenwart der Richter sind sie von Excessen nicht abzuhalten, wenn ihre Leidenschaften aufgeregt sind. Ich sah es, wie ein polnisches Weib sich den Schuh vom Fuß zog und ihre Gegnerin damit über den Mund schlug, bevor es der Gerichtsdiener abwehren konnte, der bereits zur Verhinderung von plastischen Demonstrationen zwischen die streitenden Theile postirt war.

Die Frau der gebildeten Stände ist entweder durch Sentimentalität und Bildung um ihren Mutterwitz und Instinkt gebracht, oder nicht muthig und derb genug, um ihn zu executiren; aber Matronen sind in allen Ständen muthiger, energischer und klarer im Kopf, wie ein alter Mann, wenn er nicht eben ein Helden-Character ist. — Nur neulich hörte ich ein Beispiel dafür: Ein Gauner offerirte einem Bauern 40 pCt. für ein gewünschtes Capital. Der alte Narr wollte darauf eingehn, die Frau aber sagte entschlossen: „So viel giebt nur ein Hundsfott" und strich das Geld wieder vom Tisch.

Margarita, Byrons Geliebte aus gemeinem Stande,

antwortete der ihr drohenden vornehmen Nebenbuhlerin in sehr bündigem venetianischen Dialect: „Ihr seid nicht seine Frau, ich bin nicht seine Frau; Ihr seid seine Donna und ich bin seine Donna; Euer Mann ist ein Becco und der meinige auch. Was habt Ihr übrigens für ein Recht, mir Vorwürfe zu machen? Ist's meine Schuld, wenn er mich vorzieht? Wollt Ihr ihn fesseln, so bindet ihn an den Gürtel Eures Unterrocks. Aber glaubt nicht, daß ich Eure Rede unbeantwortet lassen soll, weil Ihr zufällig reicher seid als ich.“

In Jeremias Gotthelf (Bizius) Dorfgeschichten kommt nachfolgende Scene vor, welche die kecklich-mutterwitzige, kerngesunde Weise und Geistesgegenwart einer jungen Schweizer-Bäuerin in dem vollen Effect des Lebens vor die Seele bringt.

„Das Mädchen, Lisebethli mit Namen, brachte in der einen Hand eine große Flasche Kirschwasser mit einem Glase bedeckt, in der andern Hand ein gewaltiges, halbes Brod, streckte Sämi das Brod dar und sagte: Nimm! Mag nicht, sagte Sämeli, streckte es Jakobli dar und sagte: Nimm Du, es ist auch viel Mehl darin. Danke gar sehr, sagte Jakobli höflich, bin nicht hungrig. Was ist euch an dem Brode nicht recht? fragte das Mädchen zornig, daß ihr Gespött damit treibt. Es ist sauber und gut, hab' es selbst gemacht, es ist mehr als gut genug für solche wie ihr seid, die nicht wissen, wo das Brod herkommt und längs Stück keins hätten, wenn sie es selbst verdienen müßten. Seh, nimm Brod, sagte Lisebethli zu Sämi. Hau ab und nimm, oder du bekömmst kein Kirschwasser, ich lasse mir mein Brod nicht verachten. Wollt ihr von dem einen nicht, so müßt ihr auch von dem andern nicht haben, sagte Lisebethli. Das wäre lustig, sagte Sämi und wollte sich der Flasche bemächtigen. Aber Lisebethli war gewandt und stark. O hä Bürschli, so geschwind geht das nicht, und brichst die Flasche, so hole ich auf meine Arme Theure (Seele)

keine andere! Nimm Brod, wirst nicht zu vornehm geworden sein und gieb's dem Andern auch. Es macht mich Niemand böser als zwei solche Maulaffen, wo, wenn sie eine Woche die Nase in die Stadt gesteckt, nicht mehr wissen wollen, was Brauch und Recht ist, nichts mehr können als die Leute ausspotten und d'Sach verachten, sagte das Meitschi zornig. So wird's sein müssen, wenn du thust wie eine Katze, sagte Sämi. O nein, es muß gar nicht sein, sagte Lisebethli, wenn es dich ekelt ob meinem Brod, so lasse es sein, ich möchte nicht schuld sein, wenn du in ein Grausen kämest. Gib, sagte Sämeli, hieb ein Schnittchen ab und reichte es Jakobli. Merçy, sagte dieser, es wäre mir unmöglich. Was ist das für ein Halbwelsch, fragte Lisebethli; der nicht Brod will, hat der etwa sein Lebtag Lebkuchen gehabt? Verzeiht, Jungfer Lisebethli, sagte Jakobli. Bin keine Jungfer, sagte Lisebethli zornig, ein Meitschi, Tochter vom Hause bin ich und Lisebethli heiß ich. Willst oder willst nicht? Gar schön nahm nun Jakobli das Brod, das Mädchen schenkte ein, reichte Sämeli das Glas. Warum bringst mirs nicht? schnauzte Sämi. Mag nicht, sagte Lisebethli. Magst du oder magst du nicht, so bringst du es mir, sagte Sämi. Und wenn es dich dann ekelt, wie ob dem Brod, entgegnete Lisebethli. Willst oder willst nicht, sagte Sämeli. Zwänggring, was du bist, sagte Lisebethli, aber nichts weniger als unfreundlich, so soll es dir gelten; netzte die Lippen und bot es Sämeli. Nimm, nimm, sagte dieser, keinen Schluck hast du genommen, thue nicht so dumm! Lisebethli setzte noch einmal an, schüttelte sich dann: Mag auf meine Arme nicht mehr, schenkte das Glas wieder voll, reichte es Sämi und sagte: Bring's dem Merci-Herr, wenn er noch mag, ohngeachtet ich daraus getrunken. Es gilt dir, sagte Sämeli zu Jokobli, that einen mächtigen Zug, welcher das halbe Glas leerte und reichte es Jokobli. O behüte, sagte dieser, das ist viel zu viel

und that recht zimpferlich. Nimm was du magst, es ist dann schon jemand da, welcher den Rest nimmt, sagte Sämeli.

Wo ist der daheim, fragte Lisebethli, daß er thut wie ein Stadtjungfere? Sonst wenn sie die Montur am Leibe haben, meinen sie, sie müßten thun wie Kälber und saufen wie Kühe. Das wird sollen gestochen sein, sagte Sime Sämeli's Sohn, den Rest im Glase austrinkend."

*   *
*

## Die alten Frauen im Volke.

Ein characteristischer Zug der Leute aus dem Volke ist es, daß sie in echter Demuth glauben: ihre Kinder, wenn sie sich aus der Niedrigkeit heraufgearbeitet haben, wenn sie was Rechts geworden sind, müßten sich der Eltern irgendwie schämen, oder diese dürften sich den Kindern nicht schlechtweg gleichstellen.

Jeremias Gotthelf hat in der Geschichte einer Großmutter, oder „der wahre Weg durch alle Noth", trefflich lebenswahr die Verschämtheit, die Dankbarkeit und Demüthigkeit geschildert, die ein armes Großmütterchen darüber empfindet, daß sie von ihrem Enkel, einem Unterofficier, in einer Schenke mit Butterwecken und Wein tractirt wird. Die Alte kann sich gar nicht zufrieden geben, wie ehrerbietig ihr der Sohn vor allen Leuten begegnet; ganz so, wie einer wohlhabenden und berechtigten Person. Sie ist von dieser Ehre und ihrer Liebe mehr berauscht wie von dem schlechten Landwein, an dem sie verschämt genippt hat, und erzählt jedem Bekannten, der ihr begegnet mit rührender Redseligkeit, daß sie des Guten zu viel genossen, und zwar thut sie das in der Ueberzeugung, daß man dies bei so außerordentlichen Thatsachen in der Ordnung finden wird.

Es schneidet mir allemal durchs Herz, wenn ich so ein alt Mütterchen sehe: wie es durch Freundlichkeit, durch eine weit über seine schwachen Kräfte gehende Dienstbeflissenheit, durch Geduld, durch die besten Worte, durch jegliche Selbst-Verläugnung: die übermüthige Jugend zu bestechen, zu beschwichtigen bemüht ist, und zum schönen Dank für alle die Demuth, zuletzt doch nur Spott und Brutalität hinnehmen muß. Wie sind doch diese jungen Leute so unverständig und gefühllos, wenn sie einen alten Menschen ein bischen begreifen und sich in seine trostlose Lage hineinfühlen sollen!

Ist es denn so schwer vorherzusehen: daß man altersschwach, daß man kindisch werden und v e r e r d e n wird? Warum verschütten wir denn also diese umherwandelnden Leichen, diese Mumien mit dem schlagenden Herzen und dem aufgetrockneten Hirn? Sie haben ja doch noch immer Verstand und Gefühl genug, um ihre Verlassenheit und unsere Vernachlässigung zu begreifen; um durch unsere Impietät und unsern Spott sich lebendig begraben, sich jedenfalls um allen Trost des Alters gebracht zu sehen! Dieses und jenes alte Weib mag allzugeschwätzig und geschäftig, sie mag auch überall lästig und behinderlich sein; aber sie ist doch eure Mutter, eure Elter-Mutter, und wenn sie das nicht ist, so ist sie anderer Menschen Mutter, so ist sie ein alter, elender, vereinsamter, trostloser Mensch!

In eimem Dorfkruge fand ich vor vielen Jahren, zur Winterszeit, eine alte Frau, die nur zwei zerlumpte Hemden und einen Bettlerkittel auf dem Leibe hatte; sie spann mit einem ganz vertrockneten und halb abgestorbenen Arm, in der wüsten, kalten Wirths-Stube Wolle, für ein bischen Essen, das aus Kartoffeln und aufgeweichten Brodrinden bestand. Die Nächte brachte sie in ihrer elenden Erd-Hütte auf dem Strohlager zu, um dort von ihrem Mann, ihrer Tochter und ihrem gestorbenen Enkelchen zu träumen. Jetzt lebte sie

ohne Kinder, ganz verlassen, ganz allein. Jeden Abend hoffte sie, die Nacht werde die letzte sein; und war am andern Morgen verwundert sich noch am Leben zu finden. Ein so trostloses Verlassensein der armen, alten Menschen ist die nie endende wirkliche Tragödie im Volke.

Die Gebildeten haben Gemächlichkeit, Bücher, Bildung, Verwandte, Anhang; der alte Mensch im Volk ist von allen Menschen verlassen. Sein Herz, welches nicht die Zerstreuungen und den Trost des gebildeten Geistes kennt, brütet über dem Schmerze bis es von ihm aufgezehrt wird. Immer war der Refrain jener unglücklichen Frau: „ich kann meine Tochter, ich kann mein Enkelchen nicht vergessen! Ich krieg' sie nicht aus dem Sinn. Das Kind war so klug wie ein herrschaftliches Kind, so ein wunderschönes Kind! und nun bin ich verlassen und allein; kann Keinem sagen und Niemand klagen wie weh mir ist; ich geh' allein schlafen, und steh allein auf! Die nächste Kirche ist eine Meile weit, und ich kann mich kaum von meiner zerfallenen Hütte in dies Wirthshaus schleppen, statt zum Gotteshaus."

Wenn ich reich und mächtig wäre, ich machte mir keine andre Aufgabe, als eine Stiftung, ein Gesetz zu Gunsten alter Frauen im gemeinen Volke.

So lange die armen alten siechen Leute in einem Staate, nicht irgendwie versorgt, oder die Volks-Schulen durch Staats-Fonds und Vorsorge so wirksam geworden sind, daß die Leute auf Ersparnisse für ihre alten Tage denken: bleiben alle Luxus-Ausgaben für Künste und Pracht-Gebäude Scandal und Culturbarbarei!

Heute Abend im harten Frost, kniet ein steinaltes Bettelweib, in einem Winkel der Gasse vor mir nieder! — halb blind und taub, — von Gott und der ganzen Welt verlassen; den Winter über hat sie noch kein Hemd gewechselt, noch nicht die Haare gekämmt, sich noch nicht gewaschen: — denn sie liegt in einem Bettlerkeller auf Stroh. — Es giebt da kein warm Wasser, keinen Ofen

und kein Feuer; die alten steifen, krummen Hände mit Geiernägeln, machen jede Selbstreinigung unmöglich. — Holz, warm Wasser, Kamm und Seife kosten Geld; die Bettelgroschen langen kaum zu Brodrinden. Mitten unter Civilisirten, Gebildeten — kommt ein alter Mensch im Elende um!! — „Ein altes versoffenes, nichtsnutziges Weib" sagen die Verständigen. Aber unsre Mütter sind oder werden auch alte Weiber; — nichtsnutzig macht uns alle das hohe Alter, und wenn wir vernutzt, verhungert, verzweifelt, unmächtig sind, so wenden wir Alle ein Stimulations-Mittel oder eine Betäubung an. Dieses alte Weib betäubt und stärkt sich in der Kälte, im Elende mit einem Glase Branntwein, der sie auf Augenblicke fühllos gegen ihr Elend macht. — Großer Gott! ich kam, als ich das jammervolle Weib traf, eben aus einer geistreichen und gebildeten Gesellschaft, und ich selbst hatte mich nicht mit Luxus-Redensarten geschont. An demselben Abend gab ein reicher Mann, nur um sich zu brüsten, ein Souper für 150 Gäste und hier kroch eine wandelnde Leiche in Finsterniß, Frost und Verlassenheit, umnachtet vom Alter, umher. — Das sind die schauerlichen Gegensätze der Welt! — Daß man bei so verzweifelten Anmahnungen hilft, daß man Mitleid und Gewissensbisse fühlt, versteht sich von selbst, wenn man nicht zu den civilisirten Barbaren oder zu den gebornen Canaillen gehört. Aber was wollen die Wohlthaten und Opfer, selbst des Menschenfreundes besagen, wenn er sein Gewissen überhört, und die Noth um sich sieht. Es darf in unserm Herzen und Gewissen kein Eigenthum geben, so lange Menschen um uns her hungern und vor Alter umkommen, mit oder ohne Schuld, gleich viel; wir sind solidarisch verpflichtet und verschuldet. Wir tragen alle die Schuld, wenn es so um die Gesellschaft steht, wie es steht. — — Daß aber alte Weiber im Elende umkommen, scheint selbst den Gebildeten ganz in

der gesellschaftlichen Ordnung zu sein. Die zunächst mit der Armenpflege betrauten Geschäfts-Leute, Magistrats-Personen und wer sonst, sagen ganz einfach: Es sind keine Fonds disponibel. Die Herren oder Corporationen, welche sie votiren und beschaffen sollen, befürchten eine Steigerung der Sorglosigkeit bei der Jugend, sobald das Alter in Massen versorgt werden sollte; selbst die gefühlvollen Leute trösten sich mit der Unvermeidlichkeit des Uebels, und die alten Weiber profitiren also nichts, weder von der modernen Frömmigkeit noch von den Errungenschaften und von der ganzen rectifizirten Civilisation.

Karl der Fünfte war ein Welt-Eroberer und ein trivialer Lump zugleich; ein Uhrenkünstler, Kleinmeister, Gourmand und Fanatiker, der es sich nicht vergeben konnte: „Luther nicht verbrannt zu haben“!

Näher untersucht, wirds wohl mit vielen Welthelden nicht viel anders sein. Es ist aber ein Glück, daß der Mensch sich einen Nimbus zu weben versteht, und daß ihm nicht alle Augenblicke gegenwärtig ist: wie viel Unmacht nothwendig an jede Vermögenheit geknüpft ist, und wie friedlich sich die miserabelsten, mit den großartigsten Eigenschaften vertragen. Aber eben darum, weil der Mensch ein Mischling ist von Philisterei und Prophetie, darum bekundet auch der Alltagsmensch: Heroismus und Märtyrerthum. Die Thatsachen für diese Wahrheit zeigt jedes alte Weib im Volke, das sich vom Staate und leider nur zu oft von ihren eignen Kindern zum systematischen Hungertode verdammt sieht.

Von armen, kranken, verachteten, von aller Welt verlassenen Menschen, von gemißhandelten Arbeits- und Handwerkerfrauen, welche ein Häuflein Kinder ernähren, und einen brutalen Mann von Exzessen abhalten müssen; von solchen Menschen, die durch ein unglückliches Zusammentreffen der Umstände, durch Unwissenheit und Leidenschaft,

zu Verbrechen getrieben wurden, die sie dann in scheußlicher Haft, unter verhärteten Mördern und Dieben abbüßen müssen: werden die größten Heldenthümer und Martyrien vollbracht, nicht aber von den Helden, welche die Zeitung ausposaunt, die Zeit belohnt und die Geschichte in ihre Bücher einträgt. Daß bei diesen Heldenthümern des Volkes: Abhärtung, Gefühllosigkeit, Gewohnheit, Stumpfsinn und Brutalität mithelfen müssen, und daß die Noth auch den Schwächsten zum Helden stempelt, versteht sich von selbst. Dem gebildeten Menschen hilft aber doch der Geist zum Heldenthum, während der Unwissende, wenn er Gefühl und Gedanken hat, nur Chaos zusammenbraut.

---

IV.

# Der Volks-Witz und das Casperle-Theater.

---

## Illustrationen zum Volks-Witz.

Witz ist ein Element des Volkes, und nur bei ihm ursprünglich, unverdächtig und naturell, weil er hier aus dem Gefühl eines Bruches zwischen Sinnlichkeit und Geist, zwischen Schule und Lebens-Praxis, zwischen Persönlichkeit und Sitte hervorgeht, und den Riß überbrücken oder verdecken muß; (wie bei den gebildeten Leuten der Humor.) — Der Volks-Witz zeigt sich oft als die natürliche Reaction gegen dörfliche Förmlichkeit, Gewohnheits-Mechanik und Pedanterie, indem er, eine Reihe von regel- und schulgerechten Vermittlungen überspringend, ins Centrum der Dinge hineinsetzt; und dann wieder versteht der anschauende Mutterwitz des Practikers und Naturalisten, das Elementare und Flüssige zu fixiren, und da Formen, Handhaben und Chablonen zu schaffen, wo den Dingen regulär nicht beizukommen war. — Jedenfalls muß festgehalten werden: daß der echte bewußte Witz und Humor kein bloßes Natur-Produkt ist, sondern aus einem Schisma zwischen Natur und Geist, zwischen der Persönlichkeit und der Convenienz hervorgeht. Wilde und Halbbarbaren haben

keinen Witz und noch weniger Humor. — Erst wenn die Leidenschaft, die Natur, durch Schule und Convenienz, durch einen todten Rechts- und Regierungs-Schematismus in ihrem elementaren Recht gekränkt ist, dann empfindet der Genius, der Mann des Volkes und der Practicus, einen Antrieb: an die Stelle der Förmlichkeit und Maschinerie, den lebendigen Natur-Proceß zu setzen, die weitläuftigen Prozeduren ins Kurze zu ziehn, alles heil aus der Mitte zu greifen, und beim natürlichen Namen zu nennen. — Daß mit dieser Tendenz der Kitzel verknüpft ist, ironische Reductionen, und zufällige Analogieen als reelle in Cours zu setzen, also Wortwitz zu machen, versteht sich von selbst.

Bei allen Nationen finden wir im Volke Mutterwitz im Vertriebe, er ist gleichsam das Zubrod zum täglichen Brode, das Dessert zur Arbeit. Eben der Gelehrte empfindet den Volkswitz als den Kräuterduft des geschonten brachgelegenen Geistes, als die pralle Gestalt der keuschesten Poesie. Die Sprichwörter und sprüchwörtlichen Redensarten aller Völker sind eine unerschöpfliche Fund-Grube von einem practischen Verstande, der bis zum Witz rectifizirt, d. h. auf den kürzesten und anschaulichsten Ausdruck zurückgeführt ist.

Im Volks-Witz spiegeln sich die speziellsten Unmachten, die Narrheiten, die stehenden Fatalitäten und Selbstkritiken eines Volkes.

Der Pole sagt: z. B. „aus Sand kann man keine Peitsche flechten.“ „Den Baum, der sich zur Erde neigt, befressen die Ziegen“; und doch ist's der Pole der die Höflichkeitsformel gebraucht „upadam do nog“ (Ich falle zu Füßen) und der Versuch Polen zu einem Einverständniß und gemeinsamen Handeln zu bringen, war immer der Versuch: „aus Sand eine Peitsche zu flechten.“

Die arbeitstüchtigen, aber auch geldstolzen und materiell-gearteten Holländer, nennen einen übermüthigen Emporkömmling und Gewerbtreibenden: „brootdron-

ken" (trunken vom Erwerbe, vom Brote). Von einem armen Bezirke des Westerwaldes dagegen haben die Nachbarn die Redensart gemacht: „da hängt der Hunger auf dem Zaun."

Ein spanisches Sprichwort heißt: „darum habe ich meine Hütte verbrannt, damit mich die Flöhe nicht beißen" und characterisirt nicht nur die Unreinlichkeit, sondern die zu Exzentrizitäten geneigte Character-Energie des spanischen Volks.

Daß dieser Exzentrizität auch eine philosophische Tiefe, und der deutsche Idealismus zum Grunde liegt, (der nicht nur durch Don-Quixote, sondern durch Calderon repräsentirt ist) ersehn wir aus vielen spanischen Sprichwörtern, z. B. aus dem sehr beliebten: „De las casas mas seguras, La mas segura es dudas" (Von den sichersten Dingen ist der Zweifel bei weitem das Sicherste.)

Eine mexikanische Redensart befiehlt: „Marschirt mit dem Barte im Rücken"; gemahnt also an die Bürgerkriege in Südamerika. Mit hundert Stunden Nachdenken (sagt der Spanier) wird kein Real Schulden bezahlt; und doch ist nutzloses Grübeln und Brüten nicht nur die deutsche, sondern auch die spanische Methode und Melancholie.

Die englische Praxis und Werktüchtigkeit blitzt und arbeitet aus allen Redensarten hervor. Z. B. „des Hundes krummes Hinterbein läßt sich nicht gerade reden" — „Zeit ist Geld."

Auf einem Kohlenschiff fand ich die Worte relief ausgemeißelt: „Mit Thaten und nicht mit Worten". —

Ein Zuave sagte von Canrobert: „Seine Worte beißen das Herz" und giebt damit kund, daß der Ehrgeiz und die Spekulation auf ihn, für den Franzosen der Lebens Puls ist.

Der Juden-Witz ist unermeßlich; aber in der Regel

spitzfündig, — kombinatorisch bis zur Absurdität und heillos profan. Ein jüdischer Branteweinbrenner, der eine starke Familie mühsam und fleißig ernährte, sagte einmal: „Schade, daß die Frauen nicht Eier legen; man könnte dann bestimmen, wie viel Stück man ausbrüten lassen, oder an die Nudeln nehmen will“.

Wer die Sprichwörter studirt, studirt nicht nur den Sinn und Verstand, sondern die Geschichte und Mysterien des Volks.

„So eine Mutter“, sagte mir eine alte Bauerfrau, „ist wie ein alter Mehlsack; es staubt immer noch etwas für die Kinder heraus“, und dieselbe Frau meinte von einem Schullehrer auf dem Dorf: „Er hat wohl Verstand, aber er weiß seinem Verstand kein „Geschick“ nicht zu geben.“

Ein versoffenes westpreußisches Bettelweib entschuldigte sich: „hab ich mir besoffen, Madamchen, so ist es in meiner Wehmuth und Demuth geschehen! Ja!“

Eine hübsche polnische Magd in Kujavien, von einem Herrn geneckt, daß sie so schmutzig aussieht, antwortet ihm: „unter dem Schmutz bin ich weißer wie eure Imosc“ (d. h. wie eure gnädige Frau). Eine Replik gab es auf diesen schlagenden Witz nimmermehr; denn die in Rede gebrachte Dame hatte in der That schon in ihrer Jugend nicht den weißesten Teint.

Ein französischer Sprachlehrer, der einen ostpreußischen Rekruten auf der Gasse zu Raison bringen wollte, und mit dem Argument zu imponiren gedachte: „daß er ein unterrichteter Mann und Lehrer sei“; erhielt ohne Verzug den Bescheid: „unsre Ossen (Ochsen) sind doch gelehrt, (angelernt zum Ziehn) und kriegen doch deeg (tüchtig) Prügel.“ —

Einem andern Gelehrten wurde gelegentlich gesagt: „gelehrt mögen Sie schon sein, aber doch nicht recht gescheut“.

Wenn man den Handwerkern unbefugt ihre Arbeit taxirt, so hört man die Antwort: „Taxe (Taxshunde) haben krumme Beine.“

Mir selbst sagte ein Zimmermann, dessen fertig gewordene Treppe ich lobte: „Ich lasse mich nicht gerne von den Gelehrten loben“; (weil sie doch nichts von meiner Arbeit verstehen.)

Eine Gastwirthin in preußisch Litthauen ruft im Jahre 1812 der Suite Napoleons mit aufgehobnem Arm und drohendem Finger nach: „wenn dem Esel zu wohl ist, geht er aufs Eis und bricht ein Bein.“

Eine alte Kinder-Amme hatte sich eine Haube mit einem fürchterlich gesteiften Strich aufgethan, und in diesem Putz vor die Thür gesetzt. Ein Thorner Sackträger tritt an die Alte heran, und fragt sie ganz ernsthaft: „Wohnt hier der alte Dachdecker, junge Frau“?

Alle Knechte und Mägde für volkswitzig zu halten, wäre indeß eben so witzlos-närrisch, als zu glauben: daß jedes alte Weib eine Fortsetzung zu den Volksmärchen liefern kann, oder daß jeder kleinasiatische Grieche zu Homers Zeiten ein Rhapsode gewesen ist.

Es giebt bei allen Nationen Redensarten und Sprichwörter, die nicht trotz ihrer natürlichen Derbheit, sondern um derselben willen, das Eingeweide im Leibe abfrischen. Dies wird ganz besonders dann der Fall sein, wenn der Naturalismus im Dienste des treffendsten Urtheils und eines gesunden Herzens steht, das seine idealen Gefühle und civilisirten Gewohnheiten, mit Mutterwitz und barbarischen Worten maskirt. Dieser humoristische Volkswitz ist meines Wissens von keiner Menschenklasse und in keiner Nation (wenn man englische Matrosen ausnehmen will,) mit solcher Virtuosität vertreten, als von den preußischen Kauffahrer-Matrosen. Ich gebe hier eine Probe von ihren gangbarsten Humoren und Witzworten, die mir mein Neffe Heinrich Goltz, ein Obersteuermann, aufgeschrieben hat,

der seit sechzehn Jahren zur See fährt. Für die Leser und Rezensenten, welche über die mitgetheilten Derbheiten und Natürlichkeiten, als über Unanständigkeiten die Nase rümpfen möchten, erachte ich ein kurzes Vorwort als Raison.

Zur Zeit der Sturm- und Drang-Periode, gefiel sich die Literatur in Naturell-Lebensarten und gemeinen Derbheiten, welche schlechtweg die Rechte des Genies bedeuten sollten; heute aber affectirt man eine destillirte Feinheit, welche jede characteristisch natürliche Ausdrucksweise, Wendung und Intention, jeden Mutterwitz zum Cynismus stempeln will. Wenn Zweie dasselbe sagen, ist es nicht dasselbe. Es kommt auf die Person, die Gelegenheit und auf die Verwendung einer Natürlichkeit an. Eine Redens- und Lebensart, die eben am feinen und gelehrten Manne eine nothwendige Reaction der Natur gegen Schule und Ueberfeinerung ist, muß an einem Mädchen, an einer gebildeten Frau: für eine Gemeinheit gelten, schon weil sie den weiblichen Naturalismus zu bekämpfen, nicht aber den Schulwitz aufzuwuchten hat. Wer als Gelehrter, oder als hochgestellte Per-Person: alle Tage und Stunden, mit den sublimsten Materien, Formen und Ideen zu thun hat, der darf und soll sich mit derben Redens- und Lebensarten restauriren; und es thut jedem natürlich gearteten Menschen, jedem Manne von prononcirter Männlichkeit wohl, wenn eben die koquettesten Tournüren und Stylisationen, die sublimsten Untersuchungen und Ambitionen von einem Kernwort, von einer Wendung unterbrochen werden, in der sich eine gesunde Lebensfühlung, und mit dieser Naturkraft: das Gefühl der Erdennichtigkeit und das Bedürfniß nach der Uebernatur manifestirt!

Hinter der natürlichen Derbheit eines Dichters und Denkers, der zugleich ein mutterwitziger, ein frommer und natürlich einfacher Mann ist: birgt sich die

Ironie des religiösen Sinnes, welcher die gelehrte, die ethisch-ästhetische Putzmacherei, und die leere Convenienz verneint; — Einem mit seiner Ueberfeinerung koquettirenden Cavalier wurde von einem witzigderben Ehrenmann gesagt: Wer sind Sie denn, daß Sie so wunderschön stinken dürfen?

Während den Dorfleuten und Handwerks-Gesellen immerhin anständigere Worte und Sitten zu wünschen sind, so thät es Noth, daß unsere Kritik nicht mit Delikatessen und Idealitäten debütirte, wo sie keine empfinden darf, wenn sie sich nicht selbst ein Zeugniß ihrer Unnatur, ihrer Prüderie und altjungfernden Zimperlichkeit ausstellen will.

*　　*
*

## Matrosen-Witz und Lebensart.

Die Matrosen sagen von dem „Wams“, in welchem sich der Rekrut von den Nordseeküsten produzirt: „das ist ein mütterliches Familien-Wams von Seidelbast mit Hand-Speeken gestrickt.“

Eine der Haupttugenden eines guten Matrosen ist Gesang. Von einem, der eine schlechte Stimme hat sagt man: „Er singt wie eine Nachtigall, die dem Bauern die Kälber auffrißt“ (heult wie ein Wolf) oder:

„Wegen dem Singen haben sie ihn auch nicht aus dem Theater gejagt, sondern weil er die Talglichte aufgefressen hat.“ Von einem Besoffenen heißt es: „der hat die Schnarre gehörig geöhlt;“ „er hat verrückte Stiefeln an.“ „Er hat den Unterraum (Magen) leer gelassen und auf den Kopf geladen, daher ist er so rank.“ Von einem Besoffenen der hinfällt, heißt es: „Er legt sich zu Anker.“ Von einem immer Durst habenden: „Seine, Kehle schlägt alle Augenblicke lenz“ (lenz ist eine Pumpe, wenn sie kein Wasser giebt; soll sie wieder in Thätigkeit

gesetzt werden, so muß von oben Wasser auf den Schuh gegossen werden.) Von einem bartlosen Matrosen wird gesagt: „Er geht nächstens nach Stawanger sich einen kaufen.“ „Bei der Vertheilung der Bärte ist er zu spät gekommen, er hätte nur rothe vorgefunden und deshalb gar keinen genommen.“ Einem Schwachbärtigen wird gerathen: „Sich den Bart mit Butter einzuschmieren, und dann vom Hunde ablecken zu lassen.“ Beim Essen: „der haut ein, wie Schwerin für den Glauben“; „der ist dreist und gottesfürchtig“; „der kann fressen wie ein Gerberhund“; wenn Fressen ein Handwerk wär, so wär er schon längst Meister.“ „Er frißt so lange und kaut dabei links; wir müssen ihm die Hungerzähne ziehen.“ „Wenn Du so lange fressen willst, kannst Du nicht Steuermann werden, denn der hat nur einen Darm.“ „Er hat einen katholischen Glauben aber lutherischen Magen“ (er ißt an Fasttagen.)

Von einem Dummkopf:

„Geh lass dir deine Polizeifinger vergolden.“ „Schlechter Kerl, der in seinem Leben nicht einmal etwas schlecht gemacht, aber ein viel schlechterer ist der, der es nicht wieder gut machen kann.“ „Der ist von da, wo sie die Schaafe roh auffressen und die Wolle aus dem H . . . . spinnen.“ Er ist aus Boxdehude wo die Hunde mit dem H . . . . bellen.“ „Der geht mit der Holzaxt fischen.“

Von einem Faulen. „Dem geht es von Händen, als wenn der Teufel Dreck haspelt.“ Er hat eine Rippe, die geht ihm durch den ganzen Leib, und das ist die Faulrippe.“ „Er ist gut nach dem Tode zu schicken.“ „Er kriecht so langsam wie die Laus auf der therigen Presenning“ (getherrte Leinwand.) „Er geht so langsam wie die Kuh in den sechs Wochen.“ „Wild wie Kurowski sein Ferkel, das lief hintern Ofen und war todt.“

Von einem der nicht recht sieht: „Er kickt so nihl wie Walter seine Henne; die saß auf dem Reck und

war todt.“ „Siehst denn nicht die Mücke auf dem Giebel sitzen und hujahnen“ (Gähnen.) „Bist doch kein Pommeränke, der neun Tage blind liegt, und vor 9 Uhr Morgens nicht sieht.“

Trinksprüche: „Du sollst leben und blühen wie der Stockfisch unter Norwegen.“ „Gesundheit unser Lebelang, dann brauchen wir keinen Doctor.“ Es hat nicht jeder gleiche Freiheiten auf dem Schiffe, dies gilt von den Schiffs-Jungen, hinsichts des Rauchens, Prühmens (Taback kauen) und sogar des Lachens. „Wer kann stüren und knohpen, (steuern und Knoten machen) der kann prümen und rohken,“ (darf rauchen und Tabak kauen.) „Wer mit lacht, kriegt mit Schacht (Prügel). Wenn einer den Katzenjammer hat, sagt man: „Er beißt seines Vaters Kälbern die Nägel ab.“ Er hat sich mit seinem H . . . . erzürnt.“ „Er ruft den Ullerich, der ihn nie verlassen aber jetzt.“ (Der Patient scheint im Augenblicke des Erbrechens diese Worte auszustoßen.) „Der hat einen Kater im Halse.“

Mannigfaltiges. „Er ist glubsch (tückisch) wie ein Dänisches Kutschpferd.“ Er ist Einer von denen, die den Schimmel roh auffraßen.“ „Er sticht die Füße zu lang durch die Hosen durch.“ „Der Vater ist über die Mutter, die Mutter ist über mich, jetzt soll der Teufel die Katze holen.“ Nach diesem Grundsatz handeln gewöhnlich die Matrosen, wenn sie von oben herab schlecht behandelt werden. „Mit wem gehst du aus? (nach See), „Mit Kapitain Bleibzuhaus.“ „Trau, schau wem; aber keinem Schwed' und keinem Dänen.“

Beim Prügel-Anbieten: „Ich werde dir eine Portion Fingerkraut in die Augen schmeißen.“ Den Jungens fäßt man beim Herunterkommen von oben unters Kinn, ob sie in der langen Zwischenzeit, (zwischen hinauf und herunter) einen Bart bekommen. „Was ein guter Segen ist, geht auch durch die Mütze“ sagt ein Matrose, wenn er beim Essen die Mütze aufbehält. Das ist

ein Leben, wie im Lehm.“ „Aus Dreck kann ich nicht Zwerg (Käse), backen.“ „Ruhig! halte deine Nase.“ „Wir haben beide einen Gedanken, aber stehlen geh ich nicht.“ (Gewöhnliche Redensart, wenn zwei Mann dasselbe gesagt haben.) „Wenns immer schön Wetter wäre, kriegte ein altes Weib auch wohl noch den Einfall zur See zu fahren.“ (Trost der Seeleute bei schlechtem Wetter.) Von einem, der eine gute (lange) Nase hat, sagt man: „Ein gutes Gallion (Schiffsschnabel) ziert das ganze Schiff.“ Wenn jemandem das Hemde entzwei: „da streitet sich der Fleischer mit dem Linneweber.“ „Und sie ging unter der Zeit mit dem Dreifuß nach Wasser.“ „Mir nicht zuwider, meiner Frau auch nicht. — Kinder hab ich noch keine.“ Wenn der Narr 'ne halbe Arbeit sieht denkt er es ist gar keine.“ „Ich trat einen Schritt vorwärts, dann zwei Schritt rückwärts, dann immer wärtser immer wärtser, da lag ich auf dem Allerwärtsen“ (Wehrtesten.) „Mit diesem Messer kann man geschmolzene Butter schneiden.“ „Er hat Waden wie Klopitzki sein Hahn am Vorderbein. „Deine Jacke ist auch man mit Mondschein genäht.“ Wenn Jemand lacht: „Was zeigst Du mir die Zähne, ich bin ja kein Knochen-Dreher.“ —

Gespräch zweier Matrosen: — A. Bist Du buttertaub Heuschreck?

B. Als wer kam?

A. Du griese Elk (schmutziger Iltis) kannst nicht hören?

B. Wo war das Feuer?

A. Ich werd' Dir eins in die Freß-Maschine schmettern.

B. Du redst immer von Geld und hast doch keins!

A. Verstell dich nicht, gieb 'nen Schnaps.

B. Und für das Andre klehne Wurstchens?

A. Na willst nicht?

B. Ne, wi mögen nich mit Speck.

Ein Matrose vom gescheiterten Schiff, (erzählt ein Schiffs-Münchhausen ganz trocken), ist einmal dadurch gerettet, daß er sich auf ein Anker gesetzt und mit dem eisernen Kuhfuß (Brechstange) ans Land gerudert hat.

Des Sonntags wäscht sich der Matrose ganz gründlich, zieht sich ein reines Hemde an, steckt sich ein Kalkpfeifchen an, nimmt ein Prühmchen (etwas Kautabak) oder wie er's auch nennt einen Stift, und legt sich in die Koje um im Gesangbuche zu lesen. Kaum hat er eine Zeile gelesen, so stößt er einen fürchterlichen Fluch aus; es hat ihn eine „Wanzke“ gebißen; gleichzeitig einen bräunlichen Saft ausspeiend, liest er wieder einige Zeilen, indem er dann und wann fürchterliche Tabakswolken und die eben erwähnte Substanz von sich giebt; bis er wieder seinem bedrängten Herzen durch einen fürchterlichen Fluch Luft zu machen sucht. Es ist ihm nämlich die Pfeife, in Folge des zu großen Nachdenkens ausgegangen, oder er hat in der Vergeßsamkeit das Prühmchen hinuntergeschluckt und würgt sich nun zur Belustigung der übrigen Mannschaft daran. Wehe dem armen Schiffs-Jungen, der dann hineinkömmt, oder wohl gar noch mit lacht, ihm wird die Schuld des Unheils beigemessen; alle Matrosen beglaubigen das, und lassen ihn zur Strafe Tabak verschlucken. Dem abwechselnden Beten und Fluchen des lesenden Matrosen macht nur der Koch ein Ende, indem er das Sonntagsgericht: Suppe mit Kartoffeln und frischem Rindfleisch aufträgt. — Aller Streit ist nun vergessen; Jeder springt aus seiner Koje und es geht an die Arbeit des Einhauens. Nach dem Essen wird etwas geschlafen, sodann im Wichs an Land gegangen, um in irgend einer Kneipe ein Pfeifchen zu rauchen, ein Gläschen Bier, Schnaps, oder Rhum zu trinken, ein Tänzchen zu machen und ein Mädchen zu küssen. Was übrigens auch in den Wochentagen geschieht.

Die Matrosen sagen, daß keiner von ihnen in die Hölle kommt. Es wären einmal eine Menge von ihnen

in der Hölle gewesen, da sie nun keine Beschäftigung gehabt, und doch an Arbeit, hauptsächlich an das „Hoißen“ gewöhnt seien, so hätten sie Allesammt den Teufel an den langen Schwanz gefaßt, und unter dem fortwährenden Gesang: „schilimina hohlaliaha“ so füchterlich getreckt, daß sie zur Hölle hinausgejagt worden wären. Den Kapitainen und Steuerleuten stehn jedoch Himmel und Hölle offen; ja sogar den Matrosen, aber unter einer Bedingung, die ein altes Lied besagt: „Matrosen mit Geld, die sinds, die der Teufel festhält. Und holt er sie nicht morgen nicht heut, so holt er sie doch alle Zeit.“ Als die schlimmste Entartung eines Matrosen wird das Geldsparen angesehn. Der Matrose giebt den Wittwen und Waisen (jedoch nur weiblichen Geschlechts), den letzten Thaler.

* *
*

## Casperle ein Typus des Volks-Characters.

Es wäre nicht möglich, daß eine Figur, wie Casperle im Marionettentheater, selbst gebildete Leute so ergötzen könnte, wenn dieser Character, trotz aller Carikatur nicht auf einer schlagenden Wahrheit beruhte, wenn er nicht die Quintessenz des deutschen Volks-Characters, die unverwüstlich natürlichen Elemente enthielte, die auch der gebildete Adams-Sohn in sich verspürt, und denen er irgend wie Raum geben muß: sei es in Wünschen, in geheimen Neigungen, in Zweifeln oder in der That.

Casperle, Hanswurst, Pulzinella, Clown, Bajazzo, Arlechino, Punch und wie die Lustigmacher weiter heißen, spiegeln zunächst den Volksschichten, ihrer Race und Nationalität, darum aber auch allen Menschen: die elementare Adams-Natur zurück. Wer die Menschheit auf ihren Höhen begreifen will, muß sie in ihren Tiefen, im Volke studiren. Das Volk aber characterisirt sich wesentlich,

in seinen Späßen, Liebhabereien, Leidenschaften und in seinem Witz.

Wie gebildet, versittlicht und idealisirt auch Einer sein mag: in irgend einer Gestalt und Falte, hat ihn die Lüsternheit, die Gemeinheit, die Dummheit, die Neubegier, die Bequemlichkeit, die Schlemmerei, die Gedankenlosigkeit, die Confusion, die Wetterwendigkeit, die Feigheit, die Selbstsucht, und Characterlosigkeit, mit einem Wort: der Naturalismus und die Narrheit in der Macht! — Kommt diesen Ingredienzien noch eine Art von sattgegessener und behaglicher Gemüthlichkeit zu Hülfe, welche dem Nebenmenschen: den Abhub vom Lebenstische vergönnt, mit den Untergebenen aber wie die Katze mit der Maus zu spielen versteht; assoziirt sich dieser tyrannischen Bonhommie: die Spaßmacherei, die launige Selbstbetrachtung, welche aus der Vollblut-Narrheit eine reine Naturellfreude bezieht, so ist das deutsche Gassen- und Bierstuben-Gemüth, also der Hanswurst und Casperle fertig.

Die natürliche Gemeinheit und Niederträchtigkeit eines solchen Characters liegt auf der Hand; nicht so seine tiefere Bedeutung: nämlich die natürliche Liebenswürdigkeit, die Heiterkeit, die Gesundheit und Naivetät, die plastische und elastische Lebenskraft. Casperle ist der Träger einer Naturell-Weisheit, welche sich zwar für den Augenblick einschüchtern, aber keinmal imponiren läßt, oder ohne Witz-Repressalien gefangen giebt. Casperle und seine Vettern in allen Landen sind die Inkarnationen einer Volks-Praxis und Lebens Philosophie, welche sich in kritischen Lagen passiv und schmeidig verhält, keinem Dinge und keinem Menschen ganz vertraut, die Kräfte schont, sie im vortheilhaften Augenblick rücksichtslos braucht, d. h. der Maus den Kopf abbeißt, wenn sich das Blatt aber wendet: jedem Malheur die heitre Seite abgewinnt, den Teufel nicht fürchtet, und selbst den Tod mit schlechten Witzen bedient.

Wir intellektuell und sittlich Gebildeten, sind nicht nur Europa-, sondern Welt- und Lebens-müde; wir sind melancholisch und blasirt. Uns fehlt bei aller Gottlosigkeit, d. h. bei dem ganz lockern Zusammenhange mit der übernatürlichen Welt: auch der Boden der elementaren Natur, auf welchem Casperle so gut gedeiht. Wir treiben alle möglichen Wissenschaften und Künste, und schweben doch mit unsern Grillen, unsern gemachten Formen und Normen, mit unserer Politik und Kosmopolitik, mit unserer Universalität, die in Lebensüberdruß ausläuft: zwischen Himmel und Erde. Wir sind sentimentale, reumüthige Atheisten, also schwächliche, durch Schule und Convenienz halbirte Naturalisten. Wir haben nicht die Entschiedenheit, den Mutterwitz, den positiven hausbackenen Menschenverstand, den leichten Sinn und die derbe Lebenslust, welche Freund Casperle und seine Glaubens-Genossen in allen Ländern zeigen. Wir rächen uns also an unserer Ueberfeinerung, an der Prüderie und Convenienz, an der modernen Ideologie und Heuchelei: indem wir an dem Character dieses Natur-Sohnes und Volks-Idols: die närrischen Inkonsequenzen, Metamorphosen und Miseren unseres gebildeten Wesens reflektiren, und die Blasirtheit durch die Barbarei restaurirt fühlen.

Aber nicht bloß die Hauptfigur, sondern das ganze Marionetten- und Metamorphosentheater, ist eine ergötzlich handgreifliche Allegorie und Parodie dieser wetterwendigen, verwandlungsreichen, von Drähten und Mechanismen regierten Welt. Wir finden im Marionetten-Drama, was unseren Lebens-Novellen und Kunst-Dramen gebricht: nämlich eine drastisch-plastische Fabel, einen handgreiflichen Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung, zwischen Mitteln und Zwecken, eine auf den Lebenspunkt dirigirte Kraft-Aeußerung, kurz angebundene Charactere, derb und dreist lospraktizirende, Dingen und Menschen zu Leibe gehende kerngesunde Egoisten, die selbst wissen was sie wollen, so daß jeder ohne Feder-

lesen weiß, woran er und die Welt mit ihm ist: Das Alles und vor allen Dingen einen Witzhelden und Träger dieser Schnellphilosophie, die jedes Ding beim Kopfe oder bei der Nabel-Mitte packt, alle Weitläuftigkeiten und vermittelten Prozeduren auf den kürzesten Ausdruck reduzirt, allemal ins Schwarze zu treffen, und uns gebildete Schwächlinge oder Heuchler an dieser unerquicklichen kraft- und saftlosen Bildung zu rächen versteht: Wir finden diese Genugthuung aber nur dann, wenn wir uns ein wenig auf Ironie und Selbst-Rektifikationen, auf Restaurationen an einem sittlichen Beafsteak verstehen.

Casperle ist der richtige, wenn auch karikirte Typus des deutschen Volkscharacters: ein ergötzlich ausgeglichener Mischmasch von Mutter-Witz, Gemeinheit, Gemüthlichkeit, Spitzbüberei, Bequemlichkeit, Trivialität, Niederträchtigkeit, Materialismus, Freßsucht, Frechheit, Feigheit, guter Laune, naiver Gottlosigkeit, kurz: von Naturalismus und Egoismus in Gestalt der Civilisation. Ganz besonders köstlich und characteristisch für das Volk ist auch die Art und Weise, wie sich Casperle zum Wunder stellt; welche Familiarität im Verkehr mit Geistern, Mysterien und Hexereien, mit Türken und Tataren, mit Tod und Teufel er darzulegen versteht. Punch ist eben so der grell übertriebene Typus des Durchschnitts-Characters und Naturells im englischen Volke. Jeder nicht ganz durch Convenienz, Schule und hohle Façons verdorbene und verflachte Mensch, fühlt sich durch Masken und Charaktere wie Casperle: für den Augenblick von Unnatur und Schule erlöst.

Diese Thatsache ist die Erklärung der Vorliebe für Hofnarren im Mittelalter. Sie repräsentirten und konservirten die Rechte des gesunden Menschenverstandes, der erlaubten Ungenirtheit, des Mutterwitzes, der Sim-

plizität, der derben Unumwundenheit und Natur. Diese natürlichen Gerechtsame treten nirgend erbaulicher hervor, als an dem Contrast einer Blasirtheit und Ueberbildung, die bis zum Aberwitz gediehen ist. Daher die unerschöpfliche Ergötzlichkeit des Praktikanten Sancho Pansa, im Abstiche zu seinem idealistischen, hirnverbrannten Herrn, für das perpetuum mobile des Humors gelten darf.

Don Quichote und Sancho Pansa sind ganz so, wie Casperle und Faust im Puppenspiel, die Träger der excentrischen Ideologie und des konzentrirtesten Materialismus; sie repräsentiren die Faktoren der vollkommnen Lebens-Philosophie, die ineinszubildenden Gegensätze der Kunst und Menschen-Cultur; die aktive und passive Natur, die übertriebene Sinnlichkeit und den übertriebenen Ideal-Sinn; die transscendentale Romantik und den gemeinen Menschen-Verstand, aus deren Neutralisation das Wunder des Genius hervorgeht. Friedrich der Einzige und Luther sind so einzig groß, durch die himmlische Oekonomie, mit welcher in ihnen Kraft und Milde, Seele und Verstand, Jdeal-Sinn und Mutterwitz, Naturalismus und Schematismus versöhnt sind.

Durch Ungenirtheit, Derbheit, Mutterwitz, Praxis, Natur und kürzesten Prozeß wirken eben die Sentenzen, die Anekdoten und der Character Luthers wie Friedrichs des Großen, als eine elementare Macht; und diese Macht ist um so Geistbezwingender und liebenswürdiger, als ihr das weichste Herz, der tiefste Gottesglaube, und eine Philosophie zum Grunde liegt, die alles Endliche und den bunten Wechsel der Erscheinungen, auf eine Kern-Gestalt, auf eine übersinnliche Welt und ein Absolutes, in der Geschichte wie in der Menschenbrust bezieht!

In unserer modernen Bildung katzbalgen sich bereits Jahrzehnde hindurch Materialismus und Ideologie bunt durch-

einander; die Sancho's und die Don Quichote's, die Fauste, welche eine Faust in der Tasche machen, und die Casperle wider Willen, welche der Zeit-Geist und oft nur der Zeitungen-Geist am Drahte regiert; aber an einem Luther, an einem Friedrich, der einem halben Welt-Theil durch Thaten: das punctum juris und den Respekt vor Gesetz und überlegnem Geiste beibringt, an einem Helden, in welchem sich der derbe, solide Volksverstand und die Volksdivination mit den Ideen und dem Schematismus der Schule zur Lebens-Integrität versöhnt, fehlt es der Zeit; und darum fehlen ihr auch die organisatorischen Talente. Bauen, construiren, organisiren, erschaffen kann der Mensch nur aus der Harmonie aller Kräfte, aus einem großen Lieben und Glauben, aus einem heilen Leben heraus!

Man darf aber nicht in jedem Puppenspieler ein verborgnes Volks-Genie vermuthen; der erste beste Kerl aus dem Volke wird ein Ungeheuer von Trivialität und Schaamlosigkeit, sobald er seine Humore für das Volks-Drama stylisirt. Man muß Puppenspiele auf deutschen Messen besuchen. In Cassel kamen vor fünf oder sechs Jahren folgende Witz-Perlen vor, nach denen man sich die Schaalen denken kann:

Wer bist denn du?
Meines Vaters Sohn.
Und dein Vater?
Meiner Mutter Mann.
Und deine Mutter?
Meines Vaters Frau 2c. 2c.

Was hast du für ein Handwerk oder Kunst?

Dummer Kerl, du willst wissen was ich kann? Ich kann essen, trinken, schlafen 2c. 2c.

Ich meine was du verstehst?
Alles was du sprichst.
Verstehst du Französisch?

Nein; aber ich kann es gut hören.

Was glaubst du denn?

Ich glaube, daß eine gute Mettwurst besser schmeckt, wie eine schlechte Bratwurst.

Ich meine, was du für einen Glauben hast?

Ich habe meinen Glauben von Frankfurt bis Cassel verloren, und nachgelaufen bin ich ihm nicht. —

Bei anderer Gelegenheit will Casperle Apothekers Liese aus Leipzig heirathen, oder vielmehr Liese ihn; da fragt der erwählte Liebhaber auf die Proposition: was ist denn das für ein Ding das Heirathen? Wird das gehauen oder gestochen?

Ein andermal wird Hanswurst zum Rekruten geworben und gefragt, ob er auch stark sei; da antwortet er: stark; ja das bin ich; Einmal, da hab' ich und mein Bruder, und noch vier starke Männer drei lahme Schneider geprügelt, daß wir beinahe den Tod davon gehabt haben.

Wieder soll Hanswurst für seinen Herrn, den Don Juan, Geld vom Vater ausquästen; da sagt er: Nein, zu dem Kerl geh' ich nicht; wenn man den am Montag anrührt, so brummt er die ganze Woche bis wieder Montag ist.

---

## V.

# Das Volk und die ästhetische Lebensart.

Es giebt eine natürliche Grazie und Anmuth, wie wir an Thieren und Kindern, an der körperlichen Haltung und Bewegung gewisser Stämme der Wilden, z. B. an den Kaffern und amerikanischen Wilden ersehen. Die mehr elementar gearteten Frauen zeigen mehr Grazie als die Männer. Durch Schule und Sitte wird im Anfange die Grazie inhibirt, weil sie auf der Harmonie und Integrität der Natur-Prozesse, auf dem innern Gleichgewicht, dem Ebenmaaß, der Ausgeglichenheit und dem elementaren Fluß der Naturkräfte beruht. Die Bedeutung, die Intention der Schule und Sitte besteht eben darin: daß sie den elementaren Fluß und mit ihm die Confusion durch einen Schematismus zu fixiren, daß sie dem Metamorphosenspiel der Empfindungen und Vorstellungen einen Gravitations-Punkt, ein festes Centrum zu geben versucht, um welches sich die Bildkräfte anlegen können. Die Formen aber, welche die Schule und Sitte in den Natur Prozeß, gleichsam wie ein Bau-Gerüst hineinschiebt, müssen das freie und leichte Spiel der Naturkräfte und somit auch die Grazie beeinträchtigen, welche auf dieser ursprünglichen Freiheit, Naivetät und Divination beruht. Das

Kind verliert von der Zeit an nicht nur die natürliche Grazie seiner Bewegungen, sondern büßt auch viel von der Anmuth seines ganzen Wesens ein, wo es sich mit Eifer und Anstrengung seinen Schulexerzitien unterzieht. Die Natur-Grazie beruht auf einer Passivität, einer Ruhe, Behaglichkeit und Inspiration, welche sich unmöglich mit körperlicher oder mit geistiger Anspannung, mit entschiedenen Gravitations-Punkten und mit Zweck-Bestrebungen verträgt.

Echauffirte, hastige, durch Arbeit und Studien strapazirte, auf ein festes Ziel dirigirte Grazien giebt es nicht. Die Grazie beruht auf einem Natur-Prozeß, der seinen Mittelpunkt überall und nirgend besitzt, der alle organischen Punkte zu Lebenskreisen dehnt, alle Formen ineinander übergehn läßt, alle Augenblicke zu letzten Zwecken macht, und keinen Dualismus von Ursachen und Wirkungen, von Subjekt und Objekt, von Natur und Geist, von Mechanismus und Lebens-Dynamik aufkommen läßt.

Dieses Ineinander der Lebens-Gegensätze, diese ursprüngliche graziöse Naturharmonie, muß aber eben durch die Schule und Sitte geschieden, und es muß ein Bruch zwischen Natur und Geist herbeigeführt werden, wenn es zu einem Cultur-Prozeß, d. h. zu einer gesteigerten Geistes-Bildung, und mit derselben — zu einer potenziirten Menschen-Natur kommen soll.

Der Arbeiter, der Bauer, der Mensch des Volks, der Naturalist müssen vor allen Dingen aus dem Paradiese des natürlichen Wohlbehagens, der natürlichen Ruhe, der natürlichen Harmonie und Balance verbannt werden; sie müssen also die natürliche Grazie verlieren, wenn sie in die Mysterien der physischen und sittlichen Arbeit, der Sorge, des Eifers, der Charakter-Energieen, der sittlichen Ideen und Anstrengungen eingeweiht, wenn sie zu einer sittlichen Raison, zu einem Respekt vor Gesetz und Recht gebracht werden sollen. Diese Raisons und Arbeiten fordern aber wesentlich Anstrengungen, Accente

und Gravitationen, die sich keineswegs mit dem freien, leichten und unbefangenen Spiel der Kräfte vertragen, in welchem die Natur-Grazie besteht. Weil der Orientale, der Araber, der Südländer, der Italiener, der Spanier, diese sittlichen Anstrengungen nicht kennt, weil die Schule und Sitte seinem Naturalismus mehr parallel läuft, als ihn nachdrücklich inhibirt, weil er es mehr mit dem dolce far niente als mit Ideen, mit der Arbeit und Sorge hält, weil er mehr ein Naturprodukt als ein freies Menschen-Gewächs im Sinne der Cultur-Ideale und Cultur-Prozesse ist: darum hat er auch die Natur-Grazie konservirt. Die Kosaken-Grazie, die ästhetischen Talente der Polen erklären sich gleichfalls aus ihrem paradiesisch entwickelten Naturalismus. Weil aber der Deutsche, der Engländer, mit ihrer Cultur Ernst gemacht haben, weil sie sich das Leben, die Wissenschaften und Künste sauer werden lassen, weil sie Schule und Sitte heilig halten, weil sie einer, für Recht und Gesetz begeisterten Race angehören, weil der geistige Faktor in ihnen über die Natur herrschen darf: darum sind sie keineswegs von den Grazien gewiegt. Dem Menschen des Volkes fiel insbesondere Arbeit und Sitten-Strenge zu, um durch sie den Naturalismus zu kontrebalanciren. Die Erziehung des Volkes muß eben um des Gegengewichts, welches die starke Natur im Volke braucht, aus einem rigorosen Schematismus, aus einer sittlichen Methode, Typik und Uniformität, aus einer Maschinerie bestehn, durch welche die elementaren Grazien vorläufig zum Lebens-Tempel hinausgewiesen werden. Pflügen, Sicheln, Dreschen, Holzhauen, strenge Haus-Disziplin, heilig und festgehaltene Normen und Satzungen sind die Todfeinde jedes graziösen Spiels. Graziöse Volks-Individuen sind in der Regel spottschlechte Arbeiter, leichtsinnige Borger und noch schlimmre Abgeber; weil sich ihrem Gedächtniß und Gewissen nichts nachdrücklich imprimirt. — Die graziösen Racen und Nationen, die Polen, die Kosaken, die Malaien, die Indier, Perser

Araber, Italiener und Spanier haben in der Cultur-Geschichte ihre Rolle sehr zweideutig, und nicht bis zu Ende durchgeführt. Griechen, Italiener, Spanier und Polen können nur so aus der geistigen Lethargie erweckt werden, daß man ihnen die Natur-Grazie und Naturaisance, durch Schule und Sitten-Zucht austreibt.

Ein graziöses Volk ist ein Volk, in welchem der Naturalismus überwiegt. Das deutsche Volk hat keine prononcirte Natur-Grazie, weil es eine, durch geistige und sittliche Prozesse vertiefte Natur besitzt; weil es ein, von Sorgen, Arbeiten und vom Lebens-Ernst strapazirtes, mit einem Schematismus verwachsenes Volk ist. Wenn es nun so mißlich um die Natur-Grazien der deutschen Naturalisten aussieht, und aus Gründen der sittlichen Prozesse, der Arbeit so aussehn muß, dann wird die Kunst-Grazie, die anerzogene Anmuth und Liebenswürdigkeit, unter Dorfleuten und Handwerkern vollends die rarste Erscheinung sein.

Die Kunst-Grazie ist ein freies leichtes Spiel mit Formen, welche im durchgebildeten Geiste zur zweiten Natur, zu einer Lebensunmittelbarkeit geworden sind. Die aristokratische Grazie und die der echten Künstler in Gesang und Tanz, in Werken der bildenden Kunst und Poesie, im Gedanken-Prozeß: beruht auf einer Rückkehr zur Natur, auf einer zweiten Versöhnung von Seele und Verstand, auf einer Einschmelzung des Schematismus durch Phantasie und Divination. „Nur die gesättigte Kraft kehret zur Anmuth zurück“; nur der in Formen gereifte Geist löst sich wieder in Seele und Natur. Bei der Aristokratie geht aber die Grazie und Anmuth nicht nur aus einer zur zweiten Natur gewordenen formalen Bildung, sondern auch aus einem körperlichen und geistigen Behagen, aus Aisance, aus Ruhe und Sicherheit, und aus derjenigen Heiterkeit des Geistes hervor, welche das Symptom wie die Ursache eines harmonischen Spiels aller Kräfte ist.

Beim Volke kommt es nie zu einer bewußten freien Versöhnung des idealen und realen Faktors in der Person und ihrer Erscheinung; um so wunderbarer ist diese Harmonie im Volksmärchen; denn in ihm sind Phantasie und Wirklichkeit sehr oft nicht nur mit einer naiven Geistes-Grazie, sondern mit einer divinatorischen Herzens-Einfalt versöhnt.

* *
*

## Naturell-Grazie.

„Aber jetzt fort! fort! aus meinen Augen! und danke Gott, daß mir mein Amt und mein Alter verbieten, den Stock, den ich in den Händen habe, zu gebrauchen, wie ich jetzt wünschte! Der Kriecher murrte im Fortgehen noch immer von Leuten, die vom Galgen gefallen, lieber seien als er. Auf der Stiege aber wurde er stille und stieß im ersten Augenblicke, da er allein war, so viel Brot ins Maul, daß er dem Hans, der mit einer Tracht Wasser die Stiege heraufkam und ihm einen guten Abend wünschte, nicht einmal: „Dank Dir Gott“ sagen konnte.“
(Auerbach.)

Dies ist ein echter Bauernzug; denn nur ein Dorf-Tölpel frißt weiter fort, wenn er in Zank und Leidenschaft gerathen ist.

Neulich sah ich einen Bauer-Kerl, der schlechte Witze belächelte, die sein Bekannter ihm im Vorbeigehen auf der Gasse zurief. Das verzogene Maul blieb dem Patron noch eine ganze Weile hinterdrein so stehn und grinsete die Leute an, wie ein Mechanismus, dessen Federn nicht gehörig in Ruhe gesetzt worden sind. Man muß sich auch dergleichen Erscheinungen zu Gemüthe führen, um die Cultur würdigen zu können. Dieser ganz rohe, von allen Grazien verlassene Pöbel, stellt sich so dar, als wenn er eigentlich nur das todte und schlechte Organ ist, mit welchem das allgemeine Leben und der Menschengeist hantirt. Von selbst ist so eine Personage gar nicht.

Die Beine, die doch vorzugsweise eine selbstständige Activität haben und offenbaren sollen, werden von solchen ungraziösen Subjekten beim Gehen bloß mitgenommen; es sind Gliedmaßen, die mehr gegangen werden, als gehn; beim Tanzen stellen sie die obligaten Glocken-schwengel-Beine vor; aber sie thun nichts weniger ihren Commißdienst, denn die Grazien wissen heute wenig mehr von einem Ball in der Stadt, und gar nichts mehr von dem Tanz auf einem deutschen Dorf. Ein epidemisches Malheur haben die Beine der Leute, die den ganzen Tag nicht zum Sitzen kommen; sie werden aus den Hüften bewegt, weil ihnen ein steifes Fußgelenk opponirt. Bei den rohen Naturalisten ist aber die ungraziöse Haltung und garstige Maschinerie des Leibes nur die Symbolik eines Geistes, dem jeder sittliche Rhythmus und jede Delikatesse gebricht. Man muß all' dergleichen Tölpel-haftigkeit und Ungrazie, all' diesen Automaten- und Kadaver-Mechanismus in's Auge gefaßt haben, um mit Andacht zu begreifen, wie viel fortgeerbte Kunst und Civilisations-Prozesse vorausgehn müssen, bevor es zu einer sogenannten natürlichen Grazie kommen kann, die also von Rechtswegen eine Kunstgrazie ist. Man muß die Kinder von Wilden, von Dorfleuten gesehn haben, um zu wissen, daß die Kinder von gebildeten Eltern bereits unter dem Mutter-herzen als Kunstprodukte anzusehn sind. Wer Barbaren, wer Neger und Aegypter in exaltirten Tänzen und Ceremonien, wer auch nur Bauerbursche und Hand-werks-Gesellen tanzen gesehen hat, die den Wirthshaus-Löwen debütiren: der konservirt den Glauben an die natürliche Grazie nur so bedingungsweise, wie den Glauben an das Genie und die elementarschöne Menschen-Natur. Die Reflexion bleibt auch bei den Wilden nicht aus; die ersten Correktionen aber, welche der Barbar mit der Natur und ihren Intentionen vornimmt, sind eine scheußliche Entstellung derselben; wie man sich davon

in jedem ethnographischen Museum überzeugen kann, falls es an lebendigen Studien im täglichen Leben gebricht. Wir verdanken der Cultur jedes rein menschliche Talent und Motiv und der primitiven Natur nur das Thier.

* *
*

„Wenn der Mensch sich vom Vieh durch die Sprache unterscheidet, wie edel die griechische Nation, welche eine schönere Sprache als andere hatte."
(Johannes von Müller.)

Man verzweifelt an allem feineren Sinn und Geist beim Volke, wenn man die verschiedenen platten Mundarten des deutschen Volkes hört. Man muß die Dialekte in Schwaben, in der Schweiz, in „Schlasingen" und am Rhein, man muß sie in Ost- und West-Preußen und in der Mark Brandenburg, mit Hülfe eines symbolischen Verstandes studirt haben um zu wissen, welch' eine gemüthlose, profansinnige Zuspitzung, oder welch' eine breitmäulige, auseinandergährende Lüderlichkeit, Brutalität, Bornirtheit, und endlich noch, welch eine unverschämte Patzigkeit und Geschmacklosigkeit sich in der menschlichen Aussprache zurückspiegeln kann. Der Schwabe versöhnt mit seinem Zungen-Gezisch durch ein aus der Brust geholtes Hauchen, durch eine gemüthreiche, religiöse und grüblerische Naivetät, durch die mystisch-monotone Betonung seiner ruhig ernsten Rede, durch den gehaltenen Styl seines Dialekts, welcher allen Infinitiven gleichmäßig das „n" fortschneiden darf.

Diese versöhnenden Elemente und Fakultäten fallen bereits bei dem Schweizer fort, der für sein krächzendes „ch" und seine ungeschlachten Laute um so weniger die italienisirenden Endsylben zur Entschädigung anbieten kann, weil die Vokale doppelt garstig mit jenen urdeutschen Rachen-Tönen kontrastiren, die man am liebsten den Cheruskern zuschreiben möchte. Der Oester-

reichische Dialekt macht einen neckisch-naiven, gemüthlich-phlegmatischen, verkehrsam-zutraulichen, aber keinen gemeinen Eindruck. Auch die pommersche Mundart verräth den gutartig-biedern, körnigten Sinn und Geist, welchen die Leute in der That besitzen; sie runden, modifiziren und verkürzen die Worte nicht, ohne eine nette und manierliche Bequemlichkeit, während sich im Berliner Keller-Dialekt schon ein heillos mokant-kritisches, zugespitztes, abgewetztes, witzgehetztes, blasirt-gutartiges und affectirt-empfindsames Genre heranfindet, welches sich bereits in der Wortstellung der Declamation, der Stimme, Betonung und Accentuation manifestirt.

Wenn man aber meint, daß die fatale Symbolik mit der Berliner-Aussprache und dem dortigen Rede-Genre, den Höhepunkt erreicht haben müßte, so wird man bei den, von wendischen Nachkommen durchsetzten Sachsen, mit einem neuen Ideal von Garstigkeit traktirt. Hier ist man zwar den Eindruck der nichtsgläubigen Berliner Gassen-Mockerie losgeworden; dafür bekommt man zur Berliner Blasirtheit noch eine Schwächlichkeit des Judiziums, zur schwächlichen Empfindlichkeit und Schaum-Gemüthlichkeit aber die physiognomieloseste Artigkeit und witzloseste Schwätzerei in den Kauf.

In der Vortragsweise gewisser Volks-Schichten, aus gewissen sächsischen Landestheilen, (die man nicht bestimmt anzugeben braucht,) spricht sich eine schlaffe und mürbe Bequemlichkeit, singt sich eine kulturhistorische Misere von deutschen Klätschereien, deutschen Redseligkeiten, Unmännlichkeiten und Klugkosereien aus. Und diese singende Sprechweise hat sich noch an gewissen Orten mit einer durchgehenden Frageform und flachsten Verwunderung getraut.

Wollen sich aber die wendischen Sachsen über ihr Rede-Malheur mit einem Seitenstück trösten: so müssen sie nach „Schlasingen“ gehn. Sie werden dort die Grundsuppe einer ausgedufteten Gemüthlichkeit und einer

abgerahmten verkäseten Natürlichkeit kennen lernen, die sich zum Verzweifeln schön in der Aussprache dagueneotypirt. Der schlesische Dialekt hat an manchen Orten nicht nur von den meisten Worten die scharfen Sylben fortgeschnitten, (wie das in allen platten Mundarten geschieht) sondern sein Genre besteht darin: daß er die verstümmelten Wörter im Rachen breitquetscht, und mit einem schändlichen Pflegma zum Munde herausgähnt, und wie Guttapercha herauszieht.

Es giebt auch in Rußland und Polen, in Frankreich und Italien platte Dialekte; aber man erkennt doch in den schlimmsten Corruptionen die Schriftsprache heraus; die Deutschen aber sind in der Zungenbequemlichkeit, in der Zungenbrutalität, im Sprach-Mantschen und Pantschen, in allen möglichen blutschänderischen und schaamlosen Aussprachsünden, die garstigsten Virtuosen. Unter den Deutschen verdienen noch die Ost- und Westpreußen einen Prämien-Schein, wenn man ihn nicht lieber unsern deutschen Vettern, den Engländern und ihren Provinzial-Dialekten zuwenden will.

Wenn darüber noch ein Zweifel sein könnte, daß die Geschmacklosigkeit und Ungrazie unter dem deutschen Landvolk zu Hause ist, so dürfte man nur die Kleidertrachten der guten Leute ins Auge fassen. Sie sind an den meisten Orten in Deutschland so unschön und absurd, daß sich das ästhetische Gewissen jedes Reisenden empört; nur die Autochthonen gefallen sich in ihrem Costüm. Die Festhauben und Kopfzeuge der Frauen haben in der halben Welt ein uraltes Privilegium: monströs und phantastisch zu sein. Bald sehen sie ägyptischen Pharaonenhelmen, bald armenischen hohen Kegelturbanen mit und ohne Flügel ähnlich; dann wieder gleichen sie einer Art von Feuerhelmen, oder in Baiern den Bären-Mützen der französischen Sappeurs; zuletzt noch an manchen Orten zweien, zu einem Kreise ausgebreiteten Fächern, die auf dem Zopfknoten befestigt sind,

der seinerseits wieder auf dem Kopfwirbel sitzt, so daß man in der Entfernung an Indianer erinnert wird. In der deutschen Volkstracht sind aber alle Kopfmoden-Exzesse aus allen fünf Welttheilen, mit mehr oder weniger Modifikationen vertreten, so daß der angehende Reisende mitunter Redouten-Masken und mythische Gottheiten vor sich zu sehen glaubt. Nachdem der Volksgeschmack das ganze Reich der geschmacklosesten Phantasterei erschöpft zu haben scheint, stülpt er z. B. in Kurhessen den Bauer-Weibern ein Duodez-Mützchen, wie für ein neugeborenes Kind auf den Scheitel, indem er sogar dem steinalten Mütterchen die letzten grauen Haare über dem kahlen Vorderkopfe hinterwärts kämmt. Denkt man sich zu diesem scheußlichen Kopfputze mit ausgestelltem Todten-Schädel, einen Wulstrock bis zu den Knien, dann zu dem bocksteifen Gang der alten Dorfweiber die vertrockneten Waden: so ist eine Figur fertig, die empörender wie eine Hexe aussieht; nämlich wie ein altes Weib, welches zum Gassen-Scandal entstellt worden ist.

Eine Preisaufgabe wär's, zu entscheiden, ob die Männer oder die Weiber in deutschen Dörfern mehr en caricatur bekleidet sind. Was den Weiber-Röcken an vielen Orten zur schicklichen Länge fehlt, das ist den Sonntagskitteln, namentlich in Schwaben zugelegt. Die schmalen und kurzen Rücktheile lassen die langen Schöße desto mehr in's Auge fallen und die prallen ledernen Kniehosen harmoniren zum Verzweifeln mit der Fülle von grobem Tuch, welches um die schlechten Schwaben-Waden ins Weite und Breite herumfegt und phantasirt. Der Dreimaster ist mit diesem Costüm aus einem Geschmack. Um aber das Ensemble in der Essenz zu genießen, muß man es en miniatur an den Dorfjungen sehn, wenn sie im Sonntagsstaate sind. In der Schweiz, namentlich im Kanton Bern, treiben die Frauen des Volks einen, das Auge erfrischenden Luxus mit schneeweißer Wäsche, auch sind an vielen Orten ihre Trachten

kleidsam und besonders die Mieder reizend der ganzen Figur angepaßt; aber die Mannsleute sehen dafür nicht selten desto garstiger und ärmlicher aus. Ihre Jacken und Hosen von Naturell-Wolle erinnern an Sträflingsgestalten, und die Hosen der Arbeiter haben noch das Garstige, daß sie, obwohl auf Pantalons angelegt, nicht bis aufs Fußblatt reichen, sondern am Schluß der Wade um das Bein haltlos herumbummeln, sodaß der Figur des Behoseten jeder Schein von äußerlicher Würde gebricht.

Ueberhaupt sind Jacken nur eine Tracht für Schul-Jungen und kein Costüm für einen Mann. Zur Arbeit gehört sich ein Wams, dessen Schöße, wie bei den baierischen Hirten bis auf das halbe Dickbein reichen; und für den Sonntag ein Rock bis zu den Knieen. Jacken und Kniehosen mit gestöpselten Strümpfen über Kapaunen-Waden; dazu schwere Schuhe, die von den hervorspringenden Hacken abstehn, und zu dieser Kleidage eine Gangart der Leute in mittleren Jahren, wie von einem abgetriebenen Fuhrmanns-Gaul: Dies Ganze illustrirt die Figuren des deutschen Volks, auf eine heillos unästhetische und unwürdige Art. In Darmstadt sah ich die Eisenbahnarbeiter mit Tellermützen, deren Troddeln über die Backe herabhingen. Wenn die Leute eine Spur von Geschmack hätten, so müßten sie fühlen, daß der Klunker sich erst da zeigen darf, wo die Nothdurft in Ordnung ist; daß aber eine Troddelmütze eine grausliche Persiflage für geflickte Jacken, Kniehosen und bekothete Klumpschuhe sein muß.

Ein Gefreiter am Sonntage, der sich fein macht mit seinem Mädchen, ist auch ein prächtiger Kerl.

Die Haare hat er sich aus dem Nacken geschoren, daß man die Hautfalten sieht —; denn so einem zum Menschen avancirten Knecht, ist die wuchernde Natur, also das dicke lange Haar, eine Unanständigkeit. Sein Instinkt treibt ihn eben so richtig, die Natur zu beschneiden,

als der blasirte „Dandy" sich diese Natur in einem, das Gesicht überwuchernden Backen= und Judenbart zuzulegen sucht.

Derselbe Cultur=Instinkt macht den Gesellen, der etwas auf seine Person hält, auf Handschuhe erpicht; denn erstens sind die verarbeiteten Hände mit ihrer Hornhaut und den bucklichten Nägeln die Verräther seiner Herkunft, seiner Arbeits=Sklaverei, und zweitens ist dieser Handschuhstaat der wohlfeilste den es giebt, wenn der Stutzer nicht eben auf Reinlichkeit hält. Aus demselben Grunde trägt der arme Kerl eine feine Offizier=Mütze zu den Komißhosen und vollendet seinen Staat mit einer mächtigen Messing=Schnalle am Hosen=Gurt, welcher den Kartoffelbauch in Rand und Band halten soll.

Ich habe das Vergnügen, dem Lazareth, und zwar den Stuben der Rekonvalescenten gegenüber zu wohnen. Bei der guten Gelegenheit erfahre ich täglich und stündlich, welche absurde, unmächtige Personage ein Soldat, d. h. ein Knecht, ein Handwerksgesell, ein ungeschulter Mensch ist, wenn er auf seinen eigenen Geist und Witz gestellt bleibt und an keine bestimmte Beschäftigung gebunden ist. Man kann das Volk nur in Arbeit und Sorge liebenswürdig und gescheut und achtbar finden. Sich selbst, seinen Willkühren und Launen überlassen, zeigt es alle Metamorphosen, alle Treulosigkeiten und Gefühllosigkeiten der elementaren Natur, und eine Abgeschmacktheit obenein, die unglaublich und unbeschreiblich ist. Es giebt auf Avancement dienende Soldaten, Bombardiere, Chirurgen=Gehülfen, Barbiere und Schreiber, welche nicht nur bekannte Opern, Arien und Recitative aus freier Faust zum Besten geben, sondern neue Opern=Piecen aus dem Stegreif erfinden, und fertig mit Coloraturen vortragen; indem sie sich mit einer Guitarre und aus zwei Tonarten, wenn nicht lieber aus einer, begleiten. Im höchsten Drange der Begeisterung

und der kühnsten Gänge wird das Instrument fortgethan, und die volle Aktion mit Hand und Fuß vorgezogen, auch der Text improvisirt.

Stolz, Pedanterie und Ceremoniell sind auch an gescheuten, edeln und gebildeten Menschen ein häßlicher Rauch zu dem Feuer ihres Geistes; um aber zu erfahren, was Dünkelhaftigkeit und Halbbildung aus dem Menschen für einen Tyrannen, für ein unerträgliches Ungeheuer von Geschmacklosigkeit und Unnatur machen können: mag der Philanthrop ordinaire Leute beobachten, denen eine Gewalt in die Hände gegeben ist, und die in Folge dessen einer Amts-Gravität und einer Amts-Strenge beflissen sind. Als besonders instruktive Figur kann ein Chirurgus vom alten Schlage, ein Exerzierunteroffizier, Alt-Geselle, Fabriken- oder Wirthschaftsaufseher u. s. w. in Augenschein genommen werden, wenn er seinen Pflegebefohlenen, Rekruten und Lehrlingen moralische Vorlesungen hält, sie korrigirt und abmuckt, indem er sich selbst sittlichermaßen aufzukrausen und in die Brust zu werfen bemüht ist. — Man muß dies Mengel-Mus von delikaten Andeutungen und pöbelhaften Schimpfworten, von feinen Gesichtspunkten und handgreiflichen Dummheiten, von stinkenden Gemeinheiten und nobel-pfiffigen Mienen, von pedantischen Kunstwörtern und Kneip-Phrasen; dieses schändliche Rührei von Bestialität, Bildungs-Prätensionen und Selbstgratulationen, von verrückten Ambitionen und cynischen Schamlosigkeiten aus allen Tonleitern und Taktarten, in seinen Lehr- und Wander-Jahren selbst verschluckt haben, um zu wissen, daß es besser ist, der Sklave eines gebildeten und gescheuten Menschen, als der Zögling und das Kind eines halbgebildeten verückt-hochmüthigen und emanzipirten Naturalisten zu sein.

* *

*

„Es war ein wohlgenährter Bürger von Goslar, ein glänzend wampiges, dummkluges Gesicht; er sah aus, als habe er die Viehseuche erfunden. Wir gingen eine Strecke zusammen, und er erzählte mir allerlei Spukgeschichten, die hübsch klingen konnten, wenn sie nicht alle darauf hinausliefen, daß es doch kein wirklicher Spuk gewesen, sondern daß die weiße Gestalt ein Wilddieb war, und daß die wimmernden Stimmen von den eben geworfenen Jungen einer Bache (wilden Sau) und das Geräusch auf dem Boden von der Hauskatze herrührte. Nur wenn der Mensch krank ist, setzte er hinzu, glaubt er Gespenster zu sehn; was aber seine Wenigkeit anbelange, so sei er selten krank, nur zuweilen leide er an Hautübeln, und dann kurire er sich jedesmal mit nüchternem Speichel. Er machte mich auch aufmerksam auf die Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit in der Natur. Die Bäume sind grün, weil grün gut für die Augen ist. Ich gab ihm Recht und fügte hinzu, daß Gott das Rindvieh erschaffen, weil Fleischsuppen den Menschen stärken; daß er die Esel erschaffen, damit sie den Menschen zu Vergleichungen dienen können; und daß er den Menschen selbst erschaffen, damit er Fleischsuppe essen und kein Esel sein soll. Mein Begleiter war entzückt, einen Gleichgesinnten gefunden zu haben, sein Antlitz erglänzte noch freudiger, und bei dem Abschiede war er gerührt."

(H. Heine.)

Bauersleute, insbesondere Frauenzimmer, lesen mit Leidenschaft moralische Jugendschriften, kurze Biographieen und Reisen. Wenn aber ein Bauerssohn oder ein Handwerksgeselle den ersten Cultur-Grad gewinnt, wenn er überhaupt zu den gebornen Rationalisten gehört, dann ist der Nüchternheit auch kein Ende. Der junge Techniker, der Blousen-Mann in Deutschland und am Rhein ist in der Regel ein Todfeind aller Poesie, und alles dessen was nur im Entferntesten nach einer idealen Welt aussieht. Die romantische Mittelalterlichkeit ist ihm heute ein Greuel. Die erste Culturstufe besteht bei Leuten aus dem Volke in einer Mechanik und Förmlichkeit des Verstandes, in der Opposition gegen die Seele, die nackte Natur und was mit ihr zusammen gehört.

Dem bildsamen, jungen Techniker und Handwerker ist instinktmäßig Alles fatal, was ihn auch nur scheinbar wieder in das allgemeine Niveau, in das sinnlich elementare, regellose Leben zurückschicken könnte, dem er sich mühsam entrungen hat.

Eben daher berührt ihn Märchen-Poesie, Romantik und Schwärmerei für die Natur als eine Phantasterei und Fatalität. Er will eben Mittel und Wege finden, diese Natur zu begreifen, sich ihre Elemente dienstbar zu machen, und zu dem Ende schwärmt er für Naturwissenschaft, für technische Künste und für den Verstand. Die trivialste Erklärung und die mechanische Weltanschauung ist ihm schon um deswillen die liebste, weil mit Mysterien: Priester, bevorrechtete Stände, Talente und Autoritäten zusammenhängen, welche der Demokrat um jeden Preis los sein will.

Unter den Naturalisten, gemeinen Leuten, Bauer-Knechten und Dienstmädchen sind diejenigen in der Regel die edlern Naturen, welche ihren Naturalismus durch etwas Form, Lebensart, feinere Sitte und Schule zu veredeln suchen. Umgekehrt treibt derselbe richtige Instinkt den genievollen Gelehrten, Künstler und Gebildeten an, seine Schule, Convenienz und Kunst durch Naturalismus zu ergänzen. Die ganz rohen Naturalisten, die Stock-Pedanten und eingefleischten Convenienz-Menschen sind ohne Potenz und ohne Genie. Unter den Gebildeten hält man die mit Recht für die besseren Menschen, welche unbefangen und ehrlich heraussagen, was sie denken und sich nur auf die Nothdurft von Convenienz beschränken; bei gemeinen Leuten ist aber eine gewisse Ambition: förmlich und rückhaltend zu sein, sehr oft die Reaction des Geistes, der nicht ganz und gar im Naturalismus ersäuft werden will.

Die Wirklichkeit kontrastirt oft verzweifelt mit dem mäßigsten Ideal. Wie wundervoll ist die Scene in einer Geschichte bei Boz Dickens, die mit einer Obstlese beginnt. Heute wird auf meines Nachbars Hofe, diese, ans Paradies gemahnende Aktion dergestalt vollzogen, daß ein **Unteroffiziersweib** auf einen elenden Birnbaum steigt, um die grasgrünen, kirschengroßen Früchte mit Wuth abzupflücken, weil ihr in diesem Geschäft ein Nach-

barsjunge bereits zuvor gekommen ist. Während ihre holde Gestalt die Birnen, zusammt den zarten Zweigen abreißt, schimpft sie auf diebische Nachbarschaft, und tobt auf ihren Mann, einen Invaliden!, der die Birnen mit einem alten Laken so auffangen soll, daß sich keine zerschlägt. Zuletzt läßt sich die Erboßte und Erhitzte eine Bohnenstange reichen, mit der sie die letzten Krüppelfrüchte von den Wipfeln schlägt. Aus allen Fenstern wird dieser gräulichen Obstlese zugesehen und zwar um acht Uhr Morgens; das ist Gartenpoesie in der Stadt und vom Stadtvolk obenein improvisirt. Die Grazie, welche bei solchen Gelegenheiten entwickelt wird, ist ein scheußliches Naturproduct. Zum Schluß theile ich einen Originalbrief mit, welcher die Geschmacklosigkeit eines Handwerks-Gesellen zur Anschauung bringt, dem es weder an Ambition noch an Herz und einer Belesenheit in Ritterromanen zu fehlen scheint.

*   *
*

„Ach wie war mir da — a, a — a
Als mir das geschah — ah, a — a
Als mein Mädchen mia — üa,
Mir die Hand gedrückt!“

„Liebe Mina! Ich kann nicht unterlassen, um ein par zeilen zu schreiben, und zwar liebe Mina die Reiße nach Preußen hat mich sehr gefallen; aber die Rückreise Liebe Mina hat mich nicht von dich am Besten gefallen; ich weiß nicht wie sie dich gefallen hat Liebe Mina. Deine Wörte die du zu mich gesprochen hast, die sind Thief in mein Herz eingedrungen, die sind Thief in meine Seele vergraben, die ruhen Thief in meinen Inneren Gewissen; theuere Mina, gewiß hast du dich was vor Schwatzen lassen, gewiß hast du dich was vor Reden lassen; Glaube aber theure Mina, die Leute die dich so Freundlich ins Gesichte sehn, o das sind Schlangen hintern Ricken; denn ich weiß alles, ich kenne meine

Leute; o theure Mina, das sind nemlich die Wörte —, das ich von hier nach Warschau den Bau noch beendigen soll, alsdan bist du erst willes dich zu vermelen; nach deinem willen soll alles Geschehen Liebe Mina; solltest du aber unterdessen einen anderen Gedanken Fassen, solltest du aber unterdessen einen andern Sinn Kriegen: o dann will ich gerne in Finsterem Hölle hinabsteigen; Fort mit mich aus dieser falschen Welt, vort mit mich aus diesen Jammersal; denn ich bin hier nichts nutz bei den fallschen Schlangen; dann ist kein Gras für mich gebohren; o dann will ich Gott anrufen, o dann will ich meinen Vater bitten, der soll sich meiner erbarmen, der wird mich unter seinen schirm leiten, der wird mich eine Himmlische Braut zu firen. Teure Mina, solte es dich dann einst Traurig gehen, sollte dich dann einst ein Falscher Bube verfieren: — o dann will ich mich Deiner noch erbarmen; Wenn es noch so möchte gehn, wie es vor Jahren einst zugegangenhat: Auf mein wildes Roß möcht ich mich schwingen, mein Roß möcht ich besteigen, welches ich so viele tausendmal bestiegen habe; mein Schwert möchte ich gegen Ihn ziehen, meinen Degen möchte ich aus der scheide Schleidern wie einen Pfeil; meinen Sebel möchte ich durch die Luft schwingen, als wenn ein Blitzstrall vom Himmel kommt; komm her du fallscher Bube, komm her du Schalkknecht, welcher du ein so treues Herz, so untreu behandelt; las sehen deine Kunzt, komm her zum blutgenkampf; ich will mein teures Blut vergießen für eine treue Seele; o gewiß sollte es mich nicht verdrüßlich sein teure Mina; ich muß schließen mit diesen Worten; ich verbleibe dein dich liebender, bis ich einst zu Grabe gehe."

Carl Heinrich ***

um sogleiche Antwort.

---

# VI.

## Illustrationen zum Phlegma des westpreußischen Landvolks *).

„Wenn der Bauer nicht muß,
rührt er weder Hand noch Fuß."

„Der Rheingauer ist leicht empfänglich für jede Art von Anregung und Aufregung, namentlich für politische, aber bisher konnte man wahrnehmen, daß dieselbe immer eben so rasch verflog. Der gemeine Mann, der hier durchschnittlich eher einem verbauerten Städter, als einem wirklichen Bauern ähnlich sieht, hat ein ungleich lebhafteres Temperament, als die schwerfälligen Kornbauern in seiner Nachbarschaft; ein rascheres Urtheil, ein höheres Selbstgefühl und einen gewissen Schliff von allgemeiner Bildung. Der Wein schmeidigt den Volksgeist; aber die Begeisterung dieses Volkes gleicht darum oft einem Weinrausch. Als die Leute merkten, daß sich's in der Revolution zwar lustig gratis zechen lasse, daß aber die zahlenden Zecher von Außen ausblieben, wurden sie, die kleinen Weinbauern vorab, praktisch sehr reactionair; theoretisch gehört dagegen die Oppositionslust zu den stehenden Eigenthümlichkeiten des rheingauischen Charakters. Um fast alle politischen Bewegungen, von denen die Geschichte des Rheingaues berichtet, spielt aber ein gewisser Zug von Bonhommie."

(„Riehl's Land und Leute.")

---

*) Meinen Illustrationen mögen ein paar Notizen von Andern voraufgeschickt sein.

„Aber ich wollte Ihnen erzählen, wie der Bauer verzehrt. Daheim freilich ist er mäßig, auch der Wohlhabendste lebt nicht beßer; in seinen Ausgaben ist er genauer, kann markten an den Forderungen und Rechnungen wie Einer. Nun begleiten Sie ihn aber unter Seinesgleichen, auf die Kegelbahn, zum Billard, nach der Stadt: der Mann ist wie verwandelt. Da taxirt er kein Geld; das Vergnügen mißt er nach den Kosten. „In de Stadt wêen (gewesen); twintig Dâler ûtgeben; ganz gout ammesêrt.“ Je mehr ausgegeben, desto größer war der Genuß; das Theuerste ist eben gut genug und ohne Champagner geht's nicht ab.

Manche bezeichnende, wahre Züge gehen von dieser Spielwuth im Schwange. Ein vorbeireitender Hausmann zeigt dem Wirthe in D. eine Rolle, augenscheinlich voll Markstücken: „willt wi darüm smiten?“ fragt er. Jawohl, antwortet der Wirth. Die Kugel fällt, er hat gewonnen; die ruhig dargereichte Rolle öffnet er am anderen Morgen, es sind doppelte Pistolen darin. „Dou harrst se mi ok betâlen mösst,“ sagt ihm der Bauer, dem er den geglaubten Irrthum ehrlich meldet, „dat is ganz richtig.“ Ein Hausmann wird aus dem Bette geklopft; nach mehrem Hin- und Hergehen legt er sich ruhig wieder in dem Alkoven in das große zweischläferne Bett zu seiner Ehehälfte. „Wat wull hi denn?“ — „Hi het mallör hat, hi wull 2000 Mark hebben.“ — Dat is aber vêl. — Ia, dat denk ik ok.“ — Nach längerer Pause meint die Frau: „Dou harrst se doch man mitgeben schullt, dat hi nich noch mal schicken deit.“ — „Sou klouk sün ik ok wêen,“ antwortet der Vater und die Sache ist abgemacht. Spielschulden werden immer bezahlt, das ist Ehrensache, auf die kein Cavalier eifersüchtiger halten könnte und die Mitglieder oder Anhänger der Familie schaffen nöthigenfalls die Deckung herbei. So ist's in den Marschen.

(Corresp. aus dem Bremischen.)

„Ein Bauer trat in die Schulstube und schleppte seinen Jungen, einen dicken, runden, schmutzigen, vierschrötigen, blondhaarigen und blauäugigen, fünf Jahre alten Bengel, der sich verschämt und ängstlich an des Vaters Rockschöße festhielt, und mit Händen und Füßen gegen jede Bildung und Cultur auf das Entschiedenste anstrampelte, hinter sich her zum Schulmeister hin; faßte seinen Jungen ohne Umstände beim Kragen, stellte ihn vor den Lehrer und sagte:

„Hiar Schulmeester, hiar bring ich main Aelsten; der Bängel hat sich schonst lange gäwinscht in die Schule zu kummen; macht mer was Gescheit's aus 'em; ufgenummen hat 'en der Herr Paster schunst, er is nur noch en Bischen verschreckt.“

„Schon gut, Schönel,“ sagte der Lehrer, „ich will mein Bestes versuchen — komm Kind, fürchte Dich nicht, es geschieht dir Nichts; sei brav und setze dich da drüben auf die Bank, — komm — sieh mir einmal in's Gesicht.“

„Ich will aber niche!“ heulte der Junge.

Die anderen lachten.

„S'is en Wetterbängel“ grinste der Vater und freute sich augenscheinlich über die Charakterfestigkeit seines Sohnes, „kumm, Gottlob, stiah uff sunst kruhste 'ne Schälle, daß de dich rimm und rimm driahst.“

Gottlob schien sich jedoch auf seine Unverletzlichkeit zu verlassen; er zog, da er doch mit einem Beine, seines Schwerpunktes wegen, auf der Erde bleiben mußte, das andere bis ans Knie herauf, drückte sich selber, so weit die breite Faust seines Vaters es zuließ, hinunter, und deckte sich das Gesicht mit dem linken Arm und Ellbogen. „Kriate!“ sagte sein Vater, und hielt die angedrohte Schelle, der sein Sohn auch nicht die mindeste Blöße gab, zurück, schüttelte denselben aber mit solcher Kraft, daß ihm alle Glieder am Leibe zitterten, und nur noch die enge lederne Hose und blaue Jacke die kleinen Gelenke zusammen zu halten schienen. Gottlob mußte

übrigens an derlei Behandlung schon gewöhnt sein, denn er verblieb, wie aus Blei gegossen, in seiner Stellung, und biß nur die Zähne recht fest auf einander, als ob er fürchtete, daß sie ihm aus dem Munde fliegen könnten. Der Lehrer legte sich endlich in's Mittel, nahm den Jungen seinem väterlichen Freund und Schützer ab, und trug ihn mehr als er ihn führte auf eine Bank. Dort setzte er ihn hin, redete ihm zu, ein guter Junge und hübsch artig zu sein, und versicherte ihn, daß er in dem Fall auch nicht das Mindeste von ihm zu fürchten habe.

„So is's rächt, Schulmeester," sagte der Bauer, und schaute wohlgefällig auf seinen heulend dasitzenden Jungen hin, „er werd sich's schonst märken, denn Märks hot er," und machte dabei die Bewegung einer Maulschelle, ging dann auf seinen Zögling zu, drückte ihm ein riesiges Butterbrod, das er eingewickelt in der Rocktasche getragen, in die Hand, klopfte ihm freundlich auf den Kopf, versprach ihm auf den Mittag Klöße, wobei die übrigen Jungen einen neidischen Blick auf den Glücklichen warfen, und verließ das Zimmer.

Gottlob blieb von da an still und regungslos, aber auch ohne den Kopf aus dem Arm zu nehmen, auf seinem Platz sitzen, und der Lehrer ließ das gern geschehen, da sich der Junge doch erst an die Schulluft gewöhnen mußte." —

*  *
*

Es ist freilich eine richtige Oeconomie der Natur, daß sie dem Handarbeiter, dem Ackersmann, eine gewisse Ruhe und Passivität gab, denn Hast und Uebergeschäftigkeit vertragen sich nicht sonderlich mit der kleinen Praxis. diese fordert vielmehr List, Lauersamkeit, Gleichmüthigkeit, Zähigkeit und ein Naturell, das ruhig an sich kommen läßt. Geschäftigkeit und Uebereilung machen die Vortheile unmöglich, die sich Demjenigen darbieten, der ruhig ab-

wartet, bis ihm eine Glückszufälligkeit zu Hülfe kommt, bis Menschen, Dinge und Verhältnisse wieder in ein solches Stadium treten, welches den Wünschen des Practikers entspricht. Alles dies zugegeben, ist gleichwohl das Phlegma des norddeutschen Bauern und des gemeinen Mannes nicht selten bis zu einer Apathie und Hartköpfigkeit gediehen, die dem Blödsinn ähnlich sieht, und Denjenigen zur Verzweiflung bringen muß, dessen Wohl und Weh von solcher bestialen Temperaments-Mischung abhängig ist. Vor einiger Zeit sah ich eine Probe von sinnloser Passivität, die mich empört hat. Ein Mann vom Lande steht an seinem kleinen, leeren Wagen; ein anderer, mit Holz beladener Wagen, kommt die enge Gasse herauf; der Besitzer des kleinen Gefährts kann dasselbe ganz leicht mit den Händen aus dem Wege setzen, er sieht aber ruhig zu, wie der schwere Holzwagen den seinigen über den Haufen fährt und ihn zerbricht. Der Holzfuhrmann hält ebenfalls nicht stille, obgleich es bricht und kracht, und der Kerl, der auf dem Wagen sitzt, muß erst erinnert werden, sein Gefäß zu verlassen und nachzusehen, was zerbrochen ist. Wenn so Einer mit seinem Eigenthum so fahrläßig verfährt, was steht dann von dem Knechte zu erwarten, der seines Herrn Eigenthum in Acht nehmen soll!

Das steht fest, geschwätzige und wortkarge Leute charakterisiren sich am deutlichsten, zumal auf dem Dorf. Die Beredten können oft sehr gescheut und energisch sein, aber nur wenn sie Genies sind. Gewöhnliche Leute werden vom Reden aufgezehrt. Ganz und gar schweigsame Menschen (falls der Grund davon nicht Beschränktheit ist) sind in der Regel thatkräftige und energische Charaktere. Eine ganz eigene Race bilden die wortkargen Bauern und unter ihnen wieder giebt es Pracht-Exemplare von Spielarten. Einen unvergleichlichen Typus derselben hat Auerbach in der Geschichte des Diethelm von Buchenberg aus dem Leben ge-

griffen und in der Figur des „Steinbauern“ mit bewundernswerther Portrait-Aehnlichkeit hingestellt. Es ist ein an sich haltender, mißtrauischer Practikus und Knauser, der sich keinen Augenblick in seiner Weise und auf seinem Wege irre machen, geschweige denn aus dem Concepte oder der Balance bringen läßt. Solche Sicherheit, Consequenz und Passivität muß in so enger, einfacher Sphäre zum Ziele führen. Diese Leute treiben jede Gefahr oder Anmaßnng, jede Ueberlegenheit und Eventualität allein durch ihr Phlegma, ihre Indolenz und Schweigsamkeit, durch ihre stilllauernde, präkante Passivität von sich ab. Sie erreichen ihr materielles Ziel, sie salviren ihr Leben und, wenn man will, auch ihre Sittlichkeit vor Excessen; aber sie gewinnen weder Hochachtung noch Liebe; sie begeistern, sie bessern, sie versöhnen nicht; sie heben kein Ding aus den Angeln, am wenigsten die Welt. Es ist diese Passivität, diese Lauersamkeit und Schweigsamkeit nur die negative Praxis, die Praxis des konsequentesten Egoismus, der filzigen, feigen Oeconomie. Sie ist nothwendig im Ganzen, aber wahrlich kein Modell und keine rein menschliche Art.

Es giebt Menschen, so unergründlich phlegmatisch, so aus Kretinismus und Niederträchtigkeit zusammengebraut, so gläsern profan durch und durch, so maurengefühllos gegen alle fremde Verzweiflung und Todesangst, daß ihnen die Cigarre nicht ausgeht, während der Nebenmensch den Bast von den Händen ringt. Wenn sie einen Menschen beim Zipfel fassen können, der kopfüber vom Thurm fallen will, so thun sie es nicht, falls die Hülfe ein rascheres Tempo verlangt, als ihrem Talgphlegma, ihrer Austernseele eben bequem ist. Man muß eine gewisse Race kultivirter, reicher Bauern, in sogenannten Niederungen (Marschen) und die schönsten Exemplare von ihnen erprobt haben, man muß mit dieser Sorte in Geschäften oder auf Leben und Tod en=

gagirt gewesen sein, um zu wissen, wie auch ein leidlicher Christ augenblicklich Todschlags-Gelüste im Herzen bergen kann.

Auf dem Wochenmarkt giebt es beim Schweinehandel zwischen den Kleinstädtern und kleinen Bauern Dialoge nachstehender Art, die am anschaulichsten das westpreußische Phlegma, die unschuldige Landlist und Unverschämtheit der Dörfler charakterisiren.

Ein alter Bauer steht bei seinen beiden Fasel-Schweinchen, die höchstens acht Thaler werth sind. Einer von den Honoratioren des Orts, ein verständiger und nobler Käufer, feilscht um die großen Ferkel und eröffnet den Dialog wie folgt:

Na, Alterchen, was denkt Ihr für die Schweinchen zu nehmen?

Na das sind doch all große Schweine, mehn ich.

Na es kommt darauf an, was sie kosten sollen, für billigen Preis werden sie groß genug sein.

I na freilich woll, man wird ju nich mehr nehmen, als man kriegt.

Na was denkt Ihr denn zu kriegen?

I na ich weeß ju nich, was Sie ooch justement geben muchten.

Ihr müßt doch fordern.

Na ich weeß ju nich gleich; zwölf Dahler muchten Sie doch wohl nich geben?

Nein, da denk ich nich dran.

I na, der Mensch hat ju seine aparte Gedanken, aber man kann ju doch nich das Seinigte grad verstoßen; das Ufziehn das kost doch Getreide und Zuversicht.

Na spaaßt doch nicht, das ist doch nicht Euer Ernst mit 12 Thalern.

Na man hat ju noch nich gehört, was Sie ooch recht zu geben mehnen.

Mit acht Thalern sind die Ferkel bezahlt, denk ich.

Na vor acht Dahler möcht ich ooch solche Schwein' kohfen.

Na Ihr werd't doch was ablassen?

I na, zum Ablassen hat man ju immer noch Zeit, wenn man nich zugelegt kriegt.

Wollt Ihr neun Thaler, dann nehmt Geld.

Na ich sag ju, zum Ablaßen hat man ju nich den weiten Weg gemacht.

Ich werd' Euch noch ein Wort sagen, wollt Ihr 9 Thaler nehmen? mit 9 Thaler ist denn auch schon Pfeffer und Salz bezahlt.

I na, Salz kriegt man ju nirgends umsonst und Pfeffer ooch nich.

Na also 9 Thaler, schlagt zu, Alterchen.

Man könnt woll zuschlagen, aber man hat zu wenig vorgeschlagen; jahchen ja; — zu wenig vorgeschlagen; die Schweine sind gut und gerne fünfzehn Dahler werth. — Der Mensch weeß ju nich von Anfang grad, was ooch der Preis iß, vor solche Schweine, bis daß mehr Koofleute kommen.

Und damit hat der Ferkelhandel für diesen Augenblick ein Ende, bis der kluge Dörfler erst sieht, wie die Schweine-Aktien stehn, und wie weit er sie mit seiner Zähigkeit hinauftreiben kann. Er fordert weiterhin fünfzehn „Dahler" und erhält dann, wie er wollte, zwölf. Diese Art und Weise des Verkehrs, des Geschäfts und des Gedanken-Austausches wird hier mit dem Ausdruck „Dreihärigkeit" benannt.

* *
*

Man kann einen Charakter nur an bestimmten Beispielen lebendig begreifen. Zu dem Ende will ich hier eine kleine Geschichte von meinem verstorbenen Bruder, einem Gutsbesitzer und Militair mittheilen, der im fünfzehnten und siebenzehnten Lebensjahre die Freiheitskriege

mitmachte, indem er heimlich das elterliche Haus verließ, seine mathematischen Hefte mit sich in die Campagne nahm und als Train-Junge bei den Kosaken anfing. Ich entnehme die Kleinigkeit meinem westpreußischen Idyll, weil zugleich ein phlegmatischer Bauer mit konterfeit wird.

Mein Bruder transportirte einmal einen mächtigen Kieferbaum im tiefsten Schnee, und regierte dabei wie gewöhnlich aus Liebhaberei das Gespann, während sein Knecht hinter ihm, und wie sein Herr, rittlings auf dem langen Holzstamme saß.

Als die Beiden sich nun mit der schweren Ladung einen hohen Berg hinanarbeiten, fährt ihnen ein Mennonitenwirth mit seinem Knechte und dem leeren Wagen rücksichtslos von oben auf den Hals. Der Bruder muß, um nicht die Pferde verwickelt, oder anderes Unheil angerichtet zu sehen, mühselig ausweichen, während dessen der feiste Mennonit behaglich zuschauen zu dürfen meint; aber indem er sich, still haltend, sehr pomadig Feuer für die Pfeife anpinkt, ist ihm der ergrimmte Lieutenant mit einem Ruck auf den Wagen gesprungen und hat ihn nach Herzenslust abgedroschen, bevor er nur mal recht zur Besinnung gekommen ist; was bei jener im Phlegma berühmten Race selbst in dringenden Fällen und brennenden Fragen eine längere Pause erheischt. Der Vollblut-Mennonitenknecht sieht also ebenfalls nicht ohne Gemüthsruhe von seinem guten Sattelwallachen mit Zeit und Weile zu, wie seinem Herrn mitgespielt wird, und wie wenn ihm klar wäre, daß er selbst nicht gemeint und dabei zu sein braucht; da wendet sich aber unvermuthet das Blatt. Die perfide Unempfindlichkeit des Dienstboten ergrimmt meinen höchst unparteiischen Bruder noch weit mehr, als die unverschämte Dreihärigkeit des Herrn. Er reißt also, wie er mit diesem fertig ist den „grieflachenden“ Knecht vom Pferde, und walkt ihn mit dessen eigenem gedrehten Peitschenstock und der wiederholten Pa-

role: „Auf ein andermal, Hundsfott, steh' deinem Herrn bei, steh' deinem Herrn bei," und so da capo praestissimo fort, daß es nur so eine Art hat. Und als sich endlich der so Corrigirte zur Wehre setzen will, kömmt dem Prügelnden der Herr selbst gegen den eigenen Knecht mit dem Zuruf zu Hülfe: „Hauen Sie ihm dichtig das Leder voll, Herr Lieutenant, das is all' immer so'n dreihäriger Schinderknecht. Ech wullt' Ihnen all' verklagen, aber nu sind wir gute Freund', weil ich doch seh', daß Sie ein unparteiischer und braver Herr sind, Adieu's."

Damit schieden die Beiden in Friede und Freundschaft und der Mennonit erzählte die Geschichte als Hauptanekdote seines Lebens in der ganzen Gegend herum.

Ueber das Essen der Gebildeten lohnt nichts zu sagen; es ist veredelt, folglich keine elementare Naturgeschichte und keine Symbolik darin. — Anders wird der Act bei dem gemeinen Mann absolvirt. Dem Tagelöhner und Knecht ist das Essen eine Hauptsache. Er setzt sich mit aller möglichen Sammlung, Ruhe und Umständlichkeit, mit der Art eines Menschen an die Schüssel, der sich nicht stören lassen will, der so recht mit Zeit und Weile das Thier abfüttern wird. Dem Manne aus dem Volke muß die Essenszeit naturnothwendig die Ruhe-Zeit sein, und die Sinnlichkeit ist ihm so lieb und werth wie das geistige Theil. Er ist wirklich hungrig, er hat die Speise im Schweiße des Angesichts verdient und wird durch sie recht eigentlich restaurirt. Er geht zu Grunde, wenn er nicht regulär, ruhig und so essen darf, wie sich's gebührt. Beim vornehmen Mann ist die Mahlzeit ein Luxus und eine Sünde, denn er tafelt den ganzen Tag ohne rechten Hunger aus langer Weile und Unbefriedigung und hat nicht immer verdient, was er ißt. Beim gemeinen Mann gehört das Essen zum Arbeiten und Beten als drittes wesentliches und religiöses Moment: denn er wird gewahr wie sauer er die Mahlzeit erarbeiten muß, und weiß oft nicht, wo er die nächste hernehmen wird. Wenn

sich die Knechte und Jungen um die Schüssel setzen, so geschiehts in der Regel so, daß zwischen den Knieen und dem Tische ein Raum gelassen bleibt. Dann wird im gemessensten Tempo mit den Löffeln in den Brei oder die Suppe hineingefahren, der älteste Knecht voran, die andern hinterdrein, nach Anciennität und Würden, bis zum Schweine-Jungen herab, und wenn Einer hastiger mit dem Löffel zum Munde gefahren und fertig geworden ist, setzt er mit dem Löffel ab, hält ihn im Schooße still, denkt über den Geschmack nach und fährt nicht früher in die Schüssel, als bis die Reihe an ihm ist, und das Tempo es erlaubt. Die Gebärdungen sind freilich dieser rein thierischen Handlung entsprechend. Die Augen stieren bei den jungen Leuten gierig, bei den alten gedankenlos, melancholisch oder grämelnd und abgespannt in die Schüssel; falls nicht rektifizirende Seitenblicke auf Denjenigen fallen, der die Schüsselordnung verletzt oder die besten Happen herausfischt. Der Mund, zur bloßen Löffel-Schlitze degradirt, wird so regelmäßig auf und zugezogen, wie ein lederner Eßapparat, und man sieht ihm die Mühe an, wie er aus der greinend ungewissen Physiognomie in die reguläre Verfassung zu kommen sucht. Die Frauenzimmer machen das Mäulchen ein bischen kleiner und keuscher auf und zu. Die Abfütterung ist beim Volke kein ästhetischer Act und die Erklärungen oder Nothwendigkeiten ändern die Thatsache nicht. Es braucht freilich nicht Alles schön zu sein, und die Sättigung des Arbeits-Menschen gewährt doch einen genugthuendern Anblick, als eine ästhetisch-absolvirte Prasserei von Gebildeten, die vielleicht in ihrem Leben noch nicht eine Mahlzeit durch ehrliche Sorge und Arbeit verdient haben. Es giebt aber noch eine dritte Art zu arbeiten, zu essen und zu sein, die weder im Volke noch bei dem Gourmand gefunden wird, und welche die edel menschliche ist.

Hat mich je eine kleine Anekdote wunderbar erbaut

und entzückt, so ist es die von einem Eskimo. Russische Reisende geben ihm nach einer sehr mühseligen Tagesfahrt mit Hunden Thee und Brot; da kniet sich der arme Kerl nach den ersten heißhungrigen Bissen in den Schnee und ruft begeistert, mit zum Himmel emporgestreckten Händen: „o Gott, wie ist es doch möglich, daß es etwas giebt, was so wunderschön schmeckt!“ Dieser Wilde hat sicherlich Nektar und Ambrosia geschmeckt!

Ein Mensch aus dem Volke erträgt mit Hülfe seines minder reizbaren Nervensystems und natürlichen Phlegmas, welches oft in Stumpfsinn übergeht, und wegen seiner Vorliebe für mechanische Beschäftigung, leichter Elend, Glückswechsel und ein dunkles Leben, als der gebildete, empfindlicher organisirte und zum Reflectiren angetriebene Mensch; aber nur ein solcher verträgt auch das Glück, während der Mensch aus dem Volke durch Macht und Ehre und durch Geld übermüthig, tyrannisch, närrisch und überhaupt nichtswürdig wird.

Das Volk ist und leistet was es vermag nur in eingewohntem Gleise, in einfachen und wohlgeordneten Lebensverhältnissen, in der herkömmlichen Weise und Form. Bei Neuerungen, Unregelmäßigkeiten und Zufälligkeiten, in komplicirten und gelockerten Verhältnissen, im jähen Glückswechsel, in Uebergangszeiten und Revolutionen kennt das Volk keine Mäßigung, keine Grenze, kommt es von Sinn und Verstand, kehrt es die verwüstenden elementaren Kräfte seines Wesens heraus. Nur der Geist übt Selbstbeherrschung und Selbstcontrolle, steht über den Wandlungen seines Geschicks und bleibt sich selbst getreu.

Es gehört allerdings eine Geistes-Gegenwart, eine Lebenszähigkeit, Gesundheit und Seelenstärke dazu, um in Lumpen und bei gänzlicher Verlassenheit das Leben nicht nur zu ertragen, sondern auch thätig, lustig, mutterwitzig und guter Dinge zu sein. Es kann dieser

Humor des Bettlers, des Proletariers, diese unverwüstliche Lebenslust allerdings einen sittlichen Kern in sich schließen, der in Einem, der die schönsten Redensarten und die sublimsten Manieren frequentirt, nicht so voll vorhanden ist; aber man darf sich bei dieser idealen Auffassung der Armuth und Unwissenheit im Volke auch nicht vorenthalten, daß es in der Regel nur Stupidität, Apathie, Ehrlosigkeit und Faulheit ist, was mit poetischen Augen angesehen, als Lebensmuth und Lebenszähigkeit erscheint. Aber auch das wirklich ideale Element schlägt bei dem gemeinen Mann gar zu leicht in sein Gegentheil um. Es ist die elementare Kraft, die Zähigkeit und Elastizität der Natur selbst, die sich im Volke zeigt, und geköpft aus der Wurzel aufschlägt; etwas Andres ist der freibewußte Wille und der sittliche Muth.

Dem Mann aus dem Volke giebt Phlegma den richtigen Geschäfts- und Lebenstakt, und das Maaß; so wie aber durch Eitelkeit und Leidenschaft die natürliche Balance verloren geht, so ist von keinerlei Mäßigung oder gar von Billigkeit die Rede. Man muß das „edle Volk“ in Zänkerei, im Handel und Wandel, im Prozeß über „Mein und Dein“; man muß Geschwister, Eltern und Kinder, Mann und Frau aus dem Volke vor dem Richter; man muß sie in der Rebellion, bei Plünderungen und in elementarer Auflösung gesehen haben, um mit allen Kräften des Gemüths wie des Verstandes zu begreifen, wozu die Wissenschaften und Künste nützen, was die Cultur, gegenüber der nackten Natur, für ein Faktor im Menschen ist, und welche Ueberlegenheit der unhandlichste Theoretiker in solchen Zeiten und Augenblicken über den rohen Praktikanten und Instinkt-Menschen besitzt, wo die alten Formen zertrümmert und die neuen noch nicht befestigt oder ausgestaltet sind. Wenn das hereinbrechende Chaos alle sittlichen Orientirungen für den Sinnen- und Erfahrungs-Menschen unmöglich gemacht hat, dann ist es der Cultur-

mensch, der Schulmensch, welcher Kopf und Gewissen nicht verliert und die ersten Grundlinien für die neue Welt zieht; dann ist es der Philosoph, welcher die neuen Elemente den alten Geschichten zuzubilden, ein Prinzip, ein Maaß zu finden, und ein Bild vom Welt-Ganzen festzuhalten versteht. Mit dem Phlegma kutschirt wohl der Bauer und Stadt-Philister im alten Gleise sicher weiter fort; wenn aber eine Welt aus den Fugen gerathen ist, wenn Leidenschaften gesänftigt und in ein neues Bette gelenkt, wenn neue Ideen gestaltet werden sollen; dann ist mit dem Phlegma nichts begriffen und nichts gethan!

---

# VII.

## Geschäfte, Conversationen, Confusionen und Examina mit dem gemeinen Mann.

„Wie sehr erfreute sich Egon doch wieder an dieser wurzelfesten Standhaftigkeit, die alles Grübelerische naturgemäß von sich abstieß, wenn er auch nicht verkannte, daß hier jener Hochmuth des Volkes sich offenbarte, der alle Gebildeten für närrisch hält, weil sie in den Dingen noch etwas andres sehn, als sich dem gewöhnlichen Auge darbietet.“

(Auerbach.)

Mißtrauen ist ein Grundzug, ein Charakterzug des gemeinen Mannes, gleich wie des gemeinen Sinnes. Mißtrauen ist überall und in allen Graden ein indignirendes Symptom; aber das Mißtrauen roher Menschen gegen Jeden, der ihnen an Urtheil, an Rang und Vermögen überlegen ist, gegen jede Behörde, jede noch so billige und einleuchtende Maaßregel: hat eine wahrhaft scheußliche und empörende Physiognomie.

So ein Kleinbürger, Kleinstädter und Bauer, der zu den Vorsichtigen gehört, traut keinem Dinge, keinem Gesetz, keiner Vorschrift, keinem Geschäfts-Compagnon, keinem Vorgesetzten, keinem Untergebenen, keinem Menschen, seinem besten Freunde nicht. Er mißtraut seinem Weibe und Kinde, ja sich selbst. Er traut nicht den Fußtapfen, die er so eben im sichern Wege zurückgelassen hat, nicht

dem Thaler und Groschen, den er in der Hand hält, denn er kann nicht bloß falsch, er kann ihm bereits in der geschlossenen Hand umgehext oder sein. Aber die Extreme berühren sich nun einmal in der ganzen Welt; und so ist denn Fahrlässigkeit, Sorglosigkeit und ein nie klug werdendes Vertrauen auf Glücksfälligkeit, auf bessere Preise, auf bessere Käufer, Dienstboten, Einkäufe und Conjuncturen, die andere extreme Seite der Bauern- und Volksnatur.

Wenn dem gemeinen Manne etwas deutlich gemacht, wenn ihm ein Auftrag gegeben werden soll, so will er das mit drei Worten verstehen. Ganz besonders zeigt sich aber der Pole für Auseinandersetzungen, für motivirte Aufträge indisponirt und ungeschickt. Die kürzeste Formel ist ihm dann zu lang; ihn verwirrt die einfachste Deduction und er erklärt, daß ihm dumm von alle dem Reden wird, auch wenn er Ursache hätte, gescheut geworden zu sein. Es kommt häufig vor, daß zumal ein polnischer Knecht, der mit Worten vermahnt oder mit Anweisungen zu besserer Pflege seiner Ochsen und Pferde versehen wird, sich sofort einen Dienst bei einem Herrn sucht, der ihm alle Erklärungen und Correktionen nur in Rippenstößen und dergleichen elementaren Argumenten deutlich macht. Wenn aber diese Naturalisten und Praktiker selbst etwas erklären, zu Protokoll geben und beschreiben, oder wenn sie eine Schlußerklärung abgeben sollen, so finden sie weder Anfang noch Ende; so kommen sie aus dem Hundertsten in's Tausendste wie die Waschweiber; so wissen sie Nichts abzuschneiden, so sind sie bodenlos konfuse; vermischen das Wahre mit dem Falschen, das Wesentliche mit dem Unwesentlichsten und Zufälligsten. Es ist dann des Wirrwarrs, der Weitläufigkeit, des Erzählens, des Detaillirens kein Ende. Es zerfährt dem Polen zumal jede Darstellung und Sammlung unter den Händen; er kommt selten zu einem bestimmten Ziel und

Schluß. Mit so Einem verglichen, stellt sich der deutsche Bauer bereits als ein Philosoph und Dialektiker dar. Es characterisirt alle sinnlichen, beschränkten Naturen und die Leute aus dem Volke, daß man ihnen nicht vielerlei Aufträge auf einmal geben, daß man ihnen nichts Schwankendes und Allgemeinstes sagen, oder eine Wahl überlassen darf. Dienstboten, und insbesondere die weiblichen, werden sofort unlustig und konfuse, wenn man ihnen nicht die allereinfachsten und bestimmtesten Aufträge giebt.

Solche Auseinandersetzungen und Belehrungen, die sich auf eine Formel, auf einen Mechanismus zurückführen lassen, Arbeiten im gewohnten Gleise, sind dem beschränkten Dorfarbeiter die liebsten. Er versteht nichts beziehungsweise Gesagtes; nichts, was mit einem Körnchen Salz interpretirt, und wo zwischen den Zeilen gelesen werden muß. Seine Praxis ist listig und elastisch, so lange sie mit einem Instinct im Zusammenhang bleibt und aus seinen eigenen Impulsen hervorgeht; aber er versteht diese Praktiken niemals auf ein Begriffs-Schema zu übertragen. Sein Denken ist mit Leidenschaften konfundirt, seine Logik ein Mechanismus von Holz. Er faßt keinen Begriff elastisch, sondern nagelt jeden fest an ein Factum, oder ersäuft ihn in Gefühlen. Bewegungen, Prozesse und Verhältnisse sind ihm gerade fortlaufende Gleise oder auf- und zuzuschiebende Riegel, höchstens Kreise. Organische Bewegungen, Expansion und Contraction sind kein Gedankending für den gemeinen Mann im Dienste seines Herrn.

Widerruf, Zweideutigkeit und Variationen im Thema bringen den Arbeiter und Dienstboten um alle Zuversicht, um allen Comfort; machen auf ihn den unsittlichsten Eindruck.

Der gemeine Mann, wie jeder Naturalist fügt sich am liebsten und leichtesten einem russischen Muß. Weil er selbst elementar, d. h. verwandlungsreich, flüssig,

und wetterwendig ist, will er das Feste, will er Diktatur, Schematismus und kurzen Prozeß. Wenn seine eigenen Leidenschaften ins Spiel kommen, versteht er sich auf Winkelzüge, Schrauben und Balancen wie der beste Diplomat; aber diplomatische Aufträge und Arbeiten für seinen Herrn versteht und executirt er niemals.

Die westpreußischen und polnischen Dienstleute bleiben bei allem noch so ruhigen, unverfänglichen Examiniren, Bestellen und Instruiren desorientirt und konfus. Sie sprechen Alles so nach, wie es ihnen in den Mund gelegt wird, oder wie sie meinen, daß es der Fragende gerne hören will. Sie widersprechen sich vollkommen naiv bei einer und derselben Aussage und in demselben Augenblick, weil sie ihre Gedanken auf keinen bestimmten Gegenstand auch nur wenige Minuten zu konzentriren, oder gar mit natürlicher Logik zu reguliren verstehn. Merken sie vollends, daß man eben auf Consequenz und Präzision besteht, daß es nicht mehr auf die Sache, sondern lediglich auf ihre Aussage und auf die Form derselben ankommt, so werden sie so verdutzt und ängstlich, wie wenn mit ihnen eine Art von Zauberei vorgenommen, oder ihnen ein Backzahn ausgerissen werden soll. Jede Prozedur, die mit Schreiben, Verhör und Unterschrift zusammenhängt, imponirt hier zu Lande den Leuten, wie etwas, das schlechtweg über ihren Horizont hinausgeht. Ein Dienst-Schein, ein Lohnbuch, ein Paß sind besonders dem polnischen Knecht und Bauern Dokumente, die er am liebsten mit zehnerlei Lumpen umwickelt und so tief in seiner Lade oder im Stroh seiner Bettstelle versteckt, daß er sie fast nicht mehr hervorfinden kann.

Wenn's aber auch nur mündliche Aussagen und bloße Unterhaltungen über die Dinge gilt, mit denen der Befragte ausschließlich jeden Tag und alle Stunden im Jahre zu thun hat, so macht sich der Dialog nicht gescheuter als etwa so:

Frage: Na, wie war es denn zu Hause?

Antwort: I na es war ju ganz gut.

Frage: Na, also lebt die Mutter noch?

Antwort: Na ne die Mutter lebt justement nich mehr.

Frage: Na, denn hat also der Bruder die Wirthschaft?

Antwort: Neechen ne; der Bruder, der iß in die Welt gegangen und die Wirthschaft iß verkooft.

Frage: Na, und für Euch ist Nichts geblieben?

Antwort: Na ne, ausgezahlt haben sie mir just Nichts.

Aber im Allgemeinen, meint der Interessent, ist Alles beim Alten und Alles ganz gut. Die Erklärung liegt darin, daß der gemeine Mann hier gar keinen Begriff und Glauben hat, das Wesen eines Sachverhalts solle und könne im Ernste durch Worte formulirt und erhärtet werden, vollends von ihm selbst! Sprechen gilt hier nur als Lebens-Gewohnheit und Luxus. Worte decken für den gemeinen Mann das Leben und die Sachen auf keinem Punkt.

Frage: Na, ist das Pferd gut zur Arbeit?

Antwort: I na ja es soll ju woll gut sein, bloß das es lahmt.

Frage: Na denn frißt es doch gut?

Antwort: I es frißt just nich zu beßt.

Frage: Na, denn taugt der Wallach nicht viel.

Antwort: Na justement so recht viel toogt er woll nich — neh.

Zu einem Ziel und Resultat kommt man nicht.

Der Inquirent lernt bei Zeugen-Verhören so recht aus dem Grunde kennen, wie unselbstständig Leute aus dem Volke in ihren Urtheilsfassungen, zumal über solche Dinge und Personen sind, die nicht ganz und gar zu ihrer Sphäre und zu ihrem täglichen Lebens-Elemente gehören; aber auch selbst da sind ihre Aussagen über Erlebtes und Geschehenes so schwankend, so widersprechend, vieldeutig und gedankenlos, daß der Richter zu-

letzt mit irre werden muß. Gemeine und ganz ungebildete Leute sagen fast Alles das aus, was ihnen vom Inquirenten in den Mund gelegt wird, was ihren Wünschen, Vorurtheilen und Leidenschaften oder der Erwartung des Publikums, des Richters und endlich ihrer eigenen Wundersucht und augenblicklichen Stimmung entspricht. Die Urtheilskraft dieser Leute, in Anwendung auf solche Dinge, Ereignisse und Personen, die nicht zu ihrem täglichen Umgange und Geschäft gehören, ist bei ihnen durchaus passiver Natur. Ihre Einbildungskraft zeigt sich als ein Teig, der sich in jede Form kneten läßt.

Frage: War das so?

Antwort: Ja das war so. Es kann aber wohl auch anders gewesen sein.

Frage: Besinn dich doch recht! Der Peter ist wohl nicht dabei gewesen?

Antwort: Ja, wenn ich mir so recht besinne, so will ich justement nicht sagen, daß es so war, daß der Peter dabei war. ꝛc.

Bei dieser Wetterwendigkeit und Unselbstständigkeit ist die Reaction des Gewissens bei dem Volke ein Trost und Anker für den Criminalisten. Eide werden selten von Deutschen mit Absicht falsch abgelegt. Daß es auch unter dem gemeinen Volke geborne Redner, Dialektiker, klare Köpfe und Genie-Spitzbuben giebt, versteht sich von selbst.

Der gemeine Praktikus, der Bauer und Professionist giebt nur nothgedrungen oder in seinem entschiedenen Vortheil eine directe und entschiedene Erklärung ab. Seine Lieblings-Praxis besteht vielmehr darin, jede Sache so vieldeutig, so ungewiß, und mit so viel Spielraum für Praktiken und Beliebigkeiten hinzustellen wie möglich. Gemeine Leute sind selten zu einem raschen Schluß und Entschluß, zu einer kategorischen Erklärung zu vermögen! nur der schulgebildete Mensch, der Mann, tritt dramatisch und activ auf, beseitigt gerne ein endloses Wirrsal mit

energischen Handlungen und zerschneidet einen vielfach geschürzten Knoten mit Alexanders Schwert. Praktikanten, Barbaren und Weiber lieben die Verwickelungen und Verzögerungen, die unbestimmten, leicht verschiebbaren Verhältnisse und Coulissen, die elastischen Redensarten und Personen, weil so dem Witz, den Intriguen, Listen und Wetterwendigkeiten ein Spielraum verbleibt. Der vernunftgebildete Mensch will sich durch Logik, Schematismus, Maschinerie und abschneidendes Verfahren dem Metamorphosen-Spiel der Natur, den Zufälligkeiten, den Abenteuern, Naturell-Listen und Praktiken entziehn. Der Naturalist, das Weib und der Mann des Volks, fühlen sich da, wo nichts feststeht, wo alle Farben und Formen durcheinander spielen in ihrem Elemente, sie lassen nichts feststellen. Es kommt da z. B. ein Regierungs-Commissarius auf das Land heraus, um mit den Bauern einen Vergleich über irgend eine Hütungs-Gerechtigkeit, ein Waidland, Torfbruch oder eine Waldecke zu Stande zu bringen. Selbst der practisch-kluge Herr Amtmann ist theoretisch dumm genug, irgend etwas zu erklären, zu Protokoll zu geben und zu unterzeichnen. Die Bauern aber sind so gescheut, auf jede Frage und Proposition, auf alles Zureden nichts weiter zu antworten als: „Wir wissen ja nicht.“ Sie erklären Nichts, sie geben Nichts zu Protokoll, sie unterschreiben Nichts, auch das nicht einmal, daß sie nichts erklären und unterschreiben wollen. Kurz, sie bleiben absolut passiv und in Balance, wohl wissend, daß ihnen aus jeder, sei es negativen, sei es positiven und noch so unverfänglichen Erklärung ein Strick gedreht werden und ein Ausgangspunkt zu Prozeß und Malheur erwachsen kann.

Nach jeder mit Bauersleuten aufgenommenen Verhandlung entspinnt sich fast wörtlich der nachstehende Tröbel und Dialog:

Na, wollt Ihr unterschreiben oder wollt Ihr nicht? Erklärt Euch jetzt mit Ja oder Nein.

Ja nu mein Gott doch man, erklären können wir uns ju doch nich.

Ihr müßt doch Ja oder Nein sagen.

Wir sagen ju doch nich gerad ab.

Na, dann sagt Ihr zu?

Na neechen, zusagen, das woll nich.

Na, dann sagt Ihr Eurem Herrn die Leistung auf?

Na mein Gott doch man warum sollen wir denn gerads aufsagen?

Das wird aber Euer Schade sein, wenn Ihr keine Erklärung von Euch gebt.

Na, es wird ju doch nich so schlimm sein?

Ja wohl wirds sein.

I na, ich mehn (meine) ju doch nich.

Aber das Gesetz meint's.

I na, es wird ju doch woll nich schlimmer werden, als schlimm!

Das werd't Ihr schon sehn.

Der Mensch muß ju Vieles sehn un erleben.

Ja, Ihr werdet's auch erleben.

Na, es wird ju doch wie werden.

Ja, es wird auch danach sein.

Ja na, man wird es ju doch ausstehn müssen, man hat ju so Vieles überstanden; der Mensch muß ju den Tod ausstehn. —

Ein Dialog, wenn man ein Rad von einem Bauern braucht, geht hier zu Lande so vor sich:

Freund, borgt mir doch geschwind ein Rad, ich liege hier im Loch 2c.

Von wo sind Sie ooch mit Erlaubniß, wie heißen Sie ooch mit Verlaub.

Fragt nicht, macht schnell und holt ein Rad.

Na, wo wollten Sie ooch egentlich hin?

Zum Teufel, sag ich, fragt nicht, helft mir lieber und das gleich.

Ja na, mein Gott, gedulden Sie sich man; das geht

ju doch nich so schraats (grade). Christjahnche ruf doch dem Hans. Na, was wullt ich doch man sagen, aber was sull ich ooch haben?

So und so viel.

Na neechen, vor das Geld kann es nich seind; zweemal so viel, denn wull ich nich sagen.

**Bei einer Miethfuhre:**

Na werd't Ihr fahren?

Na, so bestimmt kann ich das nich sagen.

Na, wollt Ihr oder nicht?

Ja, ich weeß ju nich; der Mensch mucht woll, aber es iß ju doch so sehrchens wenig, was Sie bezahlen wollen; — der Mensch muß sich ju doch das recht besinnen, man kann ju doch nich so of'n Plutz (plötzlich).

Na, denn wollt Ihr also nicht?

I na, ich sag ju nich just, daß ich schraats nich will, aber es geht ju doch nich.

Na, denn geht's also nicht?

I na, es kunnt ju woll sein, aber wenn's man nich regnen oder frieren mucht.

Na, denn kann ich mich also verlassen oder nicht?

I na, so schraats of's ganz Gewisse weeß ich ju nich.

## VIII.

## Entschiedene Schattenseiten des Volks.

---

„In imperita multitudine est varietas et inconstantia, et crebra tanquam tempestatum, sic sententiarum commutatio.“

(Cicero pro domo suâ.)

„Unser Bauer ist im Allgemeinen gutmüthig, aber störrisch und hartköpfig, dabei knausrig, mißtrauisch, bis zum äußersten Grade kriechend-höflich gegen Die, in deren Händen die Gewalt liegt; übermüthig bis zum Ekel gegen die Untergebenen, und rücksichtslos, unverschämt, wo er sich im Rechte glaubt oder weiß. — Schulunterricht ist hier zu spät.“

(Gerstäcker.)

„Wir malen uns den Charakter der Masse ganz anders als sie ist. Nimm den Bauern, wie tückisch, wie hämisch, wie kurzsichtig, wie verschlagen! Nimm ihre Bildung: wie eitel, wie prahlerisch, wie lügnerisch, wie falsch. Wir pinseln uns etwas vor von der Pietät des Volkes; die treuste Magd, die ganz Liebe und Hingebung für ihre Herrschaft zu sein scheint, pruhstet wie eine Katze auf, wenn ihr „Weihnachten“ zu gering ausfällt.“

(Gutzkow's Ritter vom Geiste.)

Im Volke finden sich barbarische Characterzüge, die eben in seinem Naturalismus begründet und daher nicht auszurotten sind. Der gemeine Mann ist nicht nur so zähe, festgewurzelt, maaßvoll, gesetzlich und verlässig; sondern auch periodenweise nach gewissen Seiten so elementar, unruhig, rebellisch, treulos und extrem, wie die Natur.

Die Dienstboten an gewissen Orten müssen fast jährlich ihre Stellen wechseln, sonst ist ihnen nicht wohl; auch halten gemeine Leute im Beginn der Bekanntschaft schwerlich Wort. Knecht, Magd und Arbeiter, welche wiederzukommen versprochen, kommen nicht wieder; besinnen sich über Nacht anders, in fünf Minuten anders, bleiben nicht bei der Stange, leihen Jedem ihr Ohr, eben weil sie selbst zu List und Verstellungen geneigt, weil sie launisch und wetterwendig sind. Mit dieser Art hängt auch zusammen, daß der gemeine Mann gern Alles auf Balance stellt; daß er nicht leicht und gern etwas fest abmacht, erklärt und abschneidet, daß er Alles gerne verzögert, Alles schwebend und ungewiß erhält! sich ein sogenanntes „Zwickmühlchen“ macht, eine Hinterthüre frei läßt, und immer glaubt, es müsse sich noch besser finden, kaufen, machen und behandeln lassen, als eben eines bestimmten Augenblicks geschieht. So wird denn bei gemeinen Leuten Alles gerne auf die lange Bank geschoben und auf Schrauben gestellt; selten etwas ganz bereinigt und in Ordnung gebracht; so werden alle Verhältnisse schwankend, konfuse, schwierig und prozessualisch gemacht; so wird der Character schiefrig, häklich und zu bösen Praktiken disponirt. Wenn so ein Bauer sieht und weiß: auf diesem Knecht, auf dieser Magd beruht die ganze Wirthschaft, so läßt er Knecht und Magd doch ihrer Wege ziehn, weil er ihnen den verlangten Thaler und Gulden nicht zulegen will, uud er schmeichelt sich noch, sie werden wiederkommen, wenn sie bereits anderswohin gegangen sind.

Und wenn so Einer wirklich herausgebracht hat, wo die Stütze und der Keil ist, der den ganzen Mechanismus seiner Wirthschaft halten muß, so schlägt er ihn doch eines Augenblicks lieber fort, bevor er sichs einen Preis kosten läßt, der über den Etat geht, welchen die schmutzigste Knauserei und Dummheit festgestellt hat. Und wenn es seine eigne Seele und sein Leben gilt, der Bauer riskirt lieber den Tod und läßt seine Frau sterben, ehe er sein Lieblingspferd vor den Wagen spannt. Bauern-Eigensinn und Eigennutz, Bauern-Pedanterie muß man aus Erfahrung kennen, um zu begreifen, welche Monstrositäten ein sogenannter Naturell-Character produzirt, wenn ihm alle Schul- und Welt-Erziehung gebricht.

Man muß in Halssachen, in Affairen, wo Wohlfahrt, Ehre und Leben auf dem Spiele stehen, mit phlegmatischen, mit fahrlässigen, allen Dingen gleichgültig zuschauenden Leuten zu thun gehabt haben, um zu erkennen, daß erst die lebendige Mitleidenschaft eine eifrige Beihülfe, eine sittliche Akkuratesse und Rhythmik möglich macht; daß Herzensbildung die frische Quelle aller schönsten Menschentugenden ist, und daß sie eben dem Bauern fehlen, weil ihm Herzensbildung, Herzenseifer und jede Mitleidenschaft gebricht. Herzenshärte ist der Grundfehler des alt und reich gewordenen Menschen auf dem Dorf.

Wer Bauern kennt, hat zu seiner Indignation und zu seinem Schaden erfahren, daß bei diesen Leuten sich selten eine Vorstellung zum scharfen Begriffe, oder eine Empfindung zum Mitgefühl und zu einem Willen entwickelt, es sei denn, daß ein Muß, ein materieller Profit, eine specielle Leidenschaft, oder Vorurtheil und Fanatismus mit im Spiele sind. Diese Dorf-Materialisten kennen nur die Extreme der Apathie und des Jähzorns. Die alles beherrschende Grund-Stimmung ist eine Sorglosigkeit, die zu ihren Wurzeln Phlegma und Mangel an Einbildungskraft

hat. Diese Bauern wollen und können selbst solche Zufälligkeiten nicht voraussehn und in Rechnung nehmen, die, weil sie sich unaufhörlich einstellen, wie Wind und Wetter als Regeln gelten dürfen.

Diese polnischen und westpreußischen Bauern kennen das Elend, wenn die Getreide-Ernte beginnt, während die Heuernte noch nicht beendet ist, wenn Hauptarbeiten auf dieselben Tage fallen; aber sie hauen das Gras gleichwohl nicht bei Zeiten an, weil sie auf Untergras warten, oder die Wiesen zu lange als Weide benutzt haben. Sie wissen, daß spät gesäeter Roggen mit früh gesäetem Hafer in derselben Zeit reif wird; aber sie schicken sich deshalb doch nicht zur zeitigen Brachbestellung und Wintersaat an.

Sie begeben sich mit schlechten und unbeschlagenen Rädern auf bösen Weg; sie wagen es mit Spekulationen, die ihnen schon zehnmal fehlgeschlagen sind. Sie lassen den besten Kaufmann in der dringendsten Geldnoth aus apathischem Eigensinn gehen; sie befürchten keine schlimmen Eventualitäten und sind doch rathlos oder wüthend, wenn sie die Folgen ihrer Fahrlässigkeit und ihres Eigensinns erfahren. Der gemeine Praktikus mißtraut den Personen und hofft alles von seinem guten Glück.

Wahrhaftig, wenn man das Thun und Lassen phlegmatischer eigensinniger Bauersleute näher verfolgt hat, so begreift man auf's eindringlichste, daß zum verständigen Wirthschaften ein verständiges Leben, und daß zu diesem nicht nur Herz und Witz, sondern der ganze Mensch, das beste Wissen und Gewissen, alle guten wie gescheuten Impulse gehören, daß gut und klug auf dasselbe Ziel hinausgehn.

Zu den allgemeinsten Sünden der Volksleute, ganz insbesondere der polnischen Knechte und Mägde, gehört ihre Unakkuratesse, die Lüderlichkeit ihres Verstandes, ihre Vergeßlichkeit und Unachtsamkeit, ihr Mangel an Respekt vor fremdem Eigenthum und Recht, ihre Un-

fähigkeit, schlimme Zufälligkeiten in Rechnung zu ziehn, sich des Nebenmenschen Noth und Verlegenheit vorzustellen, ja die eigene mißliche Lage in den entscheidenden Momenten zu begreifen, und irgend eine Sache oder eine Wahrheit und Pflicht mit sittlichem und logischem Accent zu fassen und zu traktiren.

Es wetterleuchtet schon bei den Leuten, aber es blitzt nicht; es blitzt schon, aber es schlägt nicht ein, und wenn's endlich geschieht, so war's nur ein kalter Schlag, der nicht gezündet hat.

Aus dieser Accentlosigkeit und Schlaffheit so vieler Leute, aus dem gänzlichen Mangel an Herzensfrische, Verstandesschärfe, Witz und Nachdrücklichkeit, kommt es denn, daß ihr ganzes Wesen unrhythmisch und unzuverlässig, daß ihr Character unausgeprägt, daß ihre Physiognonmie verwaschen ist, daß sie weder Minuten noch Stunden einhalten, daß es ihnen nie auf eine Hand voll Noten ankommt, daß sie selbst die ärztlichen Vorschriften nach Belieben modifiziren, daß Nichts auf sie einen dauernden Eindruck zu machen vermag, und daß sie so selten eine Arbeit mit Akkuratesse verrichten. Fertigkeiten und Präzisionen erben bei den Leuten des Volks, wie bei den Frauen, nur für gewisse Handarbeiten fort, andere lernen sie unter keiner Bedingung. Derselbe Knecht, welcher mit großer Geschicklichkeit und Nettigkeit eine Peitsche zu flechten, eine Sense zu schärfen, sich für seinen Hut Zierrathen aus Stroh zu verfertigen und mit einem Peitschenschage seine vier Pferde fast in demselben Tempo zu treffen versteht, der lernt trotz Bitten und Strafen kein Strohgefäß für die Britschka machen, oder mit Vorsicht in einen Thorweg so einfahren, daß die Achse nicht an die Pfosten streift. Dieselbe Magd, welche in der Ernte mit einer Tapferkeit um sich herum schnittert, daß man meint, sie müsse sich jeden Augenblick die Finger herunterschneiden, mit denen sie die Halme während des Schnitts festhält, die lernt in 10

Jahren kein Bett so machen, wie ihr die Anweisung dazu gegeben wird. Die Dorfleute lernen und üben nur das gerne und mit Virtuosität, was ihnen selbst im Blute liegt, Profit bringt und Spaß macht. Auf eine neue Arbeit, auf ein neues Acker-Instrument und Manöver wenden sie unter keiner Bedingung Witz Fleiß und Interesse. Alles will bei ihnen vieljährige Gewohnheit, muß von Kindesbeinen an eingeübt sein. Das Alles möchte man verzeihen. Dann aber giebt es Fahrlässigkeiten, Lebensarten und Untugenden, die inkurabel, und um deswillen unbegreiflich sind, weil die schrecklichsten Folgen keine Aenderung in jenen abscheulichen Gewohnheiten herbeiführen.

Daß in westpreußischen und polnischen Dörfern immer wieder kleine Kinder bei lebendigem Leibe zu Tode braten müssen, weil sie von den blödsinnigen Eltern, wenn diese bei schlechtem Wetter zur Arbeit gehn, auf den Heerd in die warme Asche und zu den glimmenden Kohlen gesetzt werden, das darf nicht bestial genannt werden, weil den Bestien notorisch mehr Vorsorge und Instinkt für das Wohl und Weh ihrer Jungen innewohnt. Aber auch im Herzen von Deutschland kann man noch an dem Volke viel Thierstudien machen, z. B. mitansehen, wie ein klein Kind in ein, unter einem Frachtwagen hängendes Schwebebrett zum Schlafen hingelegt wird. In Italien werden kleine Kinder ganz und gar wie Sachen getragen, hantirt und über Seite gelegt; aber es ist doch mehr Glück und Witz oder naive Religion und Grazie bei dieser italienischen Nachlässigkeit im Spiele. In Polen und West-Preußen aber giebt es Gegenden und Dörfer, wo man nicht begreifen kann, warum nicht alle am Leben bleibenden Kinder zu Krüppeln geworden sind. Auch die gebildeten Mütter müssen von ihren Männern oft genug daran erinnert werden, daß man kleinen Kindern Messer und Gabeln selbst dann nicht zum Spiel überlassen darf, „wenn sie auch noch

so sehr darum bitten," und durch kein anderes Mittel still zu machen sind. Die Erklärung der gebildeten Mutter-Unvernünftigkeit liegt ebenfalls in ihrer Natur-Geschichte und Verwandtschaft mit dem lieben Volke. In allen Sorglosigkeiten und Nachlässigkeiten, in der Lässigkeit überhaupt, spiegelt sich die Herrschaft des Naturalismus, aber Fahrlässigkeiten, durch welche das Wohl und Wehe, das Leben des Neben-Menschen leichtfertig, ja wissentlich und absichtlich auf's Spiel gesetzt wird, sind Bestialität, sind eine Schändung der menschlichen Natur!

Wie mit dem Fluch ein Segen, so scheint auch mit jeglichem Segen ein Fluch verknüpft zu sein. Diese Kartoffeln, welche die Hungersnoth so oft abwehren, verschulden das Proletariat. Ihr verhältnißmäßig leichter und ergiebiger Anbau verlockt den gemeinen Mann zu einer Unabhängigkeit, die ihm eben Nichts weiter gewährt als diese armselige Frucht. Welcher junge Kerl nicht sonderlich zu einer Thätigkeit, am wenigsten zum Arbeiten in herrschaftlichen Diensten aufgelegt ist, der pachtet sich eine Morge Landes, bestellt sie leichtlich mit diesem Knollen-Gewächs, füttert sich davon ein Schwein, eine Kuh und sich selbst, und wenn die Frucht absonderlich ergiebig ist, so nimmt er auf diesen Kartoffel-Segen noch eine Frau, die ihn bewaschen, bekochen, beflicken und aus der Schenke abholen muß; benutzt somit dieses Gewächs ganz so zum Privatisiren, zum dolce far niente, zur süßen Gewohnheit des Daseins und zur Population wie der Orangen-Adam des Südens die Südfrucht und die warme Luft zu seiner paradiesischen Existenz. Diese Lebens-Kartoffeln wie die Orangen, belehren uns aber, daß der Idealismus der Grundton und General-Inhalt des Menschenlebens ist; unabhängig sein, um faullenzen zu können, und faullenzen, um träumen, um sein Ich ausleben zu können, das ist der Grundtrieb und die Grund-Genugthuung des Naturalisten, dem der ver-

nünftige Geist, d. h. die Selbstverläugnung, der Schaffenstrieb, der Gemeinsinn, der objektive Verstand, der Realismus entgegenwirken soll.

* *
*

„Da ist der Speicherbauer, auch Schäufler David genannt, ein Kornkipperer; so dürr wie er aussieht, so geizig ist er; er kann nicht lesen und nicht schreiben; aber er beschummelt doch die ganze Welt. Er hat eine Winkelwirthschaft und macht die Kornbauern betrunken, daß sie das Geldzählen nicht mehr verstehn. Er ist so geschickt, daß er die Hälfte von einem Ei stehlen und den Teufel im freien Felde fangen kann; er kümmert sich aber um gar nichts, als um sein Geschäft. Für jedes Bettelweib hat er ein freundliches Wort, aber nicht was man im Auge leiden kann, giebt er. Wo der Kerl auf eine Wiese speit, da wächst Sauerampfer. Er ist eigentlich der einzige Freigeist im Ort, aber er sagt: ich thue, was die Religion verlangt, dann bin ich die Religion los, und brauch nicht darüber zu denken."
(Neues Leben von Auerbach.)

Städter und vereinsamte Gelehrte haben den Glauben, daß sich unter dem Landvolk eine gewisse Einfachheit des Characters erhalten habe, oder wenigstens leichter möglich sei als in der Stadt. Diese Vorstellung muß zu allen andern illustorischen Vorstellungen reponirt werden.

Der Dörfler ist innerhalb seiner Sphäre und auf seine Weise ganz so komplizirt als der gebildete und in verwickelten Verhältnissen lebende Mensch. Naturalisten sind, wie wir bereits an Frauen und an den Wilden ersehen, listiger, spitzfündiger und intriguanter als die geschulten Männer; und so ist auch der Mann des Volkes schon um seiner vorherrschenden Sinnlichkeit willen zu einer häklichen, mißtrauischen und kleinlichen Lebensart disponirt, die noch dadurch Nahrung bekommt, daß der Geist des Dörflers durch nichts Großartiges oder Fremdes zerstreut und von der Beobachtung des Nebenmenschen abgezogen wird.

Leute aus dem Volke inkliniren, wenn sie sich sittlich und geistig angestrengt, animirt und ihrer Sphäre ent-

nommen sehn, entweder zu einer närrischen Lebhaftigkeit, in welcher jedes Ganze zerhackt und die disjecta membra gleichwohl untereinander geworfen werden, oder zur Melancholie und Monotonie, wie man das an reich und einflußreich gewordenen Bauern sehen kann, oder an Bauermädchen, die durch Liebschaft mit einem gebildeten Mann aus ihrer Sphäre gerissen sind. Der Naturmensch leistet das, was er ist, gewöhnlich nur so lange, als er nicht aus dem Gleichgewicht, aus seiner gewohnten Wirksamkeit gebracht ist; während der gebildete Mensch jeden Wechsel des Clima's, der Thätigkeit, des Glücks und des Alters erträgt, entartet der Mensch des Volks von dem Augenblick, wo bei ihm die Naivetät, d. h. der ursprüngliche Friede von Natur und Geist aufgehoben ist. Während der kultivirte Mensch noch in alten Tagen eine Veredlung erfährt, pflegt sich der Bauer im Alter ein Weibsbild zuzulegen, zu spielen, zu trinken und obenein hartherzig, geizig und gewissenlos zu sein.

Wer den zähesten Hochmuth, die schroffste und unbarmherzigste Aristokratie kennen lernen will, muß Heirathsgeschichten und Intriguen auf dem Dorfe, muß die Grundsätze kennen lernen, welche der Bauer von der Ebenbürtigkeit bei Verlobungen, auch dann noch festhält, wenn sie das Leben und das Glück der Kinder bedrohen. Bauerkinder dürfen sich nur mit solchen und nie mit Häuslerskindern oder mit Tagelöhnern verbinden. Kaum genügt dem Hochmuth eines reichen Bauern ein Schwiegersohn oder eine Schwiegertochter aus der Stadt, selbst, wenn sie wohlhabender Leute Kinder sind und nichts an ihrer Conduite auszusetzen ist. Wehe dem Dorfschulmeisterlein, dem Jägerburschen, dem Kantor oder dem Handwerker im Dorfe, der ohne bedeutende Ausstattung um die Bauertochter wirbt, auch wenn sie eine alte Jungfer ist. Alt, häßlich und garstig von Charakter können die Heiraths-Candidaten und die von den Bauer-

Söhnen erwählten Bräute sein; aber Geld und Rang müssen sie im Dorfe haben, und kein Rang kommt dem freiherrlichen Bewußtsein des reichen Bauern gleich.

An dem merkwürdig wahrhaftigen Buche „Lienhard und Gertrud, von Pestalozzi“ kann man ersehen, wie verlogen, schaamlos, spitzbübisch, neidisch, meineidig, widerspenstig, gewaltthätig, brutal und feig Bauernvolk sein und was es für ein niederträchtiges Leben auf dem Dorfe geben kann. Wie Pestalozzi es aufgefaßt hat, so ist es in Wirklichkeit, so ist es nach einer Seite hin; freilich sind noch andere Seiten dabei. Aber es ist höchst nothwendig, bei jeder Gelegenheit, wo das Dorf- und Naturleben zu einseitig ins Schöne gemalt wird, daran zu erinnern, daß und warum die bloße Natur der Menschen verthieren, daß ohne den bildenden Gegensatz der Schule und Cultur die Dorf-Natur bis zur Säuerei und Hundezucht herabsinken muß.

Bei oberflächlichem Verkehr mit Knechten und Mägden, mit Soldaten und Wanderburschen kann es dem sinnigen, der Bildungsprozesse überdrüßig gewordenen Dichter und Denker so vorkommen, als ob jene Lebens-Praktiker die eigentlichen Weltweisen, als ob die gebildeten Leute und Theoretiker die Narren und Taugenichtse sind; aber die Wahrheit bleibt nichts destoweniger was und wie sie ist.

Die Weisheit des praktischen Sinnen-Menschen und Naturalisten ist nur eine solche in Augenblicken und im beschränktsten Kreise; während der durchgebildete Mensch in jeder Sphäre, in allen Augenblicken und Formen das Rechte und Wirksame zu finden und zu realisiren versteht. Jede Praxis ist freilich eine Weisheit und Wissenschaft, die mit der lebendigen Welt-Wahrheit nicht im Widerspruch sein kann; aber jene praktische Wahrheit ist nur eine solche in einer einzigen Form und auf einem Punkte, während die höhere Welt-Wahrheit sich fort und fort zum Weltkreise ausdehnen, alle

Gestalten annehmen und sich in allen Formen zum Selbstbewußtsein bringen muß, wie dies im denkenden und schulgebildeten Genie geschieht, wenn es zugleich ein praktisches ist. Die Wissenschaft des Praktikers ist in der Regel nur ein Mechanismus, eine Summe von Handgriffen und Gewohnheiten ohne Freiheit, Fortschritt und Styl; also ein halbthierischer Instinkt. Die Weisheit des Campagne-Soldaten, der allen Gefahren trotzt, allen Drangsalen mit Heldenmuthe Widerstand leistet, mit dem Tode wie mit einem Schlafkameraden verkehrt, und jedem Schicksals-Wechsel einen unzerstörbaren Gleichmuth entgegensetzt, ist so wenig eine freibewußte, verlässige Tugend und Character-Eigenschaft, daß derselbe Weisheits-Praktikus in einen Wütherich, Vandalen und Mordbrenner, in eine erbarmungslose Bestie verwandelt wird, wenn es die Umstände so mit sich bringen, wenn den Offizieren rohe Elemente innewohnen, wenn die feindliche Grausamkeit zu Repressalien herausfordert, die Campagnen und Drangsale zu lange dauern, das Wetter schlecht wird, den soldatischen Weltweisen die gute Laune und mit ihr die menschliche Stimmung verloren geht. Verlaß ist nur auf den Geist und nimmer auf Sinnlichkeit, Praxis und Instinkt. Aller Naturalismus, und alles was auf ihn allein gebaut ist, also auch die natürliche Philosophie, Religion, Liebenswürdigkeit und Gewissenhaftigkeit schlägt rascher um, wie süße Milch im Gewitter, wie das Wetter im Monat April. Die Weisheit des Volks, der Praktikanten und Naturalisten ist Volks-Weisheit. In einem Augenblicke treibt sie der Sturm zusammen, zücken Blitze, strömt ein Orkan herab, der Stadt und Land überschwemmt. Jedermann kann an Dienstboten, an Leuten aus dem Volke in Erfahrung bringen, wie jäh ihnen die Stimmung umschlägt, der Zorn sie in Frazzen und unvernünftige Thiere verwandeln kann. Nur die Bildung schützt förmlichermaßen vor dieser elementaren Zerfahrenheit und Wetter-

Gestalten annehmen und sich in allen Formen zum Selbstbewußtsein bringen muß, wie dies im denkenden und schulgebildeten Genie geschieht, wenn es zugleich ein praktisches ist. Die Wissenschaft des Praktikers ist in der Regel nur ein Mechanismus, eine Summe von Handgriffen und Gewohnheiten ohne Freiheit, Fortschritt und Styl; also ein halbthierischer Instinkt. Die Weisheit des Campagne-Soldaten, der allen Gefahren trotzt, allen Drangsalen mit Heldenmuthe Widerstand leistet, mit dem Tode wie mit einem Schlafkameraden verkehrt, und jedem Schicksals-Wechsel einen unzerstörbaren Gleichmuth entgegensetzt, ist so wenig eine freibewußte, verlässige Tugend und Character-Eigenschaft, daß derselbe Weisheits-Praktikus in einen Wütherich, Vandalen und Mordbrenner, in eine erbarmungslose Bestie verwandelt wird, wenn es die Umstände so mit sich bringen, wenn den Offizieren rohe Elemente innewohnen, wenn die feindliche Grausamkeit zu Repressalien herausfordert, die Campagnen und Drangsale zu lange dauern, das Wetter schlecht wird, den soldatischen Weltweisen die gute Laune und mit ihr die menschliche Stimmung verloren geht. Verlaß ist nur auf den Geist und nimmer auf Sinnlichkeit, Praxis und Instinkt. Aller Naturalismus, und alles was auf ihn allein gebaut ist, also auch die natürliche Philosophie, Religion, Liebenswürdigkeit und Gewissenhaftigkeit schlägt rascher um, wie süße Milch im Gewitter, wie das Wetter im Monat April. Die Weisheit des Volks, der Praktikanten und Naturalisten ist Volks-Weisheit. In einem Augenblicke treibt sie der Sturm zusammen, zücken Blitze, strömt ein Orkan herab, der Stadt und Land überschwemmt. Jedermann kann an Dienstboten, an Leuten aus dem Volke in Erfahrung bringen, wie jäh ihnen die Stimmung umschlägt, der Zorn sie in Frazzen und unvernünftige Thiere verwandeln kann. Nur die Bildung schützt förmlichermaßen vor dieser elementaren Zerfahrenheit und Wetter-

ze, wie selten auch dieser Vor-
)keit ist.

*

*

die Mutter und stieß dem Sohn die ge-
die Brust, daß er zwei Schritte von ihr
ümmeliger Trallewatsch du, du schwätzest
in Mann ohne Kopf. Wo bist denn du
ja ohne deinen Vater nicht den Löffel in
verdient. Du willst über deinen Vater
Er ist zu gut gegen dich gewesen, er hätt'
Raufe höher henken, dann wärst ihm nicht
. Du willst den Frommen spielen und
um Nichtsnutz machen? Wer kann ihm was
n Vater ist kein so pulveriger Hitzeblitz,
, du frühbieriger Katzenmelker du. Er
gut. Da mußt du sieben mal drum rum
den Verstand davon kriegst; das darf man
weg über's Haus 'naus werfen. O du, lieber
und im dritten Himmel droben — was sind
. Es giebt keine Kinder mehr!"
(Auerbachs neue Dorfgeschichten.)

heit und edler Stolz.

ist ein Machwerk oder ein sinn-
welcher von dem unedeln Menschen
äußerlich sicher, und dem Neben-
erlegen weiß. Der Knecht wird
sattgegessen fühlt, und zeigt Jedem
der nicht so vollständig oder gut
ist. Der Holländer bezeichnet den
witzig mit dem Wort Brooddron-
eit, Erwerbshochmuth).

klappert mit dem Gelde in der
sich, läßt Alles phlegmatisch sicher
s nicht mit einem größeren Geld-
zusammenhängt als der seinige ist,
Gefühllosigkeit unverschämt gegen
ein, der Hunger und Blöße zur

gesell, der seine Frau Meisterin zu
rüstet sich unterwegs mit der vollen

ze, wie selten auch dieser Vor-
keit ist.

* *

die Mutter und stieß dem Sohn die ge-
die Brust, daß er zwei Schritte von ihr
ümmeliger Trallewatsch du, du schwätzest
in Mann ohne Kopf. Wo bist denn du
ja ohne deinen Vater nicht den Löffel in
verdient. Du willst über deinen Vater
Er ist zu gut gegen dich gewesen, er hätt'
Raufe höher henken, dann wärst ihm nicht
. Du willst den Frommen spielen und
um Nichtsnutz machen? Wer kann ihm was
n Vater ist kein so pulveriger Hitzeblitz,
, du frühbieriger Katzenmelker du. Er
gut. Da mußt du sieben mal drum rum
en Verstand davon kriegst; das darf man
eg über's Haus 'naus werfen. O du, lieber
und im dritten Himmel droben — was sind
. Es giebt keine Kinder mehr!"
(Auerbachs neue Dorfgeschichten.)

heit und edler Stolz.

ist ein Machwerk oder ein sinn-
welcher von dem unedeln Menschen
äußerlich sicher, und dem Neben-
erlegen weiß. Der Knecht wird
sattgegessen fühlt, und zeigt Jedem
der nicht so vollständig oder gut
ist. Der Holländer bezeichnet den
witzig mit dem Wort Brooddron-
eit, Erwerbshochmuth).
klappert mit dem Gelde in der
sich, läßt Alles phlegmatisch sicher
s nicht mit einem größeren Geld-
zusammenhängt als der seinige ist,
Gefühllosigkeit unverschämt gegen
ein, der Hunger und Blöße zur

esell, der seine Frau Meisterin zu
rüstet sich unterwegs mit der vollen

:deln Stolze ist unter den Ge-
, unter den Leuten des Volkes
und Disposition. Das deut-
haben aber ganz insbesondere
)eder einer niederträchtigen Un-
dümmsten und gefühllosesten
Venn das Sprichwort: „der
gen, nur nicht eine Reihe von
Kenschen Anwendung erleidet, so
Bauer-Dörfern gehn und
haffen machen, um zu erkennen,
)st vom Volke abstrahirt worden
en, wie selbst dem südländischen,
vecften und wohlstehenden Wein-
;üge des nordisch-phlegmatischen
Bier und Schnaps trinkenden
z man die Schrift von Becker:
fälzer“ (Leipzig, Weber 1858)

:n hier einstweilen ein Paar zu-
aus jenem Buche sein. Bemerkt
z der Verfasser im Ganzen den
uern macht.
Eigenschaften gesellen sich freilich
ger lobenswerther. Die Liebe
manchmal allzumächtig, das
stärker ausgebildet, als gerade
)wendig ist, die Gescheidtheit legt
den Boden,“ und daraus folgt
für sich nicht tadelnswerthe Mund-
:rei“ übergeht, die mit dem „großen
fällt, alles besser weiß, alles besser
oden „kreischt,“ was nicht in dem
Herrgotts von einem „Kreischer“
eicht erregbare Character des Volks
nur zu leicht und kennt das rechte

:deln Stolze ist unter den Ge=
, unter den Leuten des Volkes
und Disposition. Das deut=
haben aber ganz insbesondere
)eder einer niederträchtigen Un=
dümmsten und gefühllosesten
Benn das Sprichwort: „der
gen, nur nicht eine Reihe von
Renschen Anwendung erleidet, so
Bauer=Dörfern gehn und
)affen machen, um zu erkennen,
)st vom Volke abstrahirt worden
en, wie selbst dem südländischen,
vecten und wohlstehenden Wein=
;üge des nordisch=phlegmatischen
Bier und Schnaps trinkenden
z man die Schrift von Becker:
fälzer" (Leipzig, Weber 1858)

n hier einstweilen ein Paar zu=
aus jenem Buche sein. Bemerkt
; der Verfasser im Ganzen den
uern macht.
Eigenschaften gesellen sich freilich
ger lobenswerther. Die Liebe
manchmal allzumächtig, das
stärker ausgebildet, als gerade
)wendig ist, die Gescheidtheit legt
den Boden," und daraus folgt
für sich nicht tadelnswerthe Mund=
:rei" übergeht, die mit dem „großen
fällt, alles besser weiß, alles besser
oden „kreischt," was nicht in dem
Herrgotts von einem „Kreischer"
eicht erregbare Character des Volks
nur zu leicht und kennt das rechte

mundfertig, noch so witzig, in seiner Lustigkeit, noch so steht der des Vorderpfälzers man dies mehr gedrückte Wesen usgesprochen. Es ist mehr keit in dem stillen Westricher, nen Witz glänzen und selbst n gutmüthigen Anstrich liebens= Vorder-Pfälzer satyrisch, nn. Ihm ist das „Utzen," ppen bei weitem weniger ge= zer, dem das „Utzen" ange= t wohl fühlen würde, wenn er dem er seinen „Utz" und Witz

Westrich noch auf den Häusern e schon seit Jahrhunderten aus den sind. Unter diesen Stroh= r manchmal viel Armuth und der stille, genügsame Sinn, die fe des Gemüths, welche uns glänzende äußere Schein; sowie er in ihrer anspruchlosen Idylle, h trifft, leicht mehr anheimeln, Gau der Ebene oder im Wein= Pfalz, bei glänzendem, äußern Oberflächlichkeit, hier innen im Schale ein guter Kern, so Land

mmt vom Gefühl der materiellen sich also auf Geld=Stolz und Leidenschaften wurzeln eben beim die nichtswürdigsten Lebensarten Bauerfamilien ist unaufhörlicher en des zukünftigen Erbes. Der nur scheel auf seinen Vater, wenn

mundfertig, noch so witzig, in seiner Lustigkeit, noch so steht der des Vorderpfälzers man dies mehr gedrückte Wesen usgesprochen. Es ist mehr keit in dem stillen Westricher, nen Witz glänzen und selbst n gutmüthigen Anstrich liebens- Vorder-Pfälzer satyrisch, nn. Ihm ist das „Utzen," ppen bei weitem weniger ge- zer, dem das „Utzen" ange- t wohl fühlen würde, wenn er dem er seinen „Utz" und Witz

Westrich noch auf den Häusern e schon seit Jahrhunderten aus den sind. Unter diesen Stroh- r manchmal viel Armuth und der stille, genügsame Sinn, die fe des Gemüths, welche uns glänzende äußere Schein; sowie er in ihrer anspruchlosen Idylle, h trifft, leicht mehr anheimeln, Gau der Ebene oder im Wein- Pfalz, bei glänzendem, äußern Oberflächlichkeit, hier innen im Schale ein guter Kern, so Land

mmt vom Gefühl der materiellen sich also auf Geld-Stolz und n Leidenschaften wurzeln eben beim die nichtswürdigsten Lebensarten Bauerfamilien ist unaufhörlicher en des zukünftigen Erbes. Der nur scheel auf seinen Vater, wenn

eit unter Umständen bis zur
ntarten kann. Solchen Gipfel-
nd der Barbarei entspricht noth-
Prädisposition im Volke. Die
und schießt ihre Produkte nicht
m Gebirgs-Knieholz finden sich
Tannen oder Fichten.
rzesse unter den halbcivilisirten
nd, erfährt man erst als Wirth-
weil man in diesem Verhältniß
sleuten und kleinen Bauern in
Ein glaubwürdiger Mann er-
wir von Rohheiten unter Land-
in Schlesien, zwischen Glogau
zu einer Kuh eingespannt, den
Rede gestellt sagte der Mann
pflügte: „das Luder kriegt keine
ist sie doch zu etwas nutz."
da nichts zu machen. Der Held
ndfester Christ, wollte im ersten
von Ehemann halbtodt prügeln,
Weib die improvisirte Schnellge-
n müssen; er begnügte sich also,
rten Hausfrau ein Geldgeschenk,
Sklavenbesitzer Vorstellungen zu
scheinlich fruchtlos geblieben sind.
und Damen in den Städten wird
Humanität renommirenden Zeiten
nd anständigen Menschen ein Unter-
i gewissen Gelegenheiten tragikomisch
. B. ein Patriziers-Sohn und ein
n einer Feuersbrunst. Man hält die
für die des Ersteren und begräbt
dem findet man den Kaufmanns-
die arme Schusterwaise aus, um
echten Patrizier an seine Stelle zu

eit unter Umständen bis zur
ntarten kann. Solchen Gipfel=
nd der Barbarei entspricht noth=
Prädisposition im Volke. Die
und schießt ihre Produkte nicht
m Gebirgs=Knieholz finden sich
Tannen oder Fichten.
rzesse unter den halbcivilisirten
nd, erfährt man erst als Wirth=
weil man in diesem Verhältniß
sleuten und kleinen Bauern in
Ein glaubwürdiger Mann er=
wir von Rohheiten unter Land=
in Schlesien, zwischen Glogau
zu einer Kuh eingespannt, den
Rede gestellt sagte der Mann
pflügte: „das Luder kriegt keine
ist sie doch zu etwas nutz.“
da nichts zu machen. Der Held
ndfester Christ, wollte im ersten
von Ehemann halbtodt prügeln,
Weib die improvisirte Schnellge=
n müssen; er begnügte sich also,
rten Hausfrau ein Geldgeschenk,
Sklavenbesitzer Vorstellungen zu
scheinlich fruchtlos geblieben sind.
und Damen in den Städten wird
Humanität renommirenden Zeiten
nd anständigen Menschen ein Unter=
i gewissen Gelegenheiten tragikomisch
z. B. ein Patriziers=Sohn und ein
n einer Feuersbrunst. Man hält die
für die des Ersteren und begräbt
dem findet man den Kaufmanns=
die arme Schusterwaise aus, um
echten Patrizier an seine Stelle zu

I.

## des westpreußischen
## uern.

ion mit neuen Spezialitäten.)

---

ein Bauer sind dreizehn Stück Vieh."

s, die Tugenden und Schwächen
in ihrem Stolze, in den
d in den speziellen Lieb=

s Gewissen des Bauern
besten Pferde und das fetteste

ich nicht zu schlechten Pferden,
ehöfte, wo keine Kameradschaft
ieben Knecht und Magd die
Edelhof mit vielem Gesinde,
en vornehmen Herrn zu gut,
treibt, z. B. mit Kutsche und
Von einem Herrn, der mit=
det und zu Fuße geht, oder
eben so wenig gehalten, als
r sich gar nicht um die Wirth=

I.

# des westpreußischen
# uern.

ion mit neuen Spezialitäten.)

ein Bauer sind dreizehn Stück Vieh."

, die Tugenden und Schwächen
in ihrem Stolze, in den
in den speziellen Lieb=

Gewissen des Bauern
besten Pferde und das fetteste

ich nicht zu schlechten Pferden,
ehöfte, wo keine Kameradschaft
ieben Knecht und Magd die
Edelhof mit vielem Gesinde,
en vornehmen Herrn zu gut,
treibt, z. B. mit Kutsche und
Von einem Herrn, der mit=
et und zu Fuße geht, oder
eben so wenig gehalten, als
r sich gar nicht um die Wirth=

in der Regel alle Gemein=
ſchen zu Tage. Bäuerliches
ückſicht, Billigkeit, Rechtlich=
ein und Dein.“ Geld=
die Schatten=Seite bei ge=
Gewiſſenhaftigkeit, oder gar
nd Selbſt=Verläugnung ein

ner Bauer legt ſich in der
ird überhaupt ausſchweifend,
quant, prozeßſüchtig, unbarm=
enden, die er in der Arbeits=
te, ſo daß ihn das Geld
beherrſcht. Sich im Un=
ermehr in einem Unſinn und
nrecht und Gewiſſens=
ßeres Unrecht und durch
n; Exzeſſe durch Exzeſſe
egt ſo in der Natur und
kes. Wenn der Bauer, der
ell einmal „aus Rand und
nn wird kaum ein Thier ſo
ſein. Betrunkene, kommer=
dwerks=Geſellen, zumal ſolche,
d „forſch“ thun wollen, ſind
in der Regel ein Greuel von
it. Schönheits=Gefühl, Deli=
nack hat der Mann aus dem
characteriſirt ihn **ein tieferer
Recht, für ererbte Sitten
Character=Anlage, vor allen
its=Gewiſſen, eine Arbeits=
s=Religion!**

legt nicht gerne eine Arbeit aus
ollendet hat; läßt ſich nicht da=
derer Arbeit anſtellen. Knecht,

in der Regel alle Gemein-
schen zu Tage. Bäuerliches
ücksicht, Billigkeit, Rechtlich-
ein und Dein." Geld-
die Schatten-Seite bei ge-
Gewissenhaftigkeit, oder gar
nd Selbst-Verläugnung ein

ner Bauer legt sich in der
wird überhaupt ausschweifend,
quant, prozeßsüchtig, unbarm-
enden, die er in der Arbeits-
te, so daß ihn das Geld
beherrscht. Sich im Un-
ermehr in einem Unsinn und
nrecht und Gewissens-
ßeres Unrecht und durch
n; Exzesse durch Exzesse
egt so in der Natur und
kes. Wenn der Bauer, der
ell einmal „aus Rand und
nn wird kaum ein Thier so
sein. Betrunkene, kommer-
dwerks-Gesellen, zumal solche,
nd „forsch" thun wollen, sind
in der Regel ein Greuel von
it. Schönheits-Gefühl, Deli-
nack hat der Mann aus dem
characterisirt ihn **ein tieferer**
**Recht, für ererbte Sitten**
**Character-Anlage, vor allen**
**its-Gewissen, eine Arbeits-**
**s-Religion!**
legt nicht gerne eine Arbeit aus
ollendet hat; läßt sich nicht da-
derer Arbeit anstellen. Knecht,

tige Ueberlegung der Natur
esindes ebenso zuwiderlaufen,
auer und Arbeiter geht von
ulationen, Vorurtheilen und
im Allgemeinen wohl daran).
andere Manöver richtet der
eziellsten Vortheil und Be-
nlichkeit ein. Sein Hand-
und seinem Körper, sein
einem Acker, sondern seinem
kurzen Dünger, kurz den zu-
angepaßt; also auch solchen,
ern könnte, wenn er in seiner
ht allzusicher und allzustabil
und Virtuosität ist nur
seiner krausen Individua-
ten und dem Handwerkszeuge
rlich ein civilisirter Mensch ar-
glischen Schiffs-Zimmeraxt ver-
tte, ohne Gebrauchsanweisung
ist aber ein Halbbarbar und
desten in eine fremde Welt
s in ihr Bedürfniß hineindenken.
tiv und egoistisch; sein Leben,
und Norm sind nur das Pro-
sdruck seiner Gewohnheit, seines
ennutzes, seines zufälligsten Be-
nie verläugnenden „Ich“. Ein
und Polen ahnt gar nicht,
nung, Norm, Gesellschaft, Ge-
Lebensart ist. Die in einem
Bauern eingefleischte und per-
das ichsüchtigste, gewalt-
armherzigste Prinzip in
i allen kleinen Acker-Besitzern
spruch Pauli denken: „Die Ge-

tige Ueberlegung der Natur
esindes ebenso zuwiderlaufen,
auer und Arbeiter geht von
ulationen, Vorurtheilen und
im Allgemeinen wohl daran).
andere Manöver richtet der
eziellsten Vortheil und Be=
nlichkeit ein. Sein Hand=
d und seinem Körper, sein
einem Acker, sondern seinem
kurzen Dünger, kurz den zu=
angepaßt; also auch solchen,
ern könnte, wenn er in seiner
cht allzusicher und allzustabil
s und Virtuosität ist nur
seiner krausen Individua=
iten und dem Handwerkszeuge
rlich ein civilisirter Mensch ar=
glischen Schiffs=Zimmeraxt ver=
tte, ohne Gebrauchsanweisung
ist aber ein Halbbarbar und
desten in eine fremde Welt
os in ihr Bedürfniß hineindenken.
tiv und egoistisch; sein Leben,
und Norm sind nur das Pro=
usdruck seiner Gewohnheit, seines
ennutzes, seines zufälligsten Be=
nie verläugnenden „Ich". Ein
und Polen ahnt gar nicht,
nung, Norm, Gesellschaft, Ge-
e Lebensart ist. Die in einem
Bauern eingefleischte und per=
das ichsüchtigste, gewalt=
barmherzigste Prinzip in
ei allen kleinen Acker=Besitzern
spruch Pauli denken: „Die Ge=

auf „rechts oder links“
ınten,“ „Ja oder Nein“;
„gut oder böse“, „recht
bbare Einrichtungen und Rück=
oder Formen giebt es für den
Verstand nicht! — Die Reak=
den Wesen, macht sich bei den
Wandel und im Prozeß
Natur=Sohn voller Praktiken,
, Drehen Verschieben, Winden,
d Intriguiren; hier sind Lügen,
rigkeiten, Verzögerungen, Wort=
ı, Vorbehalte und Vieldeutig=
Virtuosität, hier ist er zugespitzt,
tüpflich, haarspaltend, elastisch
zu ziehn.
Bauern und Arbeiters ist
und Zähigkeit in leiblichen
intellektuellen Dingen. — Er
Schwerfälligkeiten und Ver=
dolenz. Er ist durchaus lang=
Handlungen, Entschlüssen, Er=
arten. Mit vielem Reden und
it Drängen und Antreiben, und
nichts bei ihm zu beschleunigen.
ch und aus natürlicher List nichts
t keinem Dinge und Verhältnisse
ıigsten dann, wenn seinem Wider=
ınd dieser von ihm umgarnt ist.
sich bei ihm kein Gefühl und keine
zu einem bestimmten Wollen und
selbst aus sporadischen Ener=
dem gemeinen Mann selten eine
Menschen auf ein bestimmtes, fest=
ingt, und den ganzen Lebensprozeß
e setzt. Man muß der Drei=

auf „rechts oder links“
ınten,“ „Ja oder Nein“;
„gut oder böse“, „recht
bbare Einrichtungen und Rück=
oder Formen giebt es für den
Zerstand nicht! — Die Reak=
den Wesen, macht sich bei den
Wandel und im Prozeß
Natur=Sohn voller Praktiken,
, Drehen Verschieben, Winden,
d Intriguiren; hier sind Lügen,
rigkeiten, Verzögerungen, Wort=
ı, Vorbehalte und Vieldeutig=
Virtuosität, hier ist er zugespitzt,
tüpflich, haarspaltend, elastisch
zu ziehn.
Bauern und Arbeiters ist
und Zähigkeit in leiblichen
intellektuellen Dingen. — Er
Schwerfälligkeiten und Ver=
dolenz. Er ist durchaus lang=
Handlungen, Entschlüssen, Er=
arten. Mit vielem Reden und
it Drängen und Antreiben, und
nichts bei ihm zu beschleunigen.
ch und aus natürlicher List nichts
t keinem Dinge und Verhältnisse
ıigsten dann, wenn seinem Wider=
ınd dieser von ihm umgarnt ist.
sich bei ihm kein Gefühl und keine
zu einem bestimmten Wollen und
selbst aus sporadischen Ener=
dem gemeinen Mann selten eine
Menschen auf ein bestimmtes, fest=
ıngt, und den ganzen Lebensprozeß
e setzt. Man muß der Drei=

iner so trefflichen Erzählung
würdiges Beispiel von vielen
Charaktereigenschaften eines

durch Leidenschaften und ver=
r Balance und Lebenshar=
elementarer Zersetzungs=
lichen Natur vor sich, so
e, so verfällt er in Knauserei
t er nur Hochmüthigkeit oder
Verzagtheit; in keinem Dinge
aaß.
n lassen den Dörfler meist
ne Empfindungen fast nie und
odenweise denselben Reiz, wie
nd. Erst nach längerer Ab=
rfällt ihn Heimweh und Ban=
chen Lebensart und Scenerie.
sehr mit dem Landmann
us einem Stück, um ein
on und Poesie zu sein. Es
lüger mit der Natur, wie uns
Leben: wir fühlen seine Poe=
der Krankheit und wenn es
will. Um auch nur im Ent=
oder sentimentalen Auffassung
hältnisse und Situationen fähig
Dörfler befindet, fehlt ihm hier
Gemüths, dann aber noch mehr
eckten Geistes und eines irgend
ganz und gar.
beim Landmann eine geweihte,
der Ernte=Arbeit feiert und
n unverbesserlicher Narr und

die Quacksalberei, das Vorurtheil

iner so trefflichen Erzählung
würdiges Beispiel von vielen
Charaktereigenschaften eines

durch Leidenschaften und ver=
r Balance und Lebenshar=
elementarer Zersetzungs=
lichen Natur vor sich, so
e, so verfällt er in Knauserei
it er nur Hochmüthigkeit oder
Verzagtheit; in keinem Dinge
aaß.
n lassen den Dörfler meist
ne Empfindungen fast nie und
odenweise denselben Reiz, wie
nd. Erst nach längerer Ab=
rfällt ihn Heimweh und Ban=
chen Lebensart und Scenerie.
sehr mit dem Landmann
us einem Stück, um ein
on und Poesie zu sein. Es
lüger mit der Natur, wie uns
Leben: wir fühlen seine Poe=
der Krankheit und wenn es
will. Um auch nur im Ent=
oder sentimentalen Auffassung
ältnisse und Situationen fähig
Dörfler befindet, fehlt ihm hier
Gemüths, dann aber noch mehr
eckten Geistes und eines irgend
ganz und gar.
beim Landmann eine geweihte,
der Ernte=Arbeit feiert und
n unverbesserlicher Narr und

die Quacksalberei, das Vorurtheil

—

aher in dem Katechismus
.ugen, Ohren und alle
>er und Schuhe an, als
Organen gehören und hat
ıe jeder wahre Genius und
Wandel, sei es ein solcher
rbeitsgewohnheit, der Mode,
es oder des Besitzes, und
sonst auf dem Lande beliebt
aubenswechsel ist bei dem
ıßbare und ungeheure That.
nde, Schuld und Strafe sind
th verwachsen. Tugend wie
eine elementare Kraft. Heute
orden. Zu Fall gekommene
m Dorfe geächtet waren, sind
eise thun, war sonst so gut, wie
hinziehn. „Auf der Grenze
Schlesien lag eine lange
ereisete polnische Magd. Nach
und Gebräuchen, ist beim Volke
erde vorhanden; vielmehr muß
iomie der Natur gelten, daß der
bt und gar keine Phantasie für
er Reise-Sehnsucht und Wander-
ır dem Tage und der gewohnten

;eborner **Prahlhans**, ein Groß-
:nommist, dazu con amore ein

von Redensarten, Sprüchwörtern
echt Bauern-Art. Der Bauer ist
hier. Er kommt immer auf das
:ise, auf die alte Behauptung und
ick. Er schlägt, wie das Sprich-

—

aher in dem Katechismus
.ugen, Ohren und alle
er und Schuhe an, als
Organen gehören und hat
e jeder wahre Genius und
Wandel, sei es ein solcher
rbeitsgewohnheit, der Mode,
es oder des Besitzes, und
sonst auf dem Lande beliebt
aubenswechsel ist bei dem
ßbare und ungeheure That.
nde, Schuld und Strafe sind
th verwachsen. Tugend wie
eine elementare Kraft. Heute
orden. Zu Fall gekommene
m Dorfe geächtet waren, sind
eise thun, war sonst so gut, wie
hinziehn. „Auf der Grenze
Schlesien lag eine lange
ereisete polnische Magd. Nach
nd Gebräuchen, ist beim Volke
rde vorhanden; vielmehr muß
omie der Natur gelten, daß der
bt und gar keine Phantasie für
er Reise-Sehnsucht und Wander-
r dem Tage und der gewohnten

eborner **Prahlhans**, ein Groß-
nommist, dazu con amore ein

von Redensarten, Sprüchwörtern
echt Bauern-Art. Der Bauer ist
hier. Er kommt immer auf das
ise, auf die alte Behauptung und
ick. Er schlägt, wie das Sprich-

—

rz anders leben und ge=
r Verbrecher, Sonderlinge
schen gehalten, und nicht

poetisch ist beim Landmann
egehen der Soldaten, der
Dorf, ohne daß die Leute
werden. Beim Wiedersehn
d Liebkosungen, ohne Spur
t zu. Man besinnt sich erst
nd acht Tagen auf das Sonst.
sind Dorfleute ganz unge=
und zu gestalten. Ich war
äuerin ihren, aus dem Mili=
n, nach dreijähriger Abwesen=
an einem Herbstabende und
Kürbiß, den sie beim Ein=
h nicht einmal aus der Hand
ten aber fiel sie dem jungen
um den Hals. Die Frauen=
lten Bauerfrauen haben für
Gefühl berechnete Erzählungen
rhaupt eine natürliche Herzens=
unter Umständen zu einer dä=
achsen kann; auch an Phantasie
enzimmern nicht, und Märchen
tpreußischen Dörfern so bekannt
ganzen Welt. Bauersleute im
ich ihr tiefstes Gefühl und noch
n Ausdruck für dasselbe. Durch=
ine Leute selten. Knecht und
schmutzigen Füßen und Händen
üfteten Zimmer und haben keinen
auf dem Lande stinken, wonach
Bauersleute nur pro forma

—

rz anders leben und ge-
r Verbrecher, Sonderlinge
schen gehalten, und nicht

poetisch ist beim Landmann
egehen der Soldaten, der
Dorf, ohne daß die Leute
werden. Beim Wiedersehn
nd Liebkosungen, ohne Spur
t zu. Man besinnt sich erst
nd acht Tagen auf das Sonst.
sind Dorfleute ganz unge-
und zu gestalten. Ich war
äuerin ihren, aus dem Mili-
n, nach dreijähriger Abwesen-
an einem Herbstabende und
Kürbiß, den sie beim Ein-
ch nicht einmal aus der Hand
ten aber fiel sie dem jungen
um den Hals. Die Frauen-
alten Bauerfrauen haben für
Gefühl berechnete Erzählungen
rhaupt eine natürliche Herzens-
unter Umständen zu einer dä-
achsen kann; auch an Phantasie
enzimmern nicht, und Märchen
tpreußischen Dörfern so bekannt
ganzen Welt. Bauersleute im
ich ihr tiefstes Gefühl und noch
n Ausdruck für dasselbe. Durch-
eine Leute selten. Knecht und
schmutzigen Füßen und Händen
üfteten Zimmer und haben keinen
auf dem Lande stinken, wonach
Bauersleute nur pro forma

—

nn in demselben gehen zu
Geist, Mann und Weib,
keit. Wenigstens erhält sich
c Gegensätze diese irdische

—

nn in demselben gehen zu
Geist, Mann und Weib,
keit. Wenigstens erhält sich
c Gegensätze diese irdische

wie Prospero von einigen
.
ner Sclavenbedienung steht
meiner Sympathie für Frei=
folge ich nicht nur vor der
Hörigkeit einen Abscheu haben
jeder Mensch wie in einer
ig für sich selber arbeite und
n Bequemlichkeiten selber be=
e Staatsverfassung ist, desto
ge der Großen; je republika=
er Cincinnatus bestellte seinen

(Kohl, „aus meinen Hütten.")

und Sclaverei ziehn im
oß, indem sie die edelsten Re=
Ber gehorsamen, wer Unrecht
Rache und List. Die schwachen
ger und listiger als die starken.
starke Mann ist ehrlicher, offener
e Weib. Aber eben am Weibe
daß mit der Dienstbarkeit und
delsten Tugenden groß gezogen
nd Dienstboten treuer, mitleidiger
reiche, selbstständige Bauern;
besser als Herrschaften in allen
nd Selbstständigkeit erziehn Ehrge=
Offenheit und Rittertugenden; und
ieser Stolz zum Trotz und Ueber=
herzigkeit und Gottlosigkeit, zur
zur scheußlichsten Selbstsucht, die
den Staub treten will. Sclaven
leicher Gefahr ausgesetzt; die Natur
überall auf ein Mittleres von zwei
zu sein, sie entartet in der Unge=

wie Prospero von einigen
.

ner Sclavenbedienung steht
meiner Sympathie für Frei=
folge ich nicht nur vor der
Hörigkeit einen Abscheu haben
jeder Mensch wie in einer
ig für sich selber arbeite und
n Bequemlichkeiten selber be=
e Staatsverfassung ist, desto
ge der Großen; je republika=
er Cincinnatus bestellte seinen

(Kohl, „aus meinen Hütten.")

und Sclaverei ziehn im
oß, indem sie die edelsten Re=
Ber gehorsamen, wer Unrecht
Rache und List. Die schwachen
ger und listiger als die starken.
starke Mann ist ehrlicher, offener
e Weib. Aber eben am Weibe
daß mit der Dienstbarkeit und
delsten Tugenden groß gezogen
nd Dienstboten treuer, mitleidiger
reiche, selbstständige Bauern;
besser als Herrschaften in allen
nd Selbstständigkeit erziehn Ehrge=
Offenheit und Rittertugenden; und
ieser Stolz zum Trotz und Ueber=
herzigkeit und Gottlosigkeit, zur
zur scheußlichsten Selbstsucht, die
den Staub treten will. Sclaven
leicher Gefahr ausgesetzt; die Natur
überall auf ein Mittleres von zwei
zu sein, sie entartet in der Unge=

ging. Ihrem Urtheile, ja
arf sich nicht selten sogar
auch der Vater mochte jener
ihren Cardinaltugenden nur
en sein. Wie mußte uns
che Person imponiren, und
s Verhältniß unserer Mutter
nd, den diese Frau so würdig
Autorität zur übrigen Mensch=
r und Mutter in Proportion
ich mir nie klar zu denken,
nserer Mutter Amme, sondern
der Großmutter her. Ihr
eld und Gut, das ganze Haus=
rtraut. Vor ihr fürchteten sich
e vor den Eltern selbst, und
lten dem Schalten und Walten
viel lag dunkel in meiner von
zugleich durchdrungenen Kinder=
Wärterin an Macht und Einsicht
nmen müsse und allen andern
sei. Ich entsinne mich deutlich,
rembend war, als daß sich nicht
llmächtigen Person in Furcht und
ich selbst.

anz desorientirt fand ich mich also
und mehr als das, als einst in
meine Pflegemutter, meiner natür=
einem kurzen und heftigen Zank
und unter Thränen die Hand
wohl bei ihrem heftigen und eigen=
it irgend einem ungebührlichen und
en ihre Brotfrau vergangen haben
tter, die ihrer Amme ebenfalls eine
bewies, konnte sich auch der Thränen
ich selbst war ganz außer mir über

ging. Ihrem Urtheile, ja
arf sich nicht selten sogar
auch der Vater mochte jener
ihren Cardinaltugenden nur
en sein. Wie mußte uns
che Person imponiren, und
s Verhältniß unserer Mutter
nd, den diese Frau so würdig
Autorität zur übrigen Mensch=
r und Mutter in Proportion
ich mir nie klar zu denken,
iserer Mutter Amme, sondern
der Großmutter her. Ihr
eld und Gut, das ganze Haus=
rtraut. Vor ihr fürchteten sich
e vor den Eltern selbst, und
lten dem Schalten und Walten
viel lag dunkel in meiner von
zugleich durchdrungenen Kinder=
Wärterin an Macht und Einsicht
nmen müsse und allen andern
sei. Ich entsinne mich deutlich,
rembend war, als daß sich nicht
llmächtigen Person in Furcht und
ich selbst.

anz desorientirt fand ich mich also
und mehr als das, als einst in
meine Pflegemutter, meiner natür=
einem kurzen und heftigen Zank
und unter Thränen die Hand
wohl bei ihrem heftigen und eigen=
it irgend einem ungebührlichen und
en ihre Brotfrau vergangen haben
tter, die ihrer Amme ebenfalls eine
bewies, konnte sich auch der Thränen
ich selbst war ganz außer mir über

— ·  —

nicht stören könnten in der
Wer Geld hat, der hat
Staat. Wenn ich sie man
machen, so sollten sie wohl
ang und Vaterunser Komödie
Bettelleut' sind unseres Herr-
Bettelkinder seine Engel. Das
ihm zu klug und zu statiös;
bei!"

ter bei Laune war, hörte er
mmener Billigung und ergötztem
mußte sich die Apologetin der

*

*

ußischer Schirrknecht.

westpreußischen Wirthschaftshöfen
necht (auch Altknecht genannt) die
n für das Gesinde. Er machte
an die Herrschaft und empfing
re Befehle. Jungen Wirthschaftern
sondern beigeordnet, und sie
aune wie seine Charakter-Energie.
einer Großtante schwebt mir aus
so vor:

knochiger, untersetzter Fünfziger, im
Dienste seiner Herrschaft groß ge-
sich so wach, so rüstig und arbeits-
helle Tag. Die großen, verarbeiteten,
haut wie mit dem dicksten Pergament
nnn er nicht weiter schließen, als der
uläßt, den er Tag für Tag von früh
n Schirrholze, in Heidebuchen, Eichen
ser handhaben muß.

nicht stören könnten in der
Wer Geld hat, der hat
Staat. Wenn ich sie man
machen, so sollten sie wohl
ang und Vaterunser Komödie
Bettelleut' sind unseres Herr=
Bettelkinder seine Engel. Das
ihm zu klug und zu statiös;
bei!“

ter bei Laune war, hörte er
mener Billigung und ergötztem
mußte sich die Apologetin der

*

*

ußischer Schirrknecht.

westpreußischen Wirthschaftshöfen
necht (auch Altknecht genannt) die
n für das Gesinde. Er machte
an die Herrschaft und empfing
re Befehle. Jungen Wirthschaftern
sondern beigeordnet, und sie
aune wie seine Charakter=Energie.
einer Großtante schwebt mir aus
so vor:

knochiger, untersetzter Fünfziger, im
Dienste seiner Herrschaft groß ge=
sich so wach, so rüstig und arbeits=
helle Tag. Die großen, verarbeiteten,
haut wie mit dem dicksten Pergament
nn er nicht weiter schließen, als der
uläßt, den er Tag für Tag von früh
n Schirrholze, in Heidebuchen, Eichen
sser handhaben muß.

andelt sein, denn die Trieb-
d Treue ist nicht das Pflicht-
on. Die Vorgesetzten verstehn
af das Ehrgefühl ihrer Unter-
ren Motive der menschlichen
falls ist bei ihnen die augen-
nd Laune, das tonangebende
elten den meisten Chefs und
te als die brauchbarsten, welche
n Selbstgefühl ganz und gar
nde Verstandes-Maschinen ihrer
ind. Verbindet sich mit dem
und mit der Einfleischung der
ualisirender Verstand, Augen-
keit, dann ist der Lieblings-
giebt gleichwohl solche, denen die
äugnung so zur andern Natur
ur noch Gefühl und Verstand für
le und Eventualitäten ihrer Herr-
ebt alte fürstliche und hochgräfliche
inzen und Junker tiefer ins Herz
ihre eigenen Kinder. Ueber ihr
ßen sie keine Thränen, wohl aber
r die Schmach, welche über ihre
ochen ist. Sie haben keine eigene
und sterben mit dem Hause, dem
re Kräfte gewidmet haben.
der modernen Häuser characterisirt
eit und die lichtfreundliche Egoisterei.
ur, wo sich Alt und Jung tummeln,
n der Straße eintreten, wo Handel
ben werden und mit den Nachbarn
kann, giebt's nicht mehr; das möchte
enn die Sitten und Bedürfnisse sind
aber warum giebts denn nicht mehr
n für das Gesinde? Es ist eine

andelt sein, denn die Trieb-
d Treue ist nicht das Pflicht-
on. Die Vorgesetzten verstehn
uf das Ehrgefühl ihrer Unter-
eren Motive der menschlichen
falls ist bei ihnen die augen-
nd Laune, das tonangebende
elten den meisten Chefs und
te als die brauchbarsten, welche
n Selbstgefühl ganz und gar
nde Verstandes-Maschinen ihrer
ind. Verbindet sich mit dem
und mit der Einfleischung der
ualisirender Verstand, Augen-
keit, dann ist der Lieblings-
giebt gleichwohl solche, denen die
äugnung so zur andern Natur
ur noch Gefühl und Verstand für
le und Eventualitäten ihrer Herr-
ebt alte fürstliche und hochgräfliche
inzen und Junker tiefer ins Herz
ihre eigenen Kinder. Ueber ihr
ßen sie keine Thränen, wohl aber
r die Schmach, welche über ihre
ochen ist. Sie haben keine eigene
und sterben mit dem Hause, dem
re Kräfte gewidmet haben.
der modernen Häuser characterisirt
eit und die lichtfreundliche Egoisterei.
ur, wo sich Alt und Jung tummeln,
n der Straße eintreten, wo Handel
ben werden und mit den Nachbarn
kann, giebt's nicht mehr; das möchte
enn die Sitten und Bedürfnisse sind
aber warum giebts denn nicht mehr
n für das Gesinde? Es ist eine

andten und Bekannten, von
nd der Kunst unterstützt, der
us dem Volke weiß aber, daß
muß, selbst wenn er unver=
worden ist. Für ihn giebt es
che Vorsorge und Barmherzig=
noch bei reichen Leuten. Er
nd wenn wiederum die Armen=
d gehandhabt wird, verwandelt
se in ein Proletariat. Das ist
Aufklärerei so wenig beseitigt
nheit. Der Grund des Elends
Weltverhältnissen und in der ge=
ts. Es darf nicht zu viel, aber
n der Armenpflege geschehn, und
ge Art, wie den rechten Geist.
und entschädigt so einen armse=
ag und Nacht ins Joch gespannte
hnen die Jahre hin, was bringen
aben sie für Abwechslung, Ehre,
? und wer dankt ihnen ihre Scla=
enarbeit, ihre Erniedrigung unter
ist es nicht wahr, daß mit einem
mehr Umstände gemacht werden, wie
n und Dienstboten auf dem Lande?
heller, wärmer, geräumiger, komfor=
nd, als die Wohnungen der Menschen,
echt nur im Winkel des finstern und
alles logirt ist? Ist es nicht wahr,
weimal des Tages durch Unterspann
während der Mensch ein und derselbe
em Unterschiede vom Zugvieh, daß er
heben, bald drücken, und daß er die
che" keinen Augenblick aus der Hand
n ihre spitzen Eisen nicht den Leinen=
oder so tief in den Boden fahren sollen,

andten und Bekannten, von
nd der Kunst unterstützt, der
as dem Volke weiß aber, daß
muß, selbst wenn er unver=
worden ist. Für ihn giebt es
che Vorsorge und Barmherzig=
noch bei reichen Leuten. Er
nd wenn wiederum die Armen=
d gehandhabt wird, verwandelt
se in ein Proletariat. Das ist
Aufklärerei so wenig beseitigt
nheit. Der Grund des Elends
Weltverhältnissen und in der ge=
ts. Es darf nicht zu viel, aber
n der Armenpflege geschehn, und
ge Art, wie den rechten Geist.
und entschädigt so einen armse=
ag und Nacht ins Joch gespannte
hnen die Jahre hin, was bringen
aben sie für Abwechslung, Ehre,
? und wer dankt ihnen ihre Scla=
enarbeit, ihre Erniedrigung unter
ist es nicht wahr, daß mit einem
mehr Umstände gemacht werden, wie
n und Dienstboten auf dem Lande?
heller, wärmer, geräumiger, komfor=
nd, als die Wohnungen der Menschen,
echt nur im Winkel des finstern und
lles logirt ist? Ist es nicht wahr,
weimal des Tages durch Unterspann
während der Mensch ein und derselbe
em Unterschiede vom Zugvieh, daß er
heben, bald drücken, und daß er die
che" keinen Augenblick aus der Hand
n ihre spitzen Eisen nicht den Leinen=
oder so tief in den Boden fahren sollen,

durchgefrorne Kerl drei=
Judenstädtchens im Galopp
Zeitvertreib ein Concert
oder er klopft sich mit einem
ide und eben so die zu Eis=
hne daß sie davon sonderlich
revangirt er sich aber für die
es Herrn, indem er sich gleich
n Wein, so doch in Schnaps,
iebt, zu zeigen, daß ein pol=
Betrunkenheit geschickter fährt,
amel, wenn er nüchtern ist.

*

*

indermädchen.

hen ist die verzweifeltste Rolle
zugefallen. Wenn man die ge=
er und in Specie die Mütter
n die armen, unerwachsenen Ge=
, denen die übermenschliche Auf=
einem ungewickelten oder gewickel=
mit einem modellirten Klumpen
fleisches civilisirt und langmüthig
tz der mütterlichen Unvernünftigkeit
ebenswürdigkeit zu erziehen.

ädchen ein ihnen plötzlich oktroyirtes
sie Ohren=Martyrien, Wiegen=
stik, Gesangs=Gymnastik und alle
=Proben umsonst verschwenden, ver=
n brüllenden, zappelnden und stram=
wei Jahren oder den Zeter schreienden
Brustkonstitution acht Tage und acht
Kraftproben verspricht, in den Augen=

durchgefrorne Kerl drei-
Judenstädtchens im Galopp
Zeitvertreib ein Concert
oder er klopft sich mit einem
nde und eben so die zu Eis-
ohne daß sie davon sonderlich
revangirt er sich aber für die
nes Herrn, indem er sich gleich
n Wein, so doch in Schnaps,
iebt, zu zeigen, daß ein pol-
Betrunkenheit geschickter fährt,
amel, wenn er nüchtern ist.

*

*

Kindermädchen.

chen ist die verzweifeltste Rolle
zugefallen. Wenn man die ge-
ner und in Specie die Mütter
n die armen, unerwachsenen Ge-
n, denen die übermenschliche Auf-
einem ungewickelten oder gewickel-
mit einem modellirten Klumpen
fleisches civilisirt und langmüthig
otz der mütterlichen Unvernünftigkeit
ebenswürdigkeit zu erziehen.
ädchen ein ihnen plötzlich oktroyirtes
sie Ohren-Martyrien, Wiegen-
astik, Gesangs-Gymnastik und alle
-Proben umsonst verschwenden, ver-
en brüllenden, zappelnden und stram-
zwei Jahren oder den Zeter schreienden
Brustkonstitution acht Tage und acht
Kraftproben verspricht, in den Augen-

n, und sich im Traume auf
ll!

*
*

nische Magd.

Dorfe kann man echte Wilde
n der Natur-Instinkt aus dem
rwachsene Mädchen, so paradies-
ie nur eine Otaheiterin zu Cooks
g und verschämt im Flaum, wie
Morgenthau. So eine polnische
kaum hinter den Wimpern mit
en zu spielen wagen; nur auf
eisenden Seelenschooße heraus-
deres sind, als echte Sphinx-
lte Träume der nackten Natur!
heinungen fühlt sich wohl der Ge-
r Poesie angeregt; aber die Dorf-
bt doch nur ein Mittelding von
ichkatze; und wenn die körperliche
o tritt das Thier nicht selten mit
Es ist prächtig anzuschauen, wenn
gen nach einer Gewitternacht, die
t gemacht hat, die Dorfkinder in die
und Gänsen im Wiesenbruch unter-
n hinterdrein die unsterbliche Menschen-
dieſische Parallele mit Enten und
verlassen will und die Teufeleien sich
en finden, dann verhüllt der Genius
in Haupt.

n einer polnischen Magd die Lebhaftig-
ein geschenktes Mützenband entzündete
e Lebens- und Lachlust, die stets bereit-
ets verunglückende Dienstwilligkeit, dies

n, und sich im Traume auf
ll!

*

*

## nische Magd.

Dorfe kann man echte Wilde
n der Natur=Instinkt aus dem
rwachsene Mädchen, so paradies=
ie nur eine Otaheiterin zu Cooks
g und verschämt im Flaum, wie
Morgenthau. So eine polnische
kaum hinter den Wimpern mit
en zu spielen wagen; nur auf
eisenden Seelenschooße heraus=
deres sind, als echte Sphinx=
lte Träume der nackten Natur!
heinungen fühlt sich wohl der Ge=
r Poesie angeregt; aber die Dorf=
ot doch nur ein Mittelding von
ichkatze; und wenn die körperliche
o tritt das Thier nicht selten mit
Es ist prächtig anzuschauen, wenn
gen nach einer Gewitternacht, die
t gemacht hat, die Dorfkinder in die
und Gänsen im Wiesenbruch unter=
n hinterdrein die unsterbliche Menschen=
diesische Parallele mit Enten und
verlassen will und die Teufeleien sich
en finden, dann verhüllt der Genius
in Haupt.
n einer polnischen Magd die Lebhaftig=
ein geschenktes Mützenband entzündete
e Lebens= und Lachlust, die stets bereit=
ets verunglückende Dienstwilligkeit, dies

: **Melancholie** auszugleichen

nthum **auf** die Probe stellen
: e n t e n v o l k in vornehmen
**an diesen** Personagen zeigt
**rdigkeit und** Unverschämtheit
**Dienstbarkeit** und die Laune
m **ein unbefangenes** Gemüth
**Rest einer** n a t ü r l i c h e n **Be-**
n ist.

Tuch und in Tressen genähter
Kniehose von Seiden-Plüsch und
enschen für seines Gleichen, der
nicht gleich steht. Für ihn exi-
d e i n M a a ß, e i n Gesetz und
war in der G e s t a l t s e i n e s
sucht, muß ihm ebenbürtig sein,
on dem nicht begreiflich ist, daß
Herrschaft nur wie ein ordent-
ird, denn die Bedienten-Seele
urch Unverschämtheit, namentlich
, für die Unterwürfigkeit, zu der
fühlt.

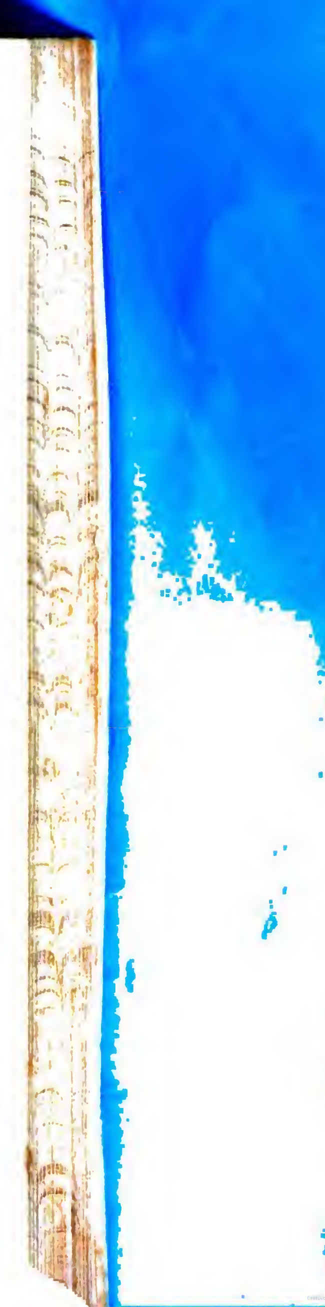
tyrannischer und kühner,
Herren kleine Diener."

*

*

zur Physiognomie der Gassen- und
Dorf-Jungen.

uf dem Lande gelebt und mir mit
sen gemacht, ich habe ihren Hirten-
and in der Behandlung der Thiere,
Mechanik, ihre Arbeits-Geduld und
respectiren gelernt; aber nur das
ern tritt ein volles Culturerbe an,



: Melancholie auszugleichen

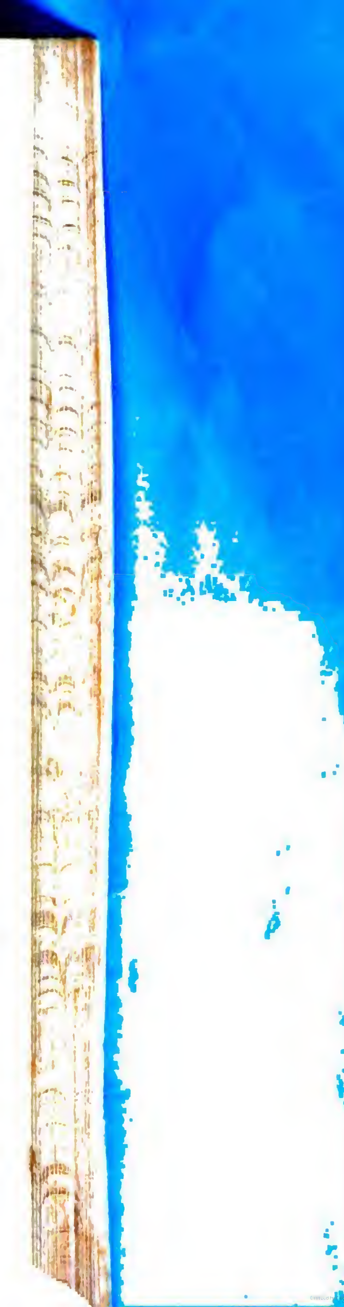
nthum auf die Probe stellen
tentenvolk in vornehmen
an diesen Personagen zeigt
rdigkeit und Unverschämtheit
) Dienstbarkeit und die Laune
m ein unbefangenes Gemüth
Rest einer natürlichen Be-
n ist.
Tuch und in Tressen genähter
tniehose von Seiden-Plüsch und
enschen für seines Gleichen, der
nicht gleich steht. Für ihn exi-
d ein Maaß, ein Gesetz und
war in der Gestalt seines
sucht, muß ihm ebenbürtig sein,
on dem nicht begreiflich ist, daß
Herrschaft nur wie ein ordent-
vird, denn die Bedienten-Seele
durch Unverschämtheit, namentlich
, für die Unterwürfigkeit, zu der
fühlt.
tyrannischer und kühner,
Herren kleine Diener."

*

*

zur Physiognomie der Gassen- und
Dorf-Jungen.

uf dem Lande gelebt und mir mit
sen gemacht, ich habe ihren Hirten-
and in der Behandlung der Thiere,
Mechanik, ihre Arbeits-Geduld und
respectiren gelernt; aber nur das
ern tritt ein volles Culturerbe an,



smal wie ausgeweidet zurück.
d Examina, dazu Ohrfeigen
aber Alles umsonst. Endlich
ie lustigste Art, aber nicht für

ate einmal den Gutsherrn im
sonst kein Beobachter auf dem
achte er sich auf der größten
so eine neue Art von Remonte
er verunglückte ihm, vor den
er herausschauenden Herrn, der
spornen wüthend gemachte Thier
darre von geflochtenen Weiden=
in den großen Hof=Tümpel, in
l=Geist abwarf, daß er die Beine
Nun war die Abmagerung der
kein Wunder; die Jungen hatten
Heerden gehütet. Um des Genies
erhielt der jugendliche Missethäter

* *
*

ge, oder zur Physiognomie der Jugend
auf dem Dorfe.

hönen Sommertagen zu einer lieben
einer kreuzbraven, fleißigen Wittwe,
hen und Häuschen erarbeitet hat und
e Gärtnerin ist.
Garten in Frucht und Seegen, die
pielen Versteckens im dunkeln Laube,
chen unter eine schattige Linde gestellt,
sten Appetit Buttermilch, Butter und
t. Der Blick schweift in die klaren,
. Wir sind in die gemüthlichsten Plau=
Da denk ich, die Welt ist doch wunder=

smal wie ausgeweidet zurück.
d Examina, dazu Ohrfeigen
aber Alles umsonst. Endlich
ie lustigste Art, aber nicht für

nte einmal den Gutsherrn im
sonst kein Beobachter auf dem
nachte er sich auf der größten
so eine neue Art von Remonte
er verunglückte ihm, vor den
er herausschauenden Herrn, der
spornen wüthend gemachte Thier
darre von geflochtenen Weiden=
in den großen Hof=Tümpel, in
l=Geist abwarf, daß er die Beine
Nun war die Abmagerung der
kein Wunder; die Jungen hatten
Heerden gehütet. Um des Genies
erhielt der jugendliche Missethäter

* *

*

ge, oder zur Physiognomie der Jugend
auf dem Dorfe.

hönen Sommertagen zu einer lieben
einer kreuzbraven, fleißigen Wittwe,
hen und Häuschen erarbeitet hat und
e Gärtnerin ist.
Garten in Frucht und Seegen, die
pielen Versteckens im dunkeln Laube,
ischen unter eine schattige Linde gestellt,
sten Appetit Buttermilch, Butter und
t. Der Blick schweift in die klaren,
. Wir sind in die gemüthlichsten Plau=
Da denk ich, die Welt ist doch wunder=

sie so am Stricke zerrt, daß
ner wund wird, wenn er ihr
pen walkt, falls sie nicht so
sen kann, als es ihm zu spa=
s gemißhandelte Thier zwingen
ressen, wo die anderen jungen
sitzen, wenn er die Bretter
läßt, die über den Bach und
wenn er die Kuh so hart an
de führt, daß sie hinabstürzen
lichen zu schlafen beliebt, während
ten hütet rc. Es ist unmöglich,
htswürdigkeiten dieses Kuhjungen
kann Tiger zähmen, man kann
ugenblick in bessere Laune bringen,
d Diebe zu einem Mitleid bewegen
nigen in Correspondance setzen;
berwitzige, auf Pescheräs, auf jede
auf einen phlegmatischen und abge=
der ost= und westpreußischen Pro=
wenigstens der machtlosen Besitzerin
des Jungen Willkühr und Humore
rieslacht“ und schweigt zu den ein=
hnungen, er nimmt alle kleinen
ersprechungen und kolossale Butter=
er entschuldigt sich höchstens mit
, halb boshaften, halb blödsinnigen
ch höhnenden Lügen, welche der Kuh
heiten und dummen Streiche andichten
es ihm beliebt, geht er pfeifend ab.
nen jungen Barbaren von einem Kuh=
haben, der unter den Praktiken seines
worden ist, und nicht zu vergessen eines
s, wo sich die Grundsuppe vor=
erderbtheit und dörflicher Bru=
ht, um zu wissen, daß so ein Exemplar

sie so am Stricke zerrt, daß
ner wund wird, wenn er ihr
pen walkt, falls sie nicht so
sen kann, als es ihm zu spa=
s gemißhandelte Thier zwingen
ressen, wo die anderen jungen
sitzen, wenn er die Bretter
läßt, die über den Bach und
wenn er die Kuh so hart an
de führt, daß sie hinabstürzen
lichen zu schlafen beliebt, während
ten hütet ꝛc. Es ist unmöglich,
htswürdigkeiten dieses Kuhjungen
kann Tiger zähmen, man kann
ugenblick in bessere Laune bringen,
d Diebe zu einem Mitleid bewegen
nigen in Correspondance setzen;
berwitzige, auf Pescheräs, auf jede
auf einen phlegmatischen und abge=
der ost= und westpreußischen Pro=
wenigstens der machtlosen Besitzerin
des Jungen Willkühr und Humore
rieslacht" und schweigt zu den ein=
hnungen, er nimmt alle kleinen
ersprechungen und kolossale Butter=
er entschuldigt sich höchstens mit
, halb boshaften, halb blödsinnigen
ch höhnenden Lügen, welche der Kuh
heiten und dummen Streiche andichten
es ihm beliebt, geht er pfeifend ab.
nen jungen Barbaren von einem Kuh=
haben, der unter den Praktiken seines
worden ist, und nicht zu vergessen eines
s, wo sich die Grundsuppe vor=
erderbtheit und dörflicher Bru=
ht, um zu wissen, daß so ein Exemplar

einstem Ton und Geschmack.
eger, also de facto im Recht.
nheiten in Emphase und In=
em ist seine eigene Jugend nicht
; der ist ein richtiger Pedant.
ng der Bildung und der
uth, in diesem blühenden Na=
ngen liegt sein ideales Mo=
dem leichten Sinn des
Lebenslust über Nacktheit und
ß.
so übermüthigen Gassenbengel
man ihn abprügeln, aber schön
ne Schnelläuferkünste nicht abzu=
irt und eben so existirt: so
und vergnügt; und wenn auch
Dame und der Polizei=Sergeant
mit dem Jungen machen, das
swegs. Der Hauptwitz ist eben
einer wohllöblichen Polizei und
r ganzen Cultur ein Schnippchen
Uebermuth ein Zeugniß von der
t im Volke, also die feinste Apo=
smus der ganzen Gesellschaft ist.
Constantinopel giebt es bekanntlich
lebenslustigen Schusterjungen,
d Berlin. Jedenfalls ersieht man
en, daß man Alles aus Allem ex=
ne ehrliche Meinung ist aber die
aven Vaters, welcher den herrlichen
der Pädagogik stellte: „Dumme
mme Streiche machen und müssen
; beides macht die komplette Cultur=

=preußischen Städtchen Inowrazlaw
en Judenjungen, der den Sommer

einstem Ton und Geschmack.
eger, also de facto im Recht.
nheiten in Emphase und In=
em ist seine eigene Jugend nicht
; der ist ein richtiger Pedant.
ng der Bildung und der
uth, in diesem blühenden Na=
ngen liegt sein ideales Mo=
dem leichten Sinn des
Lebenslust über Nacktheit und
ß.
so übermüthigen Gassenbengel
man ihn abprügeln, aber schön
ne Schnelläuferkünste nicht abzu=
irt und eben so existirt: so
und vergnügt; und wenn auch
Dame und der Polizei=Sergeant
mit dem Jungen machen, das
swegs. Der Hauptwitz ist eben
einer wohllöblichen Polizei und
r ganzen Cultur ein Schnippchen
Uebermuth ein Zeugniß von der
t im Volke, also die feinste Apo=
smus der ganzen Gesellschaft ist.
Constantinopel giebt es bekanntlich
lebenslustigen Schusterjungen,
d Berlin. Jedenfalls ersieht man
en, daß man Alles aus Allem ex=
ne ehrliche Meinung ist aber die
aven Vaters, welcher den herrlichen
der Pädagogik stellte: „Dumme
mme Streiche machen und müssen
; beides macht die komplette Cultur=

=preußischen Städtchen Inowrazlaw
en Judenjungen, der den Sommer

ı solche Naturstudien entweder
nicht mittheilen, ist eben die
ınd die Unnatur in dieser über=
Naturell = Humoren verlassenen
solchen kuriosen Geschichten und
:ormal = Geschmack zu machen;
Zeit, wenn man die Natur
Lebendigen, mehr an der Ma=
und mehr aus Büchern als an
:dirt.

ı solche Naturstudien entweder
nicht mittheilen, ist eben die
ınd die Unnatur in dieser über-
Naturell = Humoren verlassenen
solchen kuriosen Geschichten und
ormal = Geschmack zu machen;
Zeit, wenn man die Natur
Lebendigen, mehr an der Ma-
und mehr aus Büchern als an
dirt.

---

eine Jugend verträumte, muß
d ein Gemisch von Koboldten
t aus Feuer und Dr.. zu=
von den Ueberbleibseln der
nen und Zeiten, mit den ab=
nd Costümen aus allen Pe=
usen der Gesellschaft ausstaffirt.
n Dämonen macht, ist die Ver=
chen Charactere mit der
sart; das Durcheinander von
ume von Adamsblut. So nur
der Character der kleinstädtischen
erwirthschaft, nicht das Poetisch=
das schmierig und mierig
pflegt. Wer Lavaters Zusammen=
= und Thier=Physiognomieen für
Ebenbildlichkeit Gottes hält, der
Grasingen" gehn und sich dort
, er wird dann einsehn, daß ein
inen Paradoxieen und Phantasma=
und wie recht haben darf. Es giebt
mit denen die Natur eigentlich
, Bullenbeißer, Esel, Ochsen, Kameele,
andere interessante Menagerie=Bestien
er bei den Kleinstädtern scheint sie den
haben, wie sich Amphibien, Molusken,
gar Infusorien=Seelen mit dem Töpfer=
eten lassen, aus dem das Engelthier
n kann in „Mummel=See" nicht
dieren, welche zwischen einem Menschen=
Frosch=Fratze liegt; wie die allmälig fort=
eine Sproße, d. h. keinen Strich dieser
gen, und was sie für eine Ausdauer
at, bevor sie ein Kinn, eine Nase, eine
n Urschlamm herausmodellirte; bevor sie
n Gesichtswinkel erfand; sondern man

eine Jugend verträumte, muß
d ein Gemisch von Kobolden
st aus Feuer und Dr.. zu=
von den Ueberbleibseln der
nen und Zeiten, mit den ab=
nd Costümen aus allen Pe=
ufen der Gesellschaft ausstaffirt.
n Dämonen macht, ist die Ver=
chen Charactere mit der
sart; das Durcheinander von
ume von Adamsblut. So nur
der Character der kleinstädtischen
erwirthschaft, nicht das Poetisch=
das schmierig und mierig
pflegt. Wer Lavaters Zusammen=
= und Thier=Physiognomieen für
Ebenbildlichkeit Gottes hält, der
Grasingen" gehn und sich dort
, er wird dann einsehn, daß ein
einen Paradoxieen und Phantasma=
und wie recht haben darf. Es giebt
mit denen die Natur eigentlich
, Bullenbeißer, Esel, Ochsen, Kameele,
andere interessante Menagerie=Bestien
er bei den Kleinstädtern scheint sie den
haben, wie sich Amphibien, Moluskeu,
gar Infusorien=Seelen mit dem Töpfer=
ieten lassen, aus dem das Engelthier
n kann in „Mummel=See" nicht
dieren, welche zwischen einem Menschen=
Frosch=Fratze liegt; wie die allmälig fort=
eine Sproße, d. h. keinen Strich dieser
gen, und was sie für eine Ausdauer
at, bevor sie ein Kinn, eine Nase, eine
n Urschlamm herausmodellirte; bevor sie
n Gesichtswinkel erfand; sondern man

absolute Besoffenheit inhibirt
pflegt: das ist dann der Con-

cten werden so ziemlich nach
t. Ich habe nur die ideale
n Städten zum Besten gegeben.
aris sind eine dürre Mathematik
im Vergleich zu den reellen, ge-
Mysterien einer kleinen Stadt.
bringt der kleine deutsche Fürst
viel Pathos auf, daß er die
en ersten Bösewicht spielt, in
orirten Saale blenden läßt. In
winkel auf der russisch-polnischen
rell-Mysterien nisten, wo die bar-
t den kultivirten Methoden und
rn eine Civil-Ehe eingehn, kräht
arteten Sünden mit obligaten Ge-
orsehungs-Commissarien, weder Hahn
der, die Vorsehung debütirende Herr
roldstein nach Grün-Grasingen
e Kosacken-Pferde mit den polnischen
uten auf den Fluß-Wiesen konversiren,
und Russisch-Grün, wo Schwarz und
r getuscht ist, wo alle Gewissensbisse
ebissen haben, so wäre dem tugend-
ue's: Pathos, Emphase, schwarz Tuch
Deklamation vergangen, er hätte kein
Duodez gespielt, sondern wahrscheinlich
Geldstrafe es kostet, wenn man den
chu importirt und mit demselben in außer-
n Experimente verführt.

* *

*

absolute Besoffenheit inhibirt
flegt: das ist dann der Con=

cten werden so ziemlich nach
t. Ich habe nur die ideale
n Städten zum Besten gegeben.
aris sind eine dürre Mathematik
im Vergleich zu den reellen, ge=
Mysterien einer kleinen Stadt.
bringt der kleine deutsche Fürst
viel Pathos auf, daß er die
en ersten Bösewicht spielt, in
orirten Saale blenden läßt. In
winkel auf der russisch=polnischen
rell=Mysterien nisten, wo die bar=
t den kultivirten Methoden und
en eine Civil=Ehe eingehn, kräht
arteten Sünden mit obligaten Ge=
orsehungs=Commissarien, weder Hahn
der, die Vorsehung debütirende Herr
roldstein nach Grün=Grasingen
e Kosacken=Pferde mit den polnischen
uten auf den Fluß=Wiesen konversiren,
und Russisch=Grün, wo Schwarz und
er getuscht ist, wo alle Gewissensbisse
ebissen haben, so wäre dem tugend=
ue's: Pathos, Emphase, schwarz Tuch
Deklamation vergangen, er hätte kein
Duodez gespielt, sondern wahrscheinlich
. Geldstrafe es kostet, wenn man den
chu importirt und mit demselben in außer=
n Experimente verführt.

* *

*

en Ohrringe, die bunten Kattunhalstücher
Tabackspfeife con amore herabgezogene
bilden ebenfalls ein gemeinschaftliches
väterlicher Race und Cultur; auch ist
ein echter Kleinstädter rasirt.
lieben Leute in ihrem dolce far niente
sie sich so liebenswürdig und gemüth=
Gehenkter, mit dem der Wind Glocken=
im Zorn aber sind ihre Hand= und
en viel natürlicher wie bei einem Ham=
n. Nichtsdestoweniger stört kein Mitglied
r Gesellschaft, die von einer gemein=
bespeiset wird, von einer Commiß=
s demselben Kartoffelbrei, Kartoffelsyrup
ffee destillirt, wenn man nicht noch das
und als Leckerbissen altes Kuh= und
rechnen will.
lburger Seele ist also in allen Persön=
; aber den Mummelburger=Verstand
ermeister, kein Landrath und kein Pro=
Hut. Er ist wie ein Quecksilber, das
einen kalten, schweren Schwabbel zu=
s es sich in lauter kleinste Kügelchen
dieses Gleichniß reicht lange nicht aus.
arirte Mummelburger Oppositions=Ver=
wie Sohlleder, so spröde wie Grapen=
urchlassend wie Gummi=Elastikum. Man
em Geiste auflösen, der nicht ein starker
uselgeist ist; hat dieser aber die richtigen
rade, so giebt es zwar eine lärmende
n, zuletzt aber die schöne Rührung, von
che Individualismus zu der weltbekannten
hkeit zusammengeschmolzen wird.
st sicherlich, bei allen seinen Gebrechen,
lichste und liebenswürdigste Or=
nige, in welchem allen Menschen, ohne

en Ohrringe, die bunten Kattunhalstücher
Tabackspfeife con amore herabgezogene
bilden ebenfalls ein gemeinschaftliches
väterlicher Race und Cultur; auch ist
ein echter Kleinstädter rasirt.
lieben Leute in ihrem dolce far niente
sie sich so liebenswürdig und gemüth=
Gehenkter, mit dem der Wind Glocken=
im Zorn aber sind ihre Hand= und
en viel natürlicher wie bei einem Ham=
n. Nichtsdestoweniger stört kein Mitglied
r Gesellschaft, die von einer gemein=
bespeiset wird, von einer Commiß=
s demselben Kartoffelbrei, Kartoffelsyrup
ffee destillirt, wenn man nicht noch das
und als Leckerbissen altes Kuh= und
rechnen will.
lburger Seele ist also in allen Persön=
; aber den Mummelburger=Verstand
ermeister, kein Landrath und kein Pro=
Hut. Er ist wie ein Quecksilber, das
einen kalten, schweren Schwabbel zu=
s es sich in lauter kleinste Kügelchen
dieses Gleichniß reicht lange nicht aus.
arirte Mummelburger Oppositions=Ver=
wie Sohlleder, so spröde wie Grapen=
urchlassend wie Gummi=Elastikum. Man
em Geiste auflösen, der nicht ein starker
uselgeist ist; hat dieser aber die richtigen
rade, so giebt es zwar eine lärmende
n, zuletzt aber die schöne Rührung, von
che Individualismus zu der weltbekannten
hkeit zusammengeschmolzen wird.
st sicherlich, bei allen seinen Gebrechen,
lichste und liebenswürdigste Or=
nige, in welchem allen Menschen, ohne

ersation, und den Geist von Krähwinkel
selten auf Mittelstädte verpflanzt.

in dieser, aus Extremen zusammenge-
entweder mit Bildungs-Fratzen zu thun,
türlichen Empfindung als einer Gemein-
r man trifft auf Naturalisten, denen
rüne Natur (wie den Laubfröschen) am
st, oder denen sie, ähnlich wie den Blatt-
Leib scheint, und deren Blut aus grüner
Dann giebt es noch Mischlinge, deren
e, auf gut russisch, durch eine Inkrusta-
und Convenienz, wie aus einem Schlamm-
rechen, so daß man sich ordentlich nach
Laubfröschen zurücksehnt. Die Genies
nächst ihnen ein fein gebildeter Mensch,
Herz zu einem nobelderben Genre

Kürbis ist armen Schusterslcuten in
, die ein paar Beete Land oder einen
haben, eine große Delikatesse und Satis-
alten von so einem Monstrum eine
ein paar gebratene Katzen-Fische, die
bst geangelt hat, vollenden den Schmaus.

ich über das Gedeihen der Kartoffeln,
er Kartoffelarbeit und Kartoffel-Hoffnung
in Polen und West-Preußen das Haupt-
ier ist Alles von Kartoffeln. Ein
eln kann hier ohne Hyperbel ein Scheffel
nannt werden und das Schwein ist die
welcher das Lebensräthsel in Preußen
in Irland aufgegeben wird. Ein Ferkel
d ein Schwein mästen, ist aller My-
uen und Genugthuungen Schluß, falls
er oder kleinstädtischer Erden-Waller und
st.

ersation, und den Geist von Krähwinkel
selten auf Mittelstädte verpflanzt.

in dieser, aus Extremen zusammenge=
entweder mit Bildungs=Fratzen zu thun,
türlichen Empfindung als einer Gemein=
r man trifft auf Naturalisten, denen
rüne Natur (wie den Laubfröschen) am
st, oder denen sie, ähnlich wie den Blatt=
Leib scheint, und deren Blut aus grüner
Dann giebt es noch Mischlinge, deren
e, auf gut russisch, durch eine Inkrusta=
und Convenienz, wie aus einem Schlamm=
rechen, so daß man sich ordentlich nach
Laubfröschen zurücksehnt. Die Genies
nächst ihnen ein fein gebildeter Mensch,
Herz zu einem nobelderben Genre

Kürbis ist armen Schusterslcuten in
, die ein paar Beete Land oder einen
haben, eine große Delikatesse und Satis=
halten von so einem Monstrum eine
ein paar gebratene Katzen=Fische, die
bst geangelt hat, vollenden den Schmaus.

ich über das Gedeihen der Kartoffeln,
der Kartoffelarbeit und Kartoffel=Hoffnung
in Polen und West=Preußen das Haupt=
ier ist Alles von Kartoffeln. Ein
eln kann hier ohne Hyperbel ein Scheffel
nannt werden und das Schwein ist die
welcher das Lebensräthsel in Preußen
in Irland aufgegeben wird. Ein Ferkel
d ein Schwein mästen, ist aller My=
uen und Genugthuungen Schluß, falls
er oder kleinstädtischer Erden=Waller und
st.

Aerger mit gewechselten Kutschern und
t Rechnungen beim Wagenbauer und
ganz entgegengesetzt macht sich so ein
bei einem armen Mann! Da hat ein
wächter eine steinalte, abgetriebene Kracke
quirirt, um mit dem Thiere Holz-An-
nentiren. Um aber den Naturforschern
beweisen, daß sich selbst in ein Skelett,
berzogen, durch gemüthreiche Behandlung
netismus Kraft und Ambition hinein-
rd das alte Pferd Tag und Nacht von
e aus den Händen und mit den Händen
glücklicherweise Sommer. Ein großer
unge der Familie raufen soviel Gras
on den Festungs-Wällen, wie ein
icht mit der Sense heruntermäht, und
dem Pferde-Greis nicht in den drei
hlagen will, so werden ihm in Wasser
Nachbarschaft zusammengebettelte Brod-
l gesteckt; dafür aber auch von den
wie gut oder schlimm sich auf dem
lings, das heißt, auf einem getrockneten
en läßt; zu welchem Experiment eine
as Hintertheil des Voltigir-Pferdes ge-

und Tochter betheiligen sich an dem
Geschäftigkeit mit dem antiken Roß; sie
euern es mit einem Stuben-Schrubber
en und die Jungen kämmen und flechten
Schwanz und wedeln ihm die Fliegen
e alte Creatur dabei denkt, die bis da-
schenhieben zu erzählen wußte, weiß ich
siognomie ist nichts anzusehn, sie nimmt
edermanns Händen, als wenn's so sein
n Fleische zugenommen hätte, wüßte ich
ber das Familien-Glück ist im Wachs-

Aerger mit gewechselten Kutschern und
t Rechnungen beim Wagenbauer und
ganz entgegengesetzt macht sich so ein
bei einem armen Mann! Da hat ein
vächter eine steinalte, abgetriebene Kracke
quirirt, um mit dem Thiere Holz-An-
entiren. Um aber den Naturforschern
beweisen, daß sich selbst in ein Skelett,
erzogen, durch gemüthreiche Behandlung
netismus Kraft und Ambition hinein-
rd das alte Pferd Tag und Nacht von
e aus den Händen und mit den Händen
glücklicherweise Sommer. Ein großer
unge der Familie raufen soviel Gras
on den Festungs-Wällen, wie ein
icht mit der Sense heruntermäht, und
dem Pferde-Greis nicht in den drei
hlagen will, so werden ihm in Wasser
Nachbarschaft zusammengebettelte Brod-
l gesteckt; dafür aber auch von den
wie gut oder schlimm sich auf dem
lings, das heißt, auf einem getrockneten
en läßt; zu welchem Experiment eine
is Hintertheil des Voltigir-Pferdes ge-

und Tochter betheiligen sich an dem
Geschäftigkeit mit dem antiken Roß; sie
uern es mit einem Stuben-Schrubber
en und die Jungen kämmen und flechten
Schwanz und wedeln ihm die Fliegen
e alte Creatur dabei denkt, die bis da-
schenhieben zu erzählen wußte, weiß ich
siognomie ist nichts anzusehn, sie nimmt
edermanns Händen, als wenn's so sein
n Fleische zugenommen hätte, wüßte ich
ber das Familien-Glück ist im Wachs-

adje Heidelberg,
'ne rechte Staatsherberg;
anz still,
n man will;
en die ganze Nacht.

adje, du werthe Stadt;
es ausgeregnet hat,
dem Parapley
ich nach der See,
n ich komm vom großen Faß."

sinnlichen Ekel und Verdruß, alle gar=
er Practiker auf einmal in Erfahrung
ispielsammlungen für das Thema vom
und vom tüchtigen Handwerker=
ll, muß in kleinen Städten, oder auf
n. Er wird dann handgreiflich lernen,
as moderne Edle in der Provinz mit
gemeinheit und Schmutzerei Hand in
f. Die edeln Maurer werden ihm
und Mauern zusammenmauern, die mit
auf die Freimaurerei zu beziehn sind;
mmerleute werden ihm kein gutes
zimmern und ebenso wenig Kernholz
Maurer Klinkerziegeln, oder nur solche
Dachpfannen, die ordentlich ausgebrannt
edeln Töpfern wird er bucklichte und
heln, von den edeln Glasern blasige und
en profitiren; die edeln Tischler werden
Brettern erfreuen, mit Thüren und
chen, die sich klemmen oder nicht fest=
edeln Anstreicher können nicht umhin,
nitzer Weiß anzustreichen und weis zu
e edeln Taglöhner pflegen am Tage
nen, daß man sie in der Verzweiflung,
"Nachtwächter" austauschen möchte.
en Bauherrn Trost in dem pfuscherhaft

adje Heidelberg,
'ne rechte Staatsherberg;
ganz still,
n man will;
en die ganze Nacht.

adje, du werthe Stadt;
es ausgeregnet hat,
dem Parapleh
ich nach der See,
n ich komm vom großen Faß."

sinnlichen Ekel und Verdruß, alle gar-
er Practiker auf einmal in Erfahrung
ispielsammlungen für das Thema vom
und vom tüchtigen Handwerker-
ll, muß in kleinen Städten, oder auf
n. Er wird dann handgreiflich lernen,
as moderne Edle in der Provinz mit
gemeinheit und Schmutzerei Hand in
f. Die edeln Maurer werden ihm
und Mauern zusammenmauern, die mit
auf die Freimaurerei zu beziehn sind;
mmerleute werden ihm kein gutes
zimmern und ebenso wenig Kernholz
Maurer Klinkerziegeln, oder nur solche
Dachpfannen, die ordentlich ausgebrannt
edeln Töpfern wird er bucklichte und
heln, von den edeln Glasern blasige und
en profitiren; die edeln Tischler werden
Brettern erfreuen, mit Thüren und
chen, die sich klemmen oder nicht fest-
edeln Anstreicher können nicht umhin,
nitzer Weiß anzustreichen und weis zu
e edeln Taglöhner pflegen am Tage
nen, daß man sie in der Verzweiflung,
"Nachtwächter" austauschen möchte.
en Bauherrn Trost in dem pfuscherhaft

nnlichkeit, der Unwissenheit, der Egoisterei
gkeit destillirt werden kann. Gesellen=
e Corruption, die aus dem Mischmasch
Elementen und Bruchstücken entsteht,
„klitschigen" Naturteig und seine Hefen
nd. Ein Schneider=Geselle in einem
n kündigte plötzlich die Arbeit bei einem
it dem er selbst zufrieden war, weil dem
eehaus und eine Baum=Allee fehlte.
ergleichen Prätensionen für einen köstlichen
ür Zeichen von Bildungs=Bedürfniß und
rdersamem Selbstgefühl. Man muß
n Patron zur Anekdote haben und sein
m zu wissen, auf was für Mist solche
eibt, und am besten weiß man, wie es
Leute steht, wenn man ihr Lehrbursche ist.
einsten Wahrheiten, alle abstracktgefaßten
sich den konkreten Dingen und Verhält=
r als Unmacht und Absurdität. Ganz
gilt das von der philanthropischen und
Literatur=Menschenkenntniß, gegenüber
ten Schichten und Personagen im Volke.
auch in ihnen ein Ideales und Rein=
er sie sehn demselben ungefähr so ähnlich,
dem aus reinem Kohlenstoff bestehenden
r Himmel spiegelt sich auch in einer
s Gossen=Wassers; man wird es aber
uell=Wesser trinken, weil es von der Quelle
h Künste wieder zu Trinkwasser geklärt,
gefrischt werden kann. Der schwierigste
der verlottertste Handwerksbursch hat
e und andere Tugenden, hat ein point
Ambition und Akkuratesse auf seine Art.
aber so gar wenig mit der rein mensch=
hmackvollen Art korrespondirt, daß seine
ten mit so vielen Untugenden, Schiefrig=

nnlichkeit, der Unwissenheit, der Egoisterei
gkeit destillirt werden kann. Gesellen=
e Corruption, die aus dem Mischmasch
Elementen und Bruchstücken entsteht,
„klitschigen“ Naturteig und seine Hefen
nd. Ein Schneider=Geselle in einem
n kündigte plötzlich die Arbeit bei einem
it dem er selbst zufrieden war, weil dem
eehaus und eine Baum=Allee fehlte.
ergleichen Prätensionen für einen köstlichen
ür Zeichen von Bildungs=Bedürfniß und
rdersamem Selbstgefühl. Man muß
n Patron zur Anekdote haben und sein
m zu wissen, auf was für Mist solche
eibt, und am besten weiß man, wie es
Leute steht, wenn man ihr Lehrbursche ist.
einsten Wahrheiten, alle abstracktgefaßten
sich den konkreten Dingen und Verhält=
r als Unmacht und Absurdität. Ganz
gilt das von der philanthropischen und
Literatur=Menschenkenntniß, gegenüber
ten Schichten und Personagen im Volke.
auch in ihnen ein Ideales und Rein=
er sie sehn demselben ungefähr so ähnlich,
dem aus reinem Kohlenstoff bestehenden
r Himmel spiegelt sich auch in einer
s Gossen=Wassers; man wird es aber
uell=Wesser trinken, weil es von der Quelle
h Künste wieder zu Trinkwasser geklärt,
gefrischt werden kann. Der schwierigste
der verlottertste Handwerksbursch hat
e und andere Tugenden, hat ein point
Ambition und Akkuratesse auf seine Art.
aber so gar wenig mit der rein mensch=
macksvollen Art korrespondirt, daß seine
ten mit so vielen Untugenden, Schiefrig=

i ihnen die natürliche Liebenswürdigkeit
e dem Arbeiterstande um seiner Selbst=
Allgemeinen inzuwohnen pflegt. So
nd Techniker, dem eine Erfindung, eine
ist, der ein Examen abgelegt, ein
ein Meisterstück für eine Ausstellung
ält sich alles Ernstes für ein Genie,
als ein wenig Schulwitz, Geldmittel
haften fehlen, um eine neue Aera in
eißt in seinem Gewerbe herbeizuführen.
an in keinem Punkte widersprechen,
empörendsten Unsinn behauptet und
in's Gesicht geschlagen hat, so ist
habe ich mein Examen gemacht?
aschine patentirt? wofür bin ich so
die Auszeichnung erhalten, wenn ich
en sollte?" (als die ganze übrige

cteristik soll aber nicht die Aus=
n der Professionisten in Verruf
ersteht sich von selbst, daß der einst=
ichneter Handwerker eben in dem
vird, als sich die gebildeten und
Standes mehren, nachdem das
n Classen gegen den Handwerker=
t. Daß sich aber durch die Ver=
Classen mit den Professionisten:
Frivolität auch auf diese Schichte
en, und daß dieser Prozeß von
tschritte gerechnet werden wird,

*

*

giöse Bildung der Handwerks=
Professor Perthes zu Bonn

i ihnen die natürliche Liebenswürdigkeit
e dem Arbeiterstande um seiner Selbst=
Allgemeinen inzuwohnen pflegt. So
nd Techniker, dem eine Erfindung, eine
ist, der ein Examen abgelegt, ein
ein Meisterstück für eine Ausstellung
ält sich alles Ernstes für ein Genie,
als ein wenig Schulwitz, Geldmittel
haften fehlen, um eine neue Aera in
eißt in seinem Gewerbe herbeizuführen.
an in keinem Punkte widersprechen,
empörendsten Unsinn behauptet und
in's Gesicht geschlagen hat, so ist
habe ich mein Examen gemacht?
aschine patentirt? wofür bin ich so
die Auszeichnung erhalten, wenn ich
en sollte?" (als die ganze übrige

acteristik soll aber nicht die Aus=
n der Professionisten in Verruf
ersteht sich von selbst, daß der einst=
ichneter Handwerker eben in dem
wird, als sich die gebildeten und
s Standes mehren, nachdem das
n Classen gegen den Handwerker=
t. Daß sich aber durch die Ver=
Classen mit den Professionisten:
Frivolität auch auf diese Schichte
en, und daß dieser Prozeß von
tschritte gerechnet werden wird,

*

*

giöse Bildung der Handwerks=
t Professor Perthes zu Bonn

Deutschland groß ziehen hilft; aber
deutschen Obrigkeiten es in Beziehung
machen, wie der Clerus in Tyrol, der
genüber, welche sich mit Gesang und
hatten, in seiner Verzweiflung kein
wußte, als Tanz und Gesang überall
unterdrücken? So stehen unsere Obrig-
Wandern der Gesellen ist im Laufe von
gleich mit unserm gesammten Hand-
nden und unaufhörlich mit ihm ver-
brigkeit kann es nicht beseitigen, und
dürfte sie es nicht. Das Wandern wird
und Nothwendigkeit in Deutschland
en, und die Aufgabe unserer Zeit wird
tachel des Bösen zu nehmen, soviel es

*       *

*

dem Dorfe und in kleinen Städten.

ge und kuriose Leute muß man genau
und zusehn, worin sie kurios sind; ob
nobeln Idee und Leidenschaft, ob in
nellen Characters; ob mit oder ohne
othwendigkeit; denn der tugendhafte
liebt die Norm, und die Welt fordert
il die Gesellschaft nur in einer ge-
iugnung besteht. Die Dörfer machen
hme; sie bilden zwar einen sehr kleinen
t desto unbändigern Naturen. Man
komplizirte und verfeinerte Formen er-
ß aber um so mehr auf geheiligte und
en, als Schule und Weltbildung den
Leidenschaften nicht das Gegengewicht
Stadt, wo freilich Umgangsformen und

Deutschland groß ziehen hilft; aber
deutschen Obrigkeiten es in Beziehung
machen, wie der Clerus in Tyrol, der
genüber, welche sich mit Gesang und
hatten, in seiner Verzweiflung kein
wußte, als Tanz und Gesang überall
unterdrücken? So stehen unsere Obrig-
Wandern der Gesellen ist im Laufe von
gleich mit unserm gesammten Hand-
nden und unaufhörlich mit ihm ver-
brigkeit kann es nicht beseitigen, und
dürfte sie es nicht. Das Wandern wird
und Nothwendigkeit in Deutschland
en, und die Aufgabe unserer Zeit wird
tachel des Bösen zu nehmen, soviel es

*   *

*

dem Dorfe und in kleinen Städten.

ge und kuriose Leute muß man genau
und zusehn, worin sie kurios sind; ob
nobeln Idee und Leidenschaft, ob in
nellen Characters; ob mit oder ohne
othwendigkeit; denn der tugendhafte
liebt die Norm, und die Welt fordert
il die Gesellschaft nur in einer ge-
iugnung besteht. Die Dörfer machen
hme; sie bilden zwar einen sehr kleinen
t desto unbändigern Naturen. Man
komplizirte und verfeinerte Formen er-
ß aber um so mehr auf geheiligte und
en, als Schule und Weltbildung den
Leidenschaften nicht das Gegengewicht
Stadt, wo freilich Umgangsformen und

n und Propheten aus solchen
en das Gegentheil all dieser
n die Wüste gehen und
matoren hervorzutreten. Aus
n die neue Weltordnung mit
ft gezeugt.
ß es unter dem gemeinen Volke
als unter den Gebildeten giebt,
erling, welcher zu gescheut und
renhaus gesteckt zu werden, und
derlich obstinat, und in seine
, daß er sich in keine Form und
en alles auf seine aparte Art zu
ngeheuer, mit dem keine christliche
an.
e Genies unter den Bauern und
muß so einen originellen Hirten-
echnung kennen gelernt haben, um
Bildung eigentlich keinen andern
s die wilden Genies genießbar zu
n Maul-Esel so sturr, keine wilde
roher Senf, keine unreife Preißel-
Meerkatzen-Beafsteak so ungenießbar
oder altes Original auf dem Dorfe,
besten Privatstunden giebt. So ein
ichter wie ein verliebter Pavian und
er witzig und scharfsinnig das be-
hat, worauf Alles ankommt. Seine
und Energieen werden zu eben so vielen
Grimassen, da er seiner Empfindung
en, sie an kein Maaß zu halten und
igen Norm zu beherrschen versteht.
eit, das segensreichste Geschenk des
utter aller Erziehung und Tugend ist
-Genie in den scheußlichsten Unsegen
n seine Absonderlichkeit hat sich lauter

n und Propheten aus solchen
en das Gegentheil all dieser
n die Wüste gehen und
matoren hervorzutreten. Aus
n die neue Weltordnung mit
ft gezeugt.

ß es unter dem gemeinen Volke
als unter den Gebildeten giebt,
erling, welcher zu gescheut und
renhaus gesteckt zu werden, und
derlich obstinat, und in seine
. daß er sich in keine Form und
en alles auf seine aparte Art zu
ngeheuer, mit dem keine christliche
an.

e Genies unter den Bauern und
muß so einen originellen Hirten-
echnung kennen gelernt haben, um
Bildung eigentlich keinen andern
s die wilden Genies genießbar zu
n Maul-Esel so sturr, keine wilde
roher Senf, keine unreife Preißel-
Meerkatzen-Beafsteak so ungenießbar
oder altes Original auf dem Dorfe,
besten Privatstunden giebt. So ein
ichter wie ein verliebter Pavian und
er witzig und scharfsinnig das be-
hat, worauf Alles ankommt. Seine
and Energieen werden zu eben so vielen
Grimassen, da er seiner Empfindung
en, sie an kein Maaß zu halten und
eigen Norm zu beherrschen versteht.

eit, das segensreichste Geschenk des
utter aller Erziehung und Tugend ist
-Genie in den scheußlichsten Unsegen
n seine Absonderlichkeit hat sich lauter

, sondern auch durch Liebe
Wem in Preußen zu viel
, der macht in russisch Polen
rgermeister mit dem Kosacken=
dagegen Russen und Polen
en, wem sie trotz der grünen
nd, der stellt seine Hoffnung
ation und läßt sich in Preußen

dem Volke machen es an Grenz=
e laufen und retten sich vor dem
zei hin und her. Hilft's nicht
doch im Augenblick vor dem
trolle kann mehr herausbringen,
se oder ein eingefangener Schmug=
=polnischer, oder preußischer Jude
ein Freund von halb substantiirten
n, und auf ewig reponirten Pro=
r, halbzahmer Schnell=Justiz ist;
sen will, wie ein preußisch=römisch,
=Verfahren durch einen Kosacken=
einen polnischen Bürgermeister re=
russischen Kantschu a posteriori
arkt=Platze von Waldbäumen, Juden,
rn in Zeugenschaft genommen und zur
nik gemacht werden kann, der muß
zstädtchen ziehn.

isirter, studirter und förmlicher Mensch
hen Orten lernen kann, wo noch Un=
 plastische Prozesse im Gebrauche sind,
rne Welt=Ungeheuer Cultur nicht hinlecken
nicht zu sagen. Man begreift erst unter
chen Naturalisten, mit was für Ballast
nsschifflein unnütz beladen hat. Man
versuchsweise eine Portion Schulnotizen

, sondern auch durch Liebe
Wem in Preußen zu viel
n, der macht in russisch Polen
rgermeister mit dem Kosacken=
dagegen Russen und Polen
en, wem sie trotz der grünen
nd, der stellt seine Hoffnung
ation und läßt sich in Preußen

dem Volke machen es an Grenz=
ie laufen und retten sich vor dem
zei hin und her. Hilft's nicht
doch im Augenblick vor dem
ntrolle kann mehr herausbringen,
se oder ein eingefangener Schmug=
=polnischer, oder preußischer Jude
ein Freund von halb substantiirten
n, und auf ewig reponirten Pro=
er, halbzahmer Schnell=Justiz ist;
sen will, wie ein preußisch=römisch,
=Verfahren durch einen Kosacken=
einen polnischen Bürgermeister re=
russischen Kantschu a posteriori
larkt=Platze von Waldbäumen, Juden,
rn in Zeugenschaft genommen und zur
nik gemacht werden kann, der muß
zstädtchen ziehn.

isirter, studirter und förmlicher Mensch
hen Orten lernen kann, wo noch Un=
d plastische Prozesse im Gebrauche sind,
rne Welt=Ungeheuer Cultur nicht hinlecken
nicht zu sagen. Man begreift erst unter
chen Naturalisten, mit was für Ballast
nsschifflein unnütz beladen hat. Man
versuchsweise eine Portion Schulnotizen

he Extratouren freilich nicht;
mantische, wenn's ausnahms=
bt es noch mehr Bettler als
treuungen erlauben selten, daß
ebensarten eines einzelnen Pro=
n's Auge faßt, falls man nicht
er kurioser Novellenschreiber ist.

*

*

und doch strebsam, doch lebens=
man freilich seltener, als es die
an begreift es gleichwohl an einem
schreibt's in's Herz. Es gab in
orchen ein zwerghaft verwachsenes
auenzimmer, die nur mit kurios
agen kleine Wege machen konnte.
eniger eine enthusiastische Freundin
denn man sah sie selbst in kalten
bstragen von des Morgens bis zum
kolossalen wollenen Strickstrumpf in
uf den Rainen der Felder mit jener
n Seiten=Schwenkungen, Curven und
sieben, die Niemand je ganz begriffen
hat. Ihr einziger Freund und Ge=
t, war ein steinalter, ebenfalls wind=
irt. Die Beiden wohnten in einer von
n Lehmgrube zur Miethe, in welcher
armten Häuslers Kuh logirt war, und
se Bequemlichkeit jährlich zwei Thaler
einige nacheinander folgende nasse Jahre,
te Parterre=Wohnung in die schönste
t verwandelten, faßten die beiden un=
ienten, welche die trockne Lebensart vor=
n grönländisch=vereinsamten Herbst= und

he Extratouren freilich nicht;
mantische, wenn's ausnahms=

bt es noch mehr Bettler als
treuungen erlauben selten, daß
ebensarten eines einzelnen Pro=
i's Auge faßt, falls man nicht
er kurioser Novellenschreiber ist.

*

*

und doch strebsam, doch lebens=
man freilich seltener, als es die
an begreift es gleichwohl an einem
schreibt's in's Herz. Es gab in
dtchen ein zwerghaft verwachsenes
auenzimmer, die nur mit kurios
agen kleine Wege machen konnte.
eniger eine enthusiastische Freundin
denn man sah sie selbst in kalten
bsttagen von des Morgens bis zum
kolossalen wollenen Strickstrumpf in
uf den Rainen der Felder mit jener
n Seiten=Schwenkungen, Curven und
gieben, die Niemand je ganz begriffen
hat. Ihr einziger Freund und Ge=
t, war ein steinalter, ebenfalls wind=
irt. Die Beiden wohnten in einer von
n Lehmgrube zur Miethe, in welcher
armten Häuslers Kuh logirt war, und
se Bequemlichkeit jährlich zwei Thaler
einige nacheinander folgende nasse Jahre,
te Parterre=Wohnung in die schönste
t verwandelten, faßten die beiden un=
ienten, welche die trockne Lebensart vor=
n grönländisch=vereinsamten Herbst= und

Elsenstubben aufgeschlagen."
etwas köstlichen Vicarius des
mer noch fungirenden Dekan
schof, der ein Todfeind aller
einmal folgendes Frage- und
s die mündliche Chronik treu
üngere Prälat fragt den achtzig-
nwart der versammelten Geist-
mit leidenschaftlicher Geberdung
ch, was wird aus Euch werden,
rden, frage ich Euch?" und er-
e schriftgemäße Antwort: "Erde,
fan-Gläubige haben aber bezeugt,
eforderten, statt des Wortes Erde
aturell-Wort gebraucht worden und
Vermahnung, aber auch dem Vica-
geben worden sei. Im Polnischen
Anektode unvergleichlich schlagend:
edzie? gówno jak i zwasczy."
liebe für gebrannte Wasser, predigte
t selten in demselben schlagfertigen
lchem er aus seinem fünfzigjährigen
ed. Bei einer besonders feierlichen
usnahmsweise viel polnische Edelleute
en waren, sagte dieser Nachfolger von
Clara: "Ihr gemeinen Leute haltet
nicht mehr heilig; ihr machts den
ie da sagen: eine Wurst durch's Wasser
der Fasten-Zeit für einen Hecht; aber
euch die Würste braten und kein Wasser
den höllischen Durst löschen; — dann
iosen Hechte, die ihr euch zum Hohn der
t habt!

d einer armen Wittwe ein Stück Lein-
Bleiche gestohlen und guter Rath vom
lt; da erzählt dieser den Fall von der

Elsenstubben aufgeschlagen."
etwas köstlichen Vicarius des
mer noch fungirenden Dekan
schof, der ein Todfeind aller
einmal folgendes Frage- und
s die mündliche Chronik treu
üngere Prälat fragt den achtzig-
nwart der versammelten Geist-
mit leidenschaftlicher Geberdung
ch, was wird aus Euch werden,
rden, frage ich Euch?" und er-
e schriftgemäße Antwort: „Erde,
ofan-Gläubige haben aber bezeugt,
eforderten, statt des Wortes Erde
aturell-Wort gebraucht worden und
Vermahnung, aber auch dem Vica-
geben worden sei. Im Polnischen
Anektode unvergleichlich schlagend:
ędzie? gówno jak i zwasz."
liebe für gebrannte Wasser, predigte
ht selten in demselben schlagfertigen
elchem er aus seinem fünfzigjährigen
ed. Bei einer besonders feierlichen
usnahmsweise viel polnische Edelleute
en waren, sagte dieser Nachfolger von
Clara: „Ihr gemeinen Leute haltet
nicht mehr heilig; ihr machts den
ie da sagen: eine Wurst durch's Wasser
der Fasten-Zeit für einen Hecht; aber
euch die Würste braten und kein Wasser
den höllischen Durst löschen; — dann
iosen Hechte, die ihr euch zum Hohn der
ht habt!
d einer armen Wittwe ein Stück Lein-
Bleiche gestohlen und guter Rath vom
lt; da erzählt dieser den Fall von der

durfte, welche Kosackenkunst
hatte. Der Besitzer dieser
nlich mit einem inländischen
elches in einer Ofenkachel
gerieben wird; schnupfte am
he Sorte zum Gläschen Kar=
ich bei diesem Luxus ungenirt
astischen Lebens=Erinnerungen
o er es im Militair=Dienste
icht hatte; dann aber, in dem
Unteroffizier, Kabalen halber
iewohl er sich nicht bloß der
ndschrift, sondern auch eines la=
s mächtig zeigte, das vielleicht
Unter=Italiens entlehnt war.
Umstande konnte ich bei Gelegen=
nntniß nehmen, die sich zwischen
seinem kläglichen Schatten, einem
Gesellen entspann, der ein leiden=
, aber keinmal eines polnischen
r. An einem Sonntag=Nachmittag,
ktirte, und auch der Töpfer zu
en war, stand die Kosackendose mit
Makuba ohne Verschluß neben dem
elchem das polnische Lebens=Wasser
rugtisch. Der Tobiglüsterne Kachel=
eine feine Weile mit dem Drange
n eine Prise zu nehmen, denn ihr
im Redefluß und litt in diesem eben
nste Unterbrechung, als eine Berüh=
hne angemeldete Permission; weil er,
pflegte, für sein Theil sehr gut wisse,
nsart und wie sie andern Leuten bei=
lso der von seiner Nase verführte Töpfer
nen Griff in die Birkenrinde, erhielt
rem Ziel einen Schlag auf die Finger

durfte, welche Kosackenkunst
 hatte. Der Besitzer dieser
nlich mit einem inländischen
elches in einer Ofenkachel
gerieben wird; schnupfte am
he Sorte zum Gläschen Kar=
ich bei diesem Luxus ungenirt
astischen Lebens=Erinnerungen
o er es im Militair=Dienste
cht hatte; dann aber, in dem
Unteroffizier, Kabalen halber
iewohl er sich nicht bloß der
ndschrift, sondern auch eines la=
s mächtig zeigte, das vielleicht
Unter=Italiens entlehnt war.
Umstande konnte ich bei Gelegen=
nntniß nehmen, die sich zwischen
seinem kläglichen Schatten, einem
Gesellen entspann, der ein leiden=
, aber keinmal eines polnischen
r. An einem Sonntag=Nachmittag,
ktirte, und auch der Töpfer zu
en war, stand die Kosackendose mit
Makuba ohne Verschluß neben dem
elchem das polnische Lebens=Wasser
rugtisch. Der Tobiglüsterne Kachel=
eine feine Weile mit dem Drange
n eine Prise zu nehmen, denn ihr
im Redefluß und litt in diesem eben
nste Unterbrechung, als eine Berüh=
hne angemeldete Permission; weil er,
pflegte, für sein Theil sehr gut wisse,
nsart und wie sie andern Leuten bei=
lso der von seiner Nase verführte Töpfer
nen Griff in die Birkenrinde, erhielt
rem Ziel einen Schlag auf die Finger

: **Mägde = Mutter**, mit einem
.ell=**Beredtsamkeit.** Die Frau
**ebhaft und beweglich**, ihr Ge=
›ielen **Falten und** seiner Leder=
Birne; **einen Korb** mit allerlei
: **Alte in jeder** Situation, so
**an den Leib** gekniffen blieben.
:z **und behende** und ihr Anzug
**ihrer Haut zu** regeneriren; denn
„**Frau Brommen**" je in einem
.**nderen** Schürze, oder gesteiften
**en, seidenen** Kopftuch gesehn.

eit gab es nur unter den hoch=
'gnädige Frauen"; selbst die
‚sräthe wurden von dem Gesinde
Von der Frau Brommen wurden
ı sie das Gesinde miethete „Ma=
genannt, und sie selbst wurde
Rücken „Frau Brommchen liebes"
: Einleitung für die folgende Probe
Beredtsamkeit aus jener Schichte und

'rommchen liebes" ein Stuben=Mäd=
so geschah das unabänderlich in dieser
ladammchen liebes, lasse Sie sich soge,
)ts Schlechtes zuschanze; verlasse Sie
3 en orntliches un geschicktes Frauen=
Ihnen, de Carlin. Se hat bei lauter
it gedient und versteht ihre Arbeit
) kann nähe, se kann strikke, se kann
ısche, se kann Alles (das „se" jedes=
Schneller und Accent gesprochen). Se
erbei ihr Stück Garn alle drei Abend,
› sein; und Teller oder Gläser entzwe=
ob ech ihr gleich gesoogt, das geht bei

mein Kind, hob ech ihr gesoogt,
, das schlägt sie zu ihrem egne
n zum Entzweeschlagend wird sie
g Ihne aber, Madammche liebes,
'n sehr guttes Mensch die Carlin'.
ch expree ermahnt: Mein liebes
gesogt, Sie muß man immer so
Dienst, un ech muß mich so zu=
. daß mich die Herrschaft of länger
? Aus enem Dienst in de andre
ch ihr! Der Steen, pfleg' man
ird, der bemoost nich, gloob se
l, soogt ech ihr, ech soog ihr bloß
Mutter sooge möcht, wenn se
se noch, denn wird se akkurat so
s wahr eß, das muß wahr bleibe
d. Un denn will ech ihr man
se ma malche, das Ausloosend
annsleute stehen wird, das soog
s leidt nu enmal die Herrschaft
hre Gäng' so geschwind als se
r an ihre Arbeit, denn wird se
ken komme. Ech bin ooch jung
errschaften gedient; mein Gott
, wie mich in meine junge Jahre
enn der Mensch bleibt Mensch,
unschuldig iß, das kann ju alles
um nich, denn worum sull en
mer nich heirothe; aber Alles
rt. Was braucht se denn da=
Tageszeite mit Mannsleute zu
u bleibe, hab ech ihr gesoogt.
zu ihr, werd se's gut mache,
ie sich Ener bett', so schläft er.
sehr gutte Herrschaft of gutte
hlimme Herrschaft of schlimme



Dienstbote; na nu wees
se sich zu halte hat, hool

*

In meiner Jugend
schafter, einen Autodidakte
diesem Posten hinaufgear
Sylben abgetheilten Vate
Buchstabiren und Lesen
und kolorirte prächtige F
seiner Hirtenzeit, und sa
Unwissenheit und Redelus
heit. Er kannte die Liste
und Wölfen, wie z. B. d
sich denselben vor dem
und den Thieren in dem
beißt, wo sie mit dem K
ihnen der Sand in die A
hatte das Stückchen mit
Fuchs den Schwein=Igel
weil dieser sich nicht früh
angenetzt ist.

Dieser Winkel=Büffon
eine Feldmaus hinabzun
Schlangen in die Wette
die Euter auszusaugen,
des Ueberwinterns
war er mehr als ein
Vögel mit dem Winter
herausgezogen wurden.
das Rohr setzen und d
einsinken, das hatte der
forscher eben so genau
stehung des Grund=
eben alle Dinge, wel

e woran se iß, und wobran
ch er gesoogt."

*

*

annte ich einen alten Wirth-
n, der sich vom Hirtenjungen zu
:beitet, und mittelst eines in
:runsers-durch eigenen Witz das
beigebracht hatte. Er erzählte
Feld- und Wald-Abenteuer aus
sagte mehr aus Phantasie, aus
uft, als mit Willen die Unwahr-
isten und Lebensarten von Füchsen
. der Letztere sich im Sande wälzt,
n weidenden Rindvieh abschüttelt,
dem Augenblick die Gurgel durch-
Kopfe in die Höhe schlagen, weil
ie Augen geflogen ist. Der Mann
nit seinen Augen angesehen, wie der
-Igel anhoffirt, bevor er ihn packt,
früher auseinander thut, als bis er

Büffon hatte eine Kröte gefunden, die
abzuwürgen bemüht war. Mit den
Wette wußte er als Junge den Kühen
ugen, und was die Streitfrage wegen
erns der Schwalben betraf, so
ls einmal dabei gewesen, wenn diese
Winter-Netz der Fischer aus Waldseen
urden. Wie sie sich im Spätherbst in
und dort klumpenweise in den Sumpf
iatte der autodidaktische Original-Natur-
genau angesehn, als die mysteriose Ent-
rund-Eises im Strom. Er wußte
ge, welche in keinem Buche stehn. Er

hatte sogar das Fliegen versucht, indem er sich ein Dutzend Gänseflügel an die Arme festband und mit ihrer vermeintlichen Tragkraft von dem Scheunendache stürzte. Nichtsdestoweniger geschah es, daß der moderne Ikarus bei diesem naiven Experimente mit dem Kopfe in einen Tümpel fuhr und das Schlüsselbein zerbrach, ohne den Schlüssel zur Flugmaschine gefunden zu haben. Der Mann konnte für einen von den Tausendkünstlern und tausendlistigen Naturalisten gelten, die man auf eine Fichte im Walde anbinden kann, ohne daß sie umkommen. Mein Original, weiß ich, würde sich als Baumbewohner Vögel mit blanker Hand gefangen haben, hätte Feuer aus den trockenen Aesten herausgerieben, sich die Eichkätzchen zum Einholen von Nüssen abgerichtet, einen Fuchs (wie Aristomenes in der Höhle) beim Schwanze erwischt und durch ihn womöglich einen Gänsebraten acquirirt; denn Abenteuer, Eventualitäten und Conversation mit den Thieren des Waldes waren eben seine Liebhaberei und Virtuosität. Dies elementare und unverwüstliche, geköpft, immer wieder aus der Wurzel ausschlagende Original war Gärtner, Winkel = Doctor, Dreck-Apotheker, Geburtshelfer und Advokat für alle Leute, welche einen Haß gegen die studirten Rechts-Verdreher, gegen die lateinischen Henker und die reguläre Justiz im Busen tragen. Er sammelte Versteinerungen und Offizinalpflanzen; er beschneiderte und beschusterte sich selbst. Er hatte eine Bibliothek von uralten Kräuter- und Wunderbüchern und ein Museum von jeder Curiosität, die im Umkreise von drei Meilen zu seiner Wissenschaft kam; denn über die heilige Zahl drei ging seine unbändige Neubegier nicht hinaus, welche Begierde seiner Wissenschaft und Dichtung Wurzel war. Dieser Extrakt-Mensch machte endlich auch einen Koch, indem er über Originalspeisen nachsann. Bei dieser Kunst geschah es denn, daß mir des Mannes Original-Genie in der eklatantesten Weise auf die Zunge und in

den Magen kam. Ich wurde von ihm zu einem kleinen improvisirten Original-Gabelfrühstück geladen, und da ich damals noch selbst Wildfang und Liebhaber von kuriosen Lebensarten war, so folgte ich der Citation. Die Bewirthung bestand in einem Essen, das wie Teltover Rübchen mit gebackenen Eiern aussah. Beim Los-Essen verriethen sich aber die Rübchen als die Enden von Lämmer-Schwänzen, wie ich zu meiner Alteration in dem Augenblick entnahm, als die geschädigten Interessenten, mit ihren blutenden Stumpfen, lamentirend dem Fenster vorüber mit ihren Müttern auf die Kleeweide getrieben wurden. Solche Variationen auf das Thema Originalität spielen die Winkel-Genies auf. Witz und Aberwitz hat man bei ihnen aus einem Sack, den die Geschmacklosigkeit webt und der Egoismus zusammenspinnt.

Es ist ein Elend, daß sich in wissenschaftlich gehaltenen und umfassenden Werken nicht Raum für Details und characteristische Anekdoten finden will, denn in ihnen gewinnen die Natur-Geschichten des Volkes erst Fleisch und Bein. Die bloßen Anekdoten-Sammlungen und sogenannten Characterzüge sind in der Regel gar zu fade und zusammenhangslos.

Ein westpreußischer Schifferknecht richtete an drei, sich für Geld zeigende Zwerge (ein Kavalier und zwei Damen) mit echt deutscher Gründlichkeit eine Menge köstlich naiver Fragen, unter andern: „Na, muchten (möchten) Sie sich noch nicht verheirathen?“ Die älteste Zwergin sagte dem Frager hierauf mit köstlicher Entrüstung: Sie mischen sich auch zu unverschämt in unsere Privatverhältnisse, auf solche Fragen haben wir Ihnen nicht Rede zu stehn. Der Naturforscher aber läßt sich gar nichts anfechten, sondern fährt fort:

„Haben Sie ooch solche Gedanken in Ihrem Kopp wie ein anderder (anderer) Mensch, oder wie ist das mit Ihne?“

Sein Camerad stößt ihn in die Seite und ermahnt ihn: „Aber Mensch, so schäm' Dir doch mit Fragen." Der Schiffer-Philosoph antwortet dagegen ganz ruhig: „Vor was soll ich mir schämen, ich hab ja bezahlt." Nach einer Weile will das personificirte Frage-Zeichen wissen, wie alt die Zwerge waren, als sie darüber zu weinen aufgehört haben, daß sie immerfort „so klehn" geblieben sind.

Der pikanteste und naivste Theil des Examinatoriums läßt sich freilich nicht wiedergeben; man sieht aber auch aus den Bruchstücken, daß die naturforscherlich-philosophische Anlange des Deutschen zu Wasser und zu Land' und in allen Schichten dieselbe unverwüstliche Natur-Anlage bleibt.

Unser Wasser-Psycholog fragte so lange und so gründlich, bis ihm die Polizei einen Riegel vorschob, was in der That zu bedauern war. Unter einer Masse von gebildeten Besuchern bei den kleinen Leuten, gab es nur eine humoristische Person, und zwar eine Dame, die sich merken ließ, ihr mache der Schiffer Spaß.

Alle Andern schienen gelangweilt und indignirt. In aufgeklärten und geschmackvollen Zeiten ernten die Originale keinen Beifall.

## XII.

# Ein Resumé über die Erziehung, die Würde, die Inspiration und die Souverainetät des Volks.

---

### a. Allgemeine Cultur-Gesetze.

In unsern Tagen hat man uralte Wahrheiten vergessen und mißkannt, weil sie den herrschenden Leidenschaften widersprechen, aber die Weltökonomie bleibt trotz aller „überwundenen Standpunkte“ und trotz aller Episoden der Weltgeschichte bei ihrem Gesetz.

Von Anbeginn faßten Gesetzgeber die Thatsache in's Auge, daß rauhe, einfache und altväterische Sitte, also Eigenart, Einfalt und Abgeschlossenheit bei Individuen wie bei Nationen die Schutzwehr gegen Auflösung, Characterlosigkeit und Ueberfeinerung sind. Die mosaische Gesetzgebung ist in allen Theilen und Intentionen nur ein Abschließungssystem, in Folge dessen dem Volke Handel, Wandel und Wucher verboten und der Ackerbau an's Herz gelegt wird; und diese Juden, die eigenartigste Race mit der eigenartigsten Cultur, die es je gegeben hat, erhielten sich, wenn auch nicht als Nation, so doch als Volksstamm mit ihrer Religion und Sitte,

trotz der Zerstreuung durch alle Welt, so daß die Sage vom ewigen Juden durch alle Juden verwirklicht wird. Die Nationen, welche den Kasten-Geist einführten, widerstanden durch ihn dem Strome der Welt-Geschichte am längsten und haben wenigstens ihre Race-Eigenthümlichkeit, ihre Sitte und Religion, die Trümmer ihrer Cultur gerettet, wie China und Indien darthun. Sparta widerstand mit seinen rauheren und einfachern Sitten länger dem Auflösungsprozeß der Cultur, als das ästhetische Athen. Nachdem Rom die letzten Spuren der Tugenden und Grundsätze verloren hatte, durch die es ein Welt-Reich geworden war, wurde es durch deutsche Barbarentugend und Sitte besiegt; und der Prozeß, welcher die Auflösung des damaligen römischen Weltkerns vermittelte, war eben Weltverkehr, Kenntnißnahme fremder Sitten, Erweiterung des Gesichtskreises und der Bedürfnisse, Lösung der alten Sitte und des alten Glaubens, einbrechender Luxus bei den Reichen und Mächtigen, von dem das Volk angesteckt wurde, beschworene Leidenschaften in allen Schichten, innere Zerwürfnisse und Kämpfe; in Folge dessen eine Regierungs- und Gesetzes-Mechanik, eine abstrakte Centralisation, an deren Spitze ein durch mechanische Gewalt gehaltener Mechaniker, ein Diktator, dann ein bleibender Tyrann und Staatsmachinist, ein Kaiser tritt, mittelst dessen die Soldateska den Staat regiert, bis sein todter Mechanismus durch einen barbarischen aber kräftigen Lebens-Organismus zertrümmert wird. Es ist ein Welt-Gesetz: ein materieller Organismus, dessen Bestandtheile sich vollkommen ausgleichen, dessen Atome zu viel Dehnbarkeit und Elasticität gewinnen, verliert eben drum seine Form und Crystallisation, löst sich auf. Die alten Gesetz-Geber und Propheten kannten dies Gesetz durch Divination, und in Consequenz dessen waren sie dem Welthandel, dem Weltverkehr, dem Luxus, der Ueberfeinerung, der unbegrenzten Fortbildung, den schönen Künsten, der populären Philosophie, der en-

cyklopädischen Wissenschaft, dem Nivelliren der Stände und Bildungs-Unterschiede, dem maaßlosen Liberalismus und allen Prozessen, wie Systemen abgeneigt, durch welche die Massen in Fluß gebracht werden, denn Auflösung ist der Schluß.

Volks- und Frauen-Sitte, Volks-Glaube und Cultur zeigt die ganz characterfeste oder die ganz characterlose und aufgelöste Form. Elastische Formen, organische Punkte, die sich zu Kreisen dehnen und wieder zu Herzpunkten verdichten, versöhnte Gegensätze und alle die ästhetischen oder dialektischen Prozesse, durch welche sich die Cultur der schulgebildeten Leute characterisirt, sind für die Massen des Volkes ein Unding. Weil aber bei ihm so wenig Elastisches, Lösbares und Flüssiges sein kann, so thut seiner starren Massenhaftigkeit und Unbeweglichkeit die historische Gliederung der Standes- und Formen-Unterschiede noth. Eben der Volks-Verstand muß ein solcher bleiben, welcher spitzfündig individualisirt und dann wieder in der Reaction abstrakt und tyrannisch schematisirt. Werden die dialektischen Kunststücke eines mystisch und ästhetisch gewordnen Verstandes durch die Literatur auf das Volk verpflanzt, so hat es mit der Volks-Sitte, dem Volks-Glauben, mit der Character- und Thatkraft des Volkes ein Ende.

Was die Natur centralisirt oder individualisirt, zeigt immer Lebensfähigkeit und Witz, darf nie willkührlich aufgegeben werden. Was die Kunst und Reformation plötzlich und mechanisch fabrizirt, ist immer mißlich und wird erst durch lange Gewohnheit zur andern, aber viel schwächern Natur. Bis es aber dahin kommt, gehen so gräßliche Mauserungen und Hadeszeiten voraus, daß es Gewissenssache wird, bei den Massen des Volkes (bloßen Ideen und Zeit-Parolen zu Liebe) hastig mit Reformationen vorzugehn. Es giebt keinen so klugen Mann, falls er nicht ein wirklicher Prophet und Gesetzgeber im alten Style ist, welcher dem Volke etwas

Besseres an die Stelle des Alten unterschieben kann; die Zeit allein vermag das; nur mit der Zeit entbindet sich der Geist im Volke selbst, der das Alte absorbirt.

Ein reich gewordener Bauer, der nach der Stadt zieht, um dort den Rentier zu machen, geht um desto schneller der Auflösung entgegen, als er ein lebhaftes Naturell und Anlagen für einen erweiterten Lebenskreis besitzt; denn die Natur will langsamen Wuchs und verträgt keine Geniestreiche, keine Excentrizitäten und keinen Sprung.

Stadt- und Landleben, Stillleben und Welt-Cultur sind durch eine Kluft getrennt, die kein Menschenwitz und kein Recept vermitteln und überbrücken kann. Ein kleinstädtischer Gelehrter und Dichter hat sich bis jetzt fast immer von dem Welt-Verkehr absorbirt und paralysirt gesehen, sobald er seine Heimat verließ und seinen engen Kreis zu einem Welt-Kreis gedehnt hat. Die Volks-Massen sind aber ganz analogen Gesetzen, wie die Individuen unterworfen. Eine Cultur, die nicht fortwächst, wie ein Baum, welcher Ring um Ring festlegt, ein Fortschritts-Prozeß, der mit moderner Bravour die Natur-Gesetze überspringen, mit Sieben-Meilenstiefeln um die Welt marschiren will, wird ein Auflösungs-Prozeß, oder erzeugt eine Monstrosität. So viel ist gewiß (und durch „Riehl" überzeugend und reel nachgewiesen): die Gegensätze von Stadt und Dorf, von Welt und Feld, von Bauer- und Bürgerstand, Gelehrten und Laien, die Standes-Unterschiede, alle natürlich begründeten Verschiedenheiten und Gliederungen der Gesellschaft müssen statt haben, wenn mit der Einheit nicht die Mannigfaltigkeit, wenn nicht Reibung, Antrieb, Eigenthümlichkeit und Alles das verloren gehen soll, worin der Reichthum, der Witz, die Poesie und Kraft des Menschen-Daseins besteht.

Was die Natur in Massen angelegt, was sie durch

Jahrhunderte und Jahrtausende organischermaaßen centralisirt hat, das darf nicht künstlich zerbröckelt und abgegliedert werden, und eben so werden mit abstrakter Einheit, mit künstlicher Centralisation alle Organe eines Staats-Ganzen säkularisirt und geschwächt. Die Menschheit konservirt ihre Gegensätze und Unterschiedenheiten in Racen und Völkern und die Volksmassen sollen in den Stämmen, Gruppen und Schichten gegliedert bleiben, welche durch die Cultur- und Naturgeschichte, durch die Race-Eigenthümlichkeit, wie durch Himmelstrich und Erdboden bedingt sind.

Wenn jedes Organ, jeder Körper der Gesellschaft sein eignes Centrum verliert, wenn der Staat nicht mehr aus kleinen Staaten, aus lebendigen Welten, aus lebenskräftigen Familien, Körperschaften, Ständen, Gemeinden, Städten und Provinzen besteht, so giebt es nur einen heidnisch hohlen, abstrakt centralisirten, aber keinen christlichen Staat, in welchem Corporationen, die Familie und das Individuum den Staat auf sich beziehn dürfen. In alten Zeiten kannte man nur die künstliche, gewaltsame Centralisation durch die Tyrannei eines Machthabers, oder durch den Mechanismus einer absolutistischen, alles nivellirenden und nach Chablonen wirthschaftenden, demokratischen Regierungs-Gewalt. In unseren Zeiten übernimmt diese Centralisation leider die Gesellschaft selbst, mittelst der Cultur, d. h. durch die Tyrannei der Ideen, der Zeit-Parolen und einer encyklopädischen wie formalen Bildung, die alle Standes-, Bildungs- und Sitten-Unterschiede nivellirt.

Wenn sich aber Stadt und Dorf, wenn sich die Stände ganz und gar mischen, schwinden der ganzen Gesellschaft und Nation Witz und Originalität, Sitte, Glaube und Kraft. Nur das eigenartige, rauhe, naturalistische Leben zeigt sich lebenszähe und widerstandskräftig, während der künstlich centralisirte Staat, die centralisirte Sitte dem Feinde und der Auflösung durch Welt-Cultur

verfällt. Eine Race, die aus Volksstämmen und Gruppen besteht, die ihre Landes- und Stammes-Eigenthümlichkeiten bewahrt haben, ist wie das Montalembert'sche Befestigungssystem; jeder Thurm und Theil ist eine kleine Festung. In künstlich centralisirten Staaten und Societäten erobert man mit der Hauptstadt das ganze Land. Der schlimmste Feind der Staaten ist die nivellirende Ueber-Cultur. In einem von Natur individualisirten und natürlich centralisirten Volke widersteht jede Gruppe und jeder Stamm, jeder Winkel. Wenn die Städte schon verflacht sind, wehrt sich noch das Land; wenn das Flachland entartet, behält die Väter-Sitte noch eine Festung im Gebirge. Sind Geistlichkeit und Adel verderbt, so erhält sich noch eine Sitten-Einfalt und Kraft im Bauern und Bürger.

G l i e d e r u n g e n, S t a n d e s - U n t e r s c h i e d e m ü s s e n s e i n, i n i h n e n b e w a h r t s i c h d i e V o l k s - E i g e n t h ü m l i c h k e i t, S i t t e u n d K r a f t. Die Religion hat ihre Bedeutung eben darin, daß sie das Gegengewicht für diesen natürlichen P a r t i k u l a r i s m u s bildet. Eben da, wo Land und Leute von der Natur individualisirt sind, wo das Land durch Gebirge und Wälder, durch Dörfer und Städte und die Leute durch Standes- und Bildungs-Unterschiede geschieden sind, hat die Religion eine gewaltige Tiefe, die Kirche eine Bedeutung und Macht. In künstlich centralisirten Ländern und bei nivellirten Sitten ist auch die Religion abgeschwächt. Ein abstrakt centralisirtes, ein mit Bildungs-Chablonen nivellirtes Volk hat unmöglich eine tiefe Religiosität, ohne sie hat aber die Kirche keine Kraft. Ein sittlicher Organismus, dessen natürliche Gliederungen und Organe von einem übermächtigen Central-Organe centralisirt und neutralisirt werden, ist eben so machtlos und krank, als ein solcher, der zu viel Gliederungen, zu viel Organe und Gravitations-Punkte gewinnt. Jeder Organismus besteht durch eine Einheit, welche sich nur

an einer Gliederung und Mannigfaltigkeit, an Organen verwirklichen kann, und diese Organe verlieren wieder in dem Augenblick die Lebenskraft, wo sie sich der natürlichen Centralisation, d. h. der vernünftigen, der generalisirenden Lebensbewegung entziehn, deren Schwerpunkt in einem gemeinschaftlichen Centrum liegen muß.

Der menschliche Geist bietet in seiner Krankheit und Gesundheit ein Bild von der kranken und gesunden Oekonomie eines Staats. Der Verstand ist seine Individualisirung, seine abgliedernde Mechanik und förmliche Kraft. Die Vernunft können wir als die generalisirende Lebensbewegung, als die Centralisation ansehn. Ohne die Vernunft, welche das Viele fort und fort auf die leitenden Ideen reduzirt und der Einheit des Bewußtseins einverleibt, zerfährt der Mensch in närrische Geschäftigkeit und Characterlosigkeit; aber ohne den abgliedernden, den trennenden und Formen schaffenden Verstand verfällt der Geist dem hohlen Wahn, welcher alle Vorstellungen und Kräfte in eine einzige fixe Idee und Intention ableitet, die eben, weil sie der Gliederung und Gegensätzlichkeit entbehrt, sich in Unmacht und Wahnsinn verzehren muß.

*    *
*

### b. Alte und neue Zeit, Naturalismus und Civilisation.

Das Verhalten der Civilisation zur Natur characterisirt die erstere ganz und gar. Wie von einer Cultur-Periode die Natur aufgefaßt, wie dieselbe in den Sitten und Gesetzen, in Wissenschaften und Künsten entweder korrumpirt, oder als absolut gesetzgebende Macht verehrt, oder wie sie endlich mit der Religion und Wissenschaft versöhnt worden ist, das zeigt dem Geschichtschreiber und Philosophen den wahren Standpunkt

der Cultur, das deutet ihm ihre Phasen, ihre Widersprüche und Mißbildungen aus.

Die Menschen der verwichenen Jahrhunderte waren in ihrem Naturalismus lustig, herzlich, praktisch, humoristisch und inspirirt, aber auch lüderlich, cynisch, tyrannisch, gewissenlos, vorurtheilsvoll und brutal. Die Geschicke der Personen, wie der Nationen lagen in mittelalterlichen und noch in neueren Zeiten in der Machtvollkommenheit einzelner Reformatoren und Helden oder in einer einzigen Autorität. Die Masse blieb todtes, willenloses Material, weil sie eben im Naturalismus ersäuft war.

Unser Fortschritt ist, in der Summe und in der Wurzel erfaßt, die Controle und Regelung der Natur durch den Geist, der sich aus dem Volks-Bewußtsein, nicht aber aus Individuen entbindet, oder aus einer gelehrten Corporation. Die Autoritäten, welche in finstern Zeiten die Cultur beherrschen durften, waren entweder Glückskinder, Abenteurer oder wirkliche Genies. Aber nicht nur den sinnlichen Alltagsnaturen und gemeinen Emporkömmlingen, sondern auch den Geist begabten Menschen geschieht es, daß die Bildung und Machtstellung weniger ihre Vernunft, als ihre natürlichen Leidenschaften erweckt.

Die ganze Welt-Geschichte zeigt nur blutwenige Beispiele auf, wo das der Natur verbündete Genie, wo Dichter, große Künstler und Humoristen auch zugleich Kriegshelden, Märtyrer, Reformatoren und solche Welt-Weise waren, in welchen Natur und Geist ineins gebildet sind. Der bloß geistig geweckte, der schul- und kunstgebildete, talentbegabte Mensch, der gewöhnliche Poet und Künstler ist in der Regel auch durch seine Phantasie und Leidenschaft der Sinnlichkeit und alle den Tyranneien unterthan, die in dem Naturalismus gegründet sind. Dies der Grund, warum die Dichter nicht für die Republik taugen, und weshalb die neue Zeit, welche die

Massen dem Naturalismus entzogen wissen will, den Cultus des Genies, der Romantik, die Originalität und Alles das in Verruf erklärt hat, was auf Persönlichkeit, Humor und Geniestreiche gegründet zu sein pflegt. Die neue Zeit baut auf den vernünftigen Geist, wie er sich aus der Massen-Bildung, aus einer Kunst und Wissenschaft entbindet, welche nicht nur einer Schichte der Gesellschaft, sondern dem ganzen Volke angehört, und solcher Gestalt von diesem in Masse herausprozessirt wird.

Es soll nicht mehr von Autoritäten, sondern von bildkräftigen Ideen und practizirten Wahrheiten, von positiven Dingen, von positiver Kunst und Wissenschaft, von solchen Erfindungen, Principen und Methoden die Rede sein, durch welche die Massen: der Passivität, dem vegetativen, träumerischen Dasein, also dem Naturalismus entzogen und durch die sie der geistigen Selbst-Thätigkeit, der rationell dirigirten Arbeit, der Selbst-Regierung, dem National-Gefühl, dem Massen-Bewußtsein gewonnen werden, und mit demselben der ächten Societät, dem Gemeinsinn, dem vernünftigen Staat.

Die neue Volks- und Welt-Erziehung soll in Folge dieser Grundsätze eine solche, nicht für Genie-Streiche, Phantasiestücke, Sentimentalitäten und Vorurtheile Einzelner, für vegetirende und mechanische Lebensarten, sondern sie soll eine naturwissenschaftliche, positive und nationale Erziehung, eine solche des vernünftigen Geistes sein, der sich weder von der heiligen Schrift, noch von Staats-Autoritäten ein Hemmniß, eine Färbung und Direktion gefallen lassen darf.

So weit hört sich das neue Programm und Glaubensbekenntniß ganz nobel, proper und plausibel an, wenn ihm nur nicht ein Erden-Malheur im Prinzipe, wie in der Exekution anhaftete!

Unser Fortschritt liegt wirklich in der Nachdrücklich-

keit, dem Ernst und der Willenskraft, mit welcher die Menschheit heute aus der elementaren Natürlichkeit und persönlichen Willkür in das Reich des vernünftigen Geistes und in seine strenge Gesetzmäßigkeit hineinkommen will.

Unser Fortschritt zeigt sich in vielen Individuen als ein größerer Ernst, als eine größere Gedanken-Arbeit, Selbst-Verläugnung, Kritik und Gewissenhaftigkeit; als ein lebhafterer Rechts-Sinn in ganzen Schichten; als ein erhöhter Sinn für Menschen-Würde und Menschen-Bildung. Es sind heute nicht mehr solche Tyranneien und massenhaften Barbareien, solche Mißhandlungen an Individuen und ganzen Nationen möglich, wie zur romantischen Zeit. Man darf heute auf der Gasse nicht mal einen Hund so traktiren, wie man vor dreißig oder vierzig Jahren oft Menschen polizeilichermaaßen gemißhandelt und gemaßregelt hat. Man will sich nirgend und von Niemand mehr verdummen und bevormunden, mit abgestorbenen Formen, Gewohnheiten und Glaubensbekenntnissen um sein Vernunft-Bewußtsein und seinen Glauben an die Entwickelung des Menschen-Geschlechts prellen lassen. Das Alles ist ein Fortschritt in der That, wenn nur nicht so viel Rückschritte mit dreingegeben wären, daß der wirkliche Profit stellenweise einem Verlust ähnlich sieht.

* *
*

### Exempli gratia.

Es wäre mit dieser modernen Vernünftigkeit eine schöne Sache, wenn sie nur nicht so nüchtern, so herz- und begeisterungslos, so widernatürlich wäre, wenn sie nur nicht den ursrünglichen Volks-Character zu Grunde richtete. Individuen wie Nationen haben ihre angeborenen Narrheiten, ihre Herzensbedürfnisse und

Humore, wenn ihnen nun der Spielraum genommen, oder die natürliche Lebensart abgewöhnt worden ist, so ist's auch mit ihrem Witz, ihrer Glückseligkeit und ihrer Natürlichkeit vorbei.

Unser Fortschritt ist die Controle der persönlichen Auswüchse in Literatur und Kunst, wie in Kirche und Staat; aber unser Fehler: die Unnatur, die Prosa und Unheiligkeit, welche mit dem Mechanismus und Formalismus hereinbricht, der an die Stelle der Autoritäten, Persönlichkeiten und Humore getreten ist.

Die natürlichen Uebel führen auch ihre natürlichen Medikamente und Abhülfen mit sich. Die alten Narrheiten, Humore, Willküren und persönlichen Lebensarten vermittelten und aplanirten in der Kürze mit Herz und Mutterwitz, und durch die Macht der Person, auf natürlichem Wege solche Differenzen und Prozesse, zu deren Beseitigung heute eine widernatürliche Prozedur und Förmlichkeit in's Zeug gesetzt wird. Und was das Schlimmste ist: diese neue, nüchterne, undeutsche, unpersönliche, herz- und witzlose Art der Regierung, der Erziehung, der Schriftstellerei, der Kunst und des Verkehrs erzeugt widernatürliche Sünden und Gebrechen, Gewissenlosigkeiten und Säkularisationen ohne Namen und Zahl.

Während sich gewisse Individuen und Schichten durch Ernst und Vernunftbildung allerdings veredeln, entarten die großen Massen trotz der Ideen von Menschen-Würde, Volksfreiheit und Volks-Souverainität auf die erschreckendste Weise, weil diese Ideen keinen Connex mit dem Herzen haben, weil ihnen nichts Natürliches, Gewohntes, weil ihnen die ganze übrige Bildung nicht entspricht. Schon der Gelehrte muß es übel empfinden, wenn er mit lauter Ideen und Vernünftigkeiten zu wirthschaften hat. Wenn aber dem Volke der natürliche Untergrund und die Religion gebricht, welche durch Pietät

gegen Autoritäten gepflegt sein will, so bleiben die Ideen ohne Wurzel und Kraft.

Es ist eine Tugend, ein Ernst, ein Gewissen in der Zeit; es will sich ein vernünftiger Geist auch aus den Massen entbinden, aber er hat sich noch keinen Leib zugebildet, er ist noch in keine Form gefahren, oder in keiner festgehalten worden, und am wenigsten ist die moderne Vernunft mit dem alten Menschenherzen und der unverwüstlichen Adams-Natur versöhnt. Es werden alle Ideen bei Namen gerufen, alle Gedanken und Wahrheiten in Umlauf gesetzt, es wird ihnen gelegentlich ein forcirter Enthusiasmus, von Einzelnen ein natürlicher gewidmet; aber die schlechten Gewohnheiten, die uralten Egoistereien, Gelüste und Leidenschaften, bleiben nicht nur wie sie gewesen sind, sondern werden schlimmer, weil die alte Natur und Naivetät durch die neue Kritik, die neue Vernunft und das neue Gewissen irre gemacht worden ist.

Der Geist hat sich von den alten Lebens-Arten und Gewohnheiten abgelöst, und irrt nun körperlos wie ein Gespenst und Schatten umher. Die neue Literatur und Rebellion hat den alten Geist von seinem alten Lebensstoff herunter destillirt; so lange steckte er in der Maische, oder wenn man will: in Mehl und Korn; jetzt ist er durch künstliche Hefen-Mittel und Dampf-Destillationen zu Branntwein und Spiritus destillirt. Bei der großen Masse ist es noch ein sogenannter „Vorsprung,“ der sich weder trinken noch sonst praktisch verwenden läßt, und die zurückgebliebene Schlempe ist wahrlich kein Brot.

Die natürliche Einheit der Elemente in den Massen ist geschiedener wie je; die natürliche Integrität und mit ihr die natürliche Glückseligkeit, Naivetät, Bildkraft und Divination zerstört; ein geistiges Element als Ueberschuß gewonnen, ein ganz materielles, profanes, entseeltes und entgeistetes in den Kauf genommen, und somit ein Zwie-

spalt, ein Dualismus in die Menschen-Geschichte gebracht, der erst in Jahrhunderten und Jahrtausenden den neuen Geschichtsleib herausgeben kann.

Meine Erklärung dieser Thatsachen ist diese: Der Naturalismus ist nun einmal ein integrirendes Element, oder vielmehr die eine Hälfte unseres menschlichen Wesens; werden den Leuten nun die Ventile der Natur z. B. die humoristischen, die derben, die ungenirt persönlichen Lebensarten verstopft, werden die idealen Leidenschaften, wird namentlich dem Deutschen der Idealismus, der Hang zur Theosophie, zur Mystik und Grübelei durch Spott unterbunden; wird von der Literatur und feinen Lebensart auf die Romantik und Sentimentalität gefahndet; wird sogar die „Religion, als der Mensch im Traume“ denunciirt, und die Gemüthlichkeit für eine Geschmacklosigkeit deklarirt, so explodirt die verhaltene Natur (wie heute) als politische Ideologie und Hypersthenie, als industrielle Extravaganz, als Börsen-Schwindel, als das Evangelium der Arbeit, des Materialismus und der Naturwissenschaft; als Verstandes-Religion, als Enthusiasmus der Kritik, als kalt destillirte Pflicht- und Tugendbegeisterung, als Heiligung der öffentlichen Meinung, als Glaube und Hingebung an die Volks-Souverainität. rc.

Diese Exzentrizitäten und falschen Gravitationen passiren den gescheuten Köpfen, den geweckten Naturen, den Leuten mit Bildkraft und Phantasie. Der kompakten Volks-Masse geht es mit den modernen Ambitionen unendlich schlimmer. Den passiven, ungebildeten, phlegmatischen, unbehülflichen und nordischen Naturen schlägt die verstopfte Natur auf die Eingeweide zurück. Die wohlstehenden Handwerker und Bauern, die kleinen Offizianten, die Stadtrichter und Rechtsanwalte, die Oekonomen und Gewürzkrämer, die Fabrikanten und Techniker, die Herrn Militairs, sie Alle, welche in natürlichern Zeiten ihre schlechten und guten Witze machen, und ihre

derben Negligée-Lebensarten absolviren durften, ohne dem Verdikt des guten Geschmacks zu verfallen; alle Diejenigen, welche in der guten und alten Zeit die Sorge um den Staat, die Kirche, die Societät und die Welt: den Ministern, General-Superintendenten, den Bureautyrannen und dem lieben Gott überlassen durften; diese prädestinirten Philister, die Gott danken, wenn sie ihren Kram, ihr Exerzitium, ihre Landwirthschaft, ihr Aktenstück, ihr Handwerk und Gewerbe und ihr Hauswesen in leidlicher Ordnung erhalten: dieselben sollen in unsern Zeiten eifrige Gemeinde-Mitglieder, Stadtverordnete, Geschworene, denkende Zeitungsleser, Dilettanten der encyklopädischen Naturforschung und Literatur; sie sollen nicht nur industrielle Fabrikanten und Gewerbetreibende, sondern Fortschrittsbeflissene, Staats-, Pfahl- und Weltbürger, sie sollen Societäts-Philosophen, oder, wenn sie zur conservativen Partei gehören, so sollen sie prononcirt eifrige Christen und Patrioten, Männer der äußersten Rechten und, abstrahirt von den Partei-Pflichten, so sollen Alle, Alle bildungsbeflissen, objectiv, unpersönlich, höchst anständig, massiv-sittlich, auf dem Laufenden der Tages-Literatur, und bis zum Hinstürzen geschäftig, pflichtgetreu und fleißig sein! Diese Uebertreibungen, diese Widernatürlichkeiten machen alle Welt verdrossen, heuchlerisch, unerquicklich und dumm. Widernatürliche Fortschritte sind Corruptionen; aus der Haut fahren wir nun einmal nicht. „Setz die Perrücken auf von Millionen Locken“ (auch moderne Perrücken mit modernen Fortschritts- und Gesinnungs-Zöpfen) „setz deinen Fuß auf ellenhohe Socken (auch auf moderne Stelzen, zieh die weltbürgerliche, fortschrittliche Sieben-Meilenstiefel an) „du bleibst doch immer, was Du bist,“ nämlich ein prädestinirter, deutscher Philister und ein deutscher Mensch aus dem Volk.

Dieses Volk ist nicht, wie man eine Hand umdreht auf einen nagelneuen Standpunkt zu stellen, oder bis in

Hirn und Herz hinein zu verwandeln; und das ist ein Segen für die Welt und die Cultur; denn die Wahrheit und das Gesetz der Geschichte liegt nicht nur im Fortschritt; sondern auch im Festhalten dessen, was man von Natur ist und von den Vätern geerbt hat.

Das Werden involvirt ein Sein und Fertigsein von Anbeginn. Weiter fehlt nichts, als daß auch die Leute aus dem Volke alle sechs Monate oder sechs Wochen erklären: „Andere geworden zu sein.“ Weiter fehlt der Welt-Geschichte nichts, als daß sich alle modernen Ideen beim Volke einnisten und einen Leib zubilden, um die Welt zum Tollhause zu machen. Die Ideen kommen nur so zur Wahrheit, daß sie kontinuirlich von der Materie, von der Geschichte und Wirklichkeit rektifizirt, d. h. tausendfältig negirt werden. Die ruhigen Leute mit gesundem Menschenverstande fühlen diese Wahrheit von Anbeginn; der Prozeß und die Ambition treibt sie aber vorwärts, alterirt und verwirrt ihnen die natürliche Lebensart und langsame Entwickelung, verdirbt ihnen die Stimmung, den Witz, und die Leute rächen sich durch geheimen Groll, durch widernatürliche Herzlosigkeit und Egoisterei.

* *
*

### c. Die Erziehung des Volks durch das Recht.

Das Recht ist die sittliche Norm des Staats, nach welcher alle Formen regulirt werden. Die Formen sind die wirklichen, oder ideellen Ausgleichungen der Lebens-Gegensätze von Natur und Geist, von Materie und Geist, von Sitte und Persönlichkeit, von organischer Lebens-Entwickelung und äußerlicher Beschränkung, von geschichtlicher Nothwendigkeit, von Vergangenheit und Gegenwart. Die Grundgestalt aber des Gleichgewichts in der menschlichen Gesellschaft, die Grundform, auf

welche alle anderen Formen zurückbezogen werden müssen, ist eben das Recht; die Wirklichkeit desselben, der Staat. Das Recht ist seinem Prinzip zu Folge eine Idee; in seiner Codification (Formulirung) und Execution aber ist es ein Schematismus, also ein Mechanismus, wenn auch mit Raison.

Die Rechtspflege und Gesetzgebung hat es nicht mit der Gesinnung, sondern mit Formen und Leistungen zu thun. Es normirt also nur solche Formen, die es kontroliren und eventuell mit Zwang aufrecht erhalten darf.

Die Beschränkung der natürlichen Willkür, die Regulirung aller persönlichen Freiheiten untereinander, behufs des Gleichgewichts zwischen dem individuellen und allgemeinen Leben in der Gesellschaft ist die Grund-Tendenz des Rechts. Das Individuum darf nicht nach Laune und Leidenschaft und aus seinem natürlichen Egoismus heraushandeln, sondern es ist an eine Norm gebunden, welche sich mit den Freiheiten, den Interessen und der Kraftentwickelung Aller verträgt. Außer diesem Nutzen für alle Individuen hat es die Rechts-Idee aber noch mit etwas Sublimerem, nämlich mit der Erziehung des Rechts-Instinkts, des Rechtsgewissens und des Rechts-Verstandes im Volke zu thun. Der Staat soll durch diese Erziehung: aus einem Aggregat von Institutionen und aus einem Rechts-Mechanismus in einen sittlichen Organismus verwandelt werden, aus welchem jedes Individuum mehr Kräfte zurückbezieht, als von ihm verwendet worden sind.

So lange Staat und Kirche eben nichts anderes sind, als ein Accumulat von Nützlichkeits- und Wohlfahrts-Anstalten, als ein künstlich komplizirter Zwangs-Mechanismus für das ungeheuere Tretrad, welches Jeden schleift und zermalmt, der nicht mittreten hilft, so lange mag man Staat und Kirche als ein mechanisches Produkt der Staatsfabrikanten ansehn und die Philosophie festhalten:

„daß den Producenten das Product nicht über den Kopf wachsen dürfe.“ Religion und Recht, wie Kunst und Wissenschaft sollen aber das Volk dahin bringen, daß das Staatsprodukt ein Produkt des Geistes, daß es die objective Sittlichkeit und zugleich die transscendentale Kraft werde, die auf alle Producenten bildend, mehrend und kräftigend rückwirken darf, weil sie sein Geist und sein ätherischer Leib ist. Die Sitte ist wesentlich eine historische Lebensart; das Recht ist der Vermittlungs-Prozeß der historischen Form mit den Forderungen der Gegenwart und den Freiheiten der Individuen. Das Recht ist nur ein solches, indem es sich als eine historische Continuität, als den ideellen und reellen Faktor der socialen Sittlichkeit begreift. Die Realität wird aber nie ohne den Rechts-Schematismus und Rigorismus erzielt, und eben das Volk liebt ihn und findet sich durch ihn erstarkt und salvirt.

Es kommt in der Gesetzgebung und Rechtspflege nicht nur darauf an, allen Individuen zu ihrem speciellsten Rechte zu verhelfen; sondern auch die Idee und Intention des Rechts aufrecht zu erhalten. Dies ist der Sinn des großen Diktums; „fiat justitia pereat mundus.“ Die Gesellschaft soll zu einer idealen Norm des Verhaltens, zu dem Respekt vor dem gesellschaftlichen Gleichgewicht und vor den generellen Interessen erzogen werden. Je mehr die Justiz Rücksicht nimmt auf die individuellsten Lebensarten, auf speziellste Tendenzen und die aus ihnen entspringenden Conflikte, Inkonvenienzen, und Rechtsstreitigkeiten, destomehr bestärkt sie die Leute in Egoisterei und Naturalismus. Wer zu persönlich, zu abnorm ist und zu abnormes Malheur hat, verdient am wenigsten eine individualisirende Justiz. Schon in der Kinder-Erziehung gilt der Grundsatz zu schematisiren, andernfalls lockt man die individuellen Ueberwucherungen hervor. Kinderzwist muß in Bausch und Bogen abgeurtelt werden. Das Gesetz und die Gerichts-

Ordnung soll nicht für jeden Querkopf, Sonderling und Barbaren berechnet, am wenigsten aber darf der Prozeß-sucht und Rabulisterei dadurch ein Vorschub geleistet werden, daß der Richter zu sehr auf Spezialitäten eingeht und zu viel individualisirt; denn eben auf diesen Fall bezieht sich das: "summum jus summa injuria." Der National-Fehler der Deutschen in der Justiz-Verwaltung, Theologie, Medizin, Erziehung, Kunst und überall ist das übertriebene Individualisiren; gleich wie in Frankreich, England und Rußland das Chablonisiren, resp. das Centralisiren und ein übertriebener Mechanismus mit seinen Rückschlägen das Hauptübel ist.

Das Volk soll lernen und erfahren, daß es eine Norm für Alle giebt, daß diese sichtbare Welt von Staub mit einer unsichtbaren zusammengewachsen ist, daß sie in Kraft der Ideen, des Wahren, Rechten und Heiligen besteht. Wie weit die Verwirklichung dieser Ideen gelingt, bleibt Nebensache im Vergleich mit der Existenz solcher Ideen und mit dem Bestreben, sie durch Normen, durch einen großen Styl des Gesetzes, der Wissenschaft, der Kirche und der Lebens-Ordnung realisirt zu sehn. Hier trifft die Theologie und Kirche mit dem Prinzip der Justiz zusammen. Die Werkheiligkeit ist eine untergeordnete Potenz, verglichen mit dem Glaubensbekenntniß. Der Glaube ist nicht so todt ohne Werke, wie die Werke ohne den Glauben. Besser, daß das Fleisch, als daß der Geist schwach und unwillig wird. Die Kraft des Willens und die Thatkraft lassen sich stärken, die Leidenschaften sich bezwingen; aber Unglaube, Trivialität, Indolenz, Geistlosigkeit, Materialismus und Profansinn, der Mangel an idealem Organ, die Respektslosigkeit vor den Ideen ist inkurabel, die Philisterei und der Partikularismus unsterblich. Die praktische Rechtspflege ohne das lebendige

Prinzip, ohne die Begeisterung für die Norm und die Idee des Rechts ist eine triviale, todte Geschäftigkeit!

In Consequenz dieser Wahrheit wird sich der denkende und gelehrte Rechtsmann nie mit dem gemeinen Rechts-Praktikanten und mit dem Publikum vergleichen. Dieses betrachtet das Recht nur als Mittel zum Zweck der möglichst speciellsten Rechtspflege d. h. der Conservation seiner individuellsten und abnormsten Lebensarten, seiner natürlichen Egoistereien und Unbilligkeiten; während der gebildete Richter in dem Rechte und seiner Norm einen Selbstzweck und eine Macht ersieht, die nicht bloß dem Eigensinn, der Unbilligkeit und Schiefrigkeit des Characters dienstbar sein, sondern Jedermann zum Gefühl des sittlichen, des generellen Lebens und Verstandes, zum Respekt vor Sitte und Norm, vor einem Gesammtwillen, zum Begriff des Rechts erziehn soll, d. h. zur Idee des Gleichgewichts zwischen dem individuellen und dem allgemeinen Dasein, der Ausgleichung zwischen historischer Nothwendigkeit und augenblicklichem Interesse. Die Todten haben mehr Recht als die Lebendigen, denn sie sind die Träger der Geschichte, sie sind lebendig durch dieselbe, und verglichen mit ihr, sind die Lebenden, ist die Gegenwart nur ein Moment.

Jedes prozessirende Individuum verlangt seinen Fall so speciell wie möglich substanziirt und wird hierin von dem Rechtsanwalt bis zur Ungebühr unterstützt, während der Mann des Rechts jeden Einzelfall unter allgemeine Rechts- und Existenz-Normen stellen muß, wenn er nicht eine Situation, eine Persönlichkeit und Lebensart statuiren soll, die außerhalb aller Lebens-Norm, und somit aus dem Bereiche des generellen Characters fällt, welcher die Grundbedingung der Rechts-Wohlthat und des socialen Verbandes bleiben muß. Thiere und Menschen können nicht einerlei Recht haben, weil sie nicht einerlei Natur besitzen und verschiedenen Sphären

angehören. Das Recht setzt gewisse Grundsätze, Thatsachen, Bildungs- und Existenz-Kriterien für Alle gleichmäßig voraus. Kommt nun ein Mensch vor Gericht, der sich wegen seiner Unwissenheit, Beschränktheit und Eigenart, in einem ganz extraordinairen Fall befindet, oder einen solchen durch seine abnorme Unbilligkeit und Rohheit provocirt hat, so muß er entweder vor Gericht gar nicht angenommen werden, oder sich darin finden, daß man seinen Fall ordinair und schematisch abthut.

Wer ganz extraordinair organisirt, erzogen, situirt und vom Schicksal geführt ist, kann nicht verlangen, daß die für die gebildete, normal organisirte und situirte Masse berechnete Rechtspflege zu seinen Gunsten neue Normen, Prinzipe und Formen ausarbeitet. Die Intention und das Prinzip der Justiz ist die Norm, die Conservation des Ganzen und des Prinzips. Wir verschulden durch Egoisterei, durch abnormes Wesen: abnorme Situationen und Malheurs, die hinterdrein die Justiz repariren soll. Der reiche Bauer und Kleinstädter haben die meisten und schlimmsten Prozesse, der wirklich gebildete Mensch ist schiedlich und friedlich, provocirt nur in Ausnahmsfällen einen Prozeß. Prozeßsucht gehört zu den schlimmsten Diagnosen der Weiber und der Naturalisten.

* *
*

Die Reformation der Medizin bestand von Anbeginn und besteht in jüngster Zeit darin, daß das Viele und Geschiedene der Disziplinen und Methoden auf eine Einheit reduzirt, daß die spezielle Krankheitslehre (Nosologie) auf die allgemeine (Pathologie) reduzirt wird, daß man wiederum die Pathologie aus der Physiologie, daß man die akuten Krankheiten als Phasen der Gesundheit zu begreifen versucht, daß

man die spezifischen Heilmittel und Curen auch auf ein Minimum beschränkt, daß man Einfachheit der Mittel, Diät und expektatives (passives) Verfahren accentuirt hat, daß man individualisirende Geschäftigkeit nur da statuirt, wo das Bild der Krankheit sich sonnenklar herausgestaltet, oder der Fall sich durchaus reell analysiren läßt. Nach diesen Vorgängen der Mediziner dürften die Juristen ihre nächste und zeitgemäße Aufgabe darin erkennen: das deutsche Volk, welches so schon zur Haarspalterei und zum Individualismus inklinirt, nicht noch durch unnützlichen Subtilitätenkram, durch eine komplizirteste Geschäfts-Maschinerie, durch zu viel Rücksicht auf Lokal-Rechte, auf allerspeziellste Verhältnisse und Verwickelungen (die eben die Symptome des eingefleischten Partikularismus sind) noch partikularistischer, zerfahrener und egoistischer zu machen.

* *
*

## Besitz- und Rechts-Gefühl.

Im Volke wird durch ein lebendiges Rechtsgefühl und durch Rechtsgewohnheiten der Grund zu jeder Sittlichkeit gelegt. Rechtlose oder in ihren Rechten verletzte Menschen können unmöglich ein lebendiges Ehr-Gefühl und Rechts-Gewissen haben. Mit diesem Mangel und dieser Verletzung wird aber die Sittlichkeit eines Menschen auf die speziellen Tugenden reduzirt, welche aus der natürlichen Gutartigkeit und den Herzenssympathieen des Individuums gelegentlich hervorgehn. Eine Sittlichkeit im großen Styl, eine Tugendübung, welche den Wetterwendigkeiten und zufälligen Antrieben des Herzens, wie denen der materiellen Nothdurft enthoben sein soll, muß in Rechts-Gewohnheiten, Rechts-Ideen und in *großartigen Acten des Rechts gegründet sein!* In dieses Rechtsleben, welches den Kern

aller Cultur-Geschichten bildet, kann aber nur der Mensch eintreten, wenn er eine feste Stellung in der Gesellschaft, wenn er einen Besitz erworben hat. In Vaganten, Abenteurern und besitzlosen Leuten, ohne allgemeine Bildung, kann sich keine Rechtsanschauung und kein Respekt vor dem Rechte bilden. Erst mit Aemtern und Ehren, ganz besonders aber mit dem Grundbesitz erzieht der Mensch aus dem Volke eine Selbstachtung und mit ihr einen Respekt vor dem Nebenmenschen, vor den Gesetzen und Institutionen, durch welche Personen, Eigenthum, Freiheit und Gerechtsame geschützt sind. Die Prozeßsucht des Bauern ist zwar das Symptom eines verkehrten und egoistischen Rechts-Gefühls, aber doch immerhin eines Rechtsbewußtseins. Man muß die Gelüste und Ausschweifungen, die Maximen der besitzlosen, der sogenannten losen und kleinen Leute, der Landstreicher kennen, um das sittliche Fundament gehörig zu taxiren, welches sich noch im eigenwilligsten und im prozeßsüchtigsten Bauern bewährt. Nichtsdestoweniger hat der Staat ein vernünftiges Interesse, solchen Zerstückelungen des Grundbesitzes entgegen zu wirken, durch welche die großen Landgüter verschwinden und eine Unzahl von Ackerbesitzern hervorgehn, die nicht Land genug haben um selbstständig zu sein, und doch zu viel, um sich der Arbeit für Tagelohn mit gutem Muthe zu unterziehn, und die Lebensarten des Partikuliers zu experimentiren. Die deutsch-partikularistischen Lebensarten sind aber der Ruin der Societät wie des Staats.

* *

*

## d. Einseitigkeit, Schematismus und Absolutismus, als Prinzipe in der Erziehung des Volks.

„Der Naturalismus des Volks wird nur durch Schematismus und Absolutismus bekämpft."

„Ordnung, nahe Gegenstände und die sanfte Entwickelung der Menschlichkeitstriebe müssen die Grundlagen des Volksunterrichts sein, weil sie unzweifelbar die Grundlage der wahren menschlichen Weisheit sind. Starke Aufmerksamkeit auf Meinungen und auf entfernte Gegenstände, und schwache auf Pflicht und That und auf nahe Verhältnisse ist Unordnung im Wesen des menschlichen Geistes. Sie pflanzt Unwissenheit in unsere wichtigsten Angelegenheiten und dumme Vorliebe für Wissen und Kenntniß, die uns nichts angeht. Rohheit und Härte des Herzens aber sind die natürlichen Folgen alles Stolzes und aller Präsumtionen; daher denn offenbar die Quelle des innern Gifts, des Aberglaubens und der Vorurtheile darin zu suchen ist, daß beim Unterricht des Volks seine Aufmerksamkeit nicht fest und stark auf Gegenstände gelenkt wird, die seine Personal-Lage nahe und wichtig interressiren, und sein Herz zu reiner, sanfter Menschlichkeit in allen Umständen stimmen. Thäte man das mit Ernst und Eifer, wie man mit Ernst und Eifer Meinungen einprägt, so würde man den Aberglauben an seinen Wurzeln untergraben und ihm alle seine Macht rauben. Aber ich fühle täglich mehr, wie weit wir in dieser Arbeit noch zurück sind. Es fällt ein Stein nach dem andern vom Tempel des Aberglaubens; wenn man nur auch so eifrig an Gottes Tempel aufbaute, als man an dem Tempel des Aberglaubens hinunterreißt!"

Absolute Wahrheiten, also religiöse Grund-Wahrheiten, Heiligthümer, historische Thatsachen und Exempel, mechanische Anweisuugen, Sitten, Sprichwörter, Sagen, eingelebte Formen, vaterländische Geschichte mit ihren Reliefsiguren, Helden und Propheten, das sind die Gegenstände, an welche Volksbildung anzuknüpfen ist.

Die ganze Welt ist voll schwächlicher, übel disponirter, characterloser Naturen, die gut oder böse, einfach oder verdrechselt und niederträchtig gerathen, je nachdem die Gelegenheit, der Zeitgeist und das sittliche Clima sie treibt.

Darum sollte die Erziehung und der Schulunterricht einfacher, zugleich aber großartiger und nach-

drücklicher sein, er sollte auf absoluten Wahrheiten bestehn. In der wirklichen Welt effektuirt nur die Einseitigkeit und die mit ihr ermöglichte Tiefe und Kraft. Sie allein kann all die entgegenstehenden Einseitigkeiten und Persönlichkeiten, die Complikationen, die Metamorphosen, den Fluß des Lebens und den Weltwirrwarr bezwingen. Der Mann des Volkes hat weder Zeit noch Talent, ein Diplomat oder Encyklopädist zu sein. Ihm muß es genügen, wenn er im Chaos verwirrender Stimmen seinen Character konservirt; eine harmonische Bildung, eine Lösung und Beherrschung der Probleme muthet ihm die Geschichte nicht zu!

Wenn's möglich wäre, praktisch und theoretisch, realistisch und ideal, natürlich und übernatürlich zugleich zu sein, so wäre das die Wahrheit, die vollkommene Tugend und die Glückseligkeit, aber es ist nicht möglich. Diese versuchte Allseitigkeit verschuldet Eklektizismus, Halbheit, Unmacht, Characterlosigkeit und ein elendes Balancir-System.

Die Menge vollends ist durch ihre Lebensverhältnisse und ihre mittelmäßigen Anlagen, ihren Mangel an Zeit und ihre Arbeit zur Einseitigkeit und Entschiedenheit prädestinirt. Ein Rezept, eine Parole und Chablone für Volksmassen muß aus Eisen gegossen, darf keine wächserne Nase und keine Windmühle sein. Der Volksverstand ist flüssig, wo er betrügen will; aber Gußstahl und Stereotypendruck, wo er Gesetze giebt, und mit dem Gewissen ineinsgebildet ist. Für das Volk giebt es nur ein Absolutes, Unwandelbares, „ein So oder So“, und keine Modifikation. Verfassungen, Gesetze, Formen, die elastisch, gegensätzlich, objekt-subjectiv, beziehungsweise abgefaßt sind, die „so und so“ angewendet werden, ruiniren das Volk in den Grund.

Das Erziehen muß in den Landschulen mehr ein Schematisiren, als ein Individualisiren sein. Der Bauer soll eben aus seinem naturalistischen Egoismus heraus-

getrieben werden. Die Alten ahneten mit ihrer Methode, die auf einen Chablonen-Mechanismus, auf Uniformiren und Informiren herauskam, das Richtige. Es ist eine Unmöglichkeit, die Individualitäten zu studiren, und es kommt Unsinn dabei heraus. Je spezieller das Regiment, die Justiz und die Erziehung wird, desto spezieller und irreparabler werden Irrthum, Dummheit und Confusion. Weder Kinder noch große Leute sollen bis in ihr Eingeweide hinein studirt und kontrollirt werden. Das Wesen der Sitte und Sittlichkeit, also auch der Erziehung, der Rechtspflege, der Kirche besteht eben darin, dem Zöglinge solche Formen zur andern Natur zu machen, in welchen Alle verkehren und sich verstehn! Wer eine tüchtige Natur und Individualität besitzt, wird sie durch strikte Formen, Disciplin und Schematismus nicht verlieren. Daß aber die Querköpfe, die beschränkten Sonderlinge und die schwächlichen Personagen zu Grunde gehen, ist für die Gesellschaft ersprießlich und überhaupt Raison. Will man dies Prinzip barbarisch nennen, so soll man lernen, daß keine Cultur die letzten Elemente der Barbarei abstoßen kann, ohne sich von der Natur loszupräpariren und von der Kraft. Ein Volk ohne jede Spur von Natur-Barbarei verfällt der Misere und Barbarei der Cultur!

Wenn dumme Jungen, Weiber, Dienstboten und der Pöbel erst Witterung davon kriegen, daß man ihre aparten Naturen, Gelüste und Talente studirt, so werden sie närrisch und wachsen ins Kraut. Die Natur darf nicht schulmeisterlich verschnitten, die Eigenthümlichkeit darf nicht entmannt, aber der Naturalismus, welcher in Weibern, Kindern und Volk den Vorschlag hat, muß in Rand und Band gehalten werden; das kann indeß nicht ohne Rigorismus, ohne Schematismus und Uniformität geschehen. Zu viel Federlesens, Feinheiten und Specialitäten sind für Volksschulen eine Pest und Tollhäuslerei. Bildung, Güte, Würde, Würdigung und Humanität

nehmen erst da einen Anfang, wo das Individuum einen generellen Maaßstab verträgt, weil es generelle Formen angenommen hat. Man kann nicht bei Volk und Kindern mit dem Wesen der Dinge und Mysterien anfangen, sondern es muß mit handgreiflichen Formen, mit Gewohnheiten geschehen. Das Abstrakte gehört ganz so zur Information wie das Conkrete; aber wie sich von selbst versteht, sind nicht die abstrakten Redensarten, sondern der Schematismus, die Grammatik und Mathematik die Elemente der Pädagogik und der Information.

* *
*

Kurzsichtige Praktikanten und Naturalisten deuten den Ausspruch Mösers von Osnabrück: „Es ist ein Hauptfehler der Erziehung, daß wir unsere Jugend früher zur Wissenschaftlichkeit als zur Kunst anführen“ falsch, wenn sie meinen, daß namentlich in Volks-Schulen die natürlichen, die praktischen Gesichts-Punkte und Anleitungen vorwiegen müssen.

Wenn die Volks-Erziehung einen Sinn haben soll, so muß sie dem Volke den Faktor zubringen, der ihm gebricht, und dieser Faktor ist der Geist und sein schematisirender Verstand, nicht aber die flüssige, wetterwendige und metamorphosenreiche Natur und die mit ihr sympathisirende Kunst. Jeder Bauer und Hirten-Junge steckt eben vermöge seines Naturalismus und Verkehrs mit der elementaren Natur voller Fuchslisten, Wetterwendigkeiten, Praktiken und Confusionen. Seinem natürlichen Egoismus, seiner sinnlichen Zerfahrenheit und dem Partikularismus, zu dem er durch natürlichen Egoismus ganz entschieden überneigt, muß also durch irgend welche Grammatik, Norm und Wissenschaft entgegengearbeitet werden. Damit meine ich nicht, daß die Bauern-Jungen deutsche oder lateinische Grammatik, oder daß sie Logik und Mathematik lernen sollen; aber der

Sinn und Geist, der die Naturalisten und die characterlosen Egoisten erziehn soll, muß ein grammatischer, ein wissenschaftlicher, ein strengsittlicher und kein vorwiegend künstlicher Geist sein. Landschulen müssen noch mehr auf Methode und Schematismus, auf Rigorismus und Uniformität halten, als die gelehrten Schulen.

Die Gelehrten aber haben demselben Natur-Gesetz zu Folge die Bestimmung, Natur in ihr Herz zu pflanzen und ihre Philosophie, ihre Philologie mit Natur- und Menschen-Geschichten abzufrischen. Wenn das Volk noch von den Schulmeistern und Gelehrten zur Praxis und zum Naturalismus angeleitet wird, und wenn sich die Gelehrten von Natur und Geschichte ablösen, so muß es Monstrositäten auf beiden Seiten geben. Hiermit ist aber keinesweges gesagt, daß die Bauern Naturforscher, und daß die Gelehrten Nationalökonomen und Praktikanten werden sollen. Wenn man nichts übertreibt, so findet sich das Maaß und richtige Prinzip von selbst.

Mag man unter Kunst die ästhetische, oder die sublimirt-sittliche Praxis, die Versöhnung von Phantasie und Natur, oder von Handwerk und Ideal verstehn, mag die Kunst die Ineinsbildung des Instinkts und des Geistes, der Bildkraft und der Vernunft, oder des Wissens und Könnens oder was sonst sein, so ist diese Kunst als ein Sublimstes, nicht die Potenz und Sphäre, auf welche die Volkserziehung den Accent legen darf.

Der praktische Sinn und Instinkt, der Materialismus, das Machen und Können, das unmittelbare Sein wiegt bereits beim Volke zu einseitig vor. Zur Versöhnung der Gegensätze aber (der Sinnlichkeit und Vernunft) die bei der Lebenskunst, bei den schönen Künsten und bei der Tugendkunst die Wesenheit bildet, gehört eine Gründlichkeit und Verfeinerung der Studien, zu der das Volk weder Zeit noch Genius besitzt. Denn dieser Genius kann nichts anderes sein, als die Inkarnation der Cul-

tur-Prozesse und Cultur-Resultate in einzelnen Individuen. Nur in den ästhetisch-gebildeten Schichten der Nation kann es Menschen geben, welche das Cultur-Erbe ihrer Schichte und Race antreten. Aesthetische Fakultäten gehören nicht zu den Kriterien des Volkes, nud das instinktmäßige Können ist bei ihm vertreten genug.

Die Cultur des Volkes soll und kann im Interesse des Staats wie der Menschheit eine einseitige bleiben, und bewahrt eben dadurch Charactertiefe und Zeugungskraft. Kunstgebildete, ästhetische Nationen verlieren die Character-Energie, die Polarität, welche nur aus den Einseitigkeiten der Schichten erzeugt werden kann, und gehn darum zu Grunde, wie wir an den alten Griechen nnd an den Italienern ersehn.

Nach so viel sublimsten Ideen und komplizirtesten Experimenten für die Erziehung des Volks, des Menschengeschlechts und der eignen Person schließt der Volksbeglücker, Pädagog und Ethnograph damit ab, Gott auf Knieen zu danken, daß es Väter-Sitten, daß es eine Kirche, einen Katechismus und ein Polizei-Verfahren, eine Hausordnung giebt, daß Arbeit und Gewohnheit die Massen in ein bestimmtes Gleise hineintreibt, und zugleich mit bestimmtesten Tugenden einen Idealismus einfleischt; daß ein Rest von Gewissen und Ehrgefühl, daß die Furcht vor Strafe und vor dem Urtheil der Menschen den Leidenschaften einen Zügel anlegt, und daß ein tyrannisches „Muß“ allen Wähligkeiten und Unentschlossenheiten, allen Narrheiten wie Teufeleien ein Ende macht, jedem Einzelnen eine bestimmte Rolle zuweist, daß die Lebenskraft unverwüstlich ist, daß die göttliche Vorsehung das ganze Wirrsal überwacht und in den Momenten entwirrt, wo es sich am tollsten verwickelt und an den Abgrund des Verderbens gebracht hat.

* *
*

. . . . .

## e. Das Volk, die Kirchen-Disziplin und die moderne Politik

„Alles für das Volk, aber nicht Alles durch das Volk."

Die ganze Tages-Philosophie könnte man fast in der Parole der Kaufleute zusammenfassen: „die Menge muß es bringen." In einem gewissen Sinn, in einer gewissen Sphäre ist es auch wahr. Die Grund-Bedingungen des Rechts und der Sitte, die Grundformen der Verwaltung und des Staats wird die Menge schon finden; das Knochengerüste, das Fleisch und Blut der Geschichten, die Sehnen und das Herz gehören dem Volk. Aber das Hirn, das Selbstbewußtsein, die Selbst-Controle aller Lebens-Prozesse, der unsichtbare Leib des Staats, die Kirche, der vernünftige Geist, und die sich selbst reflektirende Seele am Gegensatze des Geistes, diese Faktoren sind den Genien, den Helden, Gelehrten und Weltweisen, den Gebideten getraut.

Sie müssen die Ventilatoren an der Maschine des Staates bleiben; sie sind der sublimirte Verstand und die Seele des Volks.

Das divinatorische Seelenleben des Volkes ist mehr in der Form des Instinkts thätig, als mit dem Verstande ineinsgebildet. Wo das Volk raisonnirt, fehlts an der Seele, und wo es handelt, am Verstande, sobald die Handlung den gewohnten Lebenskreis überschreitet und mehr als sinnliche Routine, oder List und Pfiffigkeit verlangt.

Des Volkes Stimme ist unter Bedingungen allerdings Gottes Stimme; denn bei Unschuld kann mit dem natürlichen Leben auch leicht die übernatürliche Kraft gebunden sein. Aber für die Benutzung einer Divination im Staate kommt es auf ihre Entbindung von der seelischen Basis, auf ihre geregelte Ver-

mitteilung mit der Sprache und den wissenschaftlichen Formen an.

Dieser göttliche Volks=Instinkt ist, wie wir in allen Nothständen und Rebellionen ersehn, immer wetterwendig und konfuse, denn das natürliche Element vergesellschaftet sich ohne Controle der Bestialität eben so leicht, als der Divination. Aller Instinkt hat die große Menge mehr in der Gewalt, als diese ihn selbst.

In den öffentlichen Verhandlungen, in den Prozessen der Kirche und des Staats, dürfen also die Massen um ihres bloßen Instinkts willen so wenig allein gehört werden, als die Weiber, falls die Religion und die Politik zuletzt nicht zum Kinder= und Pöbelspott werden soll.

Ein Anderes ist es, Wahrheit, Schönheit und Heiligkeit als einen Instinkt in sich haben, und ein Anderes ist der kultivirte Verstand, das heißt der mit allen durch Sitte und Wissenschaft geheiligten Formen ineinsgebildete Geist. Am schlimmsten aber empfinden wir in unsern Tagen nicht nur den Mangel an dem Ineinander von Wissen und Gewissen, von Divination und Verstand, von Character und Vernunft; sondern die gänzliche Abwesenheit alles übernatürlichen Instinktes, wie einer gesunden, bildkräftgen Natur. Wir können nichts von ganzer Seele glauben, lieben und heiligen; eben darum gebricht uns in allen Künsten die Schöpferkraft; sie fehlt uns nicht nur in der Architektur, sondern in den Neubauten der Kirche und des Staats!

Mit der bloßen Natur ist freilich in der Religion am wenigsten abgethan; aber aus Unnatur, aus Seelen=Rohheit und Kannegießerei erwächst nimmermehr eine inspirirte Religion.

Gesetzt aber den Fall: Es gäbe im Volke eine Divination und ein Mittel, sie zur Rede zu stellen und förmlichermaaßen auszubeuten, wie lange könnte dann diese Divination fortbestehen? Will man denn nicht begreifen, daß die Tugenden, die Inspirationen und Lie=

benswürdigkeiten des Volkes nur so lange bei ihm verbleiben, als es in der alten Glaubenseinfalt, Lebensordnung und Naivetät verbleibt, oder wenn es ihr ganz unmerklich und ohne Anlauf entwächst!

Seht euch doch erst, ihr Lichtfreunde, Volks-Erzieher und Welt-Verbesserer, einzelne, halbgeschulte und modernisirte Volks-Individuen, Blusen-Männer und Techniker näher an, und fragt euch dann, wie eine schnellkultivirte, zur Lichtfreundlichkeit gepreßte und gewissenlos gemachte Volks-Masse leben und handeln wird! Seht euch die liebenswürdigen Massen in Nord-Amerika an; wahrscheinlich aber hilfts euch auch nichts, wenn euch einmal der Neuerungskitzel ergriffen hat.

Den Massen wohnt ein sittlicher Instinkt inne; aber er schlägt jach in Bestialität um; er wird leicht mißleitet; er darf nicht förmlicher Weise reflektirt, zu Protokoll gegeben und ausgebeutet werden. Es geht diesen Instinkt-Menschen wie den Mondsüchtigen, sie fallen vom Dach, auf dem sie mit geschlossenen Augen sicher umherklettern, sobald man sie beim Namen gerufen hat.

Das Volk verliert in dem Maaße seine Gottes-Stimme, seinen heiligen Instinkt, seine tiefste Natur, seine Pietät vor berechtigten Autoritäten und Propheten, seine sublimsten Tugenden, ja die Quellen und Organe der innersten Glückseligkeit, seinen Idealismus, seine Poesie, die Kraft seines Herzens, wo es aus seinem Instinkte herausgeschult, in Activität und in Weltscene gesetzt wird, wo es diese Gottes-Stimme förmlich Rede stellen, und zu Gesetzen ausprägen, wo es sich selbst regieren soll. Ein regierendes Volk wird frech, brutal, materiell und profan, wie Nord-Amerika zeigt. Dies ist das Elend der Welt und das Problem: wenn die Volks-Masse gar nicht denkt, weil sie nicht geschult und zur Aktivität gebracht wird, so verthiert und verknechtet sie; und wenn aus ihr wiederum durch Schule und Selbstthätigkeit, durch Gesetz und Freiheit ein über-

schüssiger Geist entbunden wird, so findet sich im halben Entwickelungsprozesse ein falscher Geist, ein Schematismus, ein todter, konventioneller Erden-Verstand, ein civilisirter Lügen-Geist heran, welcher Seele, Gewissen und Natur im Menschen absorbirt.

Der Deutsche beherrbergt ein unvertilgbares Bedürfniß nach Mysterien und ihren Priestern; kassirt man sie und den Cultus in der uralten Gestalt, so finden sich über kurz oder lang andere sinnlose Mysterien und noch garstigere Verwalter derselben ein.

Die Deutschen sind geborene Theosophen und Mystiker, oder haben wenigstens Helden, Dichter und Philosophen aus ihrem Schooße gezeugt, durch welche ihrem Volke der Begriff und das Gefühl eines Heiligthums, d. h. eines Welt-Absoluten in das Gewissen gepflanzt worden ist. Eine Literatur aber, welche dem deutschen Volke das Wunder-Gefühl, den Mystizismus des Gemüths und Gewissens schädigt, in welchem es bis dahin empfunden hat, daß wir Menschen „nur in Gott leben, weben und sind," daß wir nur in einem Welt-Geiste schauen und denken, daß Alles in Einem, und Eins in Allem ist, daß unser Leben Traum, und daß die Religion das Wirklichste, nämlich ein Träumen in Gott dem Schöpfer ist, eine solche Profan-Literatur und säkularisirte Lebens-Ordnung, führe sie auch zur Herrschaft der Materie und der Welt, ruinirt und vernichtet die deutsche Seele tiefer, als es irgend ein Welt-Usurpator je thun könnte. Diese Ueberzeugung steht in jedem echten Deutschen fest: Es handelt sich bei Individuen, wie bei Nationen nicht nur um Fortschritte in der Cultur, sondern auch um Conservation des Characters, des Race- und Bildungs-Prinzips. Daß der Träumerei und Religion nicht zu viel werde, dafür sorgt der Profan-Verstand, die Sinnen-Welt und das materielle Bedürfniß mehr als genug. Die Massen waren nie Träumer und brauchten zu allen Zeiten

ein straffes Regiment. Was nicht eine Mannszucht und strenge Gewalt über ihre rebellische Kamäleons-Natur ausübt, was ihnen nicht strikte durch den lüderlichen Sinn und über das ungewaschene Maul fahren, was ihnen nicht die schlimmen Gelüste kurzweg beschneiden, ihre beschränkte Urtheilskraft bevormunden, ihnen nicht als Muß entgegentreten, sie nicht in ihrer Gewaltthätigkeit aufhalten darf, das gilt ihnen selbst als keine sittliche Macht und Oberherrlichkeit, das ist ihnen keine irdische und keine himmlische Polizei. Ueber diesen Erfahrungssatz muß man die Fabrikherren, die Geistlichen, die Lehrer, die Richter, die Gutsherrschaften, die Aerzte, die Militairs und Alle abhören, die mit dem Volke heut und in aller Zeit ein Leben lang zu thun gehabt haben; und das Volk zeigt sich in seinen Grundzügen, seinen Leidenschaften und Metamorphosen, in seinen guten und schlimmen Eigenschaften überall und zu allen Zeiten ziemlich gleich.

Will man es aber vorwärts haben, so geschieht das am verkehrten und gefährlichsten Ende, wenn man ihrem Profan-Verstande die Selbsterlösung insinuirt! Jeder will für seine Person frei sein, aber Andere nicht freigeben. Die Conjugation der politischen Parole heißt aber: ich bin frei, du bist frei, er ist frei!

Das Progamm der Volksbeglücker klingt nobel und verführerisch, und ist in vielen Fällen gut gemeint. Man schmeichelt den Illusionen des Volks, ihren abstrakten Ideen von Freiheit und Selbst-Regiment, die nur einen Sinn haben, wenn sie ein Jeder mit den Begriffen des Gesetzes und der Selbst-Verläugnung zusammendenkt. Mit dieser abstrakten, falschen Aufklärung schädigt man dem Volke, das man beglücken und vorwärts bringen will, die reellen Güter, die es besitzt: Glaube, Pietät und Conzentration der Kräfte in einem beschränkten Lebenskreise, und in einer typischen Form.

Wenn den Gelehrten und Gebildeten die Centrifugalkraft verbleiben soll, so muß eben deswegen das Volk mit der Centripetalkraft getraut bleiben. Wenn die Städter ihr bischen Verstand und Herz zu einer Welt-Peripherie ausdehnen und ausblasen, so müssen die Dörfler wenigstens auf ein intensives, instinktives Leben halten, auf einen Character und Kern. Wenn Divination, Herz und Pietät, wenn Glaube und Sitten-Einfalt nicht im Volke konservirt bleiben, so schwindet auch den Gelehrten und Gebildeten die Kraft; sie stehen mit der Masse in einer Gegenseitigkeit, wie der schulgebildete Mann zum elementar gearteten, inspirirten Weibe.

Der Menschenfreund empfindet es als einen Greuel, wenn die Träger des sublimsten Idealismus, den es hienieden giebt, wenn die Priester den himmlischen Nektar der Religion zu einem Berauschungsmittel, zu einem Opium für das unwissende und glaubensdurstige Volk machen, wenn sie ihm anstatt der eingebüßten Menschen-Rechte und des irdischen Wohlseins, dessen sich die Aristokratie und Geistlichkeit erfreut, Anweisungen auf das Jenseits offeriren; aber es ist eben so infam, wenn die Realisten und Rationalisten, wenn die Lichtfreundlichen und die Radikalisten als die Retter des betrogenen Volkes erscheinen, wenn die modernen Pfarrer den christlichen Idealismus in eine ausgenüchterte Schul-Vernünftigkeit übersetzen, wenn sie, wie Herr Wislicenus gethan, an die Stelle einer himmlischen Liebe und Selbstverläugnung ein gemeines: „Hundsfott, wehr dich deiner Haut," setzen, indem sie geradezu erklären, daß die christliche Lehre falsch ist, und daß man nicht dem den Mantel schenken darf, der uns den Rock genommen hat; sondern daß man sich des „Unrechtes erwehren soll." Als ob für diese Bravour nicht durch den Trieb der Selbst-Erhaltung und den elementar-natürlichen

Egoismus überflüssiger und barbarischermaaßen, selbst bei den Gebildetsten, gesorgt worden ist!

Ein sattgegessenes, sich in seiner Unabhängigkeit und Selbstherrlichkeit, in seinem materiellen Wohlstande behaglich fühlendes Volk, ist so wenig das Ziel der Menschheit, als ein irländisches, italienisches, polnisches, russisches oder türkisches Lumpen-Gesindel, das von übermüthigen Aristokraten, von gottvergessenen Fürsten und Pfaffen unter die Füße getreten wird. Am Volke soll die Menschen-Würde geheiligt bleiben; aber es soll auch nicht minder der Geist und das Gemüth der Menschheit gepflegt, und es soll eine Geistes-Blüthe, ein Seelenleben, eine Blüthe der Künste und Wissenschaften erzielt werden, in welchem sich die Gottheit bespiegeln kann! Zu diesem Zweck aber dürfen Künste und Wissenschaften, dürfen Staats- und Schul-Einrichtungen, darf die Kirche und das Gesetz, dürfen die Träger der Kultur und Staats-Gewalt nicht ganz und gar von der Gewalt der Volks-Masse abhängig gemacht sein. Wenn die Geistlichen, die Gelehrten, die Gebildeten, die Staatsdiener, sich allein im Dienste des Volkes und seiner Organe wissen, werden sie ganz so nichtswürdig sein, als wenn das Volk ohne Einschränkung und Gegengewicht in ihre Macht gegeben ist. Volks-Souverainität ist so sinnlos, als Aristokratie.

Daß ein Volk ein elendes Volk ist, wenn es sein Rechts- und Ehrgefühl, sein National-Gefühl verloren hat, wenn es sich von Pfaffen gegängelt, vom Adel oder von tyrannischen Fürsten unter die Füße getreten sieht, ist richtig. Aber eben so richtig und wichtig und gar nicht accentuirt ist die Wahrheit: „daß es einem todten Manne nichts helfen kann, ob er den richtigen Lebens-Mechanismus absolvirt, ob er die Reise um die Welt macht oder nicht.“ Todt ist aber der Verstand ohne die Seele, und todt eine Seele in einem Dasein, welchem die Religion, die

Poesie, der Ideal-Sinn, der schöne Schein des Lebens und Alles das entführt worden ist, woran die Seele ihre Paradiesträume, ihre Fühlungen von Himmel und Hölle wiederholt. Wer dem Menschen den Idealismus, den Glauben, die Andacht, die Pietät, wer ihm Natur und Uebernatur abschwächt, verdächtigt, entstellt und entführt, wer ihm durch einen Verstands-Cultus, durch lauter Verstands-Exerzitien, Industrie-Arbeiten und Geschäftigkeiten die Seele unterbindet, nimmt ihm das Leben, und kann ihm hinterdrein nichts geben, was ihn wieder ins alte, volle, heilige Leben zurück ruft. „Ist das Herz erst leer, wird's nie mehr voll.“

Ein träumender, mährchenerzählender und mährchenglaubender Irländer mit Kartoffeln im Magen und am Torffeuer einer Hütte aus Feld-Steinen und Rasen gebaut, ist ein unendlich menschlicherer Mensch, als eine oppositionsfreche, ewig raisonnirende, nichts glaubende, erzprofane, gefühllose, prosaische, zu jeder Gewaltthat, zu jeder Missethat disponirte, aber polizeifreie und pumpsatt gefressene Menschen-Bestie in dem gelobten Lande der Volksfreiheiten und Volks-Rechte in Nord-Amerika; wo Mörder und Raubbanden sich etabliren, und dem Lande Gastrollen geben dürfen.

Das Seelenleben des Volkes hat freilich Pfaffentrug, Trägheit, Armuth, Despotie, Ehr- und Rechtlosigkeit begünstigt; aber die Seelenabtödtung zersetzt den ursprünglichen Character, das innerste Leben, die Organe der Glückseligkeit und des Menschenthums so sehr, daß jeder Fortschritt und Profit, der auf Kosten des Seelenlebens gewonnen wird, als ein Rückschritt betrachtet werden muß. Die Aufgabe bleibt die: mit Conservation der Seele, der Religion und des geschichtlichen Bodens vorwärts zu gehen! „Ohne Herzens-Verbesserung keine Weltverbesserung,“ ist ein Gemeinplatz! aber eben darum

ewig wahr. Laßt uns besser, edler, gemüthstiefer und characterfester werden, dann wird's besser sein.

Die Welt-Verbesserer und Fortschrittsmänner meinen, daß zu den Formen sich die Seele finden, daß jede festgehaltene Idee sich einen Leib zubilden muß. Das ist möglich, aber die alte Seele kann es unmöglich mehr sein, und wenn der Fortschritt zur Welt-Geschichte und ihrem Rechte gehört, so gehört die Mahnung an die alte Welt-Ordnung und das Retardiren auch zu dem Prozeß.

Nach all dem Deklamiren über Volksfreiheit, Volkstugend und Fürstentyrannei muß sich der gesunde Menschen-Verstand zuletzt fragen: Wenn die Massen so gescheut und nobel, so brav, berechtigt und obenein so inspirirt sind, warum sind sie denn nicht die Herrn der Welt, warum jagen sie denn nicht ihre Tyrannen zum Henker? Die Welt-Geschichte soll doch das Welt-Gericht sein, warum ist sie es denn nicht in dem Prozeß der Freiheit und Tyrannei? Warum behalten denn ein Dutzend Tyrannen und Dummköpfe oder Intriguanten die Herrschaft der Welt? Wer hindert denn Volks- und Gottes-Urtheil; wo sitzt es denn? Die guten Leute im Volke können nicht einig miteinander werden, nicht wahr? sie verstehen sich nicht auf förmliche Verschwörung, auf den *Mechanismus*, der zu allen Dingen nöthig ist.

Am Muthe, am guten Recht, am Judizium, an den besten Tugenden fehlt's den Massen nicht; aber am *förmlichen Verstande*, an derjenigen Einheit, Logik Grammatik und Consequenz, ohne die in der heutigen Welt die besten Tugenden und Inspirationen nichts nütze sind. Wenn also das Volk nicht einmal eine Rebellion zu Stande bringen, oder wenn es, wie in Frankreich, drei Rebellionen noch immer nicht für seine höchsten Interessen auszubeuten versteht, wie wird es denn auf die Dauer, wo die Begeisterung, die Inspiration, der Tugend-Stimulus vorüber ist, wenn das Natur-Gesetz

der Trägheit, der Schwere, des Eigennutzes, wenn sich sinnliche Zerfahrenheit, Characterlosigkeit, Opposition, Zerkrümelung, Confusion wieder in's uralte Recht eingesetzt haben, wie wird das Volk dann geschickt und berechtigt zur Selbst-Regierung sein!? Oder ist es wirklich denkbar und aus den Staats-Geschichten erhärtet, daß die gelegentliche Divination des Volkes in komplizirten Prozessen sich so formverständig bewährt, wie dies die fortschreitende Cultur den Staaten auferlegt?

Fortschritt soll doch aber die Parole verbleiben! Wie soll denn nun die Divination beim Fortschritt, oder das Volk bei der Divination verbleiben, wenn die Förmlichkeit nicht im Spiele sein darf? Wie ist Fortschritt ohne förmlichen Prozeß und förmlichen Verstand, oder wie ist ein Volk denkbar, welches Zeit genug für förmliche Cultur und für grobe Arbeit behält, obendrein aber so witzig ist, daß es aus dem förmlichen Gesetzes- und Regierungs-Verstande noch eine divinatorische und herzenseinfältige Religion als Ueberschuß behält!? Wenn das möglich werden sollte, müßte der Fortschritt außerhalb des formgebildeten und förmlich prozessirenden Verstandes in purer Divination und bei Ochsen-Arbeit möglich sein; dann müßte die Gesetz-Gebung und Regierung wieder, wie in alten Zeiten mit der Religion, mit der Tugend und Herzens-Einfalt in einen Punkt fallen; dann müßte die Welt ihre Luxus-Erfindungen, müßte sie Eisenbahnen, Literaturen, Kritik und alle die modernen Kultur-Raffinements, die herrlichen Errungenschaften mit vorschriftlich demokratischen Tugenden vertauschen; also den Rückschritt zum Heidenthum, zur patriarchalischen Lebensart, zur Sitten-Einfalt und Frugalität, oder zum Gemeindeleben der ersten christlichen Jahrhunderte antreten. Wenn aber nicht alle Nationen Europa's dieselbe Tugend und Unschuld ernteten, so würden die divinatorischen und einfach regierten Staaten sehr bald von den formgebildeten und förmlich

regierten zu Raison gebracht oder zu Provinzen gemacht werden. Was soll also das Gerede von der Selbst-Regierung des Volkes? Es muß Alles für das Volk, aber nicht Alles durch das Volk geschehen!

Wenn wir den Fortschritt, wenn wir Künste und Wissenschaften wollen, so kann das Staatsleben, das Staats-Regiment und die Gesetzgebung nicht einfach bleiben; und wenn dies ist, so genügt der einfache Volks-Verstand nicht für die komplizirte, aus elastischen Formen und verschiebbaren Theilen bestehende, auf $x$ und $y$ Formeln beruhende Staats-Maschinerie und Politik. Die gescheuten Demagogen werden immer durch zu weit getriebene Intriguen und die dummen Volks-Repräsentanten durch Confusion und Schwerfälligkeit die Maschinerie und den Geist behindern. Wo und wie die rechten Organe zu finden, zu kontroliren und zu benutzen, wie sie tugendhaft, gescheut und mäßig zu erhalten sind, wird nie ausfindig zu machen sein. Wenn aber das Volk sich ernstlich und in Masse für Politik bildet, so geht die Volks-Arbeit, das Familienleben, die Volks-Religion, die Volks-Poesie, gehen alle die Tugenden und Qualitäten verloren, in welchen das Wesen, das Glück, das Leben, die Divination der Individuen und die Bedeutung der Welt-Geschichte besteht. Korrumpirt man den natürlichen, konservativen, religiösen Faktor des Volkes und seiner Inspiration, so bleibt den gebildeten Leuten nichts anderes übrig, als die Rolle des Volks oder die Expektation auf eine Cultur-Uebertreibung und Cultur-Barbarei, die ins Chaos zurückführen muß. Eben weil der Fortschritt zur Welt-Parole gemacht ist, muß die Sitten-Einfalt, die Inspiration und Religion, die Arbeit beim Volke verbleiben, andernfalls verliert die Welt-Geschichte Gleichgewicht, Natur und Polarität.

Wer das nicht begreifen kann, der will es nicht begreifen, oder er ist zu simpel für die Probleme der Po-

litik. Wo Alle dasselbe im Hirne prozessiren, wo die Massen förmlich gebildet werden und mitregieren, muß noch mehr Unsinn und Unnatur herauskommen, als wo man sie tyrannisch regiert. Jetzt behalten sie wenigstens die Tugend; wenn sie sich selbst regieren, werden sie noch schlechter und närrischer sein, als ihre heutigen Herrn. Eben der Fortschritt macht aus der Regierung, aus der Gesetzgebung und Politik eine sublimirte Geheimkunst, die sich mit dem Volks-Verstande nicht weiter reimt, denn die größtmöglichste Freiheit erfordert die komplizirteste Förmlichkeit und Maschinerie.

Bei all dieser nivellirenden Humanitäts-Philosophie entsteht zuletzt die Frage, was und wo sollen noch Werth-Unterschiede bestehn, wenn die der Menschen nichts Wesentliches bedeuten, sondern auf Tyrannei, Convenienz, Vorurtheil und Idealismus beruhen?

Was zerreißt man sich den Pelz um Volks-Erziehung, um Fortschritte und Cultur-Prozesse, wenn andrerseits dargethan wird, daß das gemeine Volk trotz seiner Rohheit, Unwissenheit und elementaren Wetterwendigkeit in allen wesentlichen Stücken so nobel, talentbegabt und unverdorben ist, als Honoratioren, Gelehrte, Adel und Genies.

Zuletzt wird's herauskommen: Die Gelehrten und Gebildeten müssen den fatalen Culturprozeß deshalb durchmachen, damit sich die Naturalisten den Rahm davon zu Gemüthe ziehn. Uns Studirenden, Denkenden und Dichtenden bleiben nur die wässerigen Molken; wir balanciren zwischen Narrheit und Prophetie; das edle, naturwüchsige Volk aber profitirt von allen den konfusen und diabolischen Cultur-Prozessen das rechte Maaß ohne die gelehrten und genialen Excentrizitäten.

*　　*
*

## f. Ueberschätzung und Unterschätzung des Volks.

### Randglossen zur Arbeit und Lustigkeit des Volks.

Die beliebte Art der Hochgestellten und Gebildeten, mit dem Volke wie mit Kindern und unwürdigen Geschöpfen, oder herablassend umzugehn, wird von dem gemeinen Mann als Mißhandlung empfunden und mit Recht. Er kennt und beurtheilt die Schwächen, die Verbrechen, ja die Miseren und Narrheiten der vornehmen und gebildeten Leute sehr wohl, und characterisirt sie oft mit einem Wort, mit einer Miene viel nachdrücklicher, als es durch moralische und philosophische Abhandlungen geschieht. Wer nicht unmittelbar mit den Leuten aus dem Volke zu thun gehabt hat, kann aus den Redensarten und Sprichwörtern, aus der „Gassen-Weisheit" nicht nur die schlechteste, sondern auch die beste Meinung vom Volks-Witz beziehn. Er ist oft zu derb und natürlich, trifft aber dem Nagel allemal auf den Kopf, während der überfeinerte Verstand der Gebildeten und ihr verzärteltes, ihr affectirtes Wesen im entscheidenden Falle sehr selten die effective Prozedur zu finden, die Dinge beim Henkel-Ende zu fassen, oder die Geschichten aus der Mitte zu greifen und in ihrem Kern zu erkennen versteht.

Herablassung setzt in allen Fällen einen schnöden, säkularisirenden Hochmuth voraus.

Der Einzelne, der sich der Masse des Volkes, aus welcher sich alle Schichten der Gesellschaft und alle Kräfte des Staates herausarbeiten, vornehm und überlegen fühlt, ist weit seltner ein Held und Reformator als ein Narr. Auch der Prophet, der Fürst, muß fühlen, daß er Alles mit dem Volke und für das Volk, und daß er Nichts ohne dasselbe ist, daß in den Lebensarten und Geschichten des Volks die Sitte, die Arbeit, die Religion, der Character, der gesunde Menschenverstand, die Durchschnitts-

Natur des Menschengeschlechts, also der elementare Boden der Menschengeschichte festbegründet ist. Wer dem Volke und seinem divinatorischen Instinkt gegenüber sein bischen Schulwitz, Stellung, Renomée oder distinguirte Lebensart nicht aufgelöst fühlt, der ist so albern und nichtig wie ein Menschenkind, das sich im Angesicht des Meeres, des Sternenhimmels, des Todes und beim Lesen der heiligen Schrift noch als eine wichtige und kluge Person zu fühlen vermag. Tagesliteraturen und moderne Lebensarten sind nur der Schaum des Lebens, der sich immer wieder in die elementare Masse zurückbilden muß. Das Volk wird jeden richtigen Menschen und vor Allen den Genius, den Dichter, Helden und Propheten, den echten Gelehrten als der unveränderliche Grundstoff berühren, aus dem das Beste und das Schlechteste des Menschengeschlechts hervorgeht und besteht.

Bei dieser tiefern Auffassung des Volkes ist aber die alberne Consequenz zu vermeiden, daß man am Volke, und namentlich an bestimmten Individuen, den geistlosesten Naturalismus, den ganz gemeinen Mechanismus und Gewohnheitstrieb für ein Divinatorisches und Heiliges deklarirt, bloß weil jene Faktoren das Material des Geistes und die Grundlagen des Menschen-Daseins bilden. Dieser Philosophie zu Folge, kämen wir bei vollendeter Consequenz wieder auf die Natur-Religion, auf Sonnendienst, auf Heiligung der Elementarkräfte zurück, weil aus ihnen sich erst der menschliche Organismus zu entwickeln vermag, als dessen Produkt die moderne Physiologie Seele und Geist darzustellen versucht. Dieselben Prozesse und Fakultäten, welche an der Masse heilig zu halten sind, verdienen nicht schlechtweg einen besondern Respekt an den Individuen. Was an den Massen als Gottes-Stimme gedeutet werden darf, kann an einem bestimmten Individuum sehr leicht Phantasterei, Irrsinn, Frechheit und Taugenichtsigkeit sein. Die rosige, von der Sonne vergoldete Wolke ist an sich nur ein garstiger Dunst und

berührt den Luftschiffer auch so. Luft als Lebens-Element im Freien und Luft in der Stube, oder in einem physikalischen Apparat ist Zweierlei. Ein Glas Meerwasser ist darum noch kein Trinkwasser, weil das Meer für die Phantasie ein himmlisches Element, weil es selbst für den sittlichen und wissenschaftlichen Verstand eine höchst interessante und imponirende Natur-Erscheinung ist. Man weiß nicht wo man anfangen und enden soll, um dem modernen gebildeten Dilettantismus die abgeschmackten Nutzanwendungen gewisser, allgemeiner Wahrheiten abzugewöhnen, welche man mit den demokratischen und philanthropischen Parolen in Zusammenhang gebracht hat. Zu diesen Wahrheiten und ihren verkehrten wie übertriebenen Consequenzen gehört auch die affectirte Heiligung der gemeinen, mechanischen Arbeit durch Herabsetzung der Arbeiten, Prozesse und Sorgen, welche der gebildete Mensch durchmachen muß.

Diese moderne Apologie und versuchte Verklärung der ordinairen Handarbeit und Geschäftigkeit ist unwahr und affectirt. Arbeit, gemeine Geschäftigkeit und Handarbeit ist im glücklichsten Falle ein Dichten und Denken mit groben Zeichen. Selbst in den bildenden Künsten und in der Musik ist das Schaffen mit so viel Schematismus, mit soviel Handwerks-Mechanismus versetzt, daß sich die dichtende und denkende Kraft in solchen Werken, welche jahrelange Arbeiten gekostet haben, nicht selten auf Wochen und Tage reduziren läßt. Nicht nur in der Arbeit fühlt der Mensch sein Leben, nicht nur im handwerksmäßigen Schaffen, sondern im Dichten und Denken, im künstlerischen Schaffen, im geistigen Reproduziren der Natur, im Abstrahiren der Lebensgesetze, im Resümiren der Geschichten um uns her. Der letzte Zweck der Natur- und Weltgeschichte kann nur der sein, daß sie im Menschengeiste zur Selbstanschauung kommen; und dies geschieht im Dichter, im Denker, im großen Künstler; es kann aber unmöglich in gemeiner Hand-

arbeit und Pack-Eselei, in ordinairer Geschäfts-Sorge und einförmiger Alltags-Geschäftigkeit geschehn, denn sie macht den Menschen stupid und gemein. Schiller hat erhebend und schön wie immer gesagt: „elend ist der Mensch, dessen Herz nicht empfindet, was seine Hände schaffen.“

Wer aber keine poetische Natur, wer kein Herz, kein Gemüth besitzt, der fühlt nur in Augenblicken, aber nicht permanent, was die Hand schafft. Selbst Poeten, wenn sie zu viel schaffen, fühlen zuletzt eben so wenig und so gemein, als Pflüger, Drescher, Brettschneider und Fabrikanten. Nur die Freiheit und Oberflächlichkeit des Dilettanten, macht sich Illusionen, die mit Selbstschwelgereien verknüpft sind. Der Meister, welcher das Muß im Rücken, die unendliche Aufgabe und die Concurrenz mit andern Meistern, dazu seine eigenen Unzulänglichkeiten begriffen hat, kommt vor Gewissensbissen und bittersüßen Sorgen nicht zum Genuß. Selbst den Augenblicken der Befriedigung folgt ähnlich wie den Entzückungen der Liebe, Melancholie, Verzweiflung am Ideal und am eigenen Selbst.

Die andauernde professionirte Arbeit, und die mit schwerer körperlicher Anstrengung, mit Mangel an Luft, an Licht, Bewegung und Reinlichkeit verknüpfte Arbeit kann unmöglich mit Genugthuung und Selbstveredlung verknüpft sein!

Ich schließe mein Thema mit einigen Gedanken aus meiner Schrift „der Mensch und die Leute,“ weil sie präzise hierhergehören und den Gegenstand abrunden helfen.

„Ein tugendhafter und frei in die Welt blickender, gescheuter Mensch wird durch Arbeiten noch tugendhafter, heiterer, gescheuter und freier werden; ein Dummer verdummt und versclavt durch übertriebene Arbeit zur Maschine und zum Thiere. Ein denkender, von Natur religiös gesinnter und edler Mensch gewinnt durch sorgende

Arbeit ein Selbstgefühl, eine Würde und Religion, wie kaum durch Kunst, Wissenschaft und Theologie; aber ein gewöhnlicher, gedankenloser Praktikant, ein profansinniger Arbeitsmann und Materialist, ein Taglöhner, ein alltäglicher Fabrikant und Oekonom bleibt trotz aller Geschäftigkeit und schweren Arbeit, eine Arbeits-Maschine, ein Automat. Die Arbeit allein giebt keine Würde und Intelligenz und am wenigsten thut das die mechanische und übertriebene Arbeit, ohne die Zugabe der Schule, der Wissenschaft, Kunst und Religion; sonst müßten die Knechte und Mägde, die Sackträger, Fuhrleute, Fabrik-Arbeiter und Sattelpferde die klügsten und nobelsten Creaturen sein, ist aber nicht schlechtweg der Fall. Welchen thierischen Ausartungen der produktive Fabrikarbeiter und der Knecht auf dem Dorfe unterliegt ist allbekannt. Wenn ein gescheuter Mensch sich mit seinen Ideen über die Praxis hermacht, wenn er diese Praxis geradesweges in die Finger nimmt, und sie zu seiner Herzens-Sorge macht, wenn er die Arbeit mit seiner Erholung und Religion ineinsbildet, dann giebt es einen Character und einen Menschen aus einem Stück, aber ohne Intelligenz, ohne allgemeine Begriffe und Ideen bleibt jede Praxis, jede Sorge und Arbeit eine Thierquälerei und Maschinerie, eine obstinate Egoisterei, die nichts Fremdes in sich aufnehmen will, ihren engbegrenzten Horizont für den der Welt nimmt und keine andere Form der Wahrheit, der Tugend und Bildung statuirt, als diejenige, in welcher ihr eigener, einseitiger Verstand ausgeprägt ist. Ein Kind und ein junger Mensch werden durch anhaltende Arbeit, durch Praxis und materielle Wissenschaft zu vollkommenen Monstern und Canaillen dressirt. Die liebe moderne Literatur hat freilich ein schlechtes A r b e i t s - B e w u ß t - s e i n, und stimulirt sich also zu einer einseitigen und absoluten Heiligung der A r b e i t, die eben so unwahr, übertrieben und forcirt ist, wie alle andern Ideen, auf

die nach und nach der Literatur-Accent gelegt wird. Denn weil man nachgerade nichts Neues mehr in Stoff und Formen auffinden kann, so sucht man's in outrirter Emphase und nagelneuer Accentuation.

Die körperliche Arbeit führt ihren natürlichen Segen mit sich; wenn aber der Arbeiter nicht von Haus aus ein frommer, freier und ehrenwerther Mensch ist, so macht ihn die Arbeit nicht dazu!

Dem Tagelöhner, Bauern und Handwerksmanne ist nur in Augenblicken ungefähr so zu Muthe, wie dem Herrn Doctor, der einmal einen Tag Heu geharkt, oder eine Stunde Holz gehauen hat. Der Segen ruht auf aller Arbeit und Sorge, auf der gelehrten und künstlerischen, wie auf der mechanischen mit der Hand, und Alles wird zu Allem durch den Sinn und Geist, mit dem es betrieben wird.

Man kann ein Dieb und Mörder mit schwieligen Händen und ein Arbeiter im Weinberge des Herrn, ein Gelehrter, Geistlicher und Aktenmensch mit zarten Händen sein. Es sind schöne, ehrenwerthe Illusionen, die von der Handarbeit; sie werden aber nur unter den Bedingungen, den Gesetzen und Verhältnissen eine Wahrheit, in welchen überall die Weltökonomie und Wirklichkeit besteht. Die Natur rächt jede Uebertreibung und künstliche Illusion, besonders diejenige, welche Cultur-Geschichte werden will.

Die idealistischen und romantischen Einseitigkeiten des vorigen Jahrhunderts haben nach dem Gesetz der Reaction den heutigen Enthusiasmus für den Realismus, für die Handarbeit, für die Praxis, für den Positivismus, und für die empirische Naturwissenschaft hervorgerufen. Eine Augenblicks-Nothdurft und Augenblicks-Wahrheit ist aber nicht die Lebensökonomie der Welt-Geschichte selbst, oder ihr heiliger Geist; und die Vernunft, auf welche sich die modernen Propheten so dreist und familiair

berufen, ist nicht die Gottes- und Welt-Vernunft, in welcher Realismus und Idealismus, Theorie und Praxis, Schrift und Geist, der Buchstabe und die Symbolik, der Positivismus und der Mystizismus, der Glaube und der Verstand zu gleichen Rechten gehn.

*   *
*

## Theorie und Praxis.

Daß die Ideen sich in Thaten umsetzen müssen, daß Dichter und Denker nicht selten nichtsnutzig und närrisch werden, weiß jeder Praktikus nachzuschwätzen; aber die Empiriker und Praktikanten haben selten begriffen, daß nicht nur alle Handlungen, Erlebnisse und Arbeiten überdacht und überdichtet werden müssen, wenn sie nicht Thier-Arbeiten bleiben sollen; sondern daß die Welt-Geschichte in Kraft der Ideen prozessirt; und daß nicht nur die Philosophie von der Wirklichkeit Raison annehmen, sondern daß sich alle Geschichte und Wirklichkeit auch von den Ideen rektifiziren und auf ein absolutes Ziel hindirigiren lassen soll. Der sinnliche Verstand kann wohl eine Partikularität richtig zeichnen; aber nur durch die Vernunft-Anschauung wird der Einzel-Moment richtig in das Weltbild eingefügt und der Lebensökonomie einverleibt.

Wahrheit ist ein Absolutes, in welchem alle Kräfte, Sphären und Organe in Gegenseitigkeit stehn. Dieser Weltökonomie zu Folge, kommt nicht nur der Geist zur Wahrheit in der Natur, sondern auch die Natur zu ihrer Wahrheit im Geiste. Im Welt-Absoluten soll nicht nur das Inwendige zu einem Auswendigen, der Gedanke zu einer That, sondern auch fort und fort alles Thun und Lassen in den Gedanken erhoben und von den Geschichten, von den Thatsachen ein Begriff abstrahirt werden, damit er wiederum That und Wille korrigiren kann.

Eben so zweideutig, wie die Wirkungen und Ursachen der übertriebenen Arbeit, sind die Motive und Erscheinungen der Lustigkeit des Volks. Wenn wir uns am gründlichsten langweilen, oder unbehaglich fühlen, und wenn wir unsere miserabeln Empfindungen von der Welt, wie von uns selbst übertäuben wollen, so experimentiren wir extraordinaire Lebensarten, Geschäftigkeiten und Zerstreuungen, und wenn wir ungebildete Leute sind, machen wir lustigen Lärm!

Innerlich begnügte, im Gleichgewicht gebliebene, Maaß haltende Menschen sind schweigsam und ohne auffallende Lustigkeit. Die lauten Lacher, die Anekdoten-Erzähler und Lustigmacher bekunden sich als die Leute, welche ihrer inneren Leerheit und Nüchternheit einen Inhalt zu geben versuchen. Oft ist's noch schlimmer bestellt. In südlichen Ländern, in Spanien, Italien und im südlichen Frankreich, kommt es mit Beihülfe eines glücklichen Himmelsstrichs, eines, in mäßiger Arbeit elastisch erhaltenen Körpers und Geistes zu graziösen Volkstänzen, zu naiven, vom Augenblick eingegebenen Belustigungen und Witzspielen, die bei der südlichen Frugalität nicht mit Schlemmereien enden. Im Norden aber machen dem Volksfreunde weder die ordinairen, noch die extraordinairen Volks-Lustigkeiten und Volksfeste gut zu Muth, denn von Grazie, Anmuth, Maaß und natürlicher Lebenslust ist da viel weniger zu verspüren, als von Tölpelhaftigkeit, Geschmacklosigkeit, Soff und Brutalität.

* *
*

### g. Die Volks-Literatur und das Volk.

Unsere Literaten kitzeln und kratzen nur ihr Publikum an den krankhaft erhitzten, oder halbheilen Stellen, aber sie rühren ihm nicht an das Eingeweide; hier und da an's Gehirn, aber nicht an's Herz.

Die gründlichsten Literaten stehn in einem sehr oberflächlichen Rapport mit den schulgebildeten Leuten und in gar keinem tiefern Contact, in keiner natürlichen Wahlverwandtschaft zum Volk.

Die populärsten Schriften sind durch eine Kluft vom Volke getrennt.

Zu ihm kann nur ein Mann aus dem Volke sprechen, und wie sollte ein solcher dazu kommen, das in's Herz zu fassen, was ein professionirter Literat gedacht und gedichtet hat! Indirekt und nach einer unendlichen Reihe von Vermittlungs-Prozessen, auf die sich der Wuchs und das Natur-Gesetz der Cultur-Geschichte allein versteht, geht auch die Literatur der Gebildeten in's Volk über; aber direkt und auf einen Schuß nimmermehr!

Wie selten spricht ein Autor mit allen Hülfsmitteln der Schule, der Kunst und der Sprache das aus, was er im tiefsten Gewissen und Herzen bewegt; wie selten wird er also das treffen, was dem Gebildeten im Kopf und Herzen wühlt. Wie sollte nun der moderne Literat dazu kommen, mit seinen Apparaten, mit seinen komplizirten und frisirten Redensarten, mit seinen Literatur-Formen und Literatur-Maaßstäben, mit seinen Literatur-Impulsen, mit seinem halb- oder ganz-affectirten Enthusiasmus den hartköpfigen Volks-Verstand zu erweichen, oder gar den Punkt zu finden, wo die Phantasie und das Herz des Volks in Gluth und Fluß zu bringen ist!

Und wenn dies Wunder nicht mit Hülfe der Schulkünste zu bewirken ist, wie könnte der Schulfuchs, der talentvollste Aesthetiker, Poet und Philosoph dazu kommen, seinen gelahrten Harnisch, seine künstlichen Bandagen abzuthun, sich nackt und seines Schulwitzes baar mit seinem Herzen an das Herz des Volkes zu werfen, und mit ihm in das Element des Lebens, der Natur unterzutauchen: — ein Handwerker, ein Bauer, ein bloßer Naturalist, ein „vom Wissensqualm entladener“ Mensch

und Bruder zu sein! Es giebt manche Wunder, aber in der heutigen Literatur sind sie verzweifelt rar!

Zum Volke soll ein Mann aus dem Volke sprechen. Aber ein Individuum des Volks fühlt immer nur ein individuellstes Leben, Glück und Leid; er bewegt sich nur im engsten Kreise und findet nie den vollendeten Ausdruck für das was er fühlt, weil er die Form selbstständig erschafft, und nicht wie der Literat von der Literatur erborgt. Was daher im Volksschooße gezeugt wird, muß Jahrhunderte von Mund zu Munde gehn, wie einst die griechischen Rhapsodieen, die deutschen Volks-Märchen und Sprichwörter, bis sie endlich als eine Gesammt-Arbeit von irgend einem hervorragenden Genius, einem Homer und Moses, einem Salomon als Ganzes zusammengefaßt wurden.

Was unsere Poeten und Volks-Schriftsteller schreiben, sind Naturbeschreibungen vom Volke für die Gebildeten, wie z. B. die Dorfgeschichten, in denen sich das Volk weder spiegeln kann, noch soll oder will.

Die Seele des Volks bewegt Mysterien, Leidenschaften, Leiden, Fühlungen von Natur, Arbeit und Religion, von Freiheit, Recht und Glück, von Tugend und Sünde, von Wundern und Abenteuern, die selbst unsere genialsten Schriftsteller kaum ahnen; die nur im Volksliede, im Kirchenliede und im Märchen keusch und mysteriös ausgesprochen, also auch dort nur angedeutet und mit einer Lebens-Oekonomie behandelt sind, die kein Literat versteht, weil er zu wenig von den Mysterien, der Schaam, der Seelenkeuschheit, von der Oekonomie des Schmerzes, der Freude und Liebe weiß. Volkslieder, Sprichwörter und Märchen lassen die Kluft erkennen: zwischen der Art der Gebildeten und der des Volks.

Mit dem direkten Aussprechen der Mysterien ist's beim Volke nicht gethan. Der ungebildete Mensch begreift seine Seelenbewegungen nur an Geschichten und an Lieblingshelden, an Lieblingsabenteuern und solchen

Situationen, wie im Märchen; und wie in diesem, muß das Idealste und Wunderbarste mit dem Alltäglichsten, dem Handgreiflichsten verschmolzen und mit derbem Witz aufgewuchtet sein.

Aber wenn Alles geleistet wäre, so würde Alles unwirksam bleiben, wenn die Sprache nicht eine Märchen- und Bibelsprache wäre; und wo soll diese der moderne Literat hernehmen, ohne aus der Literatur und dem Literaturstyl herauszufahren, d. h. aus seiner Haut. Der professionirte Literat koquettirt mit der Form und Vielseitigkeit, weil er aus dem Verstande herausdichtet, weil sein Dichten ein phantasiebeschwingtes Denken, ein freier Act des Geistes ist, in welchem sich die Individualität des Poeten mit dem Geiste der Literatur, der Sprache und den Gesetzen der Aesthetik vermählt. Im Volksleben aber steht der Verstand schroff und nüchtern der Seele, dem Gemüth, der Phantasie gegenüber; und es bedarf eines Anlaufs, einer Divination, einer Exaltation, bevor die separirten Fakultäten und Sphären verschmelzen, wie wiederum am Volksliede und Volksmärchen ersichtlich ist. Dann aber, und wenn einmal der Volks-Verstand die Wirklichkeit mit der Wunderwelt zusammengebracht, wenn er Natur und Uebernatur zusammengereimt hat, dann bleibt das Wunder und die Phantasie obenauf, dann kennt er keine andere, als eine phantastische Form im Interesse der Sachen und Lebens-Prozesse, die nichts mit Literatur-Interessen, Kunstformen und Convenienzen gemein hat.

Mit halbaffektirten und halbempfundenen Mittelalterlichkeiten, mit Nibelungen und Minnesängereien, auf die man neuerdings spekulirt, werden die Gelehrten dem Volke am wenigsten an's Herz greifen; weil die Leute Verstand und Instinkt genug haben, zu empfinden, daß jede Zeit ihren besondern Lebens-Inhalt besitzt, und daß dieser allein das poetische Objekt abgeben und eine lebendige Form heraustreiben kann. Am fatalsten und

unmöglichsten sind dem Volke wie den Kindern moralisirende oder religiös erbauliche Historien und Abhandlungen, die sich weder mit der Politik und dem Zeitgeist, noch mit den National-Interessen zusammenreimen lassen. Dazu kommt eine Thatsache, die sehr wenig Literaten und Geistliche begreifen können: daß auch das Volk mit seiner Divination, der konventionellen Moral und Schul-Theologie überlegen ist; daß es in seiner Poesie und Erholung, in seinem tiefsten Gewissen, einer natürlichen und übernatürlichen Weltordnung entgegenreift; daß es dieser freiern Sphäre eingereiht, daß es in Augenblicken dem Schematismus, den irdischen Maaßstäben, Formen und Dogmen entnommen sein will!

* *
*

Auerbach's Dorfgeschichten sind ein originelles, echt deutsches und treffliches Buch, die Studien am Leben gemacht; aber der Schulmeister am Schluß gefällt mir keinen Augenblick und ist eben so ein witzloser, linkischer Pedant, wie seine Herren Collegen, die Volkslehrer, es in der Regel sind. Der gute Mann liest den Bauersleuten im Wirthshause deutsche Sprichwörter und späterhin die liebe Volksliteratur vor, sogar Zcokke's abgeschmacktes Goldmacher-Dorf, über welches sich denn auch die Bauern in klugen Rand-Glossen ergehn. Wenn man aber das Volk mit seinen eigenen Witzen und Lebens-Arten traktirt, so ist dies der sicherste Weg, das Volk einbildisch zu machen, es zu verschwächen und zu verderben. Es hat seine Schönheit und plastische Kraft, seinen Witz und Werth eben in der Naivetät; wird nun dieselbe dadurch zerstört, daß man den Leuten einen Spiegel vorhält, so tritt an die Stelle der Unbefangenheit, der Anspruchslosigkeit, der Thatkraft, der schönen Naturwüchsigkeit: Reflektion, Eitelkeit, kurz Unnatur und Alles das, wodurch die sogenannten Ge-

bildeten so schwächlich, so unausstehlich und miserabel sind.

In der Logik artet die Philosophie, in der Aesthetik die Kunst, in der Grammatik und Encyklopädie die Sprache und die Wissenschaft aus, so auch wird die Volksnatur und die vom Volke produzirte Welt der Märchen, der Lieder und Sprichwörter, in der von Literaten fabrizirten Volksliteratur nothwendig zu Grunde gehn. Wenn die Eckensteher hören und sehn, wie ihre Witze auf dem Theater Furore machen, wenn die Dorfleute erst fortbekommen, daß ihre Lebensarten in Büchern abgeschrieben sind, wenn sie diese Bücher wirklich lesen, dann ist es um ihre Unbefangenheit, ihre Plastik, ihre Einfalt und ihre Dorfnatur geschehen. Mag es sein, daß es auch eine Volksliteratur geben muß, dann aber darf sie am wenigsten eine Schönthuerei mit der Volks-Naivetät, dann darf sie nimmermehr das Spiegelbild der Volks-Sitte, des Volkswitzes und der bäuerischen Lebensart sein. Der Gebildete ist eben durch solche Reflexion korrupt und unmächtig geworden; der Naturmensch verträgt die Selbstbespiegelung in keine Wege. Ich wünsche nicht, daß mein „Buch der Kindheit" eine Lectüre für die Kinder werden möchte und Auerbach's Dorfgeschichten passen aus demselben Grunde am wenigsten auf das Dorf. Die Bibel, die Landesgeschichte und die Weltchronik, Natur- und Reisebeschreibungen bilden den Grundstock der Volksliteratur.

Selbst „Jeremias Gothilf" (Pfarrer Bitzius) ein so grundgescheuter Mann, ein so unübertrefflicher Kenner des Landvolks, meint in Schulmeister's Leiden und Freuden: „in Elementar- und Landschulen müßte statt so vieler positiven Dinge, Unterricht über die menschliche Seele ertheilt werden." Er ist sehr gegen den Mechanismus und gedankenlosen Materialismus. Das ist halbwahr. Die Professoren, die

Gelehrten und Pfarrer, die Klügsten wissen nichts von der Seele. Gebildeter Leute Kinder würden von dem besten Unterricht in der Seelenlehre dumm und konfuse werden, geschweige Bauerkinder vom schlechten Unterricht.

Der Bauer muß ein Gesetz, ein Absolutes, Positives, eine Norm und Autorität respektiren lernen. Er muß nicht viel reflektiren und raisonniren, oder er wird närrisch, frech, konfuse; er wird in seinem Instinkt, in Arbeit und Gebet irre und geschwächt. Die raisonnirenden Natur-Geschichten leiten den Materialismus und Atheismus ein, wie man das an den Aerzten, Naturforschern und Philosophen ersieht.

Nur der reife Genius findet Gott über den Sternen, der gemeine Sinn und Verstand bleibt in der Mechanik, im Naturalismus, dem Pantheismus stecken. Die Religion will durch ideale Prozesse gebildet und entwickelt sein, innerhalb ihrer eigenen Mittel und Wege. Der Materialismus erzeugt nicht Spiritualismus, und die Physik nicht Metaphysik. Sinnlichkeit und Verstand produziren keinen Gott, sondern das Gemüth, das Gewissen, das ideale, übersinnliche Organ erkennen ihn.

Die Astronomie und Physik erzeugen nur einen Naturalismus und Atheismus. Man sehe sich doch diese schulgebildeten Leute und Physiker an, was sie für einen Glauben haben. Das ideelle, übernatürliche Leben, Glauben und Lieben ist ein apartes Reich wie alle Poesie; will aparte Pflege und Prozesse. Der Bauer ist so sehr Materialist, daß eben Religion und zwar eine so übernatürlich-idealistische, wie sie im alten und neuen Testamente gelehrt wird, das rechte Gegengewicht und Complement gegen den Materialismus des Werktagslebens abgiebt.

Die naturforscherlichen Leute haben zwar direkt und indirekt erklärt, daß das wahre Buch der Bücher, welches noch vor dem Worte Gottes existirte, das Buch der Natur ist, welches den Gelehrten wie den Unge-

lehrten offen liegt, dessen Blätter die Elemente, dessen Einband Himmel und Erde, dessen Schrift Thiere und Pflanzen sind; aber wer gescheut ist, weiß, daß nicht nur die Zigeuner, die Barbaren, die Bauern und die Schäferknechte, sondern auch die civilisirten Oekonomen, Jäger und Feldmesser in dieser Natur-Bibel ihr halbes und ganzes Leben lang studiren, ohne sonderlich fromm und weise zu werden; daß man also bereits als guter Christ und geschulter Mensch zur Natur kommen muß, um ihre Blätter umkehren, buchstabiren oder lesen zu können; und wenn das gelingt, was wegen der elementaren Metamorphosen der verwirrenden Naturtöne und Geisterstimmen verzweifelt schwer hält, so gilts doch noch: das Gesetz des Geistes und der Menschheit, der Gottheit zu erkennen und einzufleischen; und dieses übernatürliche Gesetz extrahirt der Mann des Volkes und die Jugend keinmal aus der Natur; denn „Gerechtigkeit kommt nicht aus dem Gesetz der Natur und dessen Werken.“

Uralte Narrheiten leben immer wieder auf. Heute dürfen wieder Leute renommiren, denen Moleschott und Vogt mit einem zum hundertsten Mal aufgewärmten und variirten Sensualismus und Materialismus das Hirn verdreht und das Bischen Seele abgexirt haben. Der Kopf, peroriren die Moleschotianer, ist eine Destillir-Maschine, Verstand und Sprache sind das Destillat, das Produkt des Stoffwechsels des Gehirns. — So ein Ding wie Geist, Seele, vollends Welt-Geist Gott giebt's nimmermehr; also die moderne Natur-Philosophie auf dem Standpunkte von Franz Moor; und das Publikum durch Chemie und Technologie zu dieser Philosophie gepreßt.

So wie die gemeine Spitzfündigkeit und elementare Dialectik der Naturalisten durch Frechheit und encyklopädische Naturforscherei in Aktion gebracht wird, bringt sie diese Nachgeburt des Materialismus zur Welt. Auch

die Gescheutesten dieser naturwissenschaftlichen Dilettanten und Meister wollen oder können nicht begreifen, daß sie der Materie genau die Prozesse und die Funktionen des Geistes zuschreiben; daß ihr Materialismus also eine unnütze, absurde Verfälschung ist; daß Verstand und Vernunft, welche das Destillat des Gehirns genannt werden, auf dieses Gehirn und auf die Sinnlichkeit zurückwirken, und daß bereits in der Materie in dem Hirn: der Geist als der eine Faktor enthalten ist; daß man das absolut Erste mit demselben Rechte Geist nennen kann, als man es jetzt Materie zu nennen beliebt.

Weil man heute nichts mehr glauben und heiligen, sich nicht mehr im Wunder des Lebens berauschen kann, darum hat man Alles auf den eignen, miserablen Witz gestellt; darum soll Alles gewußt, zergliedert, a priori konstruirt und nach Schul-Ideen gemacht werden, die man den uralten Naturfühlungen, der Gottestrunkenheit, der Prophetie, dem angebornen Character und Genius entgegensetzen will. Und so meint man denn aus Literatur und Publizistik und aus dem modernen Dintenfaß, mit welchem das alte heidelberger Weinfaß verglichen, nur ein Fingerhut ist, eine neue Natur- und Welt-Geschichte herauszuschreiben. Steht sie nur erst in den geschulten, papiernen Herzen, so wird ihr, meint man, das himmlische Imprimatur nicht fehlen. Aber je mehr geschrieben, fabrizirt und voraus konstruirt wird, desto instinktloser und unfruchtbarer wird das Geschlecht. Geschichten werden von einem characterfesten, von seinem Glauben begeisterten Volke, aber nicht von einer literaturbetrunkenen Jugend, nicht von den großen Wickelkindern der Naturforscher und Publizisten, nicht von den Observaten einer literarischen Meinungs-Polizei gemacht. Die überwundenen Standpunkte der Literatur sind noch Gott sei Dank die Grundvesten der Geschichten und des Volkes, und wenn der literaturberauschte Jüngling, Pu-

blizist und Zeitungsprophete in's wirkliche Leben tritt, so wird ihm auch ein altmodiger Standpunkt klar gemacht.

Leben, Geschichte, Volkskraft und Art, Kunst, Religion und Glückseligkeit fließen aus zehntausend verborgenen Quellen, Divinationen und himmlischen Segnungen, die kein Magisterwitz, kein Radikalismus und keine Lichtfreundlichkeit herausfinden, abfangen und wie ein Apotheken-Rezept dispensiren kann.

**Astra regunt homines, sed regit astra deus!** Zu Deutsch: Der Menschen Geist wird zwar von den physischen Verhältnissen beeinflößt; aber Race und Organisation sind mächtiger als Erdboden und Himmelsstriche. — Die Freiheit des Willens und der alte Gott beherrschen alle Physik. Wir hören und sehen nicht allein mit den Augen und Ohren; wir empfinden und denken nicht nur mittelst der Nerven: sondern durch den göttlichen Geist, in Kraft dessen der menschliche Geist will und denkt. —

**Ende des zweiten Theils.**

Druck von Trömner & Dietrich (früher Hotop) in Cassel.